Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 11 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 14. März 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Neue Erklärung

Ueber das, in England konfiszirte amerikanische Fleisch.

Kommt von Berlin aus.

Einiges über Familie und Vorfahren des Reichskanzlers.

Die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich wird eine immer vielfachere!

„Mark- und Frankenallianz."

Berlin, 13. März. Am Montag wird der Amerikanische Handelsverband dahier eine Erklärung veröffentlichen, welche durch Nachfragen unter den Vertretern der ChicagoerSchlachthausfirmen in Hamburg betreffs des Fleischkargos entlockt wurde, das neuerdings von britischen Inspektoren bei seiner Ankunft in England beschlagnahmt und für unbrauchbar erklärt worden ist.

Diese Erklärung wird die interessante Angabe enthalten, daß das besagte Fleisch erst durch Gefrieren, wahrscheinlich unterwegs, beschädigt worden sei, nachdem die Regierungsinspektoren in den Ver. Staaten es für gut befunden hatten; und daß mithin Letzteren kein Vorwurf gemacht werden könne. Man wird sich alle Mühe geben, die in Deutschland veröffentlichten Angaben richtigzustellen welche die Sendung als aus Büchsenfleisch bestehend geschildert hatten.

Es muß vorläufig dahin gestellt bleiben ob dieser Vorfall das amerikanische Fleischgeschäft in Deutschland welches schon ohnedies eine traurige Abnahme erfahren hat, noch weiter schädigen wird. Die deutschländischen Behörden erwogen schon vor einiger Zeit einen Vorschlag, die strengen Beschränkungsmaßnahmen gegen gewisse amerikanische Fleischeinfuhren aufzuheben, — und es wird nahegelegt, daß sie es jetzt mit dem Fassen eines solchen Beschlusses nicht eilig haben möchten!

Deutschland und Frankreich.

Bei manchen sonstigen trüben Punkten am politischen Himmel gewährt wenigstens ein Faktor der internationalen Lage gegenwärtig Deutschland die lebhafteste Befriedigung: Und dies ist das unverkennbare Aufdämmern besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in politischen sowie in wirthschaftlichen Dingen! Von Tag zu Tag mehren sich die Anzeichen dafür, daß diese beiden großen Militärmächte, welche 38 Jahre hindurch sich mehr oder weniger wie „feindliche Bulldoggen" über die Grenze hinüber angesehen hatten, beiderseitig eine Duldsamkeit und Neigung zur Annäherung bekunden, welche zu den schönsten Hoffnungen auf eine echte und vollkommene Verständigung berechtigt.

Die neue Aera wurde durch das Abkommen über Marokko eingeleitet, das bekanntlich in den ersten Februartagen unterzeichnet wurde und nicht nur einen Streitgegenstand, welcher Deutschland und Frankreich in den letzten vier Jahren weiter, als jemals, von einander gehalten hatte, endgiltig begrub, sondern auch zu einem Austausch ungewöhnlich zahlreicher Liebenswürdigkeiten zwischen den Herrschern und Staatsmännern der beiden Länder führte. Besonders warmherzig war der Austausch von Begrüßungen zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Fallières. Und es regnete nur so von deutschen und französischen Ordensauszeichnungen für Diplomaten und Staatsmänner, welche mit dem glücklichen Zustandekommen jenes Abkommens zu thun gehabt.

Sodann kam das seltsame Schauspiel, daß Deutschland und Frankreich Hand in Hand, und in ganz paralleler Richtung, für die Erhaltung des Friedens in den Balkanländern arbeiteten. Die diesbezüglichen Bemühungen der französischen Republik wurden im Einverständniß mit Deutschland beinahe unter Ausschließung ihres russischen Verbündeten oder ihres englischen „Partners" betrieben! Und das Pariser Blatt „Temps", das Hauptorgan der französischen Regierung, welches noch vor wenigen Monaten von deutschfeindlichen Artikeln wimmelte, fand nur Worte des Lobes für die deutsche und für die österreichische Haltung in der Balkankrise!

Vielleicht die wichtigste Bekundung der neuen Gestaltung der Dinge jedoch bildet das herzliche Einverständniß, welches zwischen den großen Finanzinteressen Deutschlands und Frankreichs nächstdem besiegelt werden soll. Die deutsche Nationalbank, eines der gesundesten Finanzinstitute des Landes, hat Vorkehrungen getroffen, die Hälfte der 20 Millionen Franken Kapitalsvermehrung für den „Credit Mobilier Français" zu liefern, — dieses bekannte Pariser Bankhaus, welches wichtige Verbindungen mit den kapitalbesitzenden Einwohnern in den französischen Provinzen hat. Damit soll der Weg geebnet werden für die amtliche Einführung erstklassiger industrieller deutscher Werthpapiere auf den französischen Markt, der bisher aus „patriotischen" Gründen nichts mit ihnen zu thun haben wollte. Und andererseits sollen deutsche Geldanleger in großem Maße an französischen Finanz- und Handels-Unternehmungen interessirt werden.

Man spricht von dieser Verständigung bereits als von der „Mark- und Frankenallianz." Die nächste Wirkung wird wahrscheinlich darin bestehen, daß an der Berliner und an der Pariser Börse französische, bezw. deutsche Werthpapiere geführt werden, was bisher infolge alten Vorurtheils ganz unmöglich war. Man glaubt auch, daß das konservative geldanlegende Publikum in Frankreich seine Meinung über die deutschen Werthpapiere gründlich geändert habe, — und zwar infolge der glänzenden Weise, wie die letzteren meistens die Krise der zwei Jahre überstanden. Aber gar manche andere wichtige Folgen können nicht ausbleiben. Mit Spannung verfolgt man jetzt auf dem ganzen europäischen Kontinent die weitere Entwicklung des deutsch-französischen Finanzeinverständnisses — von welchem die Hoffnungsseligsten glauben, daß es schließlich auch eine militärische Abrüstung näher bringen könnte.

Bei den Bülows.

Jüngst fand in Berlin das jährliche gesellige Vereinigungsfest der v. Bülow'schen Familie statt, und dabei hielt Fürst v. Bülow, der Reichskanzler, eine interessante Rede vor den mehreren Hundert Schwestern, Tanten, Vettern und Basen, welche um die große Festtafel versammelt waren. Er schweifte in seinen Erinnerungen in die Zeit zurück, als er ein junger Husarenleutnant zu Bonn war, und ihm sein Vater den Familienstammbaum vorlegte, welcher einen Ausweis über Alles enthielt was die Bülows während der 700 Jahre gethan, in denen sie bereits in der deutschen Geschichte eine Rolle spielen.

„Die Namen, welche in dieser langen Ehrenliste den meisten Eindruck auf mich gemacht haben", sagte er, „waren die meiner militärischen und meiner musikalischen Vorfahren: nämlich General v. Bülow, der Held der Schlacht von Dennewitz (6. September 1813) und Hans v. Bülow, der hervorragende Klaviervirtuose.

Nun, ich selber bin weder ein Stratege, noch ein Musiker, sondern bin nur ein Reichskanzler geworden. Aber ich habe entdeckt, daß das Geheimniß aller Erfolge der Bülows in ihrem Leben darin lag, daß sie Alle eine geradezu unbändige Freude an der Arbeit hatten, gepaart mit der Fähigkeit, etwas zu erreichen, und einem brennenden Ehrgeiz, immer vorwärts zu gehen; dazu kam noch eine hervorragende Hingabe für König und Vaterland. So sind sie Alle zu den Stellungen gekommen, welche sie in den Angelegenheiten ihres Landes ausgefüllt haben."

Als den ursprünglichen Geburtsplatz des ganzen Bülow'schen Geschlechts bezeichnete der Kanzler eine Stelle, wo Mecklenburg, Lübeck und Holstein zusammentreffen.

Noch eine Kruppsche Stiftung.

Wie aus Essen, Rheinpreußen, gemeldet wird, haben Herr Krupp v. Bohlen und Halbach und seine Gattin (die Haupterbin des Kanonenkönigs Krupp) beschlossen, zum Andenken an ihr, kürzlich dahingeschiedenes zweites Söhnchen ein großartiges Mutterschaftsheim in Essen zu errichten, wo die Gattinnen Krupp'scher Arbeiter kostenfrei gepflegt werden sollen.

Kurz vorher gelangte auch die jährliche Geldgabe für die Krupp'schen Angestellten, welche 25 Dienstjahre vollendet haben, in Essen zur Vertheilung. 201 Mann erhielten diesmal Schenkungen von der Wittwe des Kanonenkönigs, welche bekanntlich diesen Brauch zum besonderen Andenken an ihren Gatten in's Leben gerufen hat.

Papst ganz genesen.

So versichern seine Aerzte.

Rom, 14. März. Die Aerzte des Papstes Pius erließen gestern Abend ein Bulletin, welches besagt, daß der Papst jetzt vollständig von seiner Erkältung genesen sei.

Trotzdem der Kirchenfürst gestern einen sehr geschäftigen Tag hatte, wurde er gar nicht ermüdet.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Columbia von Glasgow (Sonntag Vormittag am Dock); Antonio Lopez von Cadiz, Genua u. s. w.
Halifax: Virginian von Liverpool.
Jaffa: Großer Kurfürst, von New York nach Mittelmeerhäfen.
Madeira: Carmania, von New York nach Mittelmeerhäfen.
Manchester: Caledonian von New York.
Antwerpen: Baderland von New York.

Abgegangen:

New York: Celtic nach Liverpool; Philadelphia nach Southampton; König Albert nach Genua u. s. w.; Havana nach Kuba; Philadelphian, nach Portoriko und Venezuela; Ras Ira nach Brasilien; Prinz Joachim, nach Jamaika und Kolumbia.
Philadelphia: Haverford nach Liverpool.
St. John: Hesperian nach London.
Genua: Regina d'Italia und Indiana nach New York.
Moville: Tunisian, von Liverpool nach Montreal.
Am Lizard vorbei: Baltic, von Liverpool nach New York; Merion, von Liverpool nach Philadelphia; Empreß of Britain, von Liverpool nach London.

Cannon bleibt obenauf.

Republikanische Fraktionssitzung stellt ihn wieder als „Zaren" des Abgeordnetenhauses auf. — Die Regeln des 60. Kongresses werden auch für den neuen gelten.

Washington, D. K., 13. März. — Joseph G. Cannon von Illinois, der Vielbekämpfte, wurde heute vom Kaukus der republikanischen Kongreßabgeordneten abermals als Sprecher des Hauses aufgestellt, was mit seiner Erwählung gleichbedeutend ist. Er erhielt 165 Stimmen — gegen wenige für Tawney, Keiser, Townsend und Smith von Iowa.

Die „Insurgenten", welche dieser Fraktionssitzung beiwohnten, waren: Steenerson von Minnesota, Pearre von Maryland, und Haugen, Good und Pickett von Iowa.

Currier von New Hampshire wurde von Scott (Kansas) als Vorsitzender der Fraktionssitzung in Vorschlag gebracht und erwählt. Loudenslager von New Jersey wurde zum Schriftführer gemacht. Cannon wurde von Rodenburg, Illinois, für das Sprecheramt nominirt und, wie gesagt, mit erdrückender Mehrheit gutgeheißen.

Die alten Beamten des Abgeordnetenhauses wurden sämmtlich wieder aufgestellt. Es sind:

Clerk — Alexander McDowell von Pennsylvanien; Quästor („Sergeant-at-Arms") Henry Casson von Wiskonsin; Thürwächter — Frank B. Lyon von New York; Kaplan—Rev. Henry N. Coudon von Michigan.

Dalzell von Pennsylvanien beantragte, daß die Regeln des 60. Kongresses auch für den 61. Kongreß gelten sollen (der bekanntlich am Montag in Extratagung zusamentritt) und dieser Antrag ging ohne Debatte förmlich im Sturm durch, per Akklamation.

Zwei Ueberraschungen kennzeichneten diesen Kaukus: Cannon, obgleich Sieger, erhielt nur 165 Stimmen, während 30 Mitglieder abwesend waren (meistens Insurgenten); und der Kaukus machte auch die republikanischen Mitglieder des Geschäftsregelnausschusses namhaft.

Als Rodenburg von Illinois Cannon als Sprecher wiedernominirte, schilderte er in glühenden Worten Cannon's „meistervollen, streittüchtigen Ruf als Mitglied des Kongresses seit 34 Jahren, — eine Inspiration für die kämpfende ehrgeizige Jugend des Landes und noch einer Derer, welche den Geist der glorreichenErinnerungen früherer Zeiten in sich aufgenommen, in denen die republikanische Partei unter seiner Mitwirkung begründet wurde."

Als er geendet, sprang Steeverson von Minnesota auf und schlug Tawney von Minnesota vor, während Howland von Ohio den alten General Keifer nominirte (der früher eine Reihe Jahre dieses Amt innegehabt).

Das vollständige Ergebniß der Abstimmung hierüber war: Cannon 165, Tawney 5, Keifer 6, Smith (Iowa) 7, McGuire (Oklahoma) 1, Townsend (Michigan) 1.

Die „Insurgenten" führten keinen Kampf gegen Cannon's Wiedererwählung; wenn sich nicht etwa Derartiges über Sonntag entwickelt, so wird Cannon am Montag nur wenigOpposition finden. Wahrscheinlich wird er bei der eigentlichen Wahl noch 30 Stimmen mehr erhalten.

Einige der Radikalen hatten sich anfänglich bemüht, eine Beschlußsperre zuwege zu bringen, in der Erwartung, dies könnte zum Rücktritt Cannon's führen; aber da dieser Plan die Zollgesetzgebung verzögern könnte, so wurde er nicht allgemein von den „Insurgenten" gebilligt.

Ohne Debatte wurde der Antrag von Smith angenommen, daß der Kaukus auch die republikanischen Mitglieder des Geschäftsregelnausschusses aufstelle. Sodann wurde Dalzell von Pennsylvanien und Smith von Iowa für diesen Ausschuß bestimmt. Dies geschah offenbar, um dem Vorwurf zu begegnen, der Sprecher erhalte einen großen Theil seiner Macht dadurch, daß er auch die Mitglieder dieses Ausschusses ernenne und sie mithin kontrollire.

Nur sehr wenige Stimmen wurden gegen den Antrag abgegeben, die Geschäftsregeln des 60. Kongresses auch für den 61. gelten zu lassen.

Washington, D. K., 14. März. Die Zollvorlage, welche eine neue Aera im geschäftlichen Leben unseres Landes bezeichnen soll, trägt den Namen von Payne (New York), Führer der republikanischen Mehrheit im Abgeordnetenhaus und Vorsitzer des Ausschusses für Mittel und Wege.

Wenn aus irgend einem Grunde sich die Organisirung des Abgeordnetenhauses zu lange verzögert, so bringt Payne die Vorlage am Dienstag Vormittag ein.

Am Montag wird indeß der Ausschuß für Mittel und Wege ernannt— dieselben Mitglieder, wie im alten, mit Ausnahme von Zweien, die nicht wieder in den Kongreß gewählt wurden sind, nämlich Bonynge (Rep., Kolorado) und Cockran (Demokrat, New York), sowie des, durch den Tod abberufenen Monger (Dem., R. Island.)

Der Bericht dieses Ausschusses über die Zollvorlage wird in einem Tag erfolgen, und dann kann der Tanz losgehen. Der größte Kampf wird wahrscheinlich über den Tarif auf Rohbretterholz (im Entwurf um 50 Prozent ermäßigt und auf Häute (auf die Freiliste gesetzt) stattfinden.

Auch dürfte es heiß bekämpft werden, daß das Eisen auf die Freiliste gesetzt werden soll. Diese Bestimmung würde die Regierung um eine beträchtliche Einnahme bringen, aber einigen amerikanischen Korporationen, welche große Eisenerzlager in Kuba entwickeln (Bethlehem", „Pennsylvania" und „Cambria Steel Co.") sehr nützen.

Der Kaffee ist schon verschiedene Male vom Komite auf die Freiliste gesetzt und wieder abgesetzt worden! Ein Sturm von Protesten hat sich gegen seine Besteuerung erhoben.

Die spanischen Kriegssteuern werden aber wieder belebt. Die Abgabe auf Bier wird wahrscheinlich erhöht, und wahrscheinlich auch eine Erbschaftssteuer gutgeheißen.

Parker lobt Taft,

Bezweifelt aber trotz guten Willens desselben eine Zollreform.

Princeton, N. J., 14 März. Richter Alton B. Parker, demokratischer Präsidentschaftskandidat in 1904, hielt gestern Abend eine Rede vor den Studenten der Princeton-Universität über den Zolltarif. Darin zollte er der Aufrichtigkeit des Präsidenten Taft in dessen Bemühungen, eine Durchsicht des Zolltarifs zur Abhilfe für das amerikanische Volk zuwege zu bringen, hohe Anerkennung; zugleich jedoch sprach er sein Zweifel darüber aus, ob der Präsident imstande sein werde, die ungerecht geschützten Interessen zu schlagen, welche wieder die Arbeiterschaaren in's Feld führten, um einen unbilligen Profit für das Kapital zu erzwingen. Als Haupt dieser Bewegung bezeichnete er Van Cleave, den bekannten Präsidenten des Amerikanischen Fabrikantenbundes.

Das Kegelturnier.

St. Louiser Spielerinnen schlagen Chicagoer.

Pittsburg, 13. März. Die Missourier Delegation konnte bei den Wettkegelspielen von heute Abend ihren Ruf, Höchstleistungen zu übertreffen, nicht bewähren, obwohl die Duffy'sche sche Riege von St. Louis immerhin glänzend spielte. Die Schlußsitzung gab ihr insgesammt 2843 Punkte, womit sie in die zweite Reihe bei den Fünfmänner-Wettspielen kommt.

Der „Marquette Ladies' Team von St. Louis schlug heute Abend die Chicago Ladies' Five". Die Marquette-Spielerinnen brachten es auf 2235 Punkte, die Chicagoer auf 2013.

Streit um eine Wirthschaftslizens.

Fanatiker werden ihn in's Bundesobergericht treiben.

Laporte, Ind., 14. März. Nachdem auch das Staatsobergericht von Indiana die Entscheidung bestätigt hat, welche eine Wirthschaftslizens für Park B. Rhoads von South Bend gewährt, trifft die Gegenpartei Vorkehrungen, den Fall vor das Bundesobergericht zu bringen. Es wird blos geltend gemacht werden, daß Einsprache gegen die Gewährung der Lizens erhoben wurde, und daß der Kleinverkauf geistiger Getränke überhaupt „unrecht, ungesetzlich, unsittlich und gefährlich sei!"

Kuba und unser Zolltarif.

Ersteres will keineExtrabegünstigung, aber Ernennung der Gegenseitigkeit.

Havana, 14. März. Im kubanischen Kongreß wurde gestern eine Vorlage eingebracht, welche verfügt, daß $25,000 für die Kosten einer Kommission bewilligt werden sollen, die nach Washington gehen wird, um für eine Erneuerung des Gegenseitigkeitsabkommens zu kämpfen. Kuba will sich um keine Extrabegünstigungen in der neuen Zollvorlage bewerben, sondern seine Bemühungen darauf beschränken, Handelszugeständnisse und Zollermäßigungen mittels Verträge zu erlangen.

Vizepräsident Zayas und Garcia Velez, der neue kubanische Gesandte bei der amerikanischen Regierung, reisen am Montag nach Washington ab. Sie werden an den Gegenseitigkeitskonferenzen theilnehmen.

Die Marinehospitalärzte, die kubanischen Sanitätsbeamten und die Florida'er Gesundheitsbeamten hielten gestern eine Konferenz betreffs der Quarantäneregeln für den kommenden Sommer ab.

Französischer Flottenetat

Verlangt 750 Millionen Franken für Bauzwecke.

Paris, 14. März. Zu später Stunde gestern Abend einigte sich der französische Ministerrath vollständig auf den Flottenetat. Die Voranschläge verlangen eine Ausgabe von insgesammt 750 Millionen Franken für Flottenbauzwecke. Für einen Theil dieses Geldes hat schon das Budget für dieses Jahr Vorsorge getroffen; für das Uebrige muß das Budget von 1910 sorgen.

Durch die formelle Annahme dieses Programms ist die Ministerkrise vollkommen überwunden, und es wird auch völlige Einigung über die Einkommensteuer und sonstige streitige Fragen erzielt werden.

Edward's Niedergang

Unzweifelhaft krank und zusammengebrochen.

Ein Bild vom Boykollkrieg.

Im Pensionsgrabschen sind die Irländer nicht faul.

Haltung der belgischen Regierung zur Kongoverwaltung befriedigt in England gar nicht.

Frankreichs Einkommensteuerfrage.

London, 13. März. Das Sprichwort: „Wo Rauch ist, da ist auch Feuer" trifft auch auf die vielen ungünstigen Gerüchte über den Zustand des Königs Edward zu. Trotz allen Dementirens läßt es sich nicht mehr bezweifeln, daß dieser Zustand nachgerade ernste Besorgniß einflößt! Das Inabredestellen kommt von Politikern, die mit dem Hofe in Fühlung stehen; die Hofärzte bewahren nur tiefes Schweigen, und Mitglieder von Edwards Familie sprechen natürlich erst recht nicht darüber. Aber zum Theil kommen jene ungünstigenGerüchte von Personen, die mit dem Finanzmarkt in Verbindung stehen und sich daher gut auf dem Laufenden zu erhalten pflegen, wozu ihnen geschwätzige Hofbedienstete — selbstverständlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit — behilflich sind.

Aber auch abgesehen von allem Gerede, zeigt schon die äußere Erscheinung des Königs selbst, daß sich ein allgemeiner Zusammenbruch in seinem System vollzieht! Er kann es nicht vermeiden, sich bei allerhand Anläßen in der Oeffentlichkeit zu zeigen; und Alle, welche ihn bei solchen Gelegenheiten näher sehen, sind sich darin einig, daß es bedenklich mit ihm steht. Erstens einmal sieht er um viele Jahre älter aus, als noch vor wenigen Monaten; sein Bart ist ganz weiß, er ist rasch kahler geworden, eine gelbliche Bläße ist an die Stelle seiner frischrothenGesichtsfarbe getreten, die Wangen sind runzelig, sein Gesichtsausdruck deutet auf körperliches Leiden, seine ganze Haltung ist eine wesentlich andere, und er bewegt sich mit offensichtlicher Schwierigkeit. Bei der jüngsten Wiedereröffnung des Parlaments versagte ihm seine Stimme fast ganz, und selbst im gewöhnlichen Gespräch wird dieselbe von Tag zu Tag mehr belegt. Das sind Zeichen, die sich durch keine Gegenerklärungen aus der Welt schaffen lassen und auf raschen Niedergang deuten, wenn auch keine unmittelbare Lebensgefahr vorhanden ist.

König Edward hatte von Haus aus eine wunderbar starke Konstitution. Unter einem Leben, wie er es in früheren Jahren geführt, wären wohl die meisten Männer schon lange zusammengebrochen. Aber schließlich treten eben doch die Wirkungen von alle dem, und von der angreifenden Arbeitspflicht und Sorgen — nicht minder ernst deshalb, weil sie hauptsächlich gesellschaftlichenKarakters sind — unverkennbar zu Tage.

Wie man hört, hat der König diesen ganzen Winter an einer Reihe fast ununterbrochener, schwerer Erkältungen gelitten, gegen die ihn keinerlei Sorgfalt schützen konnte. Und ferner wird von verläßlicher, wenn auch nicht amtlicher Seite, mitgetheilt, daß er an ernsten Nieren-Unordnungen leide, durch welche seine Erkältungen um so beunruhigender sich gestalteten . . .

(Wie jüngst gemeldet, ist er gegenwärtig gesundheitshalber in Biarritz.)

* * *

Eines der bezeichnendsten Beispiele für die, in Irland jetzt betriebene Boykottpolitik — wenn auch nur eines von vielen — bildet der Fall des „Gentleman-Farmers" Walter Joyce, welcher jetzt schon seit 16 Monaten in Acht und Bann steht, weil er sich weigerte, die Miethe seiner Pächter um 7\20 zu ermäßigen und den Pächtern mehr Land zu überlassen, als es ihm paßte. Aus diesem Fall haben konservative Redner im Unterhaus, welche die liberale Regierung mit aller Gewalt zu einer schrofferen Unterdrückungspolitik zu drängen suchen, schon gehörig Kapital geschlagen.

Ein Korrespondent an Ort und Stelle selbst schreibt darüber:

„Was ich von der Lage der Dinge im westlichen Irland gesehen, erscheint so phantastisch, daß ich zögere, es zu schildern, da ich befürchte, daß diese Dinge nur für Sensationsmache gehalten werden könnten. Jedenfalls trage ich eher zu schwach auf, als zu stark.

Das große, fahle Joyce'sche Herrenhaus selbst steht auf einem bewaldeten Abhang, welcher die schönste Aussicht in der Grafschaft Galway beherrscht; es machte aber auf mich einen Eindruck, wie ein französisches Schloß aus der Zeit der ersten Revolution, welches von halb entmuthigten Königlichen gegen die Revolutionäre vertheidigt wird! Eine Schildwache stand vor der Thüre, einen geladenen Karabiner im Arm haltend. Dicht dabei patrouillirten zwei andere Schildwachen, und in einem entfernten Felde war eine Außenpatrouille.

Walter Joyce, Friedensrichter und Herr eines weiten Landstriches, ist schlimmer, als todt! Denn eine Macht, die in Irland höher steht, als das Gesetz, hat ihn als einen Pariah gebrandmarkt, als ein Wesen, welches außerhalb des Bereichs menschlicher Sympathie steht. Niemand darf ihm irgendwie förderlich sein. Keine Hand darf ihm auch nur ein Glas Wasser reichen. Kein Dienstbote darf irgend etwas für ihn thun. Der Hufschmied darf seine Pferde nicht beschlagen. Der Bäcker darf ihm kein Brot liefern.

Ich sah ihn später mit seinem importirten wallisischen Knecht arbeiten. Er war mit der Errichtung eines Drahtzaunes beschäftigt, und auf der anderen Seite des Feldes standen zwei unheimlich aussehende Wächtergestalten, die Flinten schußbereit haltend.

Draußen auf den Grasländereien liefen seine Jäger herum; denn seine Stallknechte und Kutscher haben ihn verlassen. Der ehedem so prachtvolle und wohlgepflegte Rasen vor seinem Hause ist in eine wüste Unkrautstätte verwandelt, und in dem großen Hause schläft bei Nacht das Vieh! Ich ging in den Hausflur mit seinen staubbedeckten Möbeln und seinen Schmutzhaufen. In dem öden, sonstigen Gesellschaftszimmer war Alles durcheinander; es war verdunkelt wie ein Todtenhaus."

Die Kritiker der liberalen Regierung sagen, mindestens 874 Personen in Irland lebten unter ganz denselben Verhältnissen, wie Walter Joyce, und könnten ihr Leben nur dadurch schützen, daß sie sich Tag und Nacht von bewaffneten Fremden bewachen ließen. Die Zahl der agrarischen Verbrechen in Irland während des verflossenen Jahres wird auf 576 angegeben.

Von den Konservativen im Parlament wird versichert, daß die Lage in Irland infolge der Versöhnungstaktik, an welcher der Sekretär Birrell festhält, noch immer schlimmer werde; die Liberalen, dagegen behaupten, durch diese Politik werde „die Ordnung so rasch, wie möglich, wiederhergestellt!" Von den Bänken der irländischen Abgeordneten aber erschallt es beständig: „Es wird nicht besser, bis wir Selbstregierung haben!"

* * *

Noch eine andere irische Angelegenheit, welche der komischen Seite nicht entbehrt, verursacht der Regierung etwas Kopfzerbrechen: nämlich die Wirkung des Alterspensionsgesetzes in Irland. Sorgfältige Erhebungen ergeben insgesammt 184,000 in pensionirbarem Alter — 70 Jahre und darüber — in Irland. Darunter sind 32,000 aus verschiedenen Ursachen gesetzlich vom Pensionsrecht ausgeschlossen; blieben also noch 152,000. Aber es wurden auf der Grünen Insel 170,365 Pensionsgesuche gewährt, das heißt, 18,365 mehr, alsPensionsberechtigte vorhanden waren!

Das Londoner „Daily Chronicle" interessirte sich für dieses Räthsel so sehr, daß es einen Vertreter nach Irland zu einer Untersuchung absandte. Dieser schreibt, das Gesetz werde fahrlässig gehandhabt. Irland sei allerdings ein Land vieler alter Leute, und es seien Umstände genug vorhanden, um die Armuth der meisten dieser zu erklären; aber ohne Zweifel gehe die Zahl der Pensionirten bedeutend über die der Pensionsberechtigten hinaus, — und es sei unglaublich, daß keine einzige Menschenseele auf der Insel über 70 Jahre ein Einkommen von über $151.10 pro Jahr habe! „Das deutet auf laxe Moralitätsbegriffe," fügt er hinzu, „aber im Uebrigen: Ist es irgendwo im VereinigtenKönigreich anders, wenn es sich um Staatsfinanzen handelt? Gar manche sehr respektable Leute wären auf's Höchste entsetzt, wenn man sie des Betruges anklagte, und doch machen sie betrügerische Angaben, um sich um ihren gebührenden Antheil an denEinkommensteuern zu drücken. In Irland fragt man jetzt mit Recht: „Wenn es zulässig ist, dem Staat weniger zu zahlen, als man sollte, — ist es dann ein größeres Verbrechen, sich vom Staat mehr bezahlen zu lassen, als Einem zukommt?!"

Beiläufig bemerkt, ist es schwer, in Irland genaue Altersausweise zu erhalten, da erst in den letzten Jahren daselbst eineRegistrirung durchgeführt wird.

* * *

Die Haltung der belgischen Regierung zur Kongoverwaltung befriedigt die öffentliche Meinung in England gar nicht, und alle Versicherungen aus Brüssel, daß die Reformen, welche versprochen wurden, ehe England die Angliederung des Kongolandes an Belgien anerkannte, ehestens ausgeführt würden, werden in der ganzen Presse mit Argwohn behandelt!

Ein Londoner Blatt schreibt: „Es wäre ein sehr anregender Beweis von humanitärer Gesinnung, wenn der neue Präsident der Ver. Staaten und sein Staatssekretär ihr Regime damit einleiten würden, daß sie unverzüglich darauf beständen, daß Belgien ohne weiteres Säumen die Kongoregierung in Einklang mit den Verwaltungen in den bestregierten afrikanischen Nachbarländern brächte. Alle Venezuelas, Marokkos und Serbien der Welt könnten keinen solchenStoff für internationalen Skandal liefern, wie jene Region, welche schon so lange für die Zwecke der gemeinsten Gier in Afrika und des Wüstlingsthums in Europa ausgebeutet wird!"

Auch von ministerieller Seite sucht man offenbar Onkel Sam zu veranlassen, den ersten Schritt in der Sache zu thun. Sir Edward Grey sagte im Unterhause, in Beantwortung einer Anfrage von Sir Gilbert Parker über die Ursachen der Verzögerung in der Einführung der verheißenen sozialen Reformen im Kongo und der Schaffung von Handelsfreiheit, imEinklang mit der Berliner Akte und dem englischen Kongo-Abkommen, im Wesentlichen, wenn die Washingtoner Regierung sich bewogen sehe, irgendwelche neue Maßnahmen in dieser Angelegenheit zu ergreifen, so werde ihr die britische Regierung prompt alle gewünschte Unterstützung leihen.

* * *

Aus Paris meldet man: Obwohl die Gegner der Clemenceau-Caillour'schen Einkommensteuervorlage sicherlich ihren mächtigen Kampf gegen dieselbe im französischen Senat fortsetzen werden, ist die Prophezeiung, daß diese Vorlage niemals zum Gesetz werden würde, wohl nur als einer der Fälle anzusehen, in denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Das Wahrscheinlichste ist vielmehr, daß nach Anhängung von Zusätzen, welche die Regierung zuzugestehen bereit ist, und welche die Wirkung dieser wichtigen Fiskalmaßnahme in der Hauptsache nicht beeinträchtigen werde, der Senat sich schließlich der überwältigenden Gutheißung beugen wird, welche die Vorlage in der Abgeordnetenkammer erhalten hat. Sollte er sich dessen weigern und so die herrschende Gruppe des Abgeordnetenhauses herausfordern, so dürfte dies eine radikale Fluthenwelle bei den nächsten Kammerwahlen hervorrufen und einen Extremisten von der Combes'schen Gattung zur Macht bringen, worauf das Fiskalsystem noch drastischere Aenderungen erfahren würde, als die Clemenceau-Caillour'sche Vorlage zuwege bringen kann!

Ein Pariser Blatt, welches der Regierung nahesteht, sagt: „Diejenigen, welche von „revolutionären und konfiskatorischen Methoden" sprechen, vergessen die Thatsache, daß diese Vorlage eine geringere Belastung des Kapitals bedeutet, als sie durch das Mandat der letzten Wahl eigentlich gerechtfertigt ist. Sie vergessen auch, daß der kleine Finger eines Combes schwerer auf ihnen liegen würde, als die Lenden eines Clemenceau!"

Wie gering die Befürchtung der französischen Finanzwelt im Ganzen ist, daß die Vorlage den Werthpapieren großen Schaden thun oder Kapital aus dem Lande treiben werde, das läßt sich aus dem ruhigen Gebahren der Börse genügend erkennen. Was die Wirkung der neuen Steuer auf Ausländer sein wird, das muß sich zeigen; aber wichtig, wie diese Seite der Angelegenheit ist,—Hr. Clemenceau hat darauf hingewiesen, daß sie „jedenfalls nicht als in erster Linie stehend behandelt werden dürfe."

Der Pariser „Temps" erinnert die Franzosen auch daran, daß in England die Einkommensteuer niemals als drückend angesehen worden sei.

Muthmaßliches Wetter.

Der Chicagoer Laubfrosch etwas bescheidener, als der Washingtoner.

Washington, D. K., 13. März. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonnag und Monag in Aussicht:

Schön an beiden Tagen; kälter am Sonntag.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Nieder- und Ober-Michigan sollen am Sonntag Schnee und kälteres, und am Montag schöneres Wetter haben, Wiskonsin einen schönen und kälteren Sonntag und einen schönen Montag, mit lebhaften Nordwestwinden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise trüb und kälter am Sonntag.

Am Montag schön. Lebhafte Nordwestwinde am Sonntag, welche am Montag veränderlich werden.

Eine kalte Welle, die man am nördlichen und westlichen Ende der Binnenseeregion entlang gefühlt hat, ist am Sonntag in Chicago fällig. Doch mag am Montag eine Drehung des Windes wieder mildere Temperatur bringen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 39 Grad, in den übrigen Stunden bis einschließlich 6 Uhr Abends 40; um 7 und um 8 Uhr 39 Grad. 40 war die höchste Temperatur des Tages, während 35 (von Mitternacht bis einschließlich 4 Uhr Morgens) die niedrigste war. Der Wind erreichte um halb 2 Uhr Nachmittags eine Schnelligkeit von 18 Meilen pro Stunde und kam vom Westen. Von 6 bis 8 Uhr Abends fiel auch etwas Regen, welcher in Schnee überging; doch schmolz der Schnee, sobald er den Boden erreichte.

Die kälteste Temperatur wurde am Samstag aus Devil's Lake gemeldet, nämlich 16 Grad über Null, die heißeste aus Jacksonville, Fla., nämlich 80 Grad.

Lokalbericht.

Die weiße Pest.

Die Schwindsucht soll systematisch bekämpft werden.

Heilanstalt für Lungenkranke.

Im städtischen Hospital für ansteckende Kinderkrankheiten jetzt 60 Diphtherie Patienten untergebracht. — „Skinny" Madden beim Bürgermeister.

Das Gesundheitsamt macht, in Verbindung mit seinem Wochenausweis, diesmal besonders darauf aufmerksam, daß die Bürgerschaft bei der kommenden Wahl Gelegenheit haben wird, sich für oder gegen die Anlegung einer städtischen Heilanstalt für Lungenkranke zu erklären. Diese Maßnahme, erklärt Dr. Evans, ist von größter Wichtigkeit. Es soll in der Heilanstalt nicht nur Kranken Gelegenheit geboten werden, zu gesunden, sondern es soll auch den Gesunden gezeigt werden, wie sie leben müssen, um sich vor der Schwindsucht zu schützen. Die Einrichtung des geplanten Mustersanitariums werde als erster wirksamer Schritt zu nachhaltiger Bekämpfung des furchtbaren Uebels sein, das die Menschheit, besonders in den Großstädten, deszimirt und das hier in Chicago erst im letzten Jahre wieder über 5000 Menschen vorzeitig dahingerafft hat. — In Bezug auf das Hospital für ansteckende Kinderkrankheiten heißt es in dem Bericht, daß darin in vergangener Woche 60 Diphtheriepatienten untergebracht waren, etwa 25 Prozent aller Kranken dieser Art, die sich zur Zeit in der Stadt befanden. Es sei bemerkenswerth, daß auf diese 25 Prozent, die in sachgemäßer Weise verpflegt und behandelt wurden, nur ein Neuntel der tödtlich verlaufenen Fälle entfallen sind, während acht Neuntel auf die in den Wohnungen der betroffenen Familien verbliebenen Kinder entfallen sind. Diese Zahlen sprechen deutlich genug für sich selbst. Neu angemeldet wurden während der Woche: 118 Schwindsuchts-, 46 Typhus-, 153 Scharlach- und 125 Diphtherie-Fälle. Die Gesammtzahl der im Laufe der Woche gemeldeten Todesfälle überstieg die der Vorwoche um 53, die der entsprechenden Woche vorigen Jahres um 15, doch ist im Vergleich zum Vorjahr — falls nämlich auf die Bevölkerungsstatistik des Zensusamtes in Washington etwas zu geben ist — eine Zunahme in der Sterblichkeitsrate nicht eingetreten, d. h. die scheinbare Zunahme in der Zahl der Todesfälle würde mehr als ausgeglichen sein durch die inzwischen eingetretene Zunahme in der Bevölkerung. Die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Todesfälle folgt:

	13. März 1909	6. März 1909	14. März 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	654	601	639
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.33	14.09	15.38
Nach Geschlechtern:			
Männlich	403	309	357
Weiblich	251	292	282
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	638	580	520
Farbig	16	21	19
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	134	129	151
1 bis 5 Jahre	58	61	50
5 bis 20 Jahre	29	40	48
20 bis 60 Jahre	297	246	256
Ueber 60 Jahre	133	125	134
Todesursachen:			
Diphtherie	18	16	11
Scharlachfieber	7	6	8
Masern	0	2	5
Keuchhusten	0	1	2
Influenza	6	6	10
Typhusfieber	10	9	7
Durchfall	35	37	50
(Unter 2 Jahren)	29	34	38
(Ueber 2 Jahre)	6	3	12
Lungenentzündung	120	133	120
Tuberkulose—alle Formen	88	73	94
Lungenschwindsucht	77	60	78
Andere Formen	11	13	16
Krebs	32	40	15
Nervenleiden—Insgesammt	16	16	23
Krämpfe	0	0	7
Einfache Meningitis	5	6	9
Andere Nervenkrankheiten	11	10	7
Herzkrankheiten	67	46	53
Schlagfluß	13	16	11
Bronchitis—Insgesammt	0	1	20
Akute	0	0	18
Chronische	0	1	2
Bright'sche Krankheit	45	32	31
Gewaltsamkeit—alle Formen	50	37	53
Selbstmord	10	9	9
Unfälle	32	26	38
Todtschlag	8	2	6
Sonstige Ursachen	147	125	126

Geharnischter Protest.

In der Haushaltsvorlage, die, um in Kraft zu treten, jetzt nur mehr der Unterschrift des Mayors bedarf, sind unter Anderem Gehalts-Herabsetzungen vorgesehen für die Mitglieder der Kommission, vor welcher „Plumbers", die als solche lizensirt zu werden wünschen, den erforderlichen Befähigungsnachweis zu erbringen haben. Die Kommission hat, wenn's hoch kommt, während des Jahres etwa vier Wochen lang zu thun. Bisher haben die drei Prüfungs-Kommissäre, es sind das der Plumbermeister C. W. Hermann, der Plumbergeselle Hugh H. Smith und der als Sekretär der Kommission amtirende G. L. McConnell, für ihre anstrengende Bethätigung eine Vergütung von $1500 das Jahr erhalten. Nach der Vorlage soll McConnell sich mit $1000 begnügen, und den Herren Hermann und Smith sind nur je $500 zugedacht. Gestern machte nun eine Abordnung des Baugewerkschaftsrathes, unter persönlicher Führung des sehr ehrenwerthen Martin L. (genannt „Skinny") Madden, dem Mayor ihre Aufwartung, um gegen die geplante Beschneidung der drei Gehälter Verwahrung einzulegen. So nachdrücklich haben die Herren protestirt, daß der Mayor ihnen versprochen hat, die Sache eingehend prüfen zu lassen.

Besetzung des Stadtförster-Postens.

Die Zivildienst-Kommission hat eine Prüfung ausgeschrieben zwecks Besetzung des neu geschaffenen Stadtförster-Postens. Mit der Stellung ist ein Jahresgehalt von $2000 verbunden. Anmeldungen zur Prüfung werden bis zum 27. März, um 12 Uhr Mittags, entgegengenommen. Es dürfen sich auch Personen melden, die nicht in Chicago ansässig sind.

Rechtsfrage begutachtet.

Die Parkverwaltung der Westseite will dem schon längst als Palmer Square bekannten Revier, das aber bisher im Straßensystem noch als Theilstrecke des Humboldt Park-Boulevard geführt wird, jetzt den besagten Namen auch in aller Form beilegen. Da würden dann auch die Nummern der Grundstücke entsprechend abgeändert werden müssen. Da hat nun aber jetzt der städtische Hilfs-Korporationsanwalt Traub begutachtet, daß das nicht so ohne weiteres gehe. Boulevard-Namen dürfe die Parkverwaltung natürlich nach Gefallen ändern, die Umänderung von Hausnummern aber sei eine Befugniß, die nur der Stadtverwaltung zustehe. Da werden also die Nummern von der Stadtverwaltung geändert werden müssen, bezw. vom Kartenamt, das ja die nöthigen Eintragungen ohnehin hätte vornehmen müssen.

Wiedergewählt.

Der Fachverein der städtischen Lehrerschaft hat gestern seine jährliche Beamtenwahl vorgenommen. Die sämmtlichen bisherigen Beamten sind wiedergewählt worden, wie folgt: Präsidentin, Anna G. Baer, von der Crerar-Schule; Protokollführerin, May Freeman, von der Thomas-Schule; Schriftführerin, Frances E. Harden, von der Field-Schule; Rechnungsführerin, Catherine Goggin; Schatzmeisterin, Nellie T. Haynes, von der Manierre-Schule; Geschäftsagentin, Margaret Haley.

Der Kampf gegen Harriman.

Zeugenvernehmungen behufs Auflösung des Harriman'schen Bahnsyndikats.

Wie schon in verschiedenen Städten des Landes, Knotenpunkten von Bahnen des Harriman'schen Systems, wird in den nächsten Tagen auch hier mit der Vernehmung von Zeugen, hauptsächlich Bahnbeamten, begonnen werden in dem von der Bundesregierung eingeleiteten Verfahren zur Auflösung des Bahnsystems. Dreißig Zeugenvorladungen sind angeblich bereits gestern erlassen worden, auch hat der Bundes-Spezialkommissär, welcher die Untersuchung leitet, die Vorlegung der Bücher und einschlägiger Briefe und sonstiger Schriftstücke der verschiedenen in Betracht kommenden Bahngesellschaften verlangt. Die Untersuchung dürfte in Richter Betheas Gerichtssaal vor sich gehen. Der Sonder-Hilfsgeneralanwalt Husted, welcher die Bundesregierung in dem Verfahren vertritt, ist gestern hier eingetroffen und im Auditorium-Annex abgestiegen. Die hiesige Verhandlung dürfte mehrere Tage dauern; die letzte war in New York, wo unter anderen der Bankier Jakob Schiff, Präsident Murphy von der Prescott-Phoenix-Zweiglinie der Santa Fe-Bahn, Stuyvesant Fish und Viktor Morawetz, der frühere Präsident der Santa Fe-Bahn, vernommen wurden.

Fetter Vertrag.

Robert W. Cooper, dem früheren Unternehmer, wurde gestern auf vier Jahre, vom 1. Juli an, der Vertrag für die Einsammlung der Postsachen in Chicago zu $113,120.80 im Jahr zugesprochen. Er hat dazu 262 Wagen und die erforderlichen Pferde zu stellen.

* Am Dienstag Mittag wird Chefingenieur Goethals vom Panamakanalbau, wie schon berichtet, vor dem Illinoiser Fabrikantenverein im Auditorium Hotel einen illustrirten Vortrag über den Panamakanal halten.

Kleines Kind schrecklich verbrannt

Durch kochendes Fett. — Haut ging von einer ganzen Seite des Gesichts und Kopfes ab. — Versuchten eine Salbe, die große Geschwüre verursachte. — Kleiner Patient schien für's Leben entstellt zu sein.

Ohne eine Narbe von Cuticura geheilt.

„Ungefähr vor einem Jahre und acht Monaten saß mein Baby, damals zehn Monate alt, auf einer Matte neben dem Herd und wir waren gerade mit Bereitung des Frühstücks beschäftigt, als die Bratpfanne voll heißen Fettes umfiel und das Fett über Babys Kopf und eine Gesichtshälfte lief. Eine von der Familie lief hinzu und wischte ihm den Kopf mit einem Handtuch ab, und Sie können sich denken, was für ein Unheil sie anrichtete, indem sie die ganze Haut mitnahm. Wir nahmen das Kind zu einem Apotheker, der uns rieth, einen Arzt holen zu lassen. Das thaten wir. Er behandelte es eine Woche lang und gab mir etwas wie Speck, um es aufzulegen. Aber die ganze Stelle eiterte und ich dachte, Baby sei für's Leben entstellt. Eine Nachbarin rieth mir, Cuticura-Salbe zu probiren. Ich benutzte ungefähr drei Dosen, und es war wunderbar, wie es heilte. In ungefähr fünf Wochen war es geheilt und keine Narbe zeigte, wo die Brandwunde gewesen war. Die Leute pflegten mich zu fragen, ob das das Kind war, das verbrannt war, und sie wollten es mir nicht glauben, wenn ich das bejahte und sagte, was das Gesicht geheilt hatte. Die Haut war gerade wie Sammet und ich habe seither Cuticura immer im Hause. Cuticura hat auch drei andere meiner Kinder vom Ringwurm geheilt, so daß ich guten Grund habe, für diese Leistungen dankbar zu sein. Frau Hare, 1 Henry Str., South Shields, Durham, England, 22. März 1908."

Cuticura

Der Welt beliebtes Linderungsmittel.

Eine einmalige Einreibung mit Cuticura-Salbe, mit vorhergehendem heißen Bade mit Cuticura-Seife, und in ernsteren Fällen mit nachheriger Einnahme einer Dose Cuticura-Pillen, genügt oft, um sofortige Linderung hervor zu bringen in den unangenehmsten Formen quälender, entstellender, juckender, brennender und schuppiger Entzündungen, Eczemas, Ausschlägen und Schorfen, Ruhe und Schlaf zu gewähren und eine schnelle Kur einzuleiten, wenn in der Mehrzahl der Fälle jedes andere Mittel versagt.

☞ Schicken Sie nach der nächsten Verkaufsstelle um freies Cuticura-Buch über Behandlung der Haut. Cuticura-Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft, Verkaufsstellen: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Südafrika, Lennon, Ltd., Cape Town, Natal etc.; U. S. A., Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Es bleibt beim Alten.

Freibriefkonvent lehnt Aenderung des Zivildienstgesetzes ab.

Stimmrecht für Frauen.

Sensationeller Angriff des Anwalts Lessing Rosenthal auf einen im Amte befindlichen Richter.—Nominirung der Stadtrichterkandidaten durch Petitionen.

Die einzige Gelegenheit, sich für die am 6. April stattfindende Gemeindewahl registriren zu lassen, wird den Bürgern am nächsten Dienstag geboten. Die Stimmplätze werden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends offen sein. Wer sich im vorigen Herbst hat registriren lassen und inzwischen seine Wohnung nicht nach einem anderen Wahlbezirk verlegt hat, braucht sich jetzt nicht von neuem registriren zu lassen.

Kurzen Prozeß machte der Freibriefkonvent in seiner gestrigen Sitzung mit der auf die Zivildienstbestimmungen bezüglichen Vorlage, welche die Wünsche der gegenwärtigen städtischen Verwaltung enthielt und einen völligen Bruch mit dem gegenwärtigen System bedeutete. Er lehnte die Vorlage, die dem Freibriefentwurf entnommen und vom Steuerungsausschuß in eine besondere Vorlage umgearbeitet worden war, einfach ab und beschloß, Alles beim Alten zu belassen, d. h. die gegenwärtig in Kraft befindlichen Bestimmungen beizubehalten. Die wichtigste Bestimmung der Sondervorlage war die, welche den Abtheilungsvorständen das Recht gab, ihre Untergebenen einfach zu entlassen, eine regelrechte Prozessirung, wie sie das gegenwärtige Gesetz vorschreibt, aber nicht nöthig machte. Eigenthümlicher Weise war die Debatte über die Vorlage ruhiger und kürzer, als man eigentlich hätte erwarten sollen. Zwar, Ald. Bennett warf sich zum Mundstück der städtischen Verwaltung auf, indem er für Annahme der Sondervorlage sprach; aber sonst fanden sich keine beredten Vertheidiger der Vorlage, als George E. Cole für ihre Ablehnung eintrat, die auch mit 18 gegen 15 Stimmen erfolgte. Ald. Zimmer eröffnete den Kampf, indem er für Streichung der Bestimmung sprach, die Abtheilungsvorstehern das Recht gibt, ihre Untergebenen ohne Verfahren zu entlassen, worauf Herr Cole sofort mit einem Antrage, die ganze Vorlage abzulehnen, in die Verhandlung eingriff. Die Abstimmung war, wie folgt:

Dafür:

Burke,	Cole,	Dever,
T. J. Dixon,	Greenacre,	Dr. Guerin,
Hill,	Kittleman,	Linehan,
Lundberg,	Owens,	Pendarvis,
Post,	Powers,	Rainey,
Robins,	Taylor,	Zimmer—18.

Dagegen:

Beebe,	Beilfuß,	Bennett,
G. W. Dixon,	J. W. Eckhart,	Eidmann,
Fisher,	Merriam,	Rahmer,
Rinaker,	Rosenthal,	Sunny,
Walker,	Young,	Foreman—15.

Zu einer lebhaften Debatte führte die Berathung der Sondervorlage, welche Frauen das Recht gibt, sich an städtischen Wahlen zu betheiligen. Die Geister platzten gar hart aufeinander, und die zahlreich erschienenen Vertreterinnen des schwachen Geschlechts kargten mit ihrem Beifall nicht, wenn das eine oder andere Mitglied des Konvents eine Lanze für sie brach. Sie wurden zeitweilig so laut, daß Ald. Foreman, der nicht zu den Schwärmern für Frauenstimmrecht gehört, sie sehr spöttisch ersuchte, ihr Anrecht auf das Stimmrecht durch Aufrechterhaltung der Ordnung zu beweisen. Den Kampf gegen die Vorlage führte Anwalt Lessing Rosenthal, doch gelang es ihm nicht, ihre Annahme zu verhindern, die mit 20 gegen 12 Stimmen erfolgte. Die Abstimmung war wie folgt:

Dafür:

Brown,	Cole,	Dever,
G. W. Dixon,	T. J. Dixon,	Greenacre,
Dr. Guerin,	Kittleman,	Linehan,
Lundberg,	McGoorty,	Merriam,
Owens,	Post,	Rainey,
Rinaker,	Robins,	Sunny,
Taylor,	Walker — 20.	

Dagegen:

Beebe,	Beilfuß,	Bennett,
Burke,	J. W. Eckhart,	Eidmann,
Fisher,	Hill,	Rahmer,
Rosenthal,	Young,	Zimmer—12.

Herr Rosenthal eröffnete den Kampf gegen die Vorlage. „Diese Vorlage," erklärte er, „ist nur ein Brocken, den man den Frauen hinwirft, um sie zu beruhigen. Sie wird nie Gesetz werden. Sie ist nicht verfassungsgemäß. Die Verfassung schreibt ganz genau vor, wer sich an den Wahlen betheiligen soll, sagt aber nichts von den Frauen. Die Mehrheit der Frauen will das Stimmrecht gar nicht. Nur die berufsmäßigen Agitatorinnen treten dafür ein. Geben wir den Frauen das Recht zu stimmen, so züchten wir eine Klasse von Mannweibern, denen die guten Eigenschaften, die Frauen für Männer anziehend machen, abgehen. Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern an der Wahlurne wird nur dazu beitragen, Uneinigkeit in den Familien großzuziehen."—„Seit fünfzig Jahren habe ich dies gehört," unterbrach ihn Geo. E. Cole. „Mit derartigen Redensarten hat man die Frauen niedergehalten. Es wird Zeit, daß einmal eine Aenderung erfolgt." Lebhafter Beifall folgte seiner kurzen Ansprache, der den Vorsitzenden Ald. Foreman zu der oben erwähnten spöttischen Bemerkung veranlaßte. Walter L. Fisher schloß sich den Ausführungen Herrn Rosenthals an und erklärte, daß man mit der Ertheilung des Stimmrechts an Frauen dieselben üblen Erfahrungen machen werde, wie mit der Ertheilung des Stimmrechts an die Farbigen. Wollte man die Vorlage annehmen, so sollte man auch eine Vorschrift aufnehmen, daß sie nur Gesetz werden sollte, wenn sie von 51 Prozent aller Frauen über 18 Jahre gutgeheißen würde. Dann ergriff Herr Rosenthal nochmals das Wort und führte aus, daß die Theilnahme der Frau am politischen Leben nur dazu beitragen würde, daß sie ihr Heim und ihre Kinder vernachlässigten.

Nominirung von Richter-Kandidaten.

Recht sensationell gestalteten sich die Verhandlungen über die vierte Sondervorlage, welche die Bestimmungen über die Form für den Stimmzettel, der bei Stadtwahlen benutzt werden soll, enthält. Walter L. Fisher beantragte, eine Bestimmung einzufügen, daß die Kandidaten für das Stadtgericht nicht in Vorwahlen ausgewählt, sondern mittels Petitionen nominirt werden sollten. Herr Rosenthal schloß sich ihm an und erklärte, man spreche stets davon, daß die Richterwahlen mit der Politik so wenig wie möglich zu thun haben sollten, aber die Nominirung der Richterkandidaten in direkten Vorwahlen zwinge sie, sich an der Politik zu betheiligen. Countyrichter Rinaker nahm Anstoß an diesen Ausführungen, worauf ihm Herr Rosenthal erwiderte, daß er sich nicht auf ihn bezogen habe. „Aber," erklärte er, „es ist gegenwärtig wenigstens ein Richter im Amte, den die Bevölkerung besser pensioniren würde. Sie würde dabei billiger wegkommen. Ich werde wenig Aussichten auf Erfolg haben, wenn ich in seinem Gerichtshofe als Anwalt zu thun habe, kann aber nicht unterlassen, auf diesen Fall hinzuweisen. Ein Beweis dafür, wie verderblich das gegenwärtige System, Richterkandidaten zu nominiren, ist, sind die beiden Richter Windes und Clifford, denen ich als Republikaner das Zeugniß ausstellen muß, daß sie zwei außerordentlich tüchtige Männer sind. Vor sechs Jahren wären sie um ein Haar nicht wiedernominirt worden, weil sie sich nicht zu politischen Zwecken gebrauchen lassen wollten. Dem sollte ein Ende gemacht werden."

Der Antrag Fishers, die Kandidaten für das Stadtgericht mittels Petition zu nominiren, wurde mit achtzehn gegen zwölf Stimmen angenommen. Dagegen stimmten: Beebe, Bennett, Eidmann, Rinaker, Hill, Hoyne, Kittleman, Pendarvis, Powers, Rainey, Sunny und Young.

Die Sondervorlage, welche Wahlbeeinflussungen und Betrügereien zu verhindern sucht, wurde ohne Aenderungen angenommen, während die Vorlage über Urabstimmungen mit der Vorlage über Organisirung der Stadt verschmolzen werden soll. Die auf öffentliche Nutzeinrichtungen bezügliche Vorlage wurde mit geringen Aenderungen angenommen, während die Vorlage über Erziehungswesen und die Sonntagsfrage in der morgen Nachmittag stattfindenden Sitzung zur Berathung kommen werden.

Vereinigte Gesellschaften.

Der Ausschuß für politische Thätigkeit der Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, um über die Antworten zu berathen, welche ihm von den demokratischen und republikanischen Kandidaten für den Stadtrath bezüglich ihrer Stellung zu den vom Verbande vertretenen Grundsätzen zugegangen sind. Von diesen Antworten wird es abhängen, welche von den Kandidaten der Verband seinen Mitgliedern für die kommenden Stadtwahlen empfehlen wird. Anfragen waren insgesammt an 72 Kandidaten ausgesandt worden. Gar nicht geantwortet haben die Kandidaten in vier Wards, der 6., 16., 25. und 26. Ward. Der Ausschuß wird seine Empfehlungen in einer weiteren Sitzung am nächsten Samstag machen.

Getreuer Wächter.

Yerkes' Nachlaßverwalter anscheinend von der Wittwe zu Unrecht beschuldigt.

Aus den Aussagen in dem von Frau Mary Adelaide Yerkes angestrengten Verfahren zur Absetzung von Louis S. Owsley als Verwalter des Nachlasses des verstorbenen Chas. T. Yerkes scheint hervorzugehen, daß das gesammte Eigenthum des einstmaligen Chicagoer Straßenbahnmagnaten dermaßen mit Schulden belastet worden war, daß die Wittwe es überhaupt verloren hätte, wenn Owsley nicht gerade noch rechtzeitig eingegriffen haben würde. Durch Anleihen bei der Central Trust Co. von New York und hiesigen Banken wurden der Frau Yerkes etwa eine Million Dollars gerettet, wie Chas. G. Dawes, Präsident der Central Trust Co. von Illinois, und Präsident Wallace von der gleichnamigen New Yorker Gesellschaft gestern hier vor Richter Cutting aussagten. Die beiden Bankiers versicherten ferner, daß sie Owsley gerade jene Maßnahmen angerathen hätten, deretwegen Frau Yerkes seine Absetzung als Nachlaßverwalter verlangt. Der Nachlaß hatte, nach Herrn Dawes' Ueberschlag, einen Werth von $3,000,000, war aber in großer Gefahr, bis die Darlehen erlangt wurden. Dann stieg sein Werth auf $4,500,000, den Nennwerth der Bonds. Jetzt ist das Eigenthum so belastet, daß für die Erben schwerlich mehr als eine Million Dollars übrig bleiben wird. In der Verhandlung wurden auch die Einzelheiten der Neuorganisirung der hiesigen Straßenbahnen nach Yerkes' Tode eingehend beleuchtet.

Mehr Radsteuern.

Gewisse Fuhrwerke und Fahrgeräthe — einsitzige Automobile zum Beispiel und Motorräder — sind nach der jetzigen Fassung der Fahrsteuer-Ordinanz von der Fahrsteuer befreit. Es wird nun beabsichtigt, diese Vorrechte aufzuheben. Ein Hilfs-Korporationsanwalt arbeitet an einer entsprechenden Vorlage, welche demnächst dem Stadtrath unterbreitet werden wird.

Die andere Seite.

Bricht für den Polizei-Leutnant Robert Schlau eine Lanze.

Wird weißgewaschen.

Inspektor Backus will nach gründlicher Untersuchung festgestellt haben, daß Frau Falkenburg selber Schuld hatte an Joyce' Freilassung.

Inspektor Backus unterbreitete gestern dem Polizeichef Shippy einen Bericht über das Ergebniß der Untersuchung, die auf Grund der von Frau Maud Falkenburg, Nr. 144 Winthrop Ave., gegen den Leutnant Robert Schlau erhobenen Beschwerde geführt wurde.

Die Untersuchung ergab, so meldet Backus, daß Frau Falkenburg der Polizei am 10. Februar meldete, es sei ein Einbruch in ihre Wohnung verübt worden.

Den sogleich mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Houlihan und Bussian habe sie erzählt, daß sie bei heruntergezogenen Rollvorhängen auf ihrem Lager ruhte, als plötzlich zwei Männer vor ihr auftauchten. Sie habe die Burschen gefragt, wie sie sich Einlaß verschafft hätten. Die antworteten angeblich: „Indem wir das Schloß der Vorderthür mit einem Taschenmesser sprengten." Als sie einen Ohnmachtsanfall erlitt, hätte ihr einer der Raubgesellen mit einer Photographie, die er von der Kommode nahm, Luft zugefächelt. Nachdem sie sich erholte, hätten die Burschen den gleichfalls auf der Kommode liegenden Schmuck und ihren Revolver eingesackt, sie dann aber um ihren Namen gebeten, damit sie ihr die Pfandscheine zusenden könnten. Sodann hätten sie ihr „Gute Nacht" gewünscht und sich entfernt.

Benahm sich sonderbar.

Die „Geheimräthe" meldeten dem Leutnant Schlau, daß sie nicht recht an den Einbruch glaubten. Immerhin veranlaßten sie Frau Falkenburg, sich das Verbrecheralbum anzusehen. Die Frau habe fünf Photographien als die der Thäter identifizirt. Vier der Originale hätten zur Zeit hinter Zuchthausmauern gesessen.

Am 3. März wurden Joseph Joyce und Otto Olson verhaftet. Am nächsten Tage ersuchte Frau Falkenburg die beiden Häscher, sie zu besuchen. Als die Beamten bei ihr vorsprachen, wünschte sie zu wissen, weshalb Joyce noch nicht gebucht worden sei. Man erklärte ihr, daß sie nach der Wache kommen und schriftlich Anklage gegen ihn erheben müsse. Dessen weigerte sie sich unter der Begründung, daß sie vielleicht, falls der Mann nicht überführt würde, haftpflichtig gehalten werden könnte.

Am Abend sprach sie aber mit ihrem Mann in der Wache vor und identifizirte theilweise den Joyce. Ihn gerichtlich zu belangen, weigerte sie sich aber, da sie, wie sie angab, ihrer Sache nicht sicher sei.

Am 12. März begab sich Inspektor Backus nach der Wache, um mit Herrn Falkenburg und Frau Rücksprache zu nehmen. Das Ehepaar hatte versprochen, um acht Uhr dort zu sein. Es ließ sich aber während des ganzen Abends nicht blicken. So sei denn dem Leutnant Schlau nichts weiter übrig geblieben, als Joyce laufen zu lassen.

Dieser Ansicht ist jetzt auch der Polizeichef, der übrigens entschieden in Abrede stellt, daß Joyce ein Verwandter seiner Frau ist, wie behauptet wurde.

Rechtfertigt sich.

Dem Leutnant Schlau wird auch der Vorwurf gemacht, daß er Joyce zwar buchen, dann aber den Namen Joyce streichen und nur den Spitznamen „Otter" stehen ließ.

Leutnant Schlau versichert aber, daß der diensthuende Schreiber den Joyce irrthümlich gebucht habe. Als er, Schlau, das sah, habe er die Streichung des Mannes angeordnet.

Daß der Vorwurf, Raub und Einbruch gehörten in seinem Bezirk zu den Alltäglichkeiten, unbegründet ist, wies Leutnant Schlau nach, indem er Berichterstattern Einblick in das „Geheimbuch" gestattete. Aus diesem war zu ersehen, daß seit dem 21. Dezember im ganzen Bezirk nur fünf unerhebliche Einbrüche verübt wurden.

Lag krank auf der Straße.

Der schwerkranke, an Lungenentzündung leidende 27jährige Thomas Taney, Nr. 327 Oregon Straße, Cincinnati, Ohio, wurde gestern von der Polizei an 20. Straße und den Geleisen der Illinois-Zentralbahn auf der Straße aufgelesen und nach dem County-Hospital geschafft. Er war nicht imstande anzugeben, wo er sich zuletzt aufgehalten hat. Man muthmaßt, daß er im Fieber aus einem Hotel entwichen und ziellos umhergeirrt ist, bis er zusammenbrach.

Ausgesetzt.

Vor den Augen des Dienstmädchens Anna Miller legte gestern Nachmittag eine gutgekleidete Frau ein in ein ärmliches Gewand gehülltes, etwa zwei Monate altes Mädchen auf die Hintertreppe des Hauses Nr. 854 Halsted Str. nieder und lief dann davon. Anna benachrichtigte die Polizei. Von der wurde das arme Würmchen im St. Vinzent-Findelhaus untergebracht. Die vorerwähnte Frau hat sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

In Haft genommen.

Frank Nici, Nr. 942 Clybourn Ave., ließ gestern den 27jährigen Samuel Mikonovich im Hause Nr. 127 Nord Clark Straße unter der Anklage verhaften, ihn unter der falschen Vorspiegelung, ihm Arbeit verschaffen zu können, um $6 geprellt zu haben.

Frau Vina Martin, Nr. 48 Huron Straße, erwirkte gestern die Verhaftung ihres farbigen Gatten William unter der Anklage, sie böswillig verlassen zu haben.

Beide Angeklagte wurden in der Wache an Chicago Ave. eingekäfigt.

Warmer Empfang.

Polizeileutnant Kelleher und die Detektives Scott und Carney von der Wache an der 22. Straße beabsichtigten gestern, das Haus Nr. 224 27. Place nach dem des Einbruchs verdächtigen John Bush zu durchsuchen. Bush roch Lunte, riß ein Fenster des zweiten Stockes auf und eröffnete Feuer auf die Häscher, als diese sich schon auf der Treppe befanden. Die Beamten suchten Deckung unter der Treppe und gaben dort mehrere Salven auf den Schießbold ab. Bush wurde von einer Kugel in den linken Fuß getroffen; ein zweiter Schuß verwundete einen unbetheiligten Straßengänger, der sich als Anthony Galich, Nr. 3040 Wentworth Ave. entpuppte. Die Kugel war ihm in die rechte Seite gedrungen.

Die Verwundeten fanden Aufnahme im Peoples Hospital. Ihr Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Frau Sarah Wright, die angeblich des Bush Herbergsmutter ist, wurde verhaftet. Sie sowohl, wie auch Bush weigerten sich, irgendwelche Angaben zur Sache zu machen. Weiter verhaftete die Polizei den 24 Jahre alten George Goodell, 2326 La Salle Str., der ein Spießgeselle von Bush sein soll.

In der Wohnung fand die Polizei einen Koffer, der angeblich gestohlenes Gut im Werthe von $700 enthält. Ein Theil der Sachen ist angeblich Eigenthum des Schnittwaarenhändlers J. H. McCabe, Nr. 716 47. Straße, dessen Laden Freitag Nacht von Einbrechern um Waaren im Werthe von $1000 geplündert wurde.

Bush soll als Geldschrankfsprenger und Rauhbein der Polizei bekannt und schon wiederholt verhaftet gewesen sein.

Unerquickliches Schauspiel.

Dr. Crawfords Freundschaftsversicherungen fanden kein Echo.

In der vor dem Kirchengericht gestern fortgesetzten Verhandlung gegen Pastor G. B. Crawford von der Woodlawn-Methodistenkirche wurde eine schriftliche Aussage des Geistlichen verlesen, des Inhalts, der Pastor hätte schon gewußt, was kommen würde, als Frau Lavender mit ihrer Beichte zu ihm gekommen sei, und hätte ihr gerathen, sich an ein vertrauenswürdiges weibliches Mitglied der Gemeinde zu wenden und dort ihr Herz auszuschütten. Weder gegen Frau Lavender noch gegen Pastor Leek hätte er persönliche Feindschaft gehegt, von Nebenbuhlerschaft zwischen ihm und Dr. Leek sei keine Rede gewesen. Er hätte Dr. Leek stets für einen seiner besten Freunde und Frau Lavender für eine der besten Frauen in der Gemeinde gehalten. Niemand hätte wärmer als er für Pastor Leek bei Bischof McDowell und Dr. Holt gesprochen. Er sei auf's Tiefste betrübt über diese unglückliche Angelegenheit, hätte keinen Stein auf Dr. Leek zu werfen, und wenn Jemand diesem seine Bürde erleichtern könnte, würde er der Erste sein.

Pastor Leek beantwortete diese Freundschaftsversicherungen mit der Erklärung, daß Dr. Crawford ein Tiger sei, der sich beim geringsten Anlaß auf seine Beute stürze, und daß er in mindestens zwei Fällen als Fälscher entlarvt worden sei. An seiner Behauptung, der Bischof hätte zu ihm, Leek, gesagt, Dr. Crawford hätte sich sehr für ihn verwendet, sei kein wahres Wort.

Frau Mary A. Lavender, die gestern zum ersten Male als Zeugin aufgerufen wurde, erklärte, sie hätte Dr. Crawford nicht um Erlaubniß gefragt, vor der Gemeinde ein Geständniß ablegen zu dürfen.

Die Diva im Zorn.

Emma Eames ruft den Hotelpolizisten um Schutz an.

Frau Emma Eames, die „Diva", deren Name in einer Klage auf Nährgeld genannt worden ist, welche, wie berichtet, Emilia de Gogorza in New York gegen ihren Gatten, den Reise- und Kunstgefährten der Frau Eames, angestrengt hat, gerieth gestern Nachmittag in Zorn, als Berichterstatter den Versuch machten, sie um Mittheilungen über die Sache zu befragen, und de Gogorza äußerte, durch die Thür seines Zimmers von den Zeitungsleuten getrennt, sein Bedauern, daß er überhaupt ein Wort vorher habe fallen lassen. Er begleitete das mit allerhand wenig schmeichelhaften Bemerkungen für seine Besucher. Die „Diva" lief an ihr Zimmertelephon und verlangte vom „Clerk" des Auditorium-Annex, wo beide Künstler wohnen, daß der Hotelpolizist die Berichterstatter hinauswerfe. „Gehen Sie heim, Sie Unmenschen, gehen Sie heim," schrie sie, und dann schlug sie die Thür zu.

Bei der Ankunft der bewaffneten Hausmacht waren die Quälgeister schon verschwunden.

Das Künstlerpaar gab gestern Abend hier ein Konzert.

Universitäts-Schlußfeier.

Heute Vormittag um elf Uhr beginnt in der Mandel-Halle die 70. Schlußfeier der Universität Chicago unter dem Vorsitz von Pastor S. M. Crothers aus Cambridge, Mass. Dr. Paul Shorey, Professor des Griechischen, wird eine Rede über den „Geist der Universität" halten. Morgen Abend findet ein Empfang statt, am Dienstag ist die Hauptfeier.

Das Gefühl des Uebelwerdens

welches einer Dosis von Rizinus-Oel, Salzen oder Kalomel folgt, ist ungefähr das Schlimmste, das man aushalten kann —Hu—es gibt einem den Schüttelfrost. Man braucht es aber garnicht — Cascarets bringen Stuhlgang — stärken die Leber — ohne dieses scheußliche Gefühl — Versucht sie. 914

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Tragische Wendung.

Verunglückter hielt sich für genesen, als er eine Gehirnblutung erlitt.

Auf der Fahrt nach Chicago begriffen, verunglückte am 15. Februar J. J. O'Hara, Präsident der Keenesburg Improvement Company, Denver, Kol. Der von ihm benützte Zug der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn stieß nämlich in Plattsmouth, Nebr., mit einem Arbeitszug zusammen. Er fiel von seinem Sitz und verletzte sich das Rückgrat. Nachdem er verbunden worden war, setzte er die Reise fort und stieg, hier angelangt, im Great Northern-Hotel ab. Dort wurde er vom Hausarzt behandelt und von der Krankenpflegerin Frau R. Welcome, Nr. 2358 Indiana Ave., gepflegt. Anscheinend gänzlich wiederhergestellt, begab er sich vorgestern Nachmittag nach der Wohnung der Frau Welcome, um deren Forderung zu begleichen. Während er sich mit ihr unterhielt, erlitt er eine Gehirnblutung. Frau Welcome pflegte ihn während der ganzen Nacht. Gestern holte sie einen Arzt, der die Ueberführung des Kranken nach dem Chicago General-Hospital anordnete. Dort starb O'Hara wenige Minuten nach seiner Einlieferung. Polizist Thomas Keohane von der Wache zu Englewood, ein Vetter des Verstorbenen, wird die Anordnungen für das Begräbniß treffen. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 102 22. Str.

O'Hara wohnte Nr. 1127 17. Str., Denver.

Die drohende Bausperre.

Mag durch die Lohnforderungen der Kachelsetzer und der Glaser hereinbrechen.

Die gewerkschaftlich organisirten Kachelsetzer, sowie die Glaser befinden sich am Streik, weil die Unternehmer sich weigern, ihnen höhere Löhne zu zahlen. Die Kachelsetzer, zusammen mit ihren ebenfalls streikenden Handlangern, ihrer nur 150 an der Zahl, haben jeden Kompromiß abgelehnt, und die Unternehmer haben die Unterhandlungen mit ihnen abgebrochen. Morgen soll ein Versuch gemacht werden, an der Stelle der Ausständigen Streikbrecher zu beschäftigen, die man auswärts angeworben hat. Nun sind aber, nach einem Beschluß des Baugewerkschaftsrathes, alle Bauhandwerker von anderen Gewerben gehalten, sofort an jedem Neubau die Arbeit einzustellen, falls ihnen zugemuthet wird, mit Streikbrechern zusammen, oder auch nur mit ihnen unter einem Dache zu arbeiten. Es mag also Sympathiestreiks geben, und die würden dann zu weiteren Streitigkeiten zwischen den Unternehmern und den Gewerkverbänden führen, so daß eine allgemeine Bausperre keineswegs ausgeschlossen erscheint.

Nicht abgeholte Botschaften.

Große Mengen Briefe und Depeschen in allen Hotels ohne Abnehmer.

Die Unkosten für Briefmarken und Briefpapier und für Depeschen vom Inlande und vom Auslande, welche in den hiesigen Hotels einlaufen und von den Adressanten nicht eingefordert werden, sind so groß, daß mehrere Familien ganz bequem davon leben könnten. Im Auditorium-Hotel und im Auditorium-Annex allein sind es Hunderte im Monat, wie der „Postmeister" der ersteren Karawanserei, Geo. Aries, gestern gelegentlich des monatlichen Aufräumens erzählte, eine Arbeit, die ihn volle vier Stunden in Anspruch nahm. „Sehen Sie," sagte er, „auf jedem Brief aus dem Inlande ist eine Zweicentsmarke, auf denen aus fremden Ländern sind häufig Marken im Nennwerthe von zehn und fünfzehn Cents. Diese Telegramme," und dabei hielt er 125 hoch, „kosteten die Absender im Durchschnitt je einen Dollar, und die meisten sind im Voraus bezahlt. Wir erhalten durchschnittlich 45 Briefe am Tage, welche nicht abgeholt werden. Wenn man berechnet, was sie an Briefmarken und Papier kosten, so bezahlt das schon die Hausmiethe für eine Familie, und schließt man die Spesen für die Telegramme gleicher Art ein, so könnte man mit dem Gelde mindestens in jedem Sommer eine Reise nach Europa machen." Die nicht abgeholten Briefe werden an die Absender zurückgesandt, wenn deren Namen auf dem Umschlage stehen, sonst wandern sie nach Washington an das Amt für unbestellbare Briefe. Alle anderen Hotels berichten ähnliche Erfahrungen, doch ist die Zahl solcher Botschaften dort geringer.

Am Rande des Grabes.

Bejahrter Geschäftsmann machte einen Selbstmordversuch.

Waldo H. Howe, der 60jährige Eigenthümer der Troy Waschanstalt, versuchte gestern Nachmittag in seiner Wohnung Nr. 2403 S. Park Ave. mittels Leuchtgases, das er durch einen Gummischlauch einathmete, seinem Dasein ein Ende zu machen. Man fand ihn, als er schon ohnmächtig war. Im Mercy-Hospital, wo er Aufnahme fand, kam er wieder zu sich, doch wird sein Zustand als äußerst bedenklich bezeichnet. Seine Gattin ist gramgebeugt. Man muthmaßt, daß finanzielle Schwierigkeiten ihn zur Verzweiflung getrieben haben.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Große Abend-Unterhaltung.

Fest der Nordseite-Sektionen des „Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins". — Stiftungsfest des Deutsch-Amerikaner Damenvereins in Schönhofens Halle.

Am heutigen Sonntag werden die fünf Nordseite-Sektionen des „Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago" gemeinschaftlich eine Festlichkeit, bestehend in Konzert und Vorträgen aller Art mit darauffolgendem Ball, in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Ave. und Sheffield Ave., abhalten, zu welcher verschiedene Gesangvereine, u. a. die rühmlichst bekannte „Liedertafel Vorwärts" und „Fidelia", und auch Solisten ihre Mitwirkung zugesagt haben. Das Arrangements-Komite, welches seit längerer Zeit mit den Vorarbeiten beschäftigt war, hat sein Möglichstes gethan, um den Theilnehmern einen genußreichen Abend zu sichern. Der in weiten Kreisen als guter Redner bekannte Herr Fritz Bergmann wird die Festrede halten, und das beliebte Quartett „Fahrende Sänger" wird die Gäste mit einigen seiner mustergiltigen Vorträge erfreuen. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cents für Herrn und Dame, Tickets sind von Mitgliedern zu beziehen. Mitgliedskarte oder Vereins-Abzeichen berechtigt zum freien Eintritt. Anfang 7 Uhr.

Der Deutsch-Amerikaner Damenverein, einer der besten unter den Vereinen der Nordwestseite, feiert am heutigen Sonntag in Schönhofens großer Halle sein vierjähriges Stiftungsfest. Das Komite, unter Leitung der beliebten Präsidentin Elise Cramer, gab sich alle Mühe, um den Anwesenden einige wirklich frohe Stunden zu bereiten. Außer komischen Vorträgen wird auch der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre durch Gesang zur Unterhaltung der Gäste beitragen. Die Festrede wird von der Präsidentin gehalten. Eintrittskarten kosten 25 Cents. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Der Deutsche Frauenverein Freundschaft hält am kommenden Samstag sein 4. Stiftungsfest nebst Ball in Schönhofens Halle ab. Das Komite war rege an der Arbeit, um dieses Fest zu einem glänzenden Erfolg zu machen. Freunde, welche frühere Festlichkeiten dieses Vereins mitgemacht haben, werden wissen, daß es bei der „Freundschaft" stets gemüthlich zugeht. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

Die Zeit der Frühjahrs-Konzerte rückt näher, und zu den Vereinen, die sich darauf rüsten, gehören der Groß Park Liederkranz, der Harugari Männerchor, die Liedertafel Freiheit, der Rothmänner Liederkranz und der Schleswig-Holsteiner Sängerbund. Unter ihrem unermüdlichen, trefflichen Dirigenten Ottomar Cerasch studiren die 200 Sänger dieser fünf Vereine eine großartiges Massenchor-Programm ein, das am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle zu Gehör gebracht werden soll. Es enthält außer Massenchören auch andere Gesangs- und Instrumentalvorträge. Das Konzert beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c. Die Festleitung liegt in den Händen der Herren Fritz Hannig, Vorsitzer; Max Hirsch, Sekretär; Geo. Kempf, Schatzmeister; Theo. Beutelspacher, H. Reinke, C. L. Biron, Hugo Seeger, Wm. Kühne, Ad. Off, J. Pehl, Geo. Rupprecht, Emil Kilian, Max Hänel, Fred. Schüman, Rich. Zschoch.

Der Humboldt-Frauenverein feiert am kommenden Sonntag in Schönhofens großer Halle sein 22. Stiftungsfest, verbunden mit Unterhaltung und Ball. Tanz wird das Hauptvergnügen bilden, doch werden in den Tanzpausen Gesangs- und komische Vorträge willkommene Abwechslung bringen. Auch wird ein kleines Theaterstück gegeben werden. Die Damen Hedwig Brand, Präsidentin; Meta Leßmann, Minna Böhmke, Theresa Behrens, Albertine Rathschlag u. Caroline Klaffner sorgen als Festausschuß für Alles, was den Besuchern genußreiche Stunden verbürgen kann. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c; das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Die Plattdeutschen Gilden Lake View Nr. 3, Georg Herwegh Nr. 15, Nie Brandenburg Nr. 21, Mathias Claudius Nr. 28, Schleswig-Holstein Nr. 39 und Hannover Nr. 65 halten am kommenden Sonntag in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., eine gemeinsame geistig-gemüthliche Unterhaltung ab. Diese besteht aus Bühnen-Aufführungen, Konzert, Massen-Einführung neuer Mitglieder durch Grot-Meister Peter Leptien, einer freien Verloosung und Ball. Das Gilden-Komite hat nichts unversucht gelassen, Allen eine genußreiche Unterhaltung zu bieten. Alex Vogels bestens bekannte Theater-Gesellschaft ist verpflichtet worden, um durch echt „plattdütsche" Vorträge, sowie den Fritz Reuter'schen Schwank mit Gesang „Du dröggst de Pann weg" für die Unterhaltung zu sorgen. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ex-Grotmeister Charles Jarchow, der Gründer und erste Meister der Lake View-Gilde, hält die Festrede. Eintrittskarten kosten 15 Cents im Vorverkauf und 25 Cents die Person an der Kasse. Jede Karte berechtigt zur Theilnahme an der freien Verloosung.

Am Samstag Abend, 27. März, veranstaltet der Erste Distrikt der Nordwestseite-Logen des Deutschen Ordens der Harugari in Schönhofens Halle den 14. Jahresball. Für gute Musik, Erfrischungen usw. ist Sorge getragen, und an zahlreichem Besuch fehlt es ja bei den Harugari auch nicht, denn der Orden ist stark an Mitgliedern und hat zahllose Freunde. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Der Immergrün-Frauenverein feiert am Sonntag, 28. März, in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str., sein sechstes Stiftungsfest. Die Gründerin und Präsidentin des noch jungen und doch bereits 175 Mitglieder zählenden Vereins, Kath. Dunker, hat es sich viele Mühe und Arbeit kosten lassen, den Verein so weit zu fördern. Der Verein nimmt noch immer gesunde Frauen und Mädchen von 18 bis 55 Jahren auf. Zur Unterhaltung der Gäste wird der Ausschuß nichts unterlassen, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten. Am Ausschuß sind folgende Damen: Katharina Dunker, Präs.; Anna Werhan, Mathilda Volmer, Tillie Raetzka, Karolina Schulz, Elisabeth Stapp, Christina Schlecht, Minnie Gottschalk, Minnie Roß und Christina Bayreuther. Für Gesang und komische Vorträge, gute Getränke, schmackhaftes Essen und gute Musik ist bestens gesorgt. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Tickets 25 Cts. die Person.

Der Schweizer Turnverein veranstaltet am Sonntag, 28. März, sein Frühjahrs-Schauturnen in Brand's Halle, Ecke Clark und Erie Str. Die Aktiven, Damen und Zöglinge sind eifrig an der Arbeit, ein reichhaltiges Programm einzuüben. Bekanntlich beschloß der Verein, eine Riege von 12 Aktiven unter der Leitung seines tüchtigen Turnlehrers Robert Burger auf das eidgenössische Turnfest in Lausanne, Schweiz, zu schicken, und die Vorbereitungen zu dieser Reise sind in vollem Gange. Dieses nebst der großen Ueberraschung seitens der Damenklasse, welche bei dem Fest in etlichen besonderen Aufführungen auftreten wird, sollte die Turnfreunde zu zahlreichem Besuch veranlassen. Mehrere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Nach der Vorstellung: Ball. Für Erfrischungen jeder Art ist bestens gesorgt.

In Schönhofens Halle wird am Sonntag, 28. März, das 25jährige Jubiläum der Plattdeutschen Gilde Chicago Nr. 1 gefeiert. Konzert und Ball stehen auf dem Festprogramm, das von einem tüchtigen Ausschuß vorbereitet wird. Jedenfalls wird die angesehene Gilde an diesem ihrem Ehrentage zahllose Gäste bei sich sehen. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Junger Männerchor veranstaltet am Sonntag, 28. März, in der Nordseite-Turnhalle sein 22jähriges Stiftungsfest. Es verspricht ein angenehmer Abend zu werden, zumal ein ausgezeichnetes Komite mit voller Energie und Umsicht arbeitet, um allen Anwesenden einen genußreichen Abend zu bereiten. Ein vielseitiges Programm ist in Aussicht genommen. Unter der Leitung des Dirigenten Carl Reckzeh hat der Verein öfter bewiesen, was er zu leisten im Stande ist. Außerdem sind Frl. Jos. Then, Frl. Mary Lutz und Herr S. Alberti als Solisten gewonnen worden.

Das Frühjahrskonzert der Liedertafel Eintracht wird am Sonntag, 4. April, Abends in der Wicker Park-Halle stattfinden. Die Konzerte dieses Vereins haben sich immer großer Beliebtheit erfreut, was wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Chorgesang voll und ganz zur Geltung kommt. Es werden auch diesmal verschiedene größere Nummern das Programm zieren. Auf vielseitiges Verlangen wird der Verein den ersten Theil des „Landsknecht" von Taenbert wiederholen, welcher vor verschiedenen Jahren mit großem Erfolg gesungen wurde. Weiterhin steht „Weihe des Liedes" von Baldamus auf dem Programm. Im Großen und Ganzen hat Dirigent Gundlach ein Musterprogramm aufgestellt, welches wohl jedem Musikfreund einige angenehme Stunden in Aussicht stellt. Frl. Urson, Sopran, und Herr L. Coniur, Tenor, werden die Solopartien singen. Eintrittskarten kosten im Voraus 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der Deutsche Unterstützungsverein Kolumbus feiert am Samstag, 10. April, in der Robey-Halle, Robey Str. und Armitage Ave., sein zehntes Stiftungsfest. Tanz wird die Haupt-Unterhaltung bilden, und die Pausen werden durch Vorträge von Vereinsmitgliedern ausgefüllt werden. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends; Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 15 Cts., an der Kasse für 25 Cts. zu haben.

Die Lincoln-Loge Nr. 10, Orden der Hermanns-Söhne, feiert am Sonntag, 11. April, Nachm. 3 Uhr, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str., ihr 45. Stiftungsfest, verbunden mit Agitations-Versammlung und Ball. Das Festkomite, bestehend aus den Herren J. B. Keil, G. Klug, G. Kotschedoff und F. Meynert, hat großartige Vorkehrungen getroffen und für gute Unterhaltung und Musik gesorgt. Am Nachmittag finden Theater-Vorstellungen, Gesang- und komische Vorträge von Herrn A. Putz nebst Frau und von Mitgliedern der Dramatischen Sektion des Deutschen Vereins statt. Männer und Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren können sich bei dieser Gelegenheit dem Orden anschließen. Der Beitritt ist gegenwärtig frei; der Kandidat hat nur $1 für ärztliche Untersuchung zu hinterlegen. Tickets kosten 15 Cts. die Person im Vorverkauf, 25 Cts. an der Kasse und sind in Hacks Halle zu haben.

Der Lessing-Frauenverein feiert am Montag, 12. April, im kleinen Saale der Wicker Park-Halle sein fünftes Stiftungsfest. Ein gemüthliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen (wofür nichts berechnet wird), musikalische Vorträge und Tanz ist geplant und wird von den Damen Marie Rose, Präsidentin, Lizzie Smith, Käthe Schulz, Marie Silk, Karoline Berghaus und Anna Kurthen sorgfältig vorbereitet. Um 1 Uhr Nachmittags wird angefangen, der Eintritt kostet nur 10 Cents.

In Conrads Halle, W. Belmont und Albany Ave., hält die Immergrün-Loge Nr. 82 am Samstag, 1. Mai, ihr erstes Kaliko-Kränzchen ab. Es soll ein Abend-Vergnügen werden und um 8 Uhr beginnen. Die Vorkehrungen treffen die Damen Marie Rose, Präsidentin; Auguste Bunke, Barbara Hansel, Käthe Schulz, Agnes Richter und Sophie Rossow. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Gestrige Vereinsfeste.

Erfolgreicher Bauernball der Hoffnungs-Loge Nr. 12 der Hermannsschwestern.

Bauernball und Jahrmarkt hielt gestern Abend die beliebte Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermannsschwestern in Yondorfs Halle unter großem Zudrang des tanz- und vergnügungslustigen Publikums ab. Sämmtliche Gäste trugen bunte Mützen, was dem ganzen Bilde einen recht farbenfrohen Anblick verlieh. Außer dem Tanzvergnügen hatte der Festausschuß auch für eine Unmenge schöner Preise gesorgt und für eine Blumenbude, einen Erntekranz und was dergleichen hübscher Ueberraschungen mehr waren. Das Fest dauerte bis in den Morgen hinein; die Loge darf es zu einem ihrer schönsten Erfolge zählen, denn alle Anwesenden haben ein prächtiges Vergnügen gehabt. Die Damen, die das schöne Fest durch aufopfernde Arbeit zustande gebracht haben, waren Anna Seidel, Präsidentin; Ida Hahn, Vize-Präsidentin; Elisabeth Müller, Mathilde Schmidt, Minna Fleig, Henriette Kiederlein, Emma Paul, Therese Beck, M. Lehmann, S. Goeth, F. Hahn, A. Braun und A. Kreßner.

Frauenverein La Salle.

Wenn der beliebte Frauenverein La Salle eine Festlichkeit abhält, so kann man stets auf einen guten Besuch rechnen, und nun erst bei einem Maskenball. So war es auch gestern Abend bei dem diesjährigen Mummenschanz des genannten Vereins in Schoenhofens Halle an der Milwaukee Ave. Es war eine fidele Gesellschaft, welche dort im bunten Flittergewande sich amüsirte und nach dem Takte der Musik tanzte. Die Damen hatten überdies zwanzig werthvolle Preise für Damen und ebenso viele für Herren ausgesetzt, deren Maske oder Kostümirung besonders hübsch oder originell war, und da hatten die Preisrichter denn eine schwere Aufgabe. Die Anordnungen für das schöne Fest waren getroffen worden von den Frauen Marie Brandau, M. Fricke, C. Lehmann, C. Krogmann, A. Krevis und M. Schoenfeld.

— Immer zerstreut. — Der Professor Fischer ist gewohnt, jeden Mittag nach Tisch in der „Sonne" seinen Kaffee zu trinken. Er sitzt stets auf demselben Platz und liest die Zeitung. — Eines Tages findet er seinen Platz besetzt von einem Manne, der auch Kaffee trinkt und die Zeitung liest. — „Kellner, mir scheint, ich bin schon hier!" Damit kehrt er wieder um und geht fort."

Ehrung des Generalkonsuls.

Oesterreichisch-Ungar. Unterst.-Verein gibt Herrn de Nuber ein Bankett.

Kaiser Franz Josef hat seinem Generalkonsul in Chicago, Herrn Alexander de Nuber, das Komthurkreuz des Franz Josefs-Orden verliehen, eine Ehrung, die der Oesterreichisch-Ungarische Unterstützungsverein gestern Abend zum Anlaß nahm, um seinem verdienten Ehrenmitgliede im Hotel Bismarck ein Festessen zu geben. Herr Harry Rubens, der Präsident der Gesellschaft, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Franz Josefs-Orden für Verdienste im bürgerlichen Leben und persönliche Tüchtigkeit ohne Ansehen des Standes verliehen wird, und brachte ein Hoch auf den Ehrengast aus, das von den anwesenden Damen und Herren begeistert aufgenommen wurde. Nachdem Herr de Nuber einige Worte des Dankes gesprochen, begann eine Reihe ausgezeichneter musikalischer Vorträge, deren erster eine von Frl. May Doelling gespielte Tarantella von Liszt war. Herr Leopold und Frl. Olga Menn, das musikalisch hochbegabte Geschwisterpaar, betheiligten sich gleichfalls, indem Herr Menn Hubays „Heyre Kati" auf der Violine vortrug und Frl. Menn „Heimath, o süße Heimath" von S. Georgy sang. Ihr schloß sich die ausgezeichnete Sängerin Frau Harriet M. Smulski mit dem Vortrage von „Proposal" von Salter und „Les Filles de Cadix" von Delibes an. Frl. Mathilde Rose trug ein Impromptu von Chopin und eine Etude von Liszt auf dem Piano vor. Eine große Ueberraschung war es für den Ehrengast, als der Zigeunerprimas Rigo, der nicht auf dem Programm stand, erschien und verschiedene Proben seiner Kunst gab, die ebenfalls großen Beifall fanden.

Die Gesellschaft nahm diese musikalischen Genüsse mit gebührender Anerkennung entgegen, die Freuden der Tafel waren mit Konzert und allgemeinen Gesängen gewürzt worden.

Im Namen der geladenen Gäste dankte Herr Fritz Glogauer für die schönen Stunden, welche sie mit den Mitgliedern des Unterstützungsvereins verleben durften, und wünschte schließlich den österreichisch-ungarischen Staaten Blühen und Gedeihen für alle Zeiten.

Der Oesterreichisch-Ungarische Unterstützungsverein besteht seit etwa vier Jahren und stiftet im Stillen, ohne sich je an die Oeffentlichkeit zu wenden, unter seinen bedürftigen Landsleuten viel Gutes. Jährlich einmal vereint die Mitglieder ein gemüthliches Beisammensein.

Wahl in Proviso.

Es wurde dort gestern ein parteiloses Ticket ins Feld gestellt.

Im Opernhaus zu Maywood wurde gestern Abend eine Konvention abgehalten, deren Zweck es war, ein parteiloses Ticket für das Township Proviso aufzustellen. Aus dem 3. Distrikt (Forest Park) und aus dem 9. (Maywood) meldeten sich je zwei Delegationen an, und es kam zu höchst stürmischen Auseinandersetzungen, die erst ein Ende nahmen, nachdem das ursprünglich ernannte Komite für Beglaubigungsschreiben aufgelöst, sein Bericht verworfen und ein zweites eingesetzt worden war. Es wurden schließlich die nachgenannten Kandidaten für die im nächsten Monat stattfindende Wahl aufgestellt:

Supervisor, Louis Richter, Melrose Park; Assessor, John Wolf, Hillsdale; Townschreiber, Fred Samuel jr., Forest Park; Kollektor, Frank Meyer, Maywood; Landstraßenkommissär, Wm. Schultz, Hillsdale; Friedensrichter: Fred M. Pitt, Maywood; Frank Lehman, Forest Park; Willis Melville, Brookfield; Chas. P. Field, Melrose Park; F. M. Cavol, Proviso; Konstabler: John B. Curran, Brookfield; E. D. Humphreyville, River Forest; W. Weeks, Forest Park; Henry Mensier, Maywood; Thomas B. Cody, Melrose Park.

Forrest freigesprochen.

Soll in Boston sich jetzt unter Anklagen des Betruges verantworten.

Robert Forrest, der angebliche Fälscher, wurde gestern von Polizeirichter Kendall in Oak Park von der Anklage des Betrugs freigesprochen, weil sich der Beschwerdeführer, der Grundeigenthumshändler Frank June, nicht zur Verhandlung eingefunden hatte. Forrest soll sich in Boston, New York, Baltimore und Philadelphia Betrügereien zu Schulden haben kommen lassen, und da in Boston Auslieferungspapiere erlangt worden sind, so wird er in Oak Park in Gefangenschaft bleiben, bis er abgeholt werden kann. Er soll in Boston werthlose Zahlungsanweisungen auf die Erste Nationalbank unter dem Namen Robert C. Watson ausgestellt haben. In Oak Park wurde er verhaftet, als er gerade dem Grundeigenthumshändler G. W. Gale eine angeblich werthlose Bankanweisung gab, und zwei anderen Grundeigenthumshändlern, June und O. D. Allen, soll er schon vorher solche über $3600 aufgehängt haben. Er stellte sich als Kapitalist vor, der in der Vorstadt eine Fabrik bauen und ein Wohnhaus kaufen wollte.

Arbeitsloser erhängt sich.

An einem Balken auf dem Dachboden seiner Wohnung, 22. und Butler Straße, erhängt wurde gestern der 45-jährige Leonardo de Oranie von seiner Frau aufgefunden. Der Unglückliche war infolge von Arbeitslosigkeit ganz verzweifelt gewesen. Nach dem Frühstück hatte er sich gestern auf den Bodenraum begeben, einen Strick um einen der Balken geschlungen, eine Schlinge geschürzt und sich, auf einem Stuhl stehend, diese um den Hals gezogen und den Stuhl fortgestoßen.

Mandel Brothers Sparsamkeits-Basement

Nahtlose Wilton Sammet-Rugs, 9X12, seltene Werthe zu 15.25

Dieser Einkauf von nicht mehr geführten Mustern von einer Fabrik ist die bedeutendste Rug-Neuigkeit, die in dieser Abtheilung jemals bekannt gemacht wurde. Jeder Rug ist zu weniger als dem niedrigsten Wholesale-Preis markirt, von dem viele genaue Gegenstücke sich jetzt in unserem regulären Lager befinden. Orientalische und Medallion-Entwürfe. 15.25, so lange die Partie vorhält.

Erstaunliche neue $15 Suits—Ein Wunder für Alle die sie sahen

Sie kommen zu Hunderten herein. Sie werden fast ebenso schnell verkauft. Morgen wird eine neue Partie aufgelegt, noch bezaubernder, Werthe noch ungewöhnlicher, wenn möglich.

Basement

Eine typische Schönheit ist ein prachtvolles Kammgarn-Modell, wie im Bild gezeigt.

$15 —die lange, halbpassende hüftenlose Facon, die gegenwärtig so modern ist.

Soutache Braid und Atlas-Knöpfe sind sehr modern verwandt und der Skirt ist in der neuesten Mode.

Moderne Kammgarn-Suits zu dem niedrigen Preis von 16.75

Old Rose, grün, blau oder lohfarbig; halbanschließend; Futter von garantirtem Atlas; Knöpfe und Soutache-Besatz; mit Gored Skirt.

Zu den höheren Preisen werden die Auslagen mit noch nie dagewesener Bewunderung betrachtet. Die früheren Partien zu diesen Preisen haben nie zuvor so feine zufriedenstellende Auswahl dargestellt.

Basement

Zu 19.75, das elegante neue Modell in neuem gestreiftem Kammgarn, wie in dem Bild.

Durchweg mit garantirtem Atlas gefüttert, für zwei Saisons garantirt. $19.75

Halbpassende hüftenlose Facon, in grün, Smoke, Rose oder blau; der neue fashionable gored Skirt.

Broadcloth Jackets, extra Werth, für 8.50

Ein beliebtes halbanschließendes Modell, mit ausgezeichnetem Atlasfutter; Kragen und Lapels mit Atlas eingelegt; Cuffs, Taschen, 8.50.

Jährlicher März-Verkauf von Kurzwaaren und Zubehör für Kleidermacherinnen

Eine Gelegenheit, die jede Kleidermacherin sich besonders zunutze machen sollte, und die auch sehr wenige unbenutzt vorübergehen lassen.

100 Yard Nähseide, 5c; das Dutzend für 47c.
Brooks' Zwirn, das Stück 2½c; das Dtz. 20c
500 Yard Spulen Heftfaden, das Stück für 5c.
Doppeltes Rock-Einfaßband, das Stück für 35c.
Gibson Kragen-Foundations, das Stück 7c.
Perlmutterknöpfe, 2 und 4 Löcher, das Dtz. 4c
Knopfloch-Scheeren, das Paar für nur 25c.
Nähnadeln mit goldenen Oesen, das Papier für 4c.

Reinseidenes Einfaßband, 10c per Stück.
5 Yard Stücke von Mohair Braid, Stück 8c.
Mandel Bros. spezielle Schweißblätter; Nr. 3, 12c; Nr. 4, 14c; Nr. 5, das Paar für 16c.
Nähseide für Kleidermacherinnen, speziell, 42c.
Draht-Haarnadeln, sechs Papier für 5 Cts.
Maschinen-Riemen, volle Länge, das Stück 12c.
60zölliges Sateen Zollmaß, das Stück für nur 4c.

Hump Haken und Oesen, die Karte für nur 1c
Scheeren, in einem großen Sortiment, St. 15c.
Mandel Special Haken u. Oesen, Groß für 18c.
Invisible Oesen, das Papier 4c; 40c das Dutzend.
Große Pad Strumpfbänder, d. Paar, nur 17c.
Perlmutterknöpfe, mit geschliff. Kante, Dtz. 7c.
Skirt Markirer, akkurat, zum Preise von 25c u. 50c.
Maschinenen-Oel, große Flaschen, 4c die Flasche.

Spritze prallt gegen „Car".

Fünf Männer bei einem Zusammenstoß an Western Ave. verletzt; Pferd getödtet.

An der Western und Warren Ave. fuhr gestern Abend auf dem Wege zu einem Feuer das Spritzengespann der Abtheilung Nr. 24 mit solcher Wucht gegen den einem anderen angehängten Straßenbahnwagen der Western Ave.-Linie, daß der Wagen vom Geleise geschleudert wurde, während seine Insassen durcheinander geworfen wurden. Der Fahrer und der Heizer der Spritze stürzten auf das Pflaster. Einer der Spritzengäule brach beide Vorderbeine und mußte von einem Polizisten erschossen werden. Der Fuhrmann der Spritze hatte beständig das übliche Warnungssignal gegeben, und der Motorführer hatte es entweder mißachtet oder nicht gehört, kurz und gut, als Beide die Gefahr erkannten, war es bereits zu spät zum Ausweichen. Fünf Personen erlitten Verletzungen, doch ließ sich keiner von ihnen in's Hospital, vielmehr alle nach Hause fahren.

Die Verletzten sind:

Wm. F. Piel, 24 Jahre alt, 1012 West Lake Str., Clerk; Verletzungen am rechten Arm und Bein.

James Recabek, 40 Jahre alt, 441 N. Western Ave.; Verletzungen am rechten Bein und am Körper.

Chas. Hall, 21 Jahre alt, 1739 W. Erie Str.; Verletzungen am linken Arm und an der linken Seite, auch innerlich.

John McNamara, 30 Jahre alt, Fahrer der Spritze, am Kopf und an den Schultern verletzt.

Geo. Fuller, 35 Jahre alt, Heizer der Spritze, leicht verletzt.

Das Feuer, zu dem die Löschabtheilung fuhr, war durch Kleider entstanden, welche über einem Gaslicht im Heim von Jakob Brockmann, 1020 W. Madison Str., hingen. Es war bei Ankunft der Feuerwehr schon gelöscht. Piel, Recabeck und Hall standen auf der vorderen Plattform des angehängten Straßenbahnwagens und wurden auf's Pflaster geschleudert; mehrere andere Fahrgäste erlitten unbedeutende Verletzungen.

Der falsche „Raymond".

Kriminalanwalt Erbsteins Hoffnung auf Ermittelung des wirklichen Mörders.

John Hart, auch als Robert und Richard Raymond bekannt, wurde gestern von Stadtrichter Girten in Englewood um $25 gestraft. Er hatte in einer Wirthschaft in der Nähe des Sherman Park am 1. März einen Farmer durch Kümmelblättchen-Kunststücke um seine Baarschaft erleichtern wollen, der Wirth aber unbemerkt die Polizei benachrichtigt, und diese nahm ihn fest, ehe sein Streich gelungen war. Erbstein, der Vertheidiger von Luman C. Mann in dessen Prozeß unter der Anklage der Ermordung der Frau Thompson, hörte davon, daß Hart auch den Namen Raymond führte, und ließ sich gestern dessen Namenszug geben. Dieser hat aber, wie die Polizei behauptet, nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem des Mörders. Erbstein ist anderer Ansicht. Die Polizei hält den Gefangenen auch einer solchen That nicht für fähig. Er wird jetzt in's Arbeitshaus kommen.

Neue Bahngesellschaft.

Die „Galesburg, La Salle & Kankakee R. R. Co." inkorporirt.

In Springfield erwirkte gestern eine neue Bahngesellschaft unter dem Namen „Galesburg, LaSalle & Kankakee Railroad Co." Körperschaftsrechte. Zunächst will die neue Eisenbahngesellschaft eine Verbindung zwischen der New York Central Linie mit der der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn herstellen und zwar zwischen Oglesby an der ersteren und Missal an der letztgenannten Linie. Der Hauptsitz der mit $300,000 Stammkapital inkorporirten Gesellschaft wird LaSalle sein, ihre Inkorporatoren und ersten Direktoren sind:

James D. Flood, Versicherungsagent, Chicago; Harry F. Hamlin, Anwalt, Chicago; Frank O. Lash von Bloomington, früher Angestellter der Chicago, Burlington & Quincy Railway Company; John W. Scott, Bankier und Kapitalist von La Salle; William J. Parke, Bankier, La Salle; Irwin Porter, Kapitalist, La Salle.

Der Bau der Linie, die 40 Meilen lang werden soll, wird in zwei Monaten in Angriff genommen und später soll sie südwestlich nach Galesburg und östlich nach Kankakee verlängert werden.

Das Armenfest der „Erholung".

Am nächsten Samstag Nachmittag und Abend wird die „Gesellschaft Erholung" bekanntlich in der Nordseite-Turnhalle ein Kaffeekränzchen mit Unterhaltung und Verlosung, bei freiem Eintritt, Abends ein Tanzkränzchen, Eintritt 25 Cents, veranstalten, um ihren Kassenbestand, der bedürftigen alten Deutschen zu Gute kommt, zu heben. Bei der Unterhaltung werden mitwirken: Ein Quartett, bestehend aus Frl. Dölling, Klavier; Frl. Mohrmann, Violine; Herrn Schrader, Cello; Henry Stein, Flöte; Frau Else Kellner-Faltner und Frl. Holinger, Gesangssoli; Frl. Freemann, Violinsolo; Frau Köhler und Frl. Holinger, Gesangsduett. Kunstfreunden wird also ein schöner Genuß geboten, und gleichzeitig wird ein guter Zweck gefördert.

Findet die Aufgabe zu schwer.

Die Ankündigung vor einigen Tagen von dem merkwürdigen Fall von Frau E. G. Splau, 437 S. Park Ave., Chicago, die für die kleine Summe von $2 vollständig von katarrhalischer Taubheit und Ohrensausen geheilt wurde, nach zehnjährigem Leiden und Unkosten, hat unter Leuten, die ähnlich leiden, ein unerhörtes Interesse erregt, und Dutzende von Leuten schreiben an sie und sprechen bei ihr vor wegen der näheren Umstände. Sie hat bereits mehr Briefe erhalten, als sie in längerer Zeit zu beantworten vermag. Die Aufgabe der Beantwortung ist so groß geworden, daß Frau Splau alle an Taubheit und Ohrensausen und Katarrh Leidenden an Dr. Kennedy, 162 State Str., Ecke Monroe Str., verweist. Sprechstunden 1 bis 5 Nachm., wo sie dieselben beiden Präparate erhalten können, die sie so gründlich heilten. Anz

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name...
Post Office:...............................Staat..........................

Feuerpanik im Hotel.

In einer benachbarten Bäckerei bricht Feuer aus.

Vermuthlich infolge von Ueberheizung entstand gestern spät Abends in der von Robert Thompson betriebenen Bäckerei im Hinterhause 238 63. Str., Feuer, welches sich auf das Vorderhaus, in dem Sol. Coppermans Färberei und Reinigungsgeschäft war, ausdehnte, in dem benachbarten Jackson Park Hotel, einem vierstöckigen Backsteinbau, 226 und 228 63. Straße, aber großen Schrecken verbreitete. Ein im Billardsaale im hinteren Theil des ersten Stockwerks des Hotels spielender junger Mann, L. Powell, entdeckte das Feuer und rief die Feuerwehr. Ehe diese aber ankam, hatte sich das Hotel schon mit erstickendem Rauch gefüllt. Zwei Aufwärterinnen, die Schwestern Marie und Katherine Steele, eilten trotzdem ins dritte Stockwerk und geleiteten einen alten Gast, den seit 27 Jahren erblindeten W. P. Winchell, einen Grand Army Veteranen, heraus. Der Greis hatte vergebens nach der Thür gesucht, und seine Frau war ausgegangen. Gleichzeitig weckten der Hotelleiter, Dr. Guy Dorn, und ein Gast, John Weber, die anderen etwa 75 Gäste; sie eilten, so schnell es ging, auf die Straße.

Während die Feuerwehr an der Arbeit war, explodirte in der Färberei eine Kanne Gasolin, und dadurch wurden die Flammen derart angefacht, daß fast das ganze Gebäude zerstört wurde. Der Sachschaden wird auf $5000 veranschlagt. Das Hotel wurde nur wenig durch Rauch und Wasser beschädigt.

Freigesprochen.

Der Methodistengeistliche E. B. Crawford, dem, wie an anderer Stelle berichtet, vor einem Kirchengericht der Prozeß gemacht wurde, ist heute Morgen von dem Gerichtshof von den vier Anklagen freigesprochen worden, die Frau John Lavender und sein Amtsbruder John D. Leek gegen ihn erhoben hatten.

Apotheke ausgeplündert.

Zwei maskirte Strolche dringen in die Stahlfeld'sche Apotheke ein.

Zwei maskirte Räuber drangen gestern Abend um elf Uhr in die Apotheke von Leo Stahlfeld, 2843 Wentworth Avenue, und zwangen unter Bedrohung mit ihren Revolvern den Besitzer und zwei Freunde in's Hinterzimmer zu treten, wo einer der Verbrecher sie bewachte, während der andere die Geldlade ausplünderte. Er erbeutete $25 und zwei Bankanweisungen. Die Kerle entkamen, und wenn auch mehrere Verdächtige in den nächsten Stunden verhaftet wurden, so hat man die wirklichen Thäter doch nicht erwischt.

Der Apotheker unterhielt sich hinter dem Rezepturtisch mit seinen Freunden, W. S. Voight, 2836 Fifth Ave., und Joseph Reese, 2527 Wentworth Avenue, als die Räuber dahinter traten und ohne Weiteres ihre Revolver auf sie anlegten. Das Verbrechen war die Sache eines Augenblicks.

Billardhallen gesäubert.

Inspektor McCann ließ gestern Abend im Gebiet der Wache an der Desplaines Straße auf Klagen von Eltern halbwüchsiger Jungen und von Nachbarn über Diebsgesindel, welches sich dort herumtreiben soll, alle Billardhallen absuchen und die Besucher, zumeist junge Burschen, ein paar hundert, verhaften. Auch eine Anzahl Taschendiebe fiel den Schergen in die Hände. Es wurden nur solche Billardhallen belästigt, wo jene Elemente überwogen und wo um Geld gespielt wurde.

* Der 9 Jahre alte Edward Seeger, 5316 West Ohio Str., spielte gestern in seiner elterlichen Wohnung mit einem Revolver, den er in einer Schublade fand. Die Waffe entlud sich, und die Kugel traf Seegers Spielkameraden, den 7 Jahre alten George Miller, 5702 West Madison Str., dicht über dem Herzen. Man schaffte den Verwundeten nach dem Oak Park-Hospital, wo die Aerzte ihn aufgegeben haben.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Niederlagen.

Die Frauenstimmrechtlerinnen haben in der jüngsten Zeit wieder sehr viel Lärm gemacht, aber Erfolge haben sie nicht zu verzeichnen, wie denn überhaupt die ganze Bewegung über Anfangserfolge niemals herausgekommen ist, und gerade diese, weil sie nur Scheinerfolge blieben, ihr stärkstes Hinderniß wurden.

Vier Staaten der Union gestanden den Frauen das allgemeine Stimmrecht zu. In 1869 schon machte Wyoming als erster Staat den Versuch damit. Ihm folgten Idaho und Utah und zuletzt Kolorado; aber die Erfahrungen, die diese Staaten damit machten, sind nicht dazu angethan, andere Staaten zur Nachahmung zu verleiten. Auch hatte in jenen Staaten die Einführung des Frauenstimmrechts seine besonderen Gründe. In Wyoming war es der Versuch eines neugebackenen Grenzstaates, nach Möglichkeit die Aufmerksamkeit der älteren Gemeinwesen auf sich zu lenken und sich möglichst schnelles Wachsthum zu sichern. In Utah und zum großen Theile in Idaho sah die mormonische Hierarchie im Frauenstimmrecht ein Mittel, sich in ihrer Macht zu befestigen, denn es ist ja bekannt, daß die Frauen religiösen und kirchlichen Einflüssen am zugänglichsten sind. In Kolorado endlich war die Zubilligung des Stimmrechts an die Frauen ein populistisches Element; war sie dem populistischen Glauben, daß es möglich sei, die Welt sozusagen im Handumdrehen umzukrempeln, entsprungen. Wyoming ist auch heute noch zum guten Theile das, was es damals war: eine große Viehweide, durchsetzt mit dürftigen Mining-Camps; große Städte und Fabrikindustrien fehlen ihm fast ganz — seine Geschichte scheint zu zeigen, daß das Frauenstimmrecht weder zum Guten noch zum Bösen irgend welchen Einfluß hat. Dasselbe gilt ungefähr für Idaho und Utah — nur kann man hier noch hinzunehmen die Erfahrung, daß die Mehrzahl der Frauen keinen Pfifferling um das Stimmrecht giebt, wenn sie es haben. In Kolorado war die erste Folge der Einführung des Frauenstimmrechtes ein Hinabsinken der Weiblichkeit des Staates in den Sumpf politischer Korruption und eine Entsittlichung der Weiblichkeit bis zu gewissen Graden — bis zu dem Grade, in dem sie sich an dem politischen Leben betheiligte. Ein sehr großer Theil der Frauen des Staates hatte die Betheiligung anfangs abgelehnt. Die zweite Folge war, daß diese konservativen Frauen sich gezwungen sahen, in die Politik hineinzugehen um den Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen und eine weitere Schädigung nach Möglichkeit zu verhüten. Die Erfahrung Kolorados lehrt, daß die Verleihung des Frauenstimmrechts mindestens ein sehr gefährliches und kostspieliges Experiment ist, bei dem noch nichts Gutes herauskam.

Mit der „Eroberung" Kolorado's hatte die Frauenstimmrechtsbewegung anscheinend ihren Höhepunkt erreicht, oder wenigstens ihren größten Erfolg. Seither wurde allerdings in diesen und jenen Staaten den Frauen in Schulfragen usw. das Frauenstimmrecht zugestanden, aber alle Versuche, die auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts abzielten, schlugen fehl. Nicht daß die Frauenstimmrechtlerinnen es an Mühe und Arbeit, Wühlen und lautem Geschrei hätten fehlen lassen: sie blieben unentwegt und eifrig an der Arbeit, aber sie brachten's zu nichts. So oft auch in beinahe jedem Staate Frauenstimmrechtbills den Gesetzgebungen vorgelegt wurden, so oft wurden sie verworfen. Die letzten Jahre haben eine unendliche Reihe von Niederlagen der stimmrechtbegehrenden Frauen und ihres männlichen Anhangs gebracht und die letzte Woche allein brachte deren drei: In New York, in Minnesota und in Iowa wurden Frauenstimmrechts=Vorlagen „rücksichtslos" mit großen Mehrheiten niedergestimmt, trotzdem wenigstens in New York von frauenrechtlicher Seite riesige Anstrengungen gemacht und gewaltig viel Lärm geschlagen worden war, und man geglaubt hatte, annehmen zu müssen, die außerordentliche Thätigkeit der englischen „Suffragetten" werde die „Bewegung" im „Empire"=Staate fördern.

Thatsächlich haben sich diesmal in New York auch besonders viele Damen der sogenannten besten Gesellschaftskreise, die sich früher der Bewegung fern hielten, für das Frauenstimmrecht in's Zeug gelegt, auf's Kräftigste unterstützt von solchen Gelehrten und Weltverbesserern, wie der weiland Chicagoer Professor Züblin; dafür machte sich aber auf der anderen Seite ein Einfluß geltend, der, wo immer er in die Wagschale geworfen wurde, auch allemal den Ausschlag gab: der der Anti = Frauenstimmrechtlerinnen! Die Frauen, welche vom Frauenstimmrecht nichts wissen wollen, überzeugt sind, daß es dem Staate und der Weiblichkeit nur Schaden bringen würde, und es für ihre Pflicht halten, wo's Noth thut, dagegen zu arbeiten, gaben in New York den Ausschlag, ohne daß man viel von ihnen gehört hätte; wie in Minnesota u. Iowa und bei den früheren Referendum=Abstimmungen in Massachusetts, Oregon usw., durch die mit dem „Ballot" selbst zahlenmäßig nachgewiesen wurde, daß die große Mehrzahl der Frauen das Stimmrecht eben nicht will.

* * *

Die amerikanische Geschichte kennt wohl keine andere „Bewegung", die zugleicher Zeit so ruhig und so eindrucksvoll und erfolgreich gewesen wäre als die der Anti=Stimmrecht=Frau. Sie entstand ziemlich plötzlich u. zu gleicher Zeit im Osten und im mittleren Westen vor etwa zwanzig Jahren und blieb volle zehn Jahre im Gange, ohne irgend welche nennenswerthe Organisation. Auch heute ist die Anti=Frauenstimmrecht=Bewegung nur in sieben Staaten richtig organisirt, und ihr großes Heer, — die große Mehrzahl der Frauen, die nichts von Stimmrecht wissen wollen, sind's nirgends. Organisirt sind nur die „Führer" sozusagen, aber selbst von diesen hört und sieht man wenig. Ihre Namen erschienen selten in den Blättern und sie belagern nicht die Thüren zu politischen Konventräumen und machen sich nicht zum Schrecken der Gesetzgebungen. Aber sie finden sich mitunter dort ein und dann kommen sie zur Geltung. Denn sie wissen was sie wollen, und warum sie's wollen, bezw. nicht wollen.

Es ist wohl niemals ein besseres Argument gegen das Frauenstimmrecht vorgebracht worden, als die Begründung, die die „Antis" ihrem Gesuch an die letzte republikanische Nationalkonvention, jede Gutheißung der Frauenstimmrecht=Bestrebungen zu unterlassen, mit auf den Weg geben. „Das allgemeine Stimmrecht auf die Frauen auszudehnen, bedeutet so viel wie, in die Wählerschaft eine ungeheure nicht=kämpfende Partei einzuführen, die nicht im Stande wäre, ihrer eigenen Herrschaft Gehorsam zu erzwingen. Das Stimmrecht ist das Mittel, durch das der Wille der Mehrheit zum Ausdruck gebracht wird. Die Mehrheit ist maßgebend, weil sie eben die Mehrheit ist, und weil sie sich, wenn nöthig, Gehorsam verschaffen könnte. Eine Mehrheit möglich machen, der die Minderheit mit Erfolg Hohn sprechen könnte — das hieße an dem Grundgedanken der republikanischen Regierungsform rütteln, sie umstürzen."

Das ist klar. Unter dem Frauenstimmrecht ist es denkbar, daß Gesetze erlassen werden, die der großen Mehrzahl der Männer so zuwider sein würden, daß sie gar nicht daran dächten, sie durchzuführen, und wie wollte die „unkriegerische" Frauenmehrheit der Männerminderheit gegenüber dann den Gesetzen Gehorsam erzwingen? Sie könnten's nicht; die Gesetze würden „todte Buchstaben" sein und bleiben, zur schweren Schädigung der Achtung vor Gesetz und Regierung und der allgemeinen Sittlichkeit. Wir haben jetzt schon Gesetze, Dank dem mittelbaren Einfluß einer gewissen Klasse von Frauen, mehr als genug solcher Gesetze — möge uns ein gütiges Geschick vor einer Einrichtung bewahren, die dieses Uebel leicht vergrößern könnte, wenn nicht gerade die Vergrößerung in gewisse Aussicht stellt. — —

Der Sonntagsstreit in New York.

Ganz über alle Maßen hat sich bekanntlich die amerikanische Zwangstugend in der größten Stadt des Landes bewährt. Des Landes Söhne und Töchter, „our boys and girls", vor den Versuchungen der fluchwürdigen „Saluhns" zu bewahren, werden sie durch die tugendfördernde Gesetzgebung in — na, es läßt sich in einer Familienzeitung nicht gut sagen, in was für Häuser getrieben. Der Kundige nennt sie „Raines=Hotels" zu Ehren des Staatssenators Raines, des Urhebers des bezüglichen Gesetzes. All und jeden Getränkeverkauf in Wirthschaften am „ersten Tag der Woche, gewöhnlich Sonntag genannt" bei schwerer Strafe verbietend, erlaubt das Gesetz den Verkauf in Klubs und Hotels. Als Hotel gilt jedes gastliche Haus, in welchem ein halbes Dutzend Bettzimmer zur Aufnahme von Gästen bereit steht. Die Folge war, daß in nicht langer Zeit sich ungefähr 1400 „Saluhns — zumeist solche der alleranrüchigsten Sorte — als Hotels aufgethan hatten, jedes mit der vorschriftsmäßigen Anzahl Fremdenzimmer und den dazu gehörigen Betten versehen. Weil jedoch das Gesetz zu den Fremdenzimmern nicht auch die Fremden stellte, die unternehmenden „Hotelwirthe" aber doch sich nicht umsonst in Kosten gestürzt haben wollten, so dienten die Zimmer bald anderweitiger Benützung. Aus den sogenannten Hotels wurden sogenannte Absteigequartiere. Statt ihr Glas Bier im öffentlichen Lokale angesichts anderer Leute zu genießen, konnten Männlein und Fräulein sich unter vier Augen im verschlossenen Kämmerlein amüsiren.

Darob neues Gezeter, aber das famose Gesetz ist trotzdem nicht widerrufen, der sonntägliche Wirthschaftsbetrieb nicht freigegeben worden. Der New Yorker Stadtrath, der wohl helfen möchte, hat nichts zu sagen in der Sache. Das Rainesgesetz ist Staatsgesetz und auch die städtische Polizei, die es durchzuführen hat, steht unter staatlicher Kontrole. Doch ist der Zustand ein so unleidlicher, daß die Opposition nicht zur Ruhe kommen will. Eben in diesen Tagen hat ein seit Jahren bestehender „Ausschuß zur Unterdrückung von Rainesgesetz=Hotels" einen auf Abhilfe berechneten Gesetzentwurf dem Gouverneur Hughes unterbreitet mit dem Ersuchen, daß ihn dieser der Legislatur zur Annahme empfehle.

Thatsächlich wird — heißt es in der Begründung des Gesuches — trotz des Gesetzes auch die große Mehrheit der Wirthschaften, welche nicht mit Hotels verknüpft sind, mehr oder weniger andauernd an Sonntagen offen gehalten. An allerlei Beamte, welche mit der Durchführung des Gesetzes zu thun haben, werden für das Gestatten dieser Vergünstigung gewohnheitsgemäß Abgaben bezahlt. Auch alle früheren Versuche, die sonntägliche Schließung der Saluhns zu erzwingen, haben sich als Fehlschlag erwiesen. Das Entstehen einer Klasse von „unordentlichen Hotels" und die Käuflichkeit und Korruption der Polizei sind die ersichtlichen Folgen des bestehenden Gesetzes. Hierin Wandel zu schaffen, wird Folgendes empfohlen:

Ausstellung besonderer Lizensen für den Ausschank geistiger Getränke an Sonntagen in der Zeit von 1 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends. Diese Lizensen sollen nicht bloß Klubs und Hotels, sondern auch den gewöhnlichen Schankwirthschaften ertheilt werden, vorausgesetzt, daß diese Wirthschaften einen Zugang zur Straße und im Innern keine Verbindung mit den übrigen Räumlichkeiten des Hauses haben.

Noch weiter die unsittlichen Hotels zu beschränken, sollen Hotellizensen fortan nur ertheilt werden, wo das betreffende Haus außer den erforderlichen Speiseräumen u. Küchen mindestens 25 Fremdenzimmer hat. Auch wird gesagt, daß „laut glaubhafter Versicherung, der Wettbewerb im Schankgewerbe so groß geworden ist, daß in manchen Gegenden der Schankwirth, der sein Geschäft ordentlich und anständig führt, keinen genügenden Verdienst mehr erzielen kann, aus welchem Grunde der Gesetzentwurf eine Beschränkung der Schanklizensen nach Maßgabe der Bevölkerung vorsieht. Doch soll diese Maßnahme nicht durch Entziehung bestehender, sondern durch Verweigerung neuer Lizensen durchgeführt werden, bis die anwachsende Bevölkerung eine Vermehrung der Wirthschaften rechtfertigt (also Nachahmung einer Einrichtung, die hier in Chicago gelegentlich der letzten Schanksteuererhöhung getroffen worden ist.)

Wie man sieht, ist der Entwurf noch weit davon entfernt, den berechtigten Anforderungen gewerblicher und persönlicher Freiheit zu entsprechen. Es ist kein vernünftiger Grund ersichtlich, warum der Mann, der seinen „Eye Opener" oder seinen Frühschoppen gewohnt ist, ihn nicht auch am Sonntag sollte trinken dürfen. Ebenso ist die auf 11 Uhr Abends gesetzte Polizeistunde mit den Anforderungen und Gewohnheiten großstädtischen Lebens unverträglich und würde deshalb sich ebenso wenig durchführbar erweisen, wie die Forderung völligen Sonntagsschlusses im jetzigen Gesetze. Trotzdem geht natürlich die vorgeschlagene Neuerung den berufsmäßigen Tugendhütern und Mäßigkeitsfanatikern viel zu weit. Recht bezeichnend für die sogenannte amerikanische Auffassung der Sonntagsfreiheit ist auch die Aeußerung des bekannten Rev. Parkhurst, der vor einiger Zeit nach einer Reise in Deutschland sich fast begeistert über die deutsche Sonntagfeier geäußert hat: „Wir haben" — sagt er — „eine achtbare deutsche Bevölkerung in dieser Stadt, auf die man Rücksicht nehmen sollte. Sind diese Leute gewohnt, am Sonntag ihr Bier zu trinken wie an anderen Tagen der Woche, so sollten „wir Amerikaner" ihnen das Zugeständniß machen. Aber elf Uhr ist zu spät. Kommt der Entwurf zur Verhandlung, so werde ich ihn bekämpfen auf den Grund hin, daß der Wirthschaftsbetrieb zu so später Stunde von entsittlichender Wirkung sein muß". Auf die Frage, welche Stunde der Schließung er für angemessen halte, gab der würdige Herr zur Antwort, daß er darüber nicht so ohne Weiteres eine sichere Meinung äußern könne, daß es ja aber wohl völlig hinreichend wäre, wenn man das Offenhalten von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 7 Uhr gestattet.

* * *

Es ist offenbar vergebliches Bemühen, mit Leuten vom Schlage dieses Parkhurst zu einer Verständigung zu gelangen. Während sie dem Fremdgeborenen gegenüber hochnasig ihr Amerikanerthum herauskehren, fehlt ihnen jedes Verständniß für die Grundlagen amerikanischer Freiheit, oder auch nur für die allgemeinsten Begriffe von Recht und Freiheit. Daß, wie die amerikanische Unabhängigkeits=Erklärung sagt, zu den angeborenen Rechten jedes Menschen das Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit gehört; daß dieses Recht versagt ist, wo dem Menschen nicht gestattet ist, sein Leben und Verhalten so zu gestalten, wie er es nöthig findet zu seinem Glücke; daß die Freiheit jedes Einzelnen ihre einzige rechtmäßige Beschränkung findet in der gleichen Freiheit aller anderen Einzelnen; also jeder frei sein muß zu thun, was er will, so lange er dadurch die gleiche Freiheit der Anderen nicht verletzt, und daß Gesetze erlassen werden sollten zum Schutze und nicht zur Vernichtung dieser Freiheit — von dem Allen weiß ihre Weisheit nichts und will nichts davon wissen.

Ihre ganze Weisheit ist die, daß wo etwas nicht so ist, wie es ihres Erachtens nach sein sollte, ein Gesetz dagegen gemacht werden muß. Und wenn dies Gesetz nichts hilft, dann — muß ein anderes Gesetz gemacht werden. Nicht gefragt wird, ob das zu beseitigende Uebel überhaupt von der Art ist, daß es durch Gesetz beseitigt werden kann; oder seine Unterdrückung vielleicht nur erkauft werden kann um den Preis viel größerer und gefährlicherer Uebel. Trunkenheit ist ein Uebel, und wenn es keine geistigen Getränke gäbe, würde es keine Trunkenheit geben. Folglich muß der Verkauf und die Herstellung geistiger Getränke verboten werden. An die weiteren Folgen wird nicht gedacht, wie unvermeidlich sie auch sein mögen. Weil das Gesetz das Kind mit dem Bade ausschüttet, weil es mit dem Mißbrauch zugleich den unschädlichen und selbst wohlthätigen Gebrauch zu unterdrücken sich anmaßt, stößt es unabwendbar auf den Widerstand aller Derjenigen, in deren harmlose Lebensgewohnheiten es eingreift, indem es ihnen wehrt, was sie als ihr gutes Recht zu betrachten gewohnt sind — und mit vollem Fug so betrachten. Jeder so Betroffene fühlt sich in seiner Freiheit und Gleichberechtigung verletzt. Jeder fühlt das Unrecht, das ihm angethan wird, indem man ihn zu zwingen versucht, in seiner rein persönlichen Lebensführung nicht seinen Neigungen und Gewohnheiten zu folgen, sondern sich nach den Neigungen und Gewohnheiten anderer Leute zu richten, die nicht mehr Recht haben als er. In dieser Bevormundung und Tyrannei liegt das Unleidliche solcher Gesetzgebung. Daher der Widerstand dagegen und daher die Unmöglichkeit der Durchführung der Gesetze. Auch wer nicht unmittelbar davon berührt wird, bäumt sich trotzdem dagegen auf. Es mag Einer das ganze Jahr keine Wirthschaft besuchen und es doch als unerträgliche Unverschämtheit zurückweisen, wenn ein Anderer sich erfrecht, ihm zu sagen: Du sollst und darfst keine besuchen! Wer Das nicht begreift und in Prohibition und Sonntagszwang nur eine Bierfrage sehen kann, der urtheilt wie der Blinde über die Farbe urtheilt.

Was die Folgen sind, zeigt die New Yorker Erfahrung, wie alle andere Erfahrung sie gezeigt hat. Weil das Gesetz dem öffentlichen Rechtsgefühl widerspricht, wird ihm der Gehorsam verweigert. Dann werden Schritte gethan zur Erzwingung des Gehorsams, zu denen sich anständige Leute nicht hergeben mögen: Spione und Spitzel werden gemiethet, deren erkauftes Zeugniß vor Gericht nicht als vollgiltig angesehen wird, oder behufs dessen Widerlegung die Gegenpartei zu Mitteln von gleicher Verwerflichkeit greift. In den Gerichtsverhandlungen machen falsches Zeugniß und Meineid sich breit. Geschworene brechen ihren Eid und sprechen Schuldige frei, weil auch sie das Gesetz und seine Tyrannei für schlimmer halten als Meineid. Die Verächtlichkeit des einen Gesetzes führt mehr oder weniger zur Mißachtung aller Gesetze. Die Gesetzübertreter fühlen die Nothwendigkeit, sich den Schutz der Polizei zu erkaufen; Bestechung also und Korruption in immer weiterer Folge. Schließlich wird die Frage der Gesetzvollstreckung in die politischen Wahlkämpfe getragen. Wohlmeinende Bürger aller Klassen, die anderenfalls in der Bekämpfung öffentlicher Uebel zusammenstehen würden, sind durch diese Frage getrennt, in feindliche Lager getrieben — häufig zum Nutzen und Vortheil der Feinde ehrlicher Regierung. Unmöglich hätte in New York die korrupte Tammanybande sich auf so lange Zeit in der Macht behaupten können, wenn nicht die „Reformer" sich in der Regel in's Schlepptau der Unterdrücker persönlicher Freiheit begeben hätten. Vor die böse Wahl gestellt, sich tyrannisiren oder bestechen zu lassen, wählt die Masse das letztere als das geringere Uebel.

„Schiff in Noth."

Skizze nach dem Leben von T. Sachse.

Brausend heult der Aquinoktialsturm über die Wogen des Atlantischen Ozeans und peitscht die empörten Wellen zu immer neuer Wuth empor. Ein großer Lloyddampfer bahnt sich mit scharfem Bug seinen Weg. Vom Heck glänzt in goldenen Lettern der Name „Main"=Bremen. Vergebens heult der Sturm, umsonst rollen die gischtgekrönten Seen gegen den gewaltigen Bau, ihm vermögen die entfesselten Elemente auf hoher See nichts anzuhaben. Heimwärts strebt das stolze Schiff, das mit werthvollen Gütern beladen ist, das viele Deutsche in die alte Heimath zurückführt oder Amerikaner zu ihrer Erholungsreise nach dem alten Welttheil bringt. Die Kraft des Sturmes wird durch die schnelle Fahrt des Dampfers herabgemindert, da er in der Fahrtrichtung weht, und die hohen Wellen scheinen ohnmächtig das Schiff zu verfolgen. Es ist Nachmittag, die Passagiere, die jetzt schon die gefürchtete Seekrankheit glücklich überstanden haben, genießen das großartige Schauspiel vom sicheren Promenadendeck aus. Auf der Brücke spähen die beiden wachhabenden Offiziere in die Ferne, der Mann auf Ausguck hält eifrig Umschau, an Deck geht der genau geregelte Schiffsdienst seinen täglichen Gang weiter, unablässig stampfen die beiden gewaltigen Maschinen ihren Takt. Plötzlich hebt der erste Offizier oben auf der Brücke sein Glas, und gleichzeitig tönt es aus dem Ausguckskorb „Segler an Backbord!" Alles, was man auf dem weiten Ozean trifft, ist von Interesse, ist Abwechslung in dem eintönigen Einerlei von Wasser und Himmel.

Die beiden Offiziere mustern das Schiff durch lange Teleskope; da bemerkt der eine: „Hat das Fahrzeug nicht Flaggen auf?" Man wartet, bis man deutlich sehen kann; da sagt der „Erste": „Er hat zwei Flaggen auf, es ist ein bringendes Signal! Auf unserem Kurs können wir es nicht ausmachen, wir wollen daraufzu halten." Ein kurzes Kommandowort. Das Schiff gehorcht dem Steuer, und brausend heult der Sturm, der durch den veränderten Kurs jetzt fühlbarer wird, durch die Takelage. Der Kapitän hat die Meldung erhalten und erscheint auf der Kommandobrücke. Eifrig späht Alles nach dem Fahrzeug hin, das fast keine Segel führt und in dem hohen Seegang furchtbar hin und her geworfen wird. Am Großmast flattern zwei vom Sturm halbzerfetzte Flaggen; plötzlich richtet sich der „Erste" auf: „Das Signal heißt „NC" (Bin in Noth; habe unverzüglich Hilfe nöthig!). Man sieht sich bedeutungsvoll an, dann signalisirt der Kapitän „Maschine, Achtung!" Jetzt schallen Kommandoworte von der Brücke herab, ein Pfeifensignal ertönt, dann der Ruf: Beide Wachen an Deck! In wenigen Augenblicken ist die Mannschaft auf Deck und harrt schweigend der weiteren Befehle, auf der Brücke sind alle Offiziere zur Stelle, und die Passagiere drängen sich erwartungsvoll auf einer Seite des Schiffes zusammen. Man ist jetzt dicht an dem Fahrzeug, das von den Wellen fortwährend überspült wird; auf Deck stehen sechs in gelbes Oelzeug gehüllte Gestalten, gleichmäßig bewegen sie sich auf und nieder — sie pumpen! Auf dem Lloyddampfer flatterte das Antwort=Signal: „Verstanden".

Neue Signale werden gehißt; Fragen, welche Hilfe der Schooner wünscht — aber dort drüben geht kein Signal empor, keine Antwort erfolgt. Doch plötzlich sieht man, wie ein Mann der Besatzung im Takelwerk etwas über Deck steht, er befestigt scheinbar etwas; da, mit einem Male erfaßt es der Sturm — die britische Flagge weht. Aber nicht stolz aufrecht, wie sonst, sondern umgekehrt, das Doppelkreuz nach unten: ein zweites Nothsignal! Offenbar sind die Leute dort drüben nicht im Stande, ein weiteres Signal zu geben. Ein Kommando von der Brücke: „Boot 6, klar!" In wenigen Sekunden ist der Befehl ausgeführt — „Boot besetzen!" Wie ein Mann sprangen sämmtliche Matrosen vor, im Nu ist das Boot mit vier Mann besetzt, der zweite Offizier als Bootsführer springt hinein. Der Schooner ist jetzt so dicht in der Nähe, daß man den Namen mit bloßem Auge lesen kann: Mystery=St. Johns, N F L. Die Leute haben aufgehört, zu pumpen, sie schauen erwartungsvoll herüber. Nochmals versucht man vom Dampfer aus mit dem Megaphon, dem großen Sprachrohr, die Wünsche der Fremden zu erkunden. „What is your route?" tönt es hinüber; drüben tritt ein Mann an die Reeling und ruft. Doch der Sturm reißt ihm die Worte von den Lippen, sie verhallen ungehört. Der Kapitän manövrirt nun so, daß der Segler in Lee des Dampfers kommt, um den Weg, den das Boot machen muß, etwas gegen die Wellen zu schützen. Oel wird über Bord gegossen, um die Wogen zu glätten und jetzt ertönt das Kommando: „Fier weg das Boot!"

Langsam wird es mit seiner Mannschaft herabgelassen, es springt hin und her und droht an der stählernen Schiffswand zu zerschellen, aber die Leute im Boot wissen den Anprall mit Korkwesten u. s. w. abzuschwächen. Jetzt ein Ruf des Bootsführers, der den richtigen Moment abgepaßt hat, ein gewaltiger Ruck, das Boot ist von seinen Taljen los und wird von der See wie ein Spielzeug emporgehoben. Ein Augenblick harter Arbeit, dann ist das Boot vom Schiff frei und nimmt seinen Kurs in der Richtung auf das fremde Fahrzeug. Eine gewaltige Welle rauscht heran, eine Sturzsee ergießt sich in das Boot, und im Nu sind alle Insassen bis auf die Haut durchnäßt — aber tapfer bahnt sich die kleine Nußschale ihren Weg durch die brausenden Wogen. Zoll für Zoll muß dem empörten Element abgetrotzt werden, aber endlich ist das Boot in der Nähe des Schiffes angelangt. Einige kurze Rufe werden gewechselt, und im Boote weiß man, es gilt die britischen Kameraden vom Tode zu erretten; der Schuner ist leck, und nur mit übermenschlicher Anstrengung hat die Besatzung durch unaufhörliches Pumpen sich vor dem Untergange bewahren können. Die Schiffbrüchigen werfen das Oelzeug ab, um in ihren Bewegungen ungehindert zu sein. Da ertönt die Weisung: Steckt das Schiff in Brand und öffnet die Luken. Zwei Mann eilen nach hinten und vorn, einige Kannen Petroleum, einige Axtschläge, ein Streichholz flammt auf — und eine Flamme lodert aus der Kajüte und dem Quartiere der Mannschaft empor und warnt andere Schiffe, die etwa des Weges kommen sollten, vor Kollisionsgefahr.

Die offenen Luken beschleunigen das Untergehen des Fahrzeuges, damit es nicht etwa andere Schiffe in Gefahr bringen kann. Jetzt nähert sich das Boot, vorsichtig gesteuert, um einen Anprall zu vermeiden, dem Wrack, und nur noch einige Fuß ist es entfernt — da, ein kühner Sprung, und der erste der Schiffbrüchigen ist im Boot. In derselben Weise folgen seine Kameraden, immer im günstigsten Augenblick den Sprung wagend. Nichts tragen sie bei sich, nichts als ihr Leben können sie retten, dahin sind alle ihre Habseligkeiten, alles muß auf dem dem Untergange geweihten Schiffe bleiben. Die Männer im Rettungsboot nehmen ihren Kampf wieder auf, kein Wort wird gewechselt, jeder weiß, noch ist die Rettung nicht gelungen. Der Dampfer hat inzwischen weiter manövrirt und sucht jetzt durch seinen Schiffskörper und durch Ausgießen von Oel das Boot soviel als möglich zu schützen. An Bord ist man unterdeß nicht müßig gewesen, alle Vorbereitungen zum Anbordnehmen des Bootes und der Leute sind getroffen, und alles, was abkommen kann, steht klar bei den Bootstaljeläufen, um das Boot aufzuheißen. Athemlos und gespannt beobachten die Passagiere den Kampf, den das kleine Fahrzeug mit den Wellen besteht, wie eine Nußschale wird es empor auf den Kamm einer Welle geschleudert, im nächsten Augenblick saust es wieder tief in ein Nebenthal und ist den Blicken der Harrenden entzogen, als habe die See ihren Raub verschlungen. Endlich ist es längsseit, der Dampfer rollt und droht, das kleine Boot unter Wasser zu drücken, von der Höhe des Promenadendecks hängt eine Strickleiter herab.

Jetzt gilt es zunächst für die Schiffsbrüchigen, an Bord zu kommen, denn das Boot ist zu schwer beladen, um es mit seiner ganzen Last aufzuheißen. Lange versucht der erste der kanadischen Seeleut vergeblich, die Leiter zu fassen, plötzlich wird das Boot hoch gegen die Schiffswand geschleudert, ein Sprung, er hängt an der Strickleiter, das Boot unter ihm ist schon wieder sechs Meter tiefer hinabgezogen und jetzt arbeitet er sich an der hin- und herschleudernden Strickleiter empor, wo sich hilfsbereite Arme ihm entgegenstrecken. Endlich ist der letzte, der Führer des unglücklichen Schiffes, glücklich an Bord und nun kommt der schwierigste Theil, das Aufheißen des Bootes. Vorn und hinten befindet sich eine Talje (Bezeichnung für eine Art Flaschenzug), die vorn und hinten im Boot eingehakt werden muß. Doch beide müssen gleichzeitig fest sein, sonst wird das Boot umgekippt und die Besatzung hinausgeschleudert. Immer wieder vergeblich versuchen die vier Seeleute vergeblich, die Leiter zu fassen, während der Offizier mit einem langen Steuerriemen das Boot in möglichst günstiger Lage zu halten sucht. Da glückt es plötzlich, ein lauter Ruf von unten: „Klar!" und oben ein Kommando: „Heißt auf!", und alle oben befindlichen Mannschaften ziehen aus Leibeskräften an den Läufern der Taljen. Ein gewaltiger Ruck und das Boot hängt in den Taljen, da rauscht eine neue Woge heran und schleudert es empor, doch schon ist es aus dem Bereiche der nächsten Welle, höher und höher schwebt es, jetzt ist es in Sicherheit, und unversehrt springen die Retter an Bord ihres Dampfers. Da löst sich die Spannung der Zuschauer und drei brausende Hurra tönen über den weiten Ozean zum Preise der deutschen Seeleute, die ihre ehrenvolle Pflicht erfüllt haben und stolz auf ihr Rettungswerk zurückblicken können, vollendet zu ihrem Ruhme und zur Ehre der deutschen Flagge.

Danksagung.

Herzlichsten Dank allen Freunden und Verwandten, die beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Vaters

Hermann Eilenberger

uns so liebevoll beigestanden haben. Den Pastoren L. und E. Hoelter für die trostreichen Worte, dem Orpheus=Männerchor für den letzten Sangesgruß, den Freunden des Entschlafenen, den Abordnungen der Builders' and Traders' Exchange, der Masons' & Contractors' Association und der Carpenters' and Builders' Association, die ihm das Ehrentrauergeleit gaben, den treuen Angestellten der Firma und den Gebern der vielen schönen kostbaren Blumenspenden unseren ganz besonderen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes=Anzeige.

Hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Gattin, unsere theure unvergeßliche Mutter

Louise M. Zabler geb. Wiedenhoeft

im Alter von 32 Jahren, 5 Monaten und 6 Tagen nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. März 1909, Nachm. um 1 Uhr, vom Trauerhause, 823 Girard Str., nach der St. Bonifaziuskirche, von da nach dem St. Bonifazius=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Paul F. Zabler, Gatte.
Wilhelm, Erwin und Walter, Kinder,
nebst Eltern, Schwiegermutter, Brüder, Schwestern, Schwägern u. Schwägerinnen und Verwandten.

Ein treues Herz hat ausgeschlagen,
Ein liebevolles, treues Herz,
Das stets in seinen Lebenstagen
Gezeiget hat sein Mutterherz.
Weinend legen wir sie nieder
In die kühle Erdengruft.
Niemals kehrt sie zu uns wieder,
Niemals tönt ihr Liebesruf.
Hast uns allzu früh verlassen,
Deine Liebe sorgt nicht mehr.
Dein Erkalten, Dein Erblassen
Schlägt uns Wunden tief und schwer.
D'rum sei als letzte Liebesgabe
Dir tausendfältig Dank gesagt,
Schlaf' wohl in Deinem kühlen Grabe,
Geliebte Gattin und Mutter,
Gute Nacht!

Detroit Zeitungen bitte zu kopiren. so nmo

Todes=Anzeige.

Allen unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Sophie Licke

im Alter von 67 Jahren und 11 Monaten am Samstag, den 13. März, gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 16. März, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 723 Girard Str., nach dem Waldheim=Friedhof.

Alfred Licke, Sohn.
Elisabeth Licke geb. Moerlein, Schwiegertochter.
Emmy, Sophie, Elisabeth und Marie, Enkelkinder.

Gestorben: Bertha Hoeft, geliebte Gattin von Gottfried Hoeft, Mutter von Edward A., William F. und Clara W. Adolf, am Samstag, den 13. März. Beerdigungsanzeige später. safo

Danksagung.

Meinen innigsten Dank allen Freunden und Bekannten, welche sich am Begräbniß meines theuren und unvergeßlichen Gatten

Friedrich Franz Kröpsch

betheiligten. Insbesondere danke ich dem Herrn Pastor Rud. John für seine trostreiche Gedächtnißrede; ferner dem Gesangverein Harmonie für seine zahlreiche Betheiligung, sowie Allen, welche die kostbaren Blumenstücke sandten. Nochmals meinen innigsten Dank an Alle.

Karoline Kröpsch, Gattin.

Zum Vortragen

für Vereinsabende, Familienfeste etc. empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Büchern mit Vorträgen, Reden und Toasten für alle Gelegenheiten, sowie ferner eine große Auswahl von Theaterstücken für die Dilettanten=Bühne. — Katalog gratis.

A. KROCH & CO.

Größte moderne Buchhandlung des Westens. 26 Monroe Straße, Zwischer Wabash und Michigan Aves.

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Prof. Dr. A. Dodel. Gebunden. Preis $1.35.

KOELLING & KLAPPENBACH

Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen. 104—106 Randolph Straße.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt=Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Skat=Turnier

des

Chicago Skat-Verbandes

Heute, Sonntag Nachmittag 2½ Uhr, im

Sherman House,

Clark und Randolph Str. Eintritt $2.00. — Skat=Turniere finden regelmäßig jeden zweiten Sonntag in den Wintermonaten statt.

25jähr. Jubiläum,

verbun' mit Konzert un Ball, veranstalt't von de

Plattd. Gilde Chicago Nr. 1

am Sünndag, den 28. März 1909, in Schönhofens Grote Hall, Milwaukee un Ashland Aves. Anfang Klock 3 Nahmiddags. Eintritt 25 Cents die Person. mz14,21,27

Chicago Turn-Gemeinde.

KONZERT

in der Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str. Heute Nachmittag 3 Uhr. Sonntag, 14. März. Solistin: Frl. Leonore A. Allen, Sopran in Szene und Arie aus „Freischütz" ...... Weber. M. Ballmann, Dirigent. Eintritt 25c @ Person. son*

Deutsches Theater in Powers

Direktion .... Leon Wachsners Estate

Sonntag, den 14. März 1909.

25. Abonnements=Vorstellung. Zum ersten Male:

Das Glashaus!

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal.

Sitze: $1.50, $1.00, 75, 50c, 35c. Jetzt zu haben.

Montag, den 15. März 1909

Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten.

Auftreten der deutschen Gesellschaft vom Pabst-Theater in Milwaukee. — Auf vielseitiges Verlangen, zum letzten Male, der beispiellose Erfolg

Husarenfieber!!

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek.

Preise: Untere Logen $6.00, obere Logen $4; Main Floor $1, Balkon 75c und 50c, Gallerie 25c. — Der Verkauf der Sitze beginnt Donnerstag, den 11. März, an der Kasse des Powers' Theaters. dosafon

— Großes —

Vokal= u. Instrumental=Konzert

abgehalten von den folgenden fünf Vereinen:

Groß Park Liederkranz
Harugari Männerchor
Liedertafel Freiheit
Rothmänner Liederkranz
Schleswig=Holsteiner Sängerbund

unter Leitung von Othomar Gerasch, am Sonntag, den 21. März 1909, in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave. — Massenchor von 200 Sängern. Orchester von 25 Mann. — Tickets im Vorverkauf 35c die Person. An der Kasse 50c. Anfang punkt 4 Uhr. sonli

Familien-Lokal

für Frauen und Kinder

Kaffee, Sandwiches, Lunches

besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper".

Wir machen eine Spezialität aus feinen Californa Weinen zu mäßigen Preisen.

HARRY PLOHR,

Wein=Händler

72 E. Adams Strasse

gegenüber „The Fair". 17jasondifr*

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien=Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag à la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen= und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ok,mifrson*

The Relic House,

900 N. Clark Str.

Gegenüber Lincoln Park.

John Weis .... Eigenthümer.

Beginnend Montag, den 9. November, jeden Abend und Sonntag Nachmittag:

Prof. Fred Brumm Orchester.

nov10,bidoson*

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,

175 Wells Straße, Südwest=Ecke Huron.

Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann.

24sep,doson*

EXKURSION

am 16. März

nach der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, bei der Golfküste.

Elberta Wasser, Elberta Land,
Elberta Klima, Elberta Pfirsiche
u. alle anderen Südfrüchte, Obst u. Nüsse,
Elberta Farm=Produkte
extra fein und weltberühmt.

Das beste Land, das billigste Land, 3 Ernten jährlich. Großes Hotel, Stores, Kirchen, Schulen, Apotheke, Klubhaus etc.

$25.00 per Acker oder 40 Acker für $665 baar, auf Abzahlung unter liberalen Bedingungen. Freie Reise für Käufer.

L. v. d. Leck & Co.

Kemper Bldg., Ecke North Ave. u. Halsted sason

Kauft eine Farm für $10

Anzahlung u. $10 den Monat, in Vilas County, Wisconsin. Keine Zinsen. Keine Steuern.

Und versichert Euer Leben.

Falls Ihr sterbt ehe die Farm ganz bezahlt ist, wird sie Euren Erben sofort kostenfrei überschrieben. Wegen voller Einzelheiten schreibt heute an G. F. Sanborn Co., Dept. 15, Ashland, Wis. — Chicago Office 1210 Borland Bldg., 181 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.

4mzbidoson,1m

Auktion in wenigen Tagen.

Vollständiger **Ausverkauf!**

Krankheitshalber muß ich Chicago verlassen.

Alle Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder u.s.w. müssen zu jedem annehmb. Preise verkauft werden.

Massiv goldene—
Baby=Ringe, 50c
Damen=Ringe, 75c
Herren=Ringe, 1.65

Diese Damenuhr Echt Silber v. $2.25 an Echt Gold von $6.50 an Herren=Uhren v. 75c an

Im Schaufenster sind alle Waaren m. Ausverkaufs=Preisen versehen.

MAX GUSY, 106 Clybourn Av.

nahe Larrabee Straße.

Alle Tage u. Sonntags bis 10 Uhr Abds. offen. Piano fast neu, und Möbel zu verkaufen. Ladeneinrichtung mit od. ohne Waare, an Uhrmacher oder Juwelier sofort zu verkaufen. Uhrengeschäft seit 12 Jahren. Günstigste Gelegenheit für Anfänger mit wenig Kapital.

7mz,fondo,2w

Bekanntmachung.

Extra feine Laugenbrezel wieder zu haben. Bestellungen werden prompt geliefert. Geschäftsplatz 640 Lincoln Ave.

Schwäbische Brezel Co.,
G. Kaiser, Manager.

Laden offen Abends und Sonntags. safon

Gelegentlich meiner Uebersiedelung nach Elberta, Alabama, beim Golf von Mexiko, wo ich mir nach vieljährigem Besuch und reiflicher Ueberlegung eine Farm gekauft habe, sage ich meinen Freunden und Bekannten auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl.

Amandus Christian

nebst Familie,

fafon 921 Lawndale Ave.

EMIL H. SCHINTZ,

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1f11

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Vom Bariton zum Tenoristen. — Strauß' „Elektra" in München, Hamburg und Barmen. — Allerlei aus dem Musikleben der alten Welt.

In der Auditorium Recital Hall traten am Freitag Abend zwei jugendliche Künstlerinnen, die Pianistin Klara Hanusch und die Geigerin Irene Martin, auf. Frl. Hanusch erwies sich als begabte Spielerin, die es technisch schon zu ansehnlicher Kunstfertigkeit gebracht hat und deren Spiel auch tieferen musikalischen Verständnisses nicht entbehrt. Es zeugte von fleißigem und fruchtbringendem Studium. Frl. Martin ist bereits öfter mit gutem Erfolge aufgetreten, man kann bei ihr von Konzert zu Konzert die stetig sich ausreifende Künstlerschaft verfolgen. Viel Temperament und Empfinden und eine immer vervollkommnetere Beherrschung in der Behandlung ihres schwierigen Instrumentes dürfen der jungen Dame nachgerühmt werden. Hochanerkennenswerthe Leistungen waren namentlich ihr Spiel der Romanze von D'Ambrosio und der Ungarischen Melodien von Ernst. Das ziemlich zahlreiche Publikum spendete beiden Künstlerinnen reichen Beifall.

* * *

Gelegentlich des Benefiz-Konzerts im Auditorium am letzten Donnerstag ist zum ersten Male ein neues Chicagoer Orchester vor die Oeffentlichkeit getreten, das dazu bestimmt scheint, in Zukunft neben dem Thomas-Orchester eine wichtige Rolle im Musikleben der Stadt zu spielen. Es war im letzten November, als etwa fünfzehn oder zwanzig außerhalb des Thomas-Orchesters stehende tüchtige Musiker den Plan faßten, sich in dem Versuche zu vereinen, Chicago um ein großes Orchester zu bereichern, das zwar, mit Ausnahme von Symphonien, die beste Musik pflegen, sich aber doch an ein größeres Publikum wenden soll, als dem Thomas-Orchester das nach Lage der Dinge möglich ist. Der Gedanke wurde zur That, vorläufig allerdings erst in aller Stille; im Dezember wurde das Unternehmen inkorporirt, von Probe zu Probe wurden neue Mitglieder gewonnen, und im Chevalier M. B. Emanuel, einem diesseits wie jenseits des Atlantischen Weltmeeres als erstklassig anerkannten Musiker und Dirigenten, sicherte man sich einen musikalischen Leiter, dessen Führung dem neuen Philharmonische Orchester zweifellos sehr zum Vortheil gereichen wird. Am 2. Mai wird das Philharmonische Orchester bei Gelegenheit einer Feier der Kolumbusritter im Koliseum zum ersten Male in einem Konzert sich dem Publikum vorstellen. Es gehören ihm bereits 75 Mitglieder an, und sein Auftreten am Donnerstag hat gezeigt, daß es schon gut eingespielt ist und sich auf dem Wege aufsteigender Leistungsfähigkeit befindet. Es ist das Streben der Unternehmer, dem Chicagoer Publikum gute „populäre" Musik, d. h. die Werke aller Meister, der Klassiker und der neueren und lebenden Tonsetzer der Welt, soweit sie auch dem musikalisch nicht vorgebildeten, dem naiven Hörer verständlich und, allgemein zugänglich zu machen. Es schwebt ihnen dabei als Vorbild das New Yorker Damrosch-Orchester vor. Während des Sommers soll in Sommergärten, vielleicht eine Zeit lang im Ravinia Park, konzertirt werden, und für nächsten Winter sind Sonntag-Nachmittags-Konzerte in einem der Theater der unteren Stadt in Aussicht genommen.

Die Proben des Orchesters werden Dienstags und Donnerstags von 10:30 bis 12:30 Uhr im Gebäude der Cook County Democracy, 145 Randolph Str., abgehalten. Dort sind Musiker, die sich im Orchesterspiel üben möchten, jederzeit zum Mitspielen willkommen.

* * *

Die Pianistin Agnes Lapham gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Cable Halle ein Konzert. Ihr Programm umfaßt Sonate, Beethoven; Lied ohne Worte, Mendelssohn; Impromptu, Schubert; Novellette, Schumann; Walzer, Prelude und Etude, Chopin; Liebestraum, Liszt; Troika, Tschaikowsky; Wiegenlied, Iljinsky; Walzer, Liadow, Prelude, Rachmaninoff; Walzer, Moszkowski.

* * *

Die junge Pianistin Myrtle Elvyn, die im letzten Jahre hier erfolgreich aufgetreten ist, gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Musikhalle ihr einziges hiesiges Konzert in dieser Saison. Ihr Programm erstreckt sich von Bach bis zu Debussy und ist von hohem Interesse für jeden Musikfreund. Es folgt:

Toccata und Fuge in D-Moll von Bach-Taussig; Sonate, Op. 35, von Chopin; Toccata, Op. 7, und Kinderszenen, Op. 15, von Schumann, Rhapsodie, Op. 119, von Brahms, Vorspiel von Debussy, Wiegenlied von Wolfsohn, Etüde von MacDowell, „Du bist die Ruh'" und „Erlkönig" von Schubert-Liszt, Vorspiel zu „Die Meistersinger" von Wagner-Bülow, Gondellied, Op. 44, von Liadow und Rhapsodie Nr. 12 von Liszt.

* * *

Eine Komposition von ungewöhnlichem Interesse wird am 23. März in dem Konzert der Musical Art Society in der Orchester-Halle zum ersten Male in Chicago aufgeführt: Siegmund von Hausseggers Requiem. Das Werk hat in Wien, Hamburg und Zürich das größte Aufsehen erregt, es ist in allerneuester Art geschrieben und erfordert einen achttheiligen Chor mit Orgelbegleitung.

* * *

Am letzten Sonntag im April, Nachmittags, spielt Herr Consolo mit dem Kneisel-Quartett Schuberts Trio Op. 99. Er wird dann nach Mailand zurückkehren.

Volney Ladd Mills gibt am kommenden Mittwoch Abend im Whitney Opera House unter Mitwirkung des Pianisten Adam Buell ein Konzert.

* * *

Frau Emma Eames singt heute Nachmittag in der Orchester-Halle Pergolesis „Nina", Haydns „My Mother Bids Me Bind My Hair", Weckerlins „Schmetterling", Stanges „Die Bekehrte", Fielitz' „Blüthen überall", Strauß' „Zueignung", Brahms' „Meine Liebe ist grün", Gordards „Florians Lied", Gounods „Frühlingslied", Paladhiles „Klage" und Schindlers „Gänseblümchen" und „Jenny Kissed Me".

* * *

Der Chicagoer Tenorist Glenn Hall gibt am nächsten Sonntag Nachmittag in der Musikhalle ein Konzert.

* * *

Am Montag, dem 5. April, Nachmittags und Abends, wird der Apolloklub in der Orchesterhalle Bachs Messe in B aufführen. Die Aufführung beginnt um 5 Uhr und wird um 6:30 Uhr zwei Stunden unterbrochen.

* * *

Die junge französische Pianistin Germaine Arnaud gibt am 16. und 20. März Konzerte in der Musikhalle.

* * *

Aus Berlin wird geschrieben: Wir haben seinerzeit mitgetheilt, daß Rudolf Berger, der treffliche Bariton unserer Königlichen Hofoper, sich nach New York begeben hat, um sich in der amerikanischen Metropole zum Tenoristen ausbilden zu lassen. Unser dortiger Korrespondent hatte nun Gelegenheit, mit dem Künstler über dessen Studien zu plaudern und schreibt uns darüber: Schon lange, so erzählt mir der Künstler, hätte er das Gefühl gehabt, daß er eigentlich eine Tenoristenstimme besäße, und wenn er als Bariton auftrat, so kam ihm das oft beinahe unnatürlich vor. Weshalb sollte er aber den Sprung ins Ungewisse wagen, da er doch in seinem Fache so glänzende Erfolge erzielt hatte? Ebenso dachte sein Lehrer, der es für ein großes Wagestück hielt, den Versuch zu unternehmen. Da hörte der New Yorker Gesanglehrer Oskar Saenger (nicht zu verwechseln mit Emil Senger) den Künstler in Bayreuth, suchte ihn auf, versicherte ihm in begeisterten Worten, daß er seit zehn Jahren keinen so hohen Bariton gehört habe, der in so ausgesprochener Weise die Qualitäten eines Tenors besitze, und erbot sich, Herrn Berger kostenfrei zu unterrichten, bis er Tenorpartien singen könne. Er sprach so überzeugend, daß Herr Berger sich entschloß, das Wagniß zu unternehmen und die damit verbundenen finanziellen Opfer zu bringen, denn eine Reise nach Amerika kostet, auch wenn der Gesangunterricht frei ertheilt wird, Geld, und außerdem bedeutet sie die Einbuße aller Einnahmen für einen längeren Zeitraum. Generalintendant Hülsen erklärte sich einverstanden und bewilligte einen Urlaub von drei Monaten, der dann bis Anfang April verlängert wurde. Nun sitzt der junge Künstler in New York und arbeitet mit dem größten Eifer an seiner Ausbildung. Er erhält täglich zwei Stunden Unterricht und verwendet natürlich viel Zeit auf seine Studien. Mit voller Zuversicht sprach er von seinen Fortschritten. Den Lohengrin hat er vollständig einstudirt und hofft, ihn Ende April in Berlin singen und dabei seinen Freunden und Bewunderern zeigen zu können, daß der unternommene Schritt der richtige war. Gegenwärtig ist er mit dem Siegfried aus der „Walküre" und dem Bajazzo beschäftigt. So sicher und bestimmt rechnet er auf den glücklichen Ausgang seiner Bemühungen, daß er den Oberregisseur Dröscher gebeten hat, ihm, falls in Berlin für Ende April oder Anfang Mai eine Premiere oder Neueinstudirung einer Oper geplant sei, die Tenorpartie zu übergeben. Sein Lehrer befindet sich in genau derselben Stimmung und hat ihm vor ein paar Tagen seine Photographie mit der Widmung „Dem deutschen Caruso" geschenkt. Daß auch Unbetheiligte volles Vertrauen in die voraussichtlichen Leistungen des Künstlers setzen, geht aus der Thatsache hervor, daß Andreas Dippel, der durch die Erkrankung der Tenoristen Burgstaller und Feinhals in Verlegenheit gerathen war, Berger für das Metropolitan Opera House zu gewinnen trachtete und sich sogar erbot, die hohe Konventionalstrafe, zu deren Zahlung Herr Berger sich verpflichtet hatte, falls er in Amerika singen sollte, für ihn zu regeln. Indessen konnte sich der Künstler nicht dazu verstehen, einmal, weil er nur ganz fertig vor das Publikum treten wollte, und dann auch, weil er es nicht für anständig hielt, sein, der Berliner Intendanz gegebenes Versprechen zu brechen, selbst wenn die Strafe bezahlt würde.

* * *

Das Ereigniß der heurigen Opernsaison, Richard Strauß' Tragödie „Elektra", ist auch am Münchener Hof- und Nationaltheater über die Bühne gegangen. Münchens Hofoper pflegt sonst als Reservatrecht, den Zeitpunkt der Premieren möglichst oft zu verschieben; bei der „Elektra" jedoch hat sie die Ankündigung genau innegehalten: einen Tag nach Wagners Todestag ist das Werk, vorzüglich und gewissenhaft vorbereitet, in gewaltiger Aufführung herausgekommen. Das Leben schreitet über die Todten hinweg; wohl zum ersten Male ist hier der 13. Februar vorübergegangen, ohne daß sein Gedächtniß durch ein Werk Wagners gefeiert worden wäre, und das, weil am Tage darauf „Elektra" ihre Vorstellung erfahren sollte und man dem in Proben bis zuletzt angestrengten Personal nicht gut auch noch eine Wagner'sche Last auferlegen konnte. Der Erfolg der Mühen, die sich Mottl und seine getreuen Helfer mit dem Orchester und den Sängern und die sich diese selbst aufs treulichste gegeben haben, war groß; die Aufführung zeigte in allen Theilen eine überraschende Ueberlegenheit, und dem Uneingeweihten mochten vor dieser leichten, natürlichen Ausführung die ungeheuren Schwierigkeiten kaum bewußt werden, die die üppige Partitur für jeden einzelnen der Mitwirkenden, sei er Dirigent, Orchesterspieler oder Sänger, birgt. Frl. Faßbenders Elektra offenbarte wieder, welch elementare Gestalterin diese Künstlerin ist, Frau Preuß, Klytämnestra, darstellerisch bedeutend, war königlich im Verschwenden ihrer reichen und schönen Stimmmittel, Benders Orest ergriff durch die gehaltene Kraft der Empfindung, die die Fülle seines Organs durchklang, Frl. Fays Chrysostemis gewann den Hörer durch ihren volltönenden Gesang; einzig die einleitende Szene der Mägde war noch nicht ganz zur Vollkommenheit gediehen. Ganz hervorragend spielte unter Mottls feuriger, dabei fein abtönender Leitung das Orchester seinen Part. Alles wäre gut gewesen, hätte man nur das Prinzregententheater mit seinem verdeckten Orchesterraum und seiner stilvollen Szene als Ort der Aufführung erwählt gehabt; daß man es bei dieser Gelegenheit nicht benützte, wird kein außerhalb des gemüthlichen Münchens lebender Mensch verstehen. Am Ende raste das Publikum, in dem so ziemlich alles vertreten war, was in der Münchener Kunst und Wissenschaft und Gesellschaft Namen hat, in unersättlichem Jubel; man gab das Zählen der Hervorrufe bald auf. Des Werkes Geist — ja, wer möchte ihn so leichthin fassen und beschreiben? Mir will es scheinen, als ob Strauß gegenüber der „Salome" doch gewachsen sei, als ob er, mag er auch der dem al fresco-Stil des Theaters eigentlich feindlichen Lust an Detailmalerei hie und da zu viel fröhnen, der Tragik einen gewaltigeren Ausdruck zu geben gewußt habe. Ueber seine Klanghäßlichkeiten darf man erst dann schelten, wenn man den Stoff der Tragödie schlechtweg verdammen will; es ist rücksichtslose Wahrheit in der Musik zur „Elektra", aber so seltsam es klingt: die Härte dieser Wahrheit erstrahlt in einem berauschenden Glanze. Die Kunst, die Strauß ans Werk gewandt hat, ist erstaunlich; und sie kann für die Musik nie verloren gehen, sollte auch „Elektra" selbst nicht unsterbliches Leben erringen.

* * *

Die Schweriner Hofoper bereitet die Erstaufführung von Siegfried Wagners Oper „Der Kobold" unter Hofkapellmeister Kaehlers Leitung vor. Die Regie führt Oberregisseur Wolf. Die Hauptpartien singen die Damen Hummel und Wickham, die Herren Seim, Kraze, Freiburg, und auf besonderen Wunsch des Komponisten wird Herr Dawison als Gast die von ihm in Hamburg dargestellte Rolle des Grafen singen.

* * *

Opernsänger Moers in Düsseldorf, der erst vor Jahresfrist vom Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha anläßlich eines Gastspiels in Wagners „Ring der Nibelungen" am Koburger Hoftheater zum Kammersänger ernannt wurde, hat jetzt von demselben Fürsten den Titel „Professor" erhalten.

* * *

Richard Strauß' „Elektra" fand bei ihrer Erstaufführung im Stadttheater zu Hamburg eine glänzende Aufnahme. Kapellmeister Brecher leitete das Werk in hervorragender Weise. Die Damen Frau Metzger-Froitzheim als Klytämnestra, Fräulein Walker als Elektra und Fräulein Petzl als Chrysothemis boten in gesanglicher und schauspielerischer Darstellung ausgezeichnete Leistungen. Auch im Barmer Stadttheater hat das Werk lebhaften Beifall gefunden.

* * *

Das Repertoirestück des Hebbel-Theaters „Revolutionshochzeit" von Sophus Michaelis wird von Professor v. Buttykay, Lehrer an der königlichen Hochschule für Musik in Budapest, vertont werden. Zu diesem Zweck dichtet der Autor sein Schauspiel in Verse um.

* * *

Das „Erntelied", eine neue Komposition von Oskar Fried, deren Text ein Gedicht von Richard Dehmel ist, wurde in Berlin von der Gesellschaft der Musikfreunde in der Philharmonie zum ersten Mal mit großem Orchester und einem Chor von dreihundert Sängern aufgeführt.

* * *

Leopold Godowsky wurde durch kaiserliches Dekret zum Leiter der Klaviermeisterschule an der kaiserlich königlichen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien berufen und gleichzeitig zum Professor ernannt.

Beulen, Pickel und Mitesser

Werden verursacht durch Blutunreinigkeiten, welche in etlichen Tagen durch Stuarts Calcium Wafers beseitigt werden können.

Probe-Packet frei verschickt.

Weshalb an Beulen, Pickel, Mitesser, Flechten, Eczema, Röthe, schuppiger Haut und Ausschläge aller Art leiden, wenn Ihr durch das Schreiben eines Briefes Euch davon überzeugen könnt, daß das Blut in etlichen Tagen oder spätestens Wochen gereinigt werden kann?

Stuarts Calcium Wafers enthalten das wirksamste Blutreinigungsmittel, das der Wissenschaft bekannt ist — Calcium Sulphide. Sie enthalten andere Blutreinigungsmittel, von welchen jedes eine eigenartige Wirkung ausübt.

Anstatt mit einem Gesicht voll Pickel einherzugehen oder Beulen und Ausschlag auf den Körper zu haben, könnt Ihr Euch einer reinen Haut erfreuen, wenn Ihr Stuarts Calcium Wafers gebraucht.

Sie wirken beinahe wie Zauber, so schnell geht die Reinigungsarbeit vor sich.

Ihr wißt, daß mit jedem Athemzug das Blut durch die Lungen gepumpt wird. Die Luft reinigt es.

Stuart's Calcium Wafers helfen den Lungen bei ihrer Arbeit, indem sie die Unreinigkeiten absondern, so daß die Lungen das Blut bereichern können.

Dann scheiben sie die giftigen Abfallstoffe und Fäulniß durch die Eingeweide aus. Die Behandlung braucht nicht monate- und jahrelang fortgesetzt zu werden. Calcium ist so wirksam und doch so harmlos, daß das Blut den wohlthuenden Einfluß gleich verspürt.

Gedruckte Worte sind kaltes Lob, besonders wenn man sein eigenes Produkt lobt und es zum Verkauf anbietet, aber hier ist eine Gelegenheit, wo Ihr Euch selbst ohne Unkosten überzeugen könnt. Schickt uns Euren Namen und Adresse, ganz gleich wie schlimm Eure Hautkrankheit ist, und wir schicken Euch ein Probepacket von Stuart's Calcium Wafers frei per Post. Ihr sollt Euch nur davon überzeugen. Tausende von Leuten gebrauchten diese kleinen Wafers mit Erfolg und ihr Lob ist unser Zeugniß. Jeder Apotheker hat sie vorräthig. Jeder Apotheker weiß, was Calcium Sulphide bewirkt. Er verschreibt es als Blutreinigungsmittel und berechnet für das Rezept. Hier ist die beste Methode, Calcium Sulphide anzuwenden und Ihr könnt es frei versuchen. Geht heute zu Eurem Apotheker und kauft ein Packet Stuarts Calcium Wafers, Preis 50 Cents, oder schreibt uns und wir schicken Euch ein Probepacket frei. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Building, Marshall, Michigan.

500 Katarrh Behandlungen werden kostenfrei weggegeben.

Ihr leidet an der scheußlichen und gefährlichen Krankheit, Katarrh. Ihr habt Linderung ersehnt. Ihr wolltet das Würgen und Spucken und den üblen Athem los werden, das fortwährende Auswerfen durch die Nase, das scheußliche Tropfen des Schleimes in die Kehle. Euch ist gesagt worden, eine Heilung sei unmöglich. Ihr habt es mit Doktoren und verschiedenen Methoden versucht, habt aber nur Fehlschläge zu verzeichnen gehabt.

Ich komme um Euch zu sagen, **daß Katarrh heilbar ist.** In Eurer eigenen Wohnung, durch eine leichte, schmerzlose, nie versagende Methode könnt Ihr geheilt werden. Ihr könnt Euch von den Unannehmlichkeiten, den Plagen und der Ekelhaftigkeit von Katarrh befreien. Die Krankheit vereinigt diese Sachen in sich, wie Ihr aus trauriger Erfahrung lernen werdet, wenn Ihr es noch nicht gethan habt. Sie beginnt immer klein, dehnt sich aber stetig, andauernd und unbarmherzig aus, bis die vitalen Organe des Körpers angegriffen und der Pein, schleichenden Qualen und dem Tode gegenüber steht.

Ich habe tausende geheilt und heile auch Euch wenn Ihr zu mir kommt ehe es zu spät ist.

Ich habe beschlossen, 500 freie Behandlungen **absolut kostenfrei** an Katarrh-Leidende zu vertheilen. Ich will, daß Ihr meine Methode seht, erfahrt was ich für Andere gethan habe. Mein Leben habe ich dem Studium von **Katarrh** geweiht, seinen Ursachen und seiner Heilung. Jetzt offerire ich Euch meine Erfahrung und Kenntnisse der Sache mit Euch zu theilen. Ich bin erfolgreich gewesen. Ich wünsche, daß Ihr von meinem Erfolg profitirt, indem Ihr Euch diese Offerte zu Nutze macht — eine **freie** Behandlung für Katarrh, gerne gegeben an Leidende an dieser Krankheit.

Schiebt es nicht auf. Schreibt sofort. Eine Postkarte mit Eurer Adresse jetzt, sichert Euch eine dieser freien Behandlungen. Ein Kouvert mit Eurer Adresse in nächster Post bringt Euch was Ihr ersehnt, aber nicht mehr zu erhoffen gewagt habt—eine Heilung von Katarrh. Morgen mag es zu spät sein. Seid einer von den glücklichen Leuten, die eine dieser freien Behandlungen für Katarrh erhalten. Schreibt sofort.

Katarrh-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston. Schreibt deutsch oder englisch.

Agitations-Versammlung.

Der Militärverein „Deutsche Krieger-Kameradschaft von Chicago" veranstaltet am kommenden Sonntag, Nachmittags von 2 Uhr an, in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Avenue, eine Agitationsversammlung zwecks freier Aufnahme neuer Mitglieder. Jeder ehemalige deutsche Soldat, welcher eine ehrenvolle Entlassung aus der deutschen Armee nachweisen kann und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, wird in dieser Versammlung frei aufgenommen. Der Verein besteht bereits über 22 Jahre. An Krankengeld zahlt er die Woche $6 auf die Dauer von 13 Wochen, und beim Tode eines Mitgliedes erhalten die Hinterbliebenen $100. Stirbt die Frau eines Mitgliedes, so werden $75 gezahlt. Die monatlichen Beiträge sind sehr gering. Militärpapiere sollten bei der Anmeldung vorgezeigt werden, falls sich aber der Bewerber sonstwie als ehemaliger Soldat ausweisen kann, erfolgt auch ohne diese die freie Aufnahme. Nach der Versammlung Kommers bei freiem Bier und Imbiß.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein vorzügliches Programm werden die Besucher des Konzerts in der Nordseite-Turnhalle am heutigen Sonntag Nachmittag genießen. Kapellmeister Ballmann hat folgende Stücke ausgesucht:

Ouverture zu „Martha"	Flotow
Charfreitagszauber aus „Parsifal"	Wagner
„Traum der Sennerin", Duett für Violine. Herren Uterhart und Bährendt.	Labitzky
„Hofmaskenball"	Bendix
Phantasie aus „Der fliegende Holländer"	Wagner
„Die Biene"	Schubert
Walzer-Ständchen	Dr. C. Vertschinger
Arie aus „Der Freischütz". Frl. Leonore A. Allen.	Weber
Kriegerische Jubel-Ouverture	Lindpaintner
Militär-Marsch	Schubert
Slavonischer Tanz	Dvorak
Kürassier-Angriff	Eilenberg
Parodie	Lovenberg
Marsch	Kral

Skat-Turnier.

Der hiesige Skatverband hält heute im Sherman House sein Skatturnier für den Monat März ab. Preise im Betrage von über $300 kommen zur Vertheilung. Der Hauptpreis beträgt, wie bei allen monatlichen Turnieren des Verbandes, $100. Die Leitung des Verbandes macht darauf aufmerksam, daß nach halb drei Uhr Anmeldungen zur Theilnahme nicht angenommen werden.

Deutsches Theater.

Heute: „Das Glashaus", von Blumenthal; morgen Nachmittag: „Husarenfieber".

Oskar Blumenthal, den man nachgerade beinahe zu den alten Herren rechnen muß, denn er ist nahe an die Sechzig heran, und schon seit nahezu fünfunddreißig Jahren spielt er in der deutschen Bühnenliteratur eine hervorragende Rolle, hat das Publikum noch selten enttäuscht. Deshalb darf man der für heute Abend bevorstehenden Aufführung eines neuen Lustspieles von diesem Verfasser mit der Erwartung entgegensehen, daß man sich dabei gut unterhalten wird. Der Titel des neuen Stückes lautet: „Das Glashaus." Die Handlung spielt in Berlin. Das Personenverzeichniß nebst Angabe der Besetzung folgt:

Waldemar Guhl	Ludwig Kreiß
Vally, seine Frau	Charlotte Krause
Justizrath Krantz, ihr Vater	Berthold Sprotte
Christine Hansen	Hedwig Peringer
Hedda, ihre Nichte	Gertrud Müller
Eduard Möllendorf, Verlagsbuchhändler	J. Schmidt
Bröficke, sein Sekretär	Willy Schaff
Dr. Max Eberhard, Schriftsteller	Franz Kirchner
Albrecht von Schlutow	Helmar Lerski
Hermine, seine Frau	Mathilde Dierks
Charlotte Jmstädt, Schauspielerin	Gertrud Richter
Hubert Willfried	Fritz Bödecker
Martha, im Dienst bei Guhl	Marie Lange
Hermann, im Dienst bei Guhl	Otto Rhein
Ein Schreiber	Emanuel Taußig
Ein Dienstmädchen	Anna Roithmeyer
Ein Droschkenkutscher	Louis Prätorius

Auf morgen, Montag, ist wieder eine Nachmittags-Vorstellung anberaumt. Zur Aufführung angesetzt ist „Husarenfieber", das zugkräftige Lustspiel, welches seine Entstehung einem geistigen Theilhaberschafts-Unternehmen der Herren Kadelburg und Skowronnek verdankt. Da das Stück von der Direktion Wachsner in sehr anerkennenswerther Weise inszenirt ist und die Besetzung nichts zu wünschen übrig läßt, so ist anzunehmen, daß die Lobeserhebungen, in welchen sich die Besucher der beiden schon stattgefundenen Aufführungen ergingen, bewirken werden, daß auch diese dritte Vorstellung vor ausverkauftem Hause stattfinden wird. Nachstehend die Besetzung:

Freiherr von Ellerbeck, Oberst in einem Husaren-Regiment	Ludwig Kreiß
Waaknitz, Oberleutnant, do.	Julius Schmidt
Hans von Rehberg, do.	Richard Hahn
Dietz von Brentendorpf, Leutnant, do.	Franz Kirchner
Orff, Leutnant, do.	Gustav Kleemann
Rhena, Leutnant, do.	Louis Sternwaldt
Kern, Leutnant, do.	Fred Herrmann
Von Tiffenstein, Leutnant, do.	Henry Sturm
Rammingen, Fähnrich, do.	Fritz Bödecker
Krause, Wachtmeister, do.	Willy Schaff
Kellermann, Ordonnanz, do.	Karl König
Heinrich Lambrecht, Fabrikbesitzer	Emil Marx
Clara, seine Frau	Mathilde Dierks
Rose, ihre Stieftochter	Eva Speier
Marianne von Fahrenholz, geb. Lambrecht	Gertrude Richter
August Ripeps, Fabrikbesitzer	Hermann Meltzer
Lina, seine Frau	Anna Richard
Erika, ihre Tochter	Gertrud Müller
Bröckmann, Stadtrath	Helmar Lerski
Frau Bröckmann	Klara Lapping
Lotte, ihre Tochter	Elfe Düring
Sunna, Stadtverordnetenvorsteher	Willy Schaff
Frau Sunna	Anna Pechtel
Fränze Köttgen, ihre Nichte	Louise Müller
Friedrich, in Diensten bei Lambrecht	Louis Prätorius
Minna, do.	Marie Lange
Sophie, do.	Anna Roithmeyer

Heute wird die Kasse, wie üblich, von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr offen sein und Abends von 6 Uhr an.

Der 12. Skatkongreß.

Für die meisten gewonnenen Spiele ein Preis von $1000 ausgesetzt.

Gute Fortschritte machen die Vorbereitungen für den kommenden 12. Skatkongreß des Nordamerikanischen Skatverbandes, der vom 19. bis zum 21. Juni in Milwaukee im neuen Auditorium abgehalten wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Skatkongreß der bestbesuchte seit Bestehen des Nationalen Skatverbandes werden wird. Die Vollzugsbehörde hält wöchentlich Sitzungen ab und hat beschlossen, ein besonders werthvolles Souvenir nebst Programm herauszugeben. In dem Souvenir werden auch interessante Skatartikel erscheinen, in deutscher und englischer Sprache.

Der erste Preis für die meisten gewonnenen Spiele wird 1000 Dollars in Baar sein. Für die ersten sieben Preise sind $3125 in Baar ausgesetzt; nämlich: 1. Preis $1000; 2., $750; 3., $500; 4., $350; 5., $250; 6., $175; 7., $100. Die Eisenbahnrate wird in nächster Zeit festgesetzt werden, und das Eisenbahnkomite erwartet, günstige Bedingungen von den östlichen und westlichen Bahngesellschaften. Der Ortsausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß wenigstens 5000 Wenzelritter sich im Juni in Milwaukee ein Stelldichein geben werden.

Blut-Vergiftung.

Ihr braucht nicht mehr zu sorgen, positiv nicht mehr. Ganz gleich wie chronisch oder schlimm Euer Fall von Blutvergiftung ist, oder was Ihr genommen haben mögt ohne Resultate zu erzielen, Wir garantiren absolut Euch von Blutvergiftung zu heilen ohne Quecksilber oder andere schädliche mineralische Drogen. Jedem Mann und jeder Frau geben wir

Eine Garantie der Heilung

absolut und positiv, eine bindende Garantie, wo wir das Risiko nehmen und Ihr geheilt werdet oder keinen Cent bezahlt. Mittelst des Obbac-Systems werden Wunden, Geschwüre und andere Blutvergiftungssymptome schnell beigelegt. Der bemerkenswerthe Vorzug unserer Behandlung ist, daß

Positiv kein Quecksilber

oder andere Gehirn tödtende Gewebe zerstörende mineralische Drogen darin enthalten sind. Sie ist durchaus vegetabilisch, und die Wasserman-Probe, die bekannteste wissenschaftliche Probe, die der medizinischen Wissenschaft bekannt, zeigt, daß wir thatsächlich jede Spur von Blutvergiftung aus Eurem Körper ausmerzen, und versetzt Euch in einen so guten Zustand als hättet Ihr nie Blutvergiftung gehabt. Wir garantiren, daß, wenn Ihr möglichenfalls nicht geheilt werden solltet, wir keinen Cent von Euch annehmen. Es ist

Keine Heilung, keine Bezahlung.

Kommt und seht uns. Laßt uns Euch unsere Behandlung erklären. Wenn sie Euch nicht absolut heilt bezahlt Ihr uns nichts. Wir verlangen nicht daß Ihr einen Vertrag oder andere Noten unterschreibt. Wir garantiren schriftlich Euch zu heilen, und wir heilen Euch oder nehmen keinen Cent. Kommt sofort und beginnt die Kur. Diejenigen, die auswärts wohnen, können gerade so gut geheilt werden wie Leute die zu uns persönlich kommen.

Wir veröffentlichen ein Buch „Die Wahrheit darüber" was Euch sagt was Ihr thun sollt. Kommt entweder persönlich oder schreibt um unser Buch und Beweise von Heilungen.

The H. M. Obbac Company,

Dept 25, 1206 Rector Bldg., S. O. Ecke Clark und Monroe Str., Chicago, Jll.

Sprechstunden—Täglich von 10 Vorm. bis 7 Abend; Sonntag 11 Vorm. bis 1 Nachm. Telephon Randolph 778 Smz.milon*

Eine „theure" Frau.

Wie hoch sie das Zusammenleben mit dem Gatten veranschlagt.

Das „verteufelte" Amerika.

Mährische Gutsbesitzerin läßt durch Pfarrer dem Ehemann abschreiben. — Unheimlicher Durst eines Lohnkutschers. — Geht ganz geschieden.

Als Nathaniel L. Crawford seine Gattin Bertha aufforderte, zu ihm zurückzukehren, nachdem sie ihn vor drei Jahren verlassen hatte, antwortete sie: „Nicht für $25 die Minute," so erzählte Crawford gestern Richter Barnes im Superiorgerichte gelegentlich der Verhandlung über sein Scheidungsgesuch.

„Nun, wieviele Minuten haben Sie mit ihr nach jenem Preissatze wieder zusammengelebt?" fragte der Richter.

„Nicht eine."

„Das wäre auch ziemlich kostspielig gewesen," meinte der Richter.

„Ja, etwa $1500 die Stunde, $36,000 den Tag, $13,140,000 im Jahr," warf der Gerichtsschreiber dazwischen.

„Das ist richtig", bestätigte der Kläger. „Aus Rücksicht auf meine Börse habe ich es auch ausgerechnet." Er erzählte dann weiter, daß seine Gattin zu hohe Ansprüche an ihn gestellt habe. Er habe ihr nicht immer Süßigkeiten, Theaterkarten, theure Pelzsachen und Kleider kaufen können, denn er sei nur ein Angestellter in einem kaufmännischen Geschäfte. Das Paar hatte am 17. Juli 1900 geheirathet und sich am 30. September 1906 getrennt.

Will nicht nach „Malörika".

Religiöse Bedenken haben Frau Albert Kubik in Zncrovy, Mähren, abgehalten, ihrem Gatten, dem Bauunternehmer Karl Kubik, 669 May Straße, nach den Ver. Staaten zu folgen. Richter Ball bewilligte gestern das Scheidungsgesuch des Mannes.

„Sie ist im Besitz des Familiengutes," sagte Kubik aus, „und ich will gerne auf jeden Anspruch darauf verzichten."

Den Werth des Gutes schätzte der Kläger auf etwa $25,000.

Kubik ist seit sieben Jahren im Lande, seine Frau hat aber alle seine Bitten, nachzukommen, abgelehnt. In ihrem letzten, von ihrem Seelsorger verfaßten Schreiben, in böhmischer Sprache, führte sie folgende Gründe an:

„Ich kann nicht nach den Ver. Staaten kommen, weil das Land von Teufeln wimmelt."

„Weil es dort keine religiöse Freiheit gibt. Dort ist keine Religion."

„Fremde, namentlich Böhmen, können dort nicht glücklich sein. Man will uns dort nicht, und wenn Du mich lieb hast, wie Du schreibst, so kannst Du zurückkommen. Geld thut uns nicht noth, wir haben genug auf Lebenszeit."

Pfarrer Frantizek heißt der Geistliche, welcher das Schreiben verfaßt hat, und Kubiks Anwalt, Jelinet, hat es gestern vor Gericht übersetzt.

Eine feuchte „Nummer".

Frau Marie Casper, 28. Straße und Lawndale Ave., ließ sich gestern durch Richter Ball im Superiorgerichte von dem Droschkenkutscher Frank Casper scheiden, den sie vor zwanzig Jahren geheirathet hatte.

„Er trank beständig, so lange wie wir verheirathet sind," sagte Frau Casper bei ihrer Vernehmung aus. „Er hat auch nie eine Pause gemacht. Jahre lang habe ich auf den Augenblick gewartet, wo er mal nüchtern werden würde, damit ich einmal ein ernstes Wort mit ihm reden könnte. Aber ehe er aus dem einen Rausch heraus war, hatte er schon den Grund zu einem neuen gelegt, und ich bin das müde geworden. In den letzten beiden Jahren war er schlimmer, denn je. Ich bin mit ihm fertig.

Der fidele „Reiseonkel".

Ida M. Stebbins hat gestern auf völlige Scheidung von Louis E. Stebbins, einem Geschäftsreisenden, im Kreisgericht angetragen. Die bedingte Scheidung hat sie bereits vor längerer Zeit erwirkt, und als ihr Gatte mit den Nährgeldzahlungen im Rückstande blieb, obwohl er gut verdient, da reichte sie eine Schuldklage gegen ihn ein. Das Paar hatte am 16. August 1903 geheirathet und bis zum 16. Juni 1907 zusammengelebt. Frau Stebbins macht dem Beklagten ungehörige Vorliebe für andere Frauen zum Vorwurf, nennt aber keine beim Namen.

Charles Gobels Habe.

Seine Gattin wurde im Schuldgericht als Zeugin vernommen.

Frau Charles G. Gobel, 3261 Beacon Str., eine bekannte Dame der „Gesellschaft" auf der Nordseite und Mitglied des „Edgewater Country Club", war gestern als Zeugin vor Stadtrichter Frys Schuldnergericht geladen. Sie sollte Angaben über das Besitzthum ihres Mannes machen, soweit es zur Bezahlung einer Forderung der „Chicago Contractors' Supply Co." an die „Arrow Construction Co.", Charles G. Gobel und A. B. Eastman im Betrage von $500 herangezogen werden könnte.

Frau Gobel sagte, sie hätte ihres Wissens kein Eigenthum ihres Mannes in Händen. Die monatliche Miethe ihrer Wohnung betrage $55. Ihr Mann und sie gehörten einem Klub an, die jährlichen Beiträge seien etwa $40. Wenn sie das Geld hätten, bezahlten sie die Beiträge, wenn nicht, dann zahle Gobels Mutter.

Auf Antrag von Anwalt A. G. Adams trat dann Vertagung bis zum 27. März ein, damit noch andere Zeugen vorgeladen werden können.

Piano-Bargains

in

LYON & HEALY'S

Exchange Departement diese Woche.

$450 — Steinway Vertegrand in Ebenholz finished Gehäuse; nur einige Monate gebraucht und so gut wie nue; Originalpreis $550.

$225—Jewett Upright, nette Drawing Room oder Parlorgröße, fancy Walnußgehäuse, fancy Panels.

$158—Drei neue Uprights, echte Mahagony- und Walnußgehäuse; bekanntes westliches Fabrikat; dies ist eine bedeutende Herabsetzung von den gewöhnlichen Preisen.

$275—Baldwin Bros. Upright, Mahagoni-Gehäuse, ganz umgebaut; völlig geschützt durch Garantie; eine seltene Gelegenheit.

$200—Kimball Upright, Walnußgehäuse, Parlorgröße; in sehr gutem Zustand.

$175—Mehrere neue populäre Uprights in Mahagoni- und Oak-Finish; auf diesen Preis herabgesetzt um zu räumen.

$225—Huntington Upright, Mahagoni-Gehäuse, moderne Facon, so gut wie neu.

Fünf neue Uprights, größte Sorte, Mahagoni- und Walnußgehäuse, westliches Fabrikat; herabgesetzt auf $165.

$225—Emerson Upright, dunkles Rosenholz, 7⅓ Oktaven, ein ausgezeichnetes gebrauchtes Piano von feinem Aussehen und guter Qualität.

$245—Henry F. Miller Upright, ebonisirtes Gehäuse, massive Panels, 7⅓ Oktaven; ein seltener Bargain.

$150—New England Upright, Rosenholz-Gehäuse; guter Werth.

$115 Emerson Upright, Rosenholz-Gehäuse, Fret paneled, fancy Facon; in gutem Spielzustand.

Zwei spezielle Entwürfe Everjole Uprights; sehr hübsch; sollten von den Fabrikanten für $350 verkauft werden; diese Woche, um zu räumen, $235.

Neue Upright Pianos, neuester Entwurf, speziell $158.

Sowie eine unübertreffliche Auswahl bekannter Standard Pianos. 10 große Fabrikate werden nebeneinander gezeigt.

Alle Pianos völlig garantirt.

Zahlungsbedingungen—Auf wohlfeile Pianos, $10 Anzahlung und $5 per Monat.

Auswärts wohnende Käufer sollten um volle Einzelheiten über irgend eines der obigen Pianos schreiben, sowie für unsere Frachtraten-Tabelle auf Pianos.

Wir versenden Pianos überall hin.

Wohlfeile, von uns gekaufte Pianos können später beim Einkauf eines Steinway, Lyon & Healy oder anderen hochfeinen Pianos umgetauscht werden.

Neue Pianos zu vermiethen von $4 aufwärts.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Kanarienvögel 10 Tage **auf Probe!**

Feinste Sänger aus Deutschland,

$1.95 $2.50 $3.00 $4.00

THE AQUARIUM 1038 Milwaukee Avenue nahe Wood Str. 13fb,sasonmi*

Skandinavisches Musikfest.

Es soll Ende Mai in Chicago abgehalten werden.

In einer von den Konsuln der drei skandinavischen Länder einberufenen Versammlung im Gebäude der Northwestern Universität wurden gestern Vorkehrungen zu einem Musikfest getroffen, das am 26., 27. und 28. Mai in Chicago abgehalten werden soll. Ein Ausschuß wurde mit dem Entwurf eines Programms beauftragt, die Mitglieder sind: Emil Björn, Dirigent, und Anton Loken, Präsident des Norwegischen Sängerbundes; Joel Mörsberg, Dirigent des Schwedischen Sängerbundes; William Dahlheim, Dirigent des Schwedischen Gesangsklubs; H. Petersen, Dirigent der Dänischen Gesellschaft „Harmonie", und O. Berg, Dirigent des Schwedischen Gesangvereins. Der Ausschuß wird seinen Bericht einer vom norwegischen Konsul F. H. Gade, dem Vorsitzer, einzuberufenden späteren Versammlung des „Skandinavischen Harmonie-Verbandes" vorlegen. Fast alle hiesigen skandinavischen Gesangvereine werden bei dem Fest mitwirken. Der Chor wird etwa 400 Stimmen stark sein.

Neues Verfahren geplant.

Bundes-Großgeschworene sollen abermals sich mit den Brüdern Rhodus befassen.

Ein neues strafrechtliches Verfahren droht den Brüdern Thomas, Birch und Edward Rhodus, Gründern der Central Life Securities Co. und mehrerer Ableger jenes Unternehmens. Gestern waren Postinspektor Ketcham und Hilfsbundesdistriktsanwalt Shirer den ganzen Tag über mit der Prüfung des Beweismaterials beschäftigt, welches der ersten Anklage zu Grunde gelegen hatte, die im letzten Sommer erhoben, auf Antrag der Beklagten von Bundesrichter Landis aber abgewiesen worden war. Ketcham gab das zu, Shirer lehnte es aber ab, sich über die Angelegenheit auszusprechen. Die Brüder Rhodus sollen abermals der Benutzung der Post zur Förderung von betrügerischen Zwecken angeklagt, und das Beweismaterial soll in dieser Woche den Bundes-Großgeschworenen vorgelegt werden. Auch sind Zeugen vorgeladen worden.

Jos. Leiter zieht sich zurück.

Es verlautet, daß Josef Leiter vom Kohlengruben-Geschäft „die Nase voll hat" und sich dauernd davon zurückziehen wird. Ein großer Brand in seinen Gruben in Zeigler, die langwierigen Streitigkeiten mit den Arbeitern und andere Mißhelligkeiten haben ihm das Kohlengeschäft verleidet. Er hat bereits den größten Theil des Personals in den hiesigen Geschäftsräumen entlassen.

Neue Methode, Fett zu verringern.

Es wird uns von Paris mitgetheilt, daß die amerikanische Methode um schlanke, graziöse Figuren zu schaffen, erstaunliche Resultate zu verzeichnen hat. Diese Methode, welche so wunderbar dort wirkte, muß das Marmola Prescription Tablet für Fettverringerung sein. Es läßt sich sicher sagen, daß wir für diesen Zweck nichts besseres in diesem Lande haben. Etwas das überflüssiges Fett um ein Pfund per Tag reduzirt ohne den Magen zu schädigen, Runzeln zu verursachen, ohne Beihilfe von Bewegungen oder Diäthalten oder Beschränkung der Mahlzeiten ist eine nützliche Zugabe zu den Nothwendigkeiten der Zivilisation. Genau solch gute Resultate folgen dem Gebrauch dieser angenehmen, harmlosen und wohlfeilen kleinen Fett-Reduzirer. Wir sagen wohlfeil, weil die Marmola Prescription Tablets (nach dem berühmten Rezept hergestellt), von jedem Apotheker, oder den Fabrikanten, der Marmola Co., Detroit, Mich., für fünfundsiebzig Cents für die große Schachtel zu haben ist, was entschieden ein billiger Preis ist wenn man die Zahl der Tablets, die darin enthalten sind, in Betracht zieht.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Das Glashaus."
Colonial. — „Little Nemo."
Grand Opera House. — „The Devil."
Garrick. — „Prisoner of Zenda" u. andere Stücke.
Illinois. — „Polly of the Circus."
Marlowe. — „The Road to Yesterday".
College. — „Shore Acres."
People's. — „The New Magdalen."
Whitney Opera House. — „A Broken Idol."
Studebaker. — „The White Sister."
Chicago Opera House. — „Via Wireless."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Die Schalmode.

Am 2. April 1858 schrieb Bismarck aus Frankfurt an den Grafen Maximilian Hatzfeldt: „Am 11. ds. ist der Geburtstag meiner Frau und ich will leichtsinnig genug sein, ihr einen Kaschmir zu schenken. Im vorigen Jahre habe ich recht schöne bei den Compagnies Lyonnaises am Boulevard, nicht weit von der Madeleine, gesehen: wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, so waren achtbar aussehende Tücher dieser Gattung für 12—1500 Franken zu haben. Ihre Frau Gemahlin hat stets so viel Gnade für mich gehabt, daß ich mich unterstehe, sie um die gütige Besorgung zu bitten." Damals lag die Glanzzeit der Kaschmirschals, die sich ziemlich lange im Reiche der Mode behaupteten, schon ein halbes Jahrhundert zurück. Die sogenannten Longschals waren etwa um das Jahr 1786 in Mode gekommen und kosteten 100—200 Thaler das Stück. Sie fanden beim weiblichen Geschlecht soviel Beifall, daß sie für die unteren Klassen sofort in bedruckter Baumwolle nachgemacht wurden. In Paris eroberte sich der echte Kaschmir schnell die vornehme Damenwelt, obwohl die Einfuhr bei hoher Strafe verboten war. Natürlich wurde dadurch der Reiz des Besitzes noch erhöht, und die Kaiserin Josephine ging mit dem Beispiel voran, indem sie sich auf Schleichwegen die kostbarsten Stücke zu verschaffen wußte. Gelegentlich soll Napoleon höchst eigenhändig in Zorn und Wuth einen aus England oder direkt aus dem Orient eingeschmuggelten Kaschmir seiner Gemahlin zerschnitten haben, aber daraus machte sie sich nicht viel. Auch im Trousseau der Kaiserin Marie Luise, die im Gegensatz zur maßlos verschwenderischen ersten Gemahlin Napoleons für ihre Toilette ziemlich anspruchslos war, befanden sich noch Schals im Preise von 1200—5000 Franks. Diese Mode verdankte ihre Beliebtheit nicht nur dem Umstande, daß sie sehr kostspielig war, sich also vortrefflich zum Rivalisiren eignete, sondern auch der persönlichen Kunst, die sich dabei zeigen ließ. Den Schal zog man nicht an wie einen Mantel, man drapirte sich damit und konnte im Enthüllen und Verhüllen Anmuth und Geschmack entfalten. Darin war besonders Josephine groß, wozu freilich tägliche Uebung nicht weniger beitrug als ihre angeborene Grazie, denn sie wurde nicht müde, immer von neuem vor dem Spiegel ihre Kaschmirschals um die Schultern zu werfen, um sich mit eigenen Augen überzeugen zu können, wie sie sich am vortheilhaftesten an ihre Gestalt anschmiegten.

Der Ursprung der Silberhochzeit.

Der Brauch, nach 25 Jahren der Ehe die silberne Hochzeit zu feiern, hat seinen Ursprung in Frankreich und fällt in den Ausgang des zehnten Jahrhundert. Als Hugo Capet, der Stammvater des Königsgeschlechts der Kapetinger, auf seiner Besitzung in der Nähe von Paris eintraf, fand er dort einen Diener, der bereits seit 25 Jahren in dem Dienste der Familie stand und auch wie ein Familienmitglied behandelt wurde. Ihm zur Seite stand die Wirthschafterin des Gutes, die gleich dem Diener unverheirathet war und ebenfalls in treuer Ausdauer gedient hatte. Hugo Capet ließ die beiden rufen und sagte, indem er sich an die Wirthschafterin wandte: „Dein Verdienst ist ebenso groß, wie das Deines Arbeitsgenossen. Ich will Euch belohnen. Für eine Frau gibt es keinen höheren Lohn als einen Gatten und eine Mitgift. Die Meierei gehört Dir, und wenn der Mann, mit dem Du die Arbeit so lange getheilt hast, einwilligt, Dich zur Gemahlin zu machen, so ist auch der Gatte gefunden." Aber die Bäuerin wies auf ihren Scheitel und sagte: „Herr, sollen wir uns jetzt heirathen, da wir beide doch schon silbernes Haar haben?" Der König lächelte ihnen freundlich zu: „Nun, dann soll es eine Silberhochzeit sein. Ich gebe Euch hiermit den Ehering." Und er zog von dem Finger einen silbernen Ehering, der mit kostbaren Steinen besetzt war, steckte ihn der Frau an und vereinigte so die Hände der beiden Leute. Natürlich wurde dieses Geschehniß in Frankreich sehr bald bekannt, und man fand den Brauch so schön, daß man allenthalben beschloß, ihn anzunehmen. Alle Eheleute, die 25 Jahre lang zusammengelebt, feierten nunmehr das Fest der silbernen Hochzeit, der nach weiteren 25 Jahren natürlich dann die goldene folgte. Von Frankreich verbreitete sich der Brauch nach England und wurde alsbald Gemeingut der zivilisirten Völker.

Wie schön wäre es, wenn es überall so wäre.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht nach der Augsburger Abendzeitung ein protestantischer Reiseprediger im Evang. Familienblatt folgendes: Vor ein paar Wochen verunglückte in Pf. (Schwaben) ein protestantischer Eisenbahnarbeiter. Als sein Zustand bedenklich wurde, rief mich der dortige katholische Pfarrer selbst telephonisch herbei und tröstete unterdessen den Kranken mit schönen christlichen Worten. Ich konnte dem Schwerkranken eben noch das hl. Abendmahl reichen; eine Stunde später war er schon todt. Wir werden ganz der Anschauung des katholischen Geistlichen beistimmen, daß es eine besondere Gnade war, die Gott dem fleißigen und braven jungen Manne erwies, daß er gerade noch vor seinem Tode das hl. Abendmahl empfangen durfte. Zwei Tage später fand unter ungeheurer Betheiligung der Bevölkerung die Beerdigung statt. Obwohl der Kirchhof von der Kirche entfernt liegt, gewährte der Ortspfarrer das volle Geläute, stellte einen Kreuzträger mit Kreuz zur Verfügung und ließ mir sagen, wenn er mir sonst noch irgendwie dienen könne, sei er sehr gern bereit dazu. Als ich ihm nach der Beerdigung meinen Dank aussprach, erwiderte er: „Wir leben ja nebeneinander, da ist es doch selbstverständlich, daß man sich solche Liebesdienste erweist." Und die katholische Bevölkerung hat an diesem freundlichen Entgegenkommen keineswegs etwa Anstoß genommen, sondern es als sehr schön empfunden und sich mit den wenigen Evangelischen, die an der Beerdigung theilnehmen konnten, herzlich darüber gefreut.

— Auch ein Standpunkt. — A.: 20,000 Mark Schulden haben Sie, da sind Sie wirklich übel dran. — B.: O, früher war es noch schlimmer, da hatte ich überhaupt gar nichts.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Aktien-Verkäufer erster Klasse. Dies ist eine Vertrauensstellung und sehr einträglich. Beste Empfehlungen nöthig. Adresse: K. 707 Abendpost. 11mz,1wX

Verlangt: Guter Tinner für Hardware Store, mit Empfehlungen. Angabe wo gearbeitet und Gehaltsansprüche. Adr.: H. 201 Abendpost.

Verlangt: Junge Herren als Statisten für Montag-Vorstellung. Müssen schwarzen Gesellschafts-Anzug haben. Vorzusprechen Sonntag Abend 7 Uhr. Powers' Theater.

Verlangt: Einige Paperhangers, Südwestecke Sheridan Road und Ainslie Str. Vorzusprechen Sonntag Abend oder Montag Morgen, 2810 Wallace Str.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Biscuits zu helfen. 1748 35. Straße.

Verlangt: Agenten für Stadtgeschäfte. Zahlen große Kommissionen. Vorzusprechen: Apple Herbs Remedy Co., 606, 171 Washington Str.

Verlangt: Männer zum repariren von Holzkisten, müssen mit dieser Arbeit vertraut sein, stetige Arbeit für die richtigen Leute. Referenzen verlangt. Adr.: K. 721 Abendpost. saso

Verlangt: Holzarbeiter, Kastenmacher an Automobile. 1908 Indiana Ave. sason

Verlangt: Schneider: stetiger Platz für den rechten Mann. Offen Sonntag. L. Mour, 392 43. Str. sason

Verlangt: Junge von 16 Jahren für Geschäft zu erlernen. 933 Greenwood Terrace. frsaso

Verlangt: Erster Klasse Blacksmith, erfahren in der Herstellung von Well Drill Bitts und Well Augers. Briefliche Antworten unter Adr.: F. 106 Abendpost. 9mz,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, männlich und weiblich, für Assekuranz, Erfahrung nicht nöthig. Frank Roubinek, 554 Noble Str.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Waiter, gut bewandert an der Bar, scheut keine Porterarbeit, sucht stetigen Platz. A. Groß, 832 N. Robey Str.

Gesucht: Mann wünscht das Kleider-Pressen zu erlernen. Adr.: H. 202 Abendpost.

Gesucht: 3. Hand an Brot und Cakes sucht Stelle. 295 Blackhawk Str.

Gesucht: Guter Barkeeper, welcher noch in Stellung ist, sucht sich zu verändern. Adr. L. 808 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Korrespondent, tadellos in Stenographie, sucht Stelle in einer deutschen Office. Adr. O. K. 224 Abendpost.

Gesucht: Gärtner, 24 Jahre alt, zwei Jahr im Lande, wünscht Stellung. Adr.: L. 810 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, verheirathet, sucht stetigen Platz, Stadt oder Land, spricht deutsch und ungarisch; scheut keine Arbeit. 2810 S. Union Ave. somo

Gesucht: Erster Klasse Vormann an Brot und Rolls sucht Arbeit. Adr.: M. 420 Abendpost. sasomo

Gesucht: Intelligenter junger Mann wünscht das Gravier-Geschäft zu erlernen, sehe auf keinen Lohn, wenn nöthig auch Kaution stellen. J. H., 29 W. 21. Place. sason

Gesucht: Junger deutscher Maurer sucht stetigen Platz. Kann alle vorkommenden Bauarbeiten machen und wünscht sich hier in diesem Geschäfte einzuarbeiten. Spreche englisch und verstehe Zeichnungen. John Freis, 237 W. 111. Str. sason

Gesucht: Junger deutscher Butcher und Wurstmacher sucht stetigen Platz, am liebsten allein im Store. C. D., 3041 S. Halsted Str. saso

Gesucht: Bäcker, selbständig in kleinerer Bäckerei, sucht Stelle. Adr.: M. 425, Abendpost. saso

Gesucht: Deutsch-ungarischer Brauerbursche sucht stetige Arbeit in Brauerei oder sonstwo. 4549 Halsted Straße. sason

Gesucht: Guter Bartender (24), sucht Stellung. Gefällige Angebote, Frank Pogge, 399 W. Monroe Straße. sason

Gesucht: Bartender, durchaus zuverlässig und nüchtern, mit vielen Jahren Erfahrung, sucht anständigen Platz. Adr.: M. 414 Abendpost. ffson

Gesucht: Junger Bäcker sucht Arbeit als erste oder zweite Hand. 628 S. Union Str. fr—mo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Kräftiges hochdeutsches Mädchen, das Maschinenstricken zu erlernen. Schreibt: 609 Hampden Bldg., Chicago.

Verlangt: Mädchen in Bäckerladen zu arbeiten. 205 Wells Str.

Verlangt: Sofort 50 erfahrene Kunstblumenmacherinnen, sowie Lehrmädchen. Wir zahlen die besten Löhne. 846 W. North Ave. Bishop & Rosen.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Damenhüte zu nähen. 250 Wabash Ave. Frederick Kröpsch Co., 4. Floor. somo

Verlangt: Außen-Verkäuferinnen für feinere Verschönerungsmittel. Schuette, 392 Webster Ave. saso

Verlangt: Trimmers und Lehrmädchen an Damenhüten. Millard & Kramer, 215 S. Clinton Str. sason

Verlangt: Erfahrene Stitchers an Power-Maschinen. Metropolitan Shirt Co., 1812—1818 Milwaukee Ave., hinten. sason

Verlangt: Pocket Makers, Hand Button Hole Makers an Coats, ebenso Trimmers an Coats und kleine Mädchen zum Lernen. Felix Kahn & Co., Ecke Market und Van Buren Str. midofrsasomo

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. 179 Ost Lake Str., 4. Floor. C. F. Domann. ffson

Verlangt: Frauen und Mädchen für Männerhüte zu nähen; guter Lohn zum Anfang. 71 W. Jackson Boulevard, 5. Floor. frsaso

Verlangt: Mädchen für Fabrik, Erfahrung nicht nöthig, Stückarbeit. Anzufragen im Store, 498 Ogden Ave., nahe Polk Str. frsaso

Verlangt: Erfahrene Mädchen für Kleidermachen. 505 N. Lincoln Str. dofrsasonmodi

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Köchin im ev.-luth. Altenheim in Arlington Heights, Cook County, Jll. Aelteres alleinstehende Person vorgezogen. Guter Platz. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Vier. 3850 Wabash Ave., Flat 2. frsason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4510 Forrestville Ave. 9mz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und einfach kochen; guter Lohn. Anzufragen 1356 Nord Sawyer Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 444 Jackson Blvd., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß adrett und sauber sein und Empfehlungen bringen. Kahn, 450 Ost 26. Str.

Verlangt: Anständiges Mädchen. Muß etwas kochen können. Guter Lohn. 4415 Prairie Ave., 1. Fl.

Verlangt: Junges Mädchen um auf Baby aufzupassen und bei Hausarbeit zu helfen in amerikanischer Familie. 189 Ost Huron Str., Flat 4.

Verlangt: Aeltere Frau welche mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht. Hondrick, 23 Tell Ct.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, welches kochen kann. 294 E. North Ave.

Verlangt: Frau für Laundry im Restaurant, die gut waschen und bügeln kann, nur solche mit Erfahrung. 641 N. Clark Str. Zum Rothen Stern.

Verlangt: Eine gute Köchin, braucht nicht zu waschen. 2805 Michigan Avenue.

Verlangt: Frau mittleren Alters oder älteres Mädchen; muß im Umgang mit Kindern Erfahrung haben. Kleine Familie. Anzufragen bei Schwimmer, 272 Clybourn Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. J. Weinberger, 100 Park Str., 1. Floor.

Gesucht: Suche für unsere Bäckerei und Restaurant ein gutes älteres Mädchen oder Frau, um das Kochen zu besorgen und Hausarbeit zu thun. Gute Behandlung. Adresse: Mrs. Clara Conrad, Momence, Jll. mifrso

Verlangt: Haushälterin für Saloonkeeper. Nachzufragen bei Frank Josepowicz, 212 23. Str., Chicago Heights, Jll. sason

Verlangt: Ein junges Mädchen, in der Hausarbeit behilflich zu sein. 2327 Dearborn Str. saso

Verlangt: Gute deutsche Waschfrau. Telephone: Lawndale 2552. sson

Verlangt: Gute ungarische Köchin; muß waschen und bügeln; $6 per Woche. 622 N. Hoyne Ave. sso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 517 W. 62. Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 10201 Commercial Ave., South Chicago. Segeler. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 2657 Sheridan Road. fr—di

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau, 25 Jahre alt, sucht einen guten Platz als Haushälterin bei Wittwer. Adr.: K. 711 Abendpost.

Gesucht: Eine Frau in den Vierziger Jahren wünscht Stelle als Haushälterin, Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Adr.: K. 734 Abendpost. sonmodi

Gesucht: Frau sucht Platz als Köchin oder für irgendwelche Hausarbeit. 9383 Jung Ave., South Chicago.

Gesucht: Mädchen sucht Küchenarbeit als zweite Köchin. 153½ Grand Ave., 3. Floor. Ale Hause. sonmo

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche in's Haus zu nehmen. J. K., 4520 Wentworth Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle im Restaurant oder Saloon, kann kochen, Nordseite vorgezogen. Nachzufragen 17 Hinsche Str., 1. Flat.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit zu kinderloser Familie. Maly K., c. o. S. Klee, 570 Fullerton Ave., 2. Flat. somo

Gesucht: Deutsche Schneiderin sucht Kundschaft außer dem Hause. D. Hagedorn, 548 School Str. fb28,mz7,14,21

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit; frisch eingewandert. Vorzusprechen nur am Sonntag. 5 Mohawk Str.

Gesucht: Gute Saloon-Köchin sucht Stelle. 94 Rees Str.

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin wünscht Beschäftigung außer dem Hause. 743 N. Halsted Str., Flat 1.

Gesucht: Deutsch-ungarisches Mädchen sucht gute Stelle in kleiner Familie. 125 Orchard Str., 1. Flat, hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen; kann auch Englisch sprechen. 189 Hudson Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. Ballenwein, 12 Cleveland Ave.

Gesucht: Gute Lunch-Köchin sucht Arbeit. 97 Rees Str.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stelle. 97 Rees Str.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Stelle zum Waschen und Bügeln; 2 Tage. 14 Ost 26. Str.

Gesucht: Eine alleinstehende ältere Frau wünscht Stelle als Haushälterin; erfahren in jeder Arbeit. 519 93. Str., South Chicago. ffa

Gesucht: Nehme Wäsche ins Haus zum waschen, gehe auch schruppen. Frau Gliezig, 11918 La Salle Straße, West Pullman. frsaso

Gesucht: Anständiges deutsches Mädchen sucht Stelle in anständiger kleiner Familie ohne Kinder. Vorzusprechen: 67 Burling Str., unten. dofrsa

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle auf Farm, hat zwei Jungens im Alter von 5 und 7 Jahren, versteht etwas von Farmarbeit und ist willens überall mitzuhelfen, bei respektablen Leuten, gute Hilfe für die richtige Person. Mrs. Schnitzler, 139 Canalport Ave., Store. saso

Stellungen suchen: Ehelente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Junges, kinderloses Ehepaar wünscht Stellung in Privat- oder Roominghaus. Mrs. G. Wegman, 18 Alaska Str.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache! 3 Monatskursus von $5 an. Engineer-Lizens garant. Chicagos Erste u. „Aelteste" Schule, 200 E. North Ave. (Volksgarten-Gebäude), stets offen; auch Sonntags.

Violin-, Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht, Expertlehrer, 50c. 508 N. Ashland Ave. 3nd,didosaso,6m

Englische Sprache bekanntlich am besten gelehrt im N.-W. Chicago Business College; gegr. 1890 von Prof. Geo. Jenssen, 1085 Milwaukee Ave., nahe Evergreen Ave., Tags und Abends. Preise mäßig. 2mzX*ezmo

526 N. Clark Str. Schmidt's Tanzschule, Klassenunterricht. Mittwoch und Freitag. Tel.: 3586 North. 16fb,1mo,X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephone: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und auf's beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 16mz*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7febX*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Bester Rath. 134 Monroe Str., Zimmer 1313, Ecke Clark Str. 17feb,tX,1m

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—453 Monadnock Blod, Chicago. 9fbsondido*

Patente gesichert. — Zuverlässige Bedienung zu anständigen Bedingungen. George E. Lew, Patent-Anwalt, Washington. Chicagoer Vertreter: Sommerfeld & Co., 163 Randolph Str. 3bzmifrson*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: $25, zum 1. Mai, 6 Zimmer Cottage, mit kleinem Store gegenüber Schule, Gas, Bad, alle Zimmer hell. Agent J. S. Grams, 969 West Lake Str.

Zu vermiethen: Großes helles 6 Zimmer Flat, 2. Floor, $18.00. 103 Hudson Ave.

Zu vermiethen: Store, gegenüber Schule, Nordseite, billige Miethe. Anzufragen 737 N. Mozart Straße.

Zu vermiethen: 6 helle Zimmer, $15. 818 Nord Halsted Straße.

Zu vermiethen: Von deutschen Leuten, vier leere Zimmer an 2 Personen, nahe Hochbahn, $9.00. — 3747 Armour Ave.

Zu vermiethen: Hinterhaus von 4 großen, hellen Zimmern, $10. 1033 Nord Leavitt Str. saso

Zu vermiethen: Butcher Shop vom 1. Mai an, Ashland Ave., nahe Wolfram Str. Nachzufragen bei John Haas, 511 Ashland Blod, Tel. Central 334. sason

Zu vermiethen: Schöne zwei 6-Zimmer Flats, mit Bad und elektrischem Licht; nahe Hochbahnstation. 1145 Southport Avenue. saso

Zu vermiethen: 5 Zimmer Flat, neu tapezirt. — 2237 N. Ashland Ave., Ecke Irving Park Blvd. dosaso

Zu vermiethen: Hinterhaus von 4 großen und hellen Zimmern. $10. 22 Grove Place, zwischen Garfield und Webster Ave., nahe Larrabee Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helles Frontzimmer, Telephon und Bad. mit Board. $5. 277 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer an ein oder zwei Herren, mit oder ohne Beköstigung. — Albrecht, 514 Wells Str.

Zu vermiethen: Großes möblirtes Frontzimmer, Küche, Kleiderspind, leichter Haushalt. Ein einzelnes für Herrn oder Dame. ½ Block von Lincoln Park. 954 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Zimmer, $1½ die Woche, für anständigen Herrn oder Mädchen. 259 Bissell Str., 1. Flat, nahe Center Str. Hochbahnstation.

Pensionäre finden gutes Heim bei kinderlosen Leuten in Vorort Chicagos. Härtwig, 294 Wells Straße. sodido

Zu vermiethen: Große und kleine Zimmer mit vorzüglichen Mahlzeiten, Dampfheizung, nahe Lincoln Park. 1817 Wrightwood Ave., östlich von Clark Straße.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer, Dampfheizung, Bad, an Herrn. 276 E. North Ave., Flat F.

Zu vermiethen: Ein schönes Frontzimmer, passend für ein oder zwei Herren, bei einer Wittwe, 400 W. Madison Str., 2. Flat, Front. saso

Zu vermiethen: Dampfgeheiztes modernes Frontzimmer. 162 Osgood Str., 2. Floor, nahe Hochbahn. sason

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, hell, luftig, nahe Straßenbahn. 437 N. Campbell Ave. dosason

Zwei möblirte Zimmer mit separatem Eingang, bei älteren Leuten ohne Kinder, billig zu vermiethen. 531 W. Madison Str., oberes Flat. frsaso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Heim und Beköstigung für gesunden 2-jährigen Knaben, Nordseite. Hochdeutsche. Preisangabe. Schreibt: 609 Hampden Bldg., Chicago.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer mit Kost in ruhiger Familie, südlich von North Ave., nahe Northwestern-Hochbahn. Nähere Angaben unter Adr.: H. 210 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Aelterer Wittwer sucht Zimmer mit Board in deutscher Familie, Nordwestseite. 1300 N. Humboldt Str. sason

Zu miethen gesucht: Kinderloses Ehepaar wünscht kleines Flat mit Bad, nahe Hochbahn, Nordseite. Adr.: K. 723 Abendpost. sason

Zu miethen gesucht: Helles 5 Zimmer Flat mit Bad und Yard von kinderlosem jüngerem Ehepaar, für 1. April. Adr.: M. 411 Abendpost. 12mz1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken in Summen von $400 aufwärts. — — — Reine Papiere — — — Geld zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Floor; Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 20fb*X

Erste Hypotheken-Darlehen auf verbessertes Chicago Grundeigenthum zu laufenden Raten. — Hibernian Bank — 122 Monroe Straße. 9jan,sasondido*

Zu verkaufen: $1500, $2000, $2500, $3500 und $4000 Erste Gold-Hypotheken auf beste Nordseite Grundstücke bei L. G. Elser, 592 Sedgwick Straße. Abends offen. 7mzsonmisa1m

Zu leihen gesucht: $400 auf Chicago Grundeigenthum, werth $8000. Adr.: F. 111 Abendpost. saso

Zu verleihen: Auf erste Real Estate Mortgage $3000 bis $5000 von Privatmann. Adr.: M. 412 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Erste Hypotheken auf Farmländereien, Titel und Noten garantirt. Henry C. Bartling, 709, 59 Dearborn Str. 9—31mz,X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14okX*

Geld zu verleihen auf zweit: Hypothek in Summen von $50 bis $300, auf bebautes Grundeigenthum. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. 11fp*X

E. G. Pauling, 133 LaSalle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 LaSalle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung: Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3ju*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lager, haus-Receipts u. s. w. Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz. Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns. Die billigsten Raten in Chicago. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $........
Auf Sicherheit von........
Wann vorzusprechen........
Federal Loan Co., 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. Telephone 5059 Central. 2ja*X

Geld!! Brauchen Sie Geld? Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich. Reliance Loan Co., Friedrich Wilhelm Ries, Mgr., 100 Washington Str., Zimmer 504. Title and Trust Bldg. apX*

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 69 Dearborn Str. C. Fredrick Keller, Mgr. Zim. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen: Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet: Rabatt, wenn früher bezahlt. $20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75; $30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00; $40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25. Otto C. Boecker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 3dz,*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander Furniture & Carpet Co., 2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str.

Wenn man Möbel oder Hauseinrichtungs-Sachen kauft, will man so viel wie möglich für sein Geld haben. Wir gehören zu den allergrößten Käufern von Muster-Waaren von den Fabrikanten in der Stadt. Zu beachten, wir verkaufen Waaren gegen Baar oder auf leichte Abzahlungen und verlangen kein Geld, wenn Ihr krank oder arbeitslos seid. Unsere Preise sind die niedrigsten in der Stadt, wie Ihr Euch von den nachstehenden überzeugen könnt.
Wir haben Eisen-Bettstellen von 75 Cents;
Eisen Bett Springs von............$1.00 aufwärts
Dressers mit Spiegel von............$5.00 "
Brussel Rugs von............$7.00 "
Kopfkissen von............ .25 "
Matratzen von............$1.25 "
Parlor Suits, 3 Stück, von............$8.50 "
Küchentische von............ .50 "
Küchenstühle von............ .25 "
Sprecht vor und fragt nach unseren Bedingungen, ehe Ihr anderswo kauft.
Alexander Furniture & Carpet Co., 2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str. 9mz3mX

Bargain! Möbel von modernem Flat. 1498 E. Ravenswood Park, 1. Apartment. Anzufragen Sonntag von 3bis 6 Uhr Nachmittags.

Zu verkaufen: Möbel, wegen Abreise, billig. 90 Orchard Str., hinten. somo

Baar bezahlt für Federbetten und -Kissen. Stachner, 258 N. Clark Str. Werde vorsprechen.

—Muß verkaufen—billig!—
Feiner Rug, 9x11............$10.75
Prächtiger Dresser zu............6.95
Feine Eisenbettstelle zu............2.95
6 Fuß Eßzimmertisch zu............5.50
Feiner Holz Bott. Stuhl............1.25
Prächtiges Sideboard zu............12.75
Der größte Bargain in Chicago. Wolf, 570 Lincoln Avenue. Sprecht vor am Tag oder des Abends. 7mzsondifr1m

Gelegenheit für junges Ehepaar: Verkaufe billig verschiedene Möbel. Brachmansky, 189 Ost Erie Str., 3. Flat. sson

Billig zu verkaufen: Die Möbel eines 6-Zimmer Flats. Nur Sonntag zu Hause. 4429 Calumet Ave., 2. Floor. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und ein Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,sasondido*

Zu verkaufen: Symphonion, prachtvoll, mit zwei spielenden Blättern; Musik Box, billig. 400 W. Madison Str., 2. Flat, Front.

$50 kaufen $300 Upright Piano. Größter Bargain. 629 Larrabee Str. 9mz,1wX

Nur $75 für ein schönes Bauer Upright Piano, $5 monatlich. A. Groß, 502 Wells Str. nahe North Avenue. 28fb3wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Echte Dachshunde. Lang, 197 Lewis Straße.

Zu verkaufen: Billig, feiner Stationswagen (ganz aus Glas), und zweisitziges Trap; ferner Spider Phaeton und Harneß; brauche Platz für Automobil. Residenz, 3636 Prairie Ave.

Ein starkes Pferd zu verkaufen. 2456 N. Western Avenue. 14mz1wX

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 2364 E. Madison Straße. 6fbsasonmomi*

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Akam, 46 Jackson Blvd., mit Foley & Williams, 3. Floor—Neue und gebrauchte Nähmaschinen, $5 u. aufw.; Reparaturen durch Experten; Theile, Nadeln u. Schiffchen für alle Maschinen. Tel. Harr. 1328. 30ja*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, 230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. Besucht unsere allgemeine Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. Julius Bender. Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Schwarzer Gartengrund (1000 Wagenladungen) zu verschenken. 145 S. Morgan Str. Phone: Monroe 1165.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gut gemachte Window Shades Rouleaux), auf Bestellung gemacht; bestes Tuch; niedr. Preise. Art Window Shade Factory, 1106 N. Halsted Str., Telephon: Lincoln 3468. 14mz,sonmi,1m

Berliner Tuchschuhe und Pantoffeln. Bestellungen angenommen, gut ausgeführt. Baacke, 6412 Carpenter Straße.

Jeder! Männer oder Frauen sorget für Euch und Eure Familien, und lasset Euch versichern fürs Leben ($1000), Krankheit und Unfall. Nur $1.25 monatlich, ohne ärztliche Untersuchung. Frank Roubinek, 554 Noble Str.

—Spezielle Konfirmations-Offerte!— Bei Ueberreichung dieser Anzeige in meinen Studios, fertige ich ein Dutzend $4.00 Photographien für $1.90 an. Alle Arbeit garantirt; Vergrößern und Einrahmen zum halben Preise. — P. Harris, 161 W. Madison Str., und 444 S. Halsted Straße. 14mzsonmifr1m

Können billige Raten für Sendungen von Haushaltartikeln nach allen westlichen Punkten besorgen. Buker Bros., 452 S. Western Ave. Tel.: West 1468.

Verlangt: 1000 Carriages, Autos und Wagen-Arbeiter, um der Oeffentlichen Versammlung am Dienstag Abend, den 16. März, in 55 N. Clark Straße beizuwohnen. Gute Sprecher werden in der Versammlung zugegen sein, zwecks Organisirung. Wm. McPherson, Sekr. sonmo

Real Estate Agent, streng gewissenhaft und zuverlässig, übernimmt Hausverwaltung. Beste Referenzen. Adr.: H. 208 Abendpost.

Für die Deutschen! Angenehme und lehrreiche Beschäftigung für Damen und Herren. Wir garantiren Jedem von 10 Jahren aufwärts in 1 bis 2 Stunden eine Kunst zu erlernen (Oelmalerei), eine neue Methode, welche Sie in die Lage setzt, jedes Porträt oder Landschaft selber und perfekt malen zu können. Modern Art Co., 20 Clybourn Avenue. 21fbsondibo1m

Junges Mädchen möchte in Gesellschaft einer Dame oder jungen Mädchens nach Deutschland reisen, welche die Ueberfahrt in 3—4 Wochen über Hamburg oder Bremen macht. Gefällige Briefe sind zu senden: Miß B. Pabst, Momence, Jll. mifrso

Hausfrauen! Wer guten, klaren Kaffee liebt, gebrauche den „Universal Coffee Filter", 15c d. Stück. 3 Größen (3, 3½ u. 4½ Zoll Durchmesser) portofrei zugesandt. W. Maechler, 734 E. Ravenswood Park. frson

Butchers, Grocers, Restaurant und Boardinghäuser können die feinsten gekochten Schinken haben zu den billigsten Preisen, außerdem knochenfreie geräucherte Schinken. Billiges Schinkenfett. Herm. Hubener. 18 N. Sangamon Str. 3mz1wX

Baupläne, Specifikationen, billigst. Eugene Rother, Architectural Designer and Superintendent. 181 Mohawk Str. misaso

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; promptе Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

Deutscher Detektive. 414 Otto Str., 2. Flat. 12mz1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 912 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 94. 3fb1mX

Wenn Ihr schwerhörig oder mit Ohrenleiden, Ohrensausen u. s. w. behaftet seid, sprecht vor für freie Untersuchung und Rath durch einen wohlbekannten Ohren-Spezialisten. Thears Co., 65 Randolph Str., Ecke State Str., Chicago.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erstklassiges Roominghaus zu verkaufen, gutes Geschäft, Besitzer geht zurück nach der Schweiz; lange Lease. Adr.: F. 117 Abendpost.

Sehet diesen ausgezeichneten profitablen altetablirten Grocery-, Confectionery- und Delikatessenstore, wegen Geschäftsaufgabe. 2020 Elston Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Notion- und Stationery-Store, alter Platz. Billige Miethe. — 967 N. Washtenaw Ave.

Zu verkaufen: Saloon, gutes Geschäft, sechs Wohnzimmer, Nordseite. 180 Webster Ave. sonmodimido

Zu verkaufen: Guter Barbershop, alter Platz. Zu erfragen: 122 Winnemac Ave.

Verkaufe guten Candy- und Zigarrenstore, billig. Eigenthümer geht auf's Land. 73 Ost Webster Av.

Zu verkaufen: Zigarren- und Candystore Nr. 236 Noble Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Delikatessen- und Grocerystore mit 6 Zimmern. $19 Miethe. Preis $750 Baar. 928 Washtenaw Ave., nahe Wabansia.

Zu verkaufen: Bierröhren-Reinigungsroute. Guter Verdienst garantirt. D. K. 273 Abendpost.

Zu verkaufen: Apotheke in erster Klasse Vorstadt, 9 Meilen von hier, gutes Geschäft und Gelegenheit dasselbe zu vergrößern. Verkaufsgrund: Eigenthümer hat Gelegenheit in anderes Geschäft zu gehen. (MacGerald), S. Ennis & Co., 601, 122 Monroe Straße.

Verlangt: Kollektor u.s.w. Automatengeschäft. Stetiger, fleißiger Mann. $200 verlangt, gesichert. Guter Verdienst. Sonntags offen, 1005 N. Hermitage Avenue.

Guter Candy- und Tabak-Store zu verkaufen, wegen Alleinsein. 3044 Loomis Str. somo

Junger oder älterer Mann, der in irgend einer Fabrik arbeitet, kann einen Gelegenheitskauf machen, wegen Abreise. Adr.: H. 204 Abendpost.

Zu verkaufen: Restaurant. 893 N. Halsted Str. sason

Zu verkaufen: Feiner billiger Cash Grocery-Store, gut für deutsche Leute. Nachzufragen bei S. Peterson, c. o. 124 W. Randolph Str. Fragt nach Mr. Stastny. 13mz1wX

Verlangt: Tüchtiger deutscher Butcher und Grocer, gelernter Wurstmacher findet gute Gelegenheit sich ein gutes Geschäft zu gründen. Delivery-Wagen steht auf Wunsch zur Verfügung. Wegen Näherem schreibt an Oscar Conrad, Mommence, Jll. sasomo

Aufgepaßt, Brauereien und Saloonkeepers! Muß vermiethen oder verkaufen— 2-stöckiges Brickgebäude, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes; keine Saloons innerhalb 6 Blocks, Ecke Irving Park Blvd. und Spaulding Ave. sason

Wegen Todesfall vollbesetztes 18 Zimmer Roominghouse, gute Saloons, Meatmarkets, Grocery, Bäckereien, Zigarrenstores, Käse- und Butterfabriken, Paintingstores, hochfeine Kunstgeschäfte billig zu verkaufen; auch können Partner eintreten. Berger, 268 Clybourn Avenue. sason

Zu verkaufen: Billig, Schuh Repair Shop, guter Platz. 901 Otto Str. saso

Zu verkaufen: Guter gangbarer Saloon neben einem Railroad Boardinghaus. Eigenthümer wünscht sich vom Geschäft zurückzuziehen. Billige Miethe, auch Railroad Boardinghaus kann einzeln oder zusammen gekauft werden. Nachzufragen 701 W. 51. Str. sson

Zu verkaufen: Delikatessen mit Home Bakery; gute Kundschaft und billige Miethe. Vorzusprechen 248 Ost 43. Str. sson

Zu verkaufen: Rooming House; gut eingerichtet, alles besetzt. 458 Milwaukee Ave., 2. Flat. sson

Zu verkaufen: Saloon, alter Platz, 2 Flats oben. Saloon-Fixtures, nahe großen Fabriken. Passend für Boardinghaus. Kleine Baar-Anzahlung nöthig, Rest wie Miethe. Nachzufragen 6215 Michigan Avenue. sason

Zu verkaufen: Eine „Model Home Bakery" Geschäft gutgehend, mit einem modernen Bäcker Shop. 2121 South 40. Ave. sasomo

Zu verkaufen: Ein guter Eck Grocery Store, Fixtures, Pferd und Wagen. Billige Miethe. Keine Konkurrenz. Adr.: M. 409, Abendpost. saso

Guter Saloon und Boardinghaus an der Südseite billig zu verkaufen. Gutes Auskommen für deutsches Ehepaar; alter Platz. Auskunft A. B. Kestel, 188 Clybourn Ave. sson

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche Partnerin, Mädchen oder Wittwe mit $500 bis $1000 zur Geschäftsgründung. Reingewinn $.00 wöchentlich garantirt. Adr.: H. 699 Abendpost.

Partner verlangt: Dame oder Herr, selbstständig, für die beste Show, Riverview Park, $3000—$5000 sicherer Verdienst, mit $1000—$2000 Baar, zu gleicher Zeit halber Antheil für gute selbstständige Person. Köchin in neuem Hotel, mit $600—$1000 Einlage, $1000 Verdienst in 6 Monaten. Persönlich zu erfragen, auch Sonntags, von 9—5 Nachmittags.— 1909 N. Oakley Ave., nahe Riverview Park.

Alleinstehende Dame sucht älteren Herrn als Partner für Roominghaus. $300 erforderlich. Adr.: H. 203 Abendpost.

Partnerin, nicht unter 40 Jahren, selbstständige Damenschneiderin, welche englisch spricht, um mit einem Herrenschneider einen Store zu eröffnen. Zu erfragen Sonntag, A. Barabas, 1000 N. California Avenue.

Partner mit $1500 für bestrentirendes Kunstatelier gesucht: Reingewinn $150 jede Woche garantirt. — Berger, 268 Clybourn Ave. sasonmodi

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Letzten Freitag ein brauner Hund mit weißem Hals und Füßen. Kansas City Lizens und Halsband. Belohnung. Sheakley, 1596 Milwaukee Ave.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Ein Mann mit Grundeigenthum und etwas Vermögen wünscht die Bekanntschaft eines soliden Mädchens, evangelisch, von 25—27 Jahren, und $300—$400 Vermögen, zwecks Heirath. Näheres durch Korrespondenz. Adr.: M. 424 Abdpost.

Heirathsgesuch: Nettes Mädchen, 24, nicht ungebildet, wirthschaftlich, heiteres Temperament, betreibe einträgliches Geschäft, wünsche die Bekanntschaft eines achtbaren, strebsamen Mannes, zwecks Heirath. Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Briefe unter L. 812 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 32 Jahre alt, sucht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines anständigen deutschen Mädchens. Briefe erbeten unter Adr.: L. 809 Abendpost.

Heirathsgesuch: Herr mittleren Alters, gutmüthig und lustig, in guten Verhältnissen lebend, sucht Bekanntschaft einer häuslich liebenden, netten jungen Dame, Vermögen Nebensache, zwecks Heirath. Nur reell Denkende mit Altersangabe wollen sich melden unter L. 811 Abendpost. Verschwiegenheit Ehrensache. Eigene Adresse angeben.

Heirathsgesuch: Junger Mann mit etwas Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens zu machen, muß gute Köchin sein. etwas Vermögen erwünscht, zwecks Heirath. Adr.: H. 209 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 26 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder jungen Wittwe, um selbständig ein Geschäft anzufangen, Geld nicht unbedingt nöthig, zwecks Heirath. Adr.: H. 211 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Nordseite.

Zu verkaufen: Großer Bargain. Schöne Lot, 475 Nord California Ave.; muß verkaufen wegen Familienzwistigkeiten. Macht Offerte. Anzufragen im Store, 1239 E. Belmont Ave.

Zu verkaufen: Lake View, Haus 109 Diversey Court, 30×125, 9 Zimmer, Gas, Bad, Furnace. Feine Lage für Auto-Leihstall. 1037 Farwell Ave., Rogers Park.

Gutes, neues, modernes dreistöckiges Brickgebäude, Lot 37 bei 125, nahe Perry u. Addison Str., $8700. August Torpe, 147 Ost North Ave. doson

Zu verkaufen: Familienverhältnisse halber billig für baar, Haus und Lot, mit Notion, Zigarren und Candy-Store. 46 E. Roscoe Blvd. Guter Platz. Ein Block vom Riverview Park.

Zu verkaufen: 1640 Wrightwood Ave., 3-stöckiges schönes Flathaus. Adr.: F. 104 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Haus, sechs große Zimmer, Gas, Bad; $2500. Durch Eigenthümer. 3099 N. Leavitt Str. sson

Eigenthümer, außerhalb der Stadt, verkauft sein schönes modernes 2-stöckiges Steinfront-Flatgebäude, mit 2—7 Zimmer-Wohnungen. Lot 30 bei 125, nahe Center Straße-Hochbahn-Station, $5600; es ist $6500 werth. Nachzufragen: 147 Ost North Ave. misaso

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Bargain! Großes 8 Zimmer Framehaus, 37½ Fuß Lot, 6 Jahre alt, Oak Trim, Maple Fußböden, in Irving Park. Macht eine Offerte. Eigenthümer will die Stadt verlassen. Anzufragen 2454 Drake Avenue.

Wegen Abreise billig zu verkaufen: Ein 6 u. 7 Zimmer Steinfront-Haus, zwei Framehäuser, auf langer Lot. Beide nahe der Hochbahn und nördlich vom Humboldt Park. Nachzufragen: 814 Monticello Ave., 1. Flat.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zwei 7-Zimmer Brick-Cottages. Nachzufragen 38 Coblenz Str., oder 1813 N. Marshfield Ave., Store. saso

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont. Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mzsason*

Fünf Zimmer Cottage zu verkaufen. Modernes Bad, Hartholz-Fußböden, Ofen, Gas, Zementwege, Hühnerstall, elektr. beleuchtete Straße, gute Lage. Attic groß genug für 3 weit. Zimmer. Extra gut gebaut. Preis $1850. Leichte Beding. (3495). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Zwei-Flat Frame, gebaut 1906, 5—6 Zimmer, modernes Bad, Ofenheizung, Gas, Lot 33x125, gepflasterte Straße, Zementwege. Verkaufe auf leichte Bedingung. Preis $3700; Miethe $372. (3482) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 3-Flat, Zement Block und Frame, drei 5-Zimmer, neu u. modern, Oak Trim, Ofenheizung, Zementwege, gepfl. Straße, nahe Milwaukee Ave. Preis $5500; Miethe $600. Bedingungen. (3496) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

——Preis $5800——Miethe $600.—— Zwei-Flat Brick, fast neu, bester Theil von Irving Park, 5 u. 6 Zimmer, elektr. Licht, Lot 33x135, Oak Trim, Furnaces, Zementwege, modern u. vollständig. Eine erster Klasse Grundeigenthums-Anlage. (3474) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Ein 2-stöckiges Haus mit 2 5-Zimmerwohnungen, Brick oder Frame, mit allen Verbesserungen; auf der West-, Nord- oder Nordwestseite. Adresse mit Preisangabe zu richten an: H. Schacht, 768 N. Springfield Ave.

Westseite.

Zu verkaufen: Bargain! Ein 2-stöckiges Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, Lot 25x125, an Superior nahe Western Ave.; Miethe $420; Preis $4500. Leichte Zahlungsbedingungen. Hempe, 88 Franklin Straße.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickgebäude, zwei 6-Zimmer Flats, Basement, modern. 253 23. Str. fr—mo

Südseite.

Bargain: $1700 kaufen zweistöckiges Framehaus und Cottage, $300 Miethe jährlich. $1000 Anzahlung. 3019 Poplar Ave.

Südwestseite.

Zu verkaufen: 2-stöckiges und Basement Brickgebäude, 6 Zimmer Flats, modern. 253 W. 23. Str.

Vorstädte.

Chicago Vorstadt-Farmen.
5 Acker für $1000.
Nur $200 per Acker. Leichte Bedingungen.
Prachtvoll gelegen, an einem Hügel u. Fluß-Front, zwischen Elmhurst und Lombard, an der Aurora-, Elgin- und Chicago elektrischen Bahn, Fahrgeld 11c beim Monatsticket. Ihr könnt alle Arten Gemüse, Obst, Blumen, Hühner oder Squabs züchten, wo Ihr den größten Markt in der Welt habt.
20 Farmen in zwei Wochen verkauft.
Frei-Exkursion 1 Uhr Nachm. täglich.
Ballard, Pottinger & Co., Phone Cent. 4499. 204 Dearborn Str.

Farmländereien.

Reichthum für Tabak-Pflanzer. $10.00 Anzahlung, $10.00 per Monat, $200 im Ganzen — kaufen: 5 Acker Alabama Tabak-Land, 1 Stadt-Baulot und $200 in Antheilscheinen. $2000 werden jährlich nach unserem Plane leicht verdient. Sprecht vor oder schreibt sofort um alle Einzelheiten. Robert von Morpurgo, berathender Ingenieur, Alabama Sumatra & Havana Tobacco Co., Zimmer 1017—24, 79 Dearborn Str.

Zu verkaufen — Die frühen Obstländereien im schönen Kalifornien. 10,000 Acker im San Joaquin Thal, Kern County, California; Eigenthum unserer Company, jetzt verkauft in Parzellen wie sie passen für Leute, die sich ansiedeln wollen, mit guter Aussicht auf enormen Geldprofit. Hier im Herzen von Kalifornien entstehen Weinberge und Orangengärten wie durch Zauber. Illustrirtes Buch „The Early Fruit Land of Beautiful California", frei an Alle verschickt, beschreibt wie man mit geringem Kapital Erfolg haben kann. Schreibt um Daten unserer billigen Exkursionen. Wenn Ihr die Pracht Kaliforniens gesehen habt, kehrt Ihr nicht wieder nach hier zurück. Adressirt oder sprecht vor L. P. Krampe, 195 La Salle Str., Chicago, Jll. Kapital $1,000,000 vollbezahlt. Herabgesetzte Eisenbahn-Exkursions-Raten nach dem 1. März von Punkten am Missouri-River $40 bis $25; Chicago $49 bis $33. Spezieller zusätzlicher Rabatt von uns gewährt $7.50, ergibt vom Missouri-River $17.50, Miss. River $25.50. mi,son—31mz

Land oder Farmen in lutherischen Kolonien. Fruchtbarer Lehmboden, gutes weiches Wasser, gesundes Klima, gute Märkte; gutbesiedelte Gegend; niedrige Preise; leichte Bedingungen, sind einige der Vorzüge, die den Käufern geboten werden. Man schreibe um weitere Auskunft an The Ev. Luth. Colonization Co., 1005 E. Main Str., Merrill, Wis. 14fbson*

Zu vermiethen: 60 Acres Milchfarm, ½ Meile zur Station. C. G., Crown Point, Ind., Route 6, Box 5.

Verkaufe 20 Acres Farm, theils geklärt, beliebter Sommerresort Michigans, 4 Zimmer Haus, $950. $750 Baar, Rest kleine Theilzahlungen. Koln, 172 E. Fullerton Ave.

Zu verkaufen: 80 Acres verbesserte Farm, Haus und Stallungen, 5 Meilen von Laporte, Ind., an Hauptweg. Interurban Landbahn fährt an der Ecke der Farm vorbei; Kirche und Schule nur 5 Minuten entfernt. Martin Engelhardt, 473 Lincoln Ave. 15mz1w

Zu verkaufen: Gemüse-Gärtner, hier ist Eure Gelegenheit, reiches Garten-Land; 5 Acres und aufwärts; innerhalb der Stadtgrenzen, westlich von Rogers Park; wird schnell im Werth zunehmen. (MacGerald) Callistus S. Ennis & Co., 601, 122 Monroe Straße.

Verkaufe meine 280 Acres Wisconsin Farm, kann auch getheilt werden, oder vermiethe dieselbe billig. 25 Acres unter Pflug, erst Waldland, guter Boden, fließendes Wasser, auch Ackergeräthschaften. Eigenthümer 57 Uhland Str., (oberes Flat), nahe Clybourn Ave. und Blackhawk Str.

Zu verkaufen: Feine 5 und 10 Acres Lotten, passend für Garten- und Hühner-Farmen, feiner Obstgarten, Kirschen, Aepfel, Pfirsiche, für $350, um schnell damit zu räumen. Deutsche und englische Schule drei Blocks vom Land. Madison Str. Car, 5 Cts. Fahrgeld. Mary Dunnebecker, 18. Ave. und First Str., Melrose Park, Jll. somodi

$1500 kaufen 80 Acker vom besten Land in Juneau County, Wis. Tausche für Chicago Grundeigenthum berücksichtigt. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Nordseite Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9; Sonntags 10—12. 13mzX*

Muß verkaufen, vermiethen oder vertauschen: Reiches Weizenland; günstige Bedingungen. Schreibt: Thiel, Ashland Block. mz7,9,13,14,17,20,21

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wisconsin Farmen. Brodführer, 84 LaSalle Str., Zimmer 509. 17dz,dosasodi*

Zu verkaufen: Stevens Point, Wis., einer deutschen Stadt von 12,000 Einwohnern mit guten Schulen. Gutes 8 Zimmer Wohnhaus auf Stein-Basement mit Stallung etc. auf Eck-Lot 100x150 nebst 10 Acres vom besten Land. Schuldenfrei. Preis $2500. — Tausch gegen bebautes Grundeigenthum auch berücksichtigt. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 12mz*X

Verlangt: Deutsche Leute mit etwas Kapital, um sich an der Gründung einer Deutschen Kolonie am Golf von Mexiko zu betheiligen; prachtvolles Land gesichert. Gesundes Klima, gutes und gesundes Wasser, nahe zwei großen Märkten. Näheres zu erfahren bei Adolph Hoenig, 753 W. 21. Place, nahe Wood Straße. bo—mo

Notiz! — Bargains! Verkaufe wegen Abreise nach Europa, 156 Acres hochfeine Dairy Farm mit guten Gebäuden, vielen Fruchtbäumen, alle Sorten. Gute Gegend, nahe Eisenbahn-Station. Guter Versandtplatz; Einkommen für Milch allein von $100—$125 per Monat. Eigenthümer verkauft billig wenn sofort genommen. Keine Agenten. Kauft vom Eigenthümer zum Käufer. S. Witkowski, Bass, Indiana. — Erie R. R. Bowden Station, Chicago. 8mz1wX

Bestes Corn-, Weizen-, Hafer-, Klee und Fruchtland; Preis 10 per Acre, $10 Anzahlung, Reste monatlich oder jährlich. Also verbesserte Farm zu verkaufen oder zu vertauschen. Sprecht vor oder schreibt um Karten. Office Abends offen. W. F. Rehf, 121 La Salle Str., Chicago, oder Warren, Monroe County, Wiskonsin. 3mz,X*

Wiskonsin Central Eisenbahn-Land, billig, für wirkliche Ansiedler; verbesserte Farmen zu vertauschen. Office ist auch Abends und Sonntags offen.— Bauch, 263 East North Ave., Chicago. 3jan,t&X*

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (3101).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „r" ist es ein Freiersmann,
Ohn' „r" ein braver Handwerksmann.

Silbenräthsel (3002).

Nie langsam kann das Erste sein,
Dem Trägen ist es zuwider.
Der Zweite macht so manchem Pein,
Auch geht er auf und nieder.
Du hast ihn gut in deinem Gesicht,
Zu klein behagt er Trinkern nicht.
Der Ganze ist das Erste und Zweite,
Und er entführt mich in die Weite.

Scherz-Worträthsel (3103).

Von Henry Hand, Chicago.

Das Erste thut meist viele Jahre,
Das Zweit' „ff" für Lohn jahrein, jahraus;
O Erstes spare, spare, spare,
Und mach' dich aus dem Ganzen möglichst bald heraus.

Merkräthsel (3104).

Niederwald, Magister, Hermann, Glühlicht, Böcklin, Richter, Traufe, Aprikose, Stendal, Dessau, Unglück, Eckfitz, Sandale, Lehrer.

Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Rösselsprung (3105).

Von Frau Anna Engel, Chicago.

er	ings	gen	ist's	der	die	auf	beln
ihn	land	thur	klän	trüg	wir	mensch	hell
falsch	strand	als	schwin	glä	und	auf	en
ter	ein	hen	schön	ge	gel	er	faßt
nes	stadt	ein	vom	hört	ser	ge	in
herz	va	geist	fro	lenz	gluth	nen	klin
Wenn	rhei	deut	strömt	fern	muth	bei	prän
schen	ins	die	zum	ser	ge	gen	en

Bilderräthsel (3106).

Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von Frau Anna Huber, Chic.

Das Erste verschwindet vor unseren Augen;
Das And're lockt Fischer und Jäger heraus,
Und sollte zum Unglück das Ganze nichts taugen,
So treibt uns das Erste zum Hause hinaus.

2. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das Wort wächst im Gemüsegarten,
Doch wird ein Laut von ihm getrennt,
So darf das Wort als Mensch erwarten
Was ihm das Wort als Sache nennt.

3. Silbenräthsel.

a be bend bro e e mal mil
nat ni o o ris si ter thus

Aus vorstehenden sechzehn Silben sind sieben Hauptwörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Zeitbestimmung; 2. Kriechthier; 3. Fluß in Spanien; 4. bekannter englischer Nationalökonom; 5. egyptische Gottheit; 6. Gestalt der altgriechischen Sage; 7. männlicher Vorname. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben eine Blume, die Endbuchstaben einen Singvogel.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3095).
Heirath, Heimath.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Silbenräthsel (3096).
Probeweise — probe weise!
Richtig gelöst von 27 Einsendern.

Räthsel (3097).
Gruß.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Geograph. Kreuzräthsel (3098).
1—ber; 2—lin; 3—ver; 4—den; 5—gen; 6—ess.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Rösselsprung (3099).
Willst du immer weiter schweifen,
Sieh', das Gute liegt so nah';
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Bilderräthsel (3100).
Muth verloren, Alles verloren.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Retter.

2. Zahlenräthsel. — Gegenwart, Gelbsucht, Rauenthal, Kleopatra, Nachkomme, Erkältung, Samariter. Glück macht Mut.

3. Buchstabenräthsel. — Amazon.

Richtige Lösungen sandten ein:

Max Eggers (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Wm. Deubel (6—1); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Hy. Langfeldt (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Fritz Leschmann (3—2); Fanny Feldmann (4—3); Theodor Lorenz (4—3); John Lobischer, Forest Park, Ill. (4—3); J. L. Graf (2—0); Harry A. Erz (1—2); Frau Martha Huber (3—1); B. Storm (1—0); Frau Molly Wagner (3—1); F. H. Rößler (5—3); F. Joggerst (3—2); Frau O. Kitzler (2—2); Frau Martha Rogge (6—2); Frau Louise Pinger (4—3); Frau Bertha Janz (5—2); Frau L. Müller (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—1); Frau Inna Engel (5—2); Aug. Fiebig (4—2); G. Schröder (5—0).

Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (4—3); Ottilie Bocke (4—2); Anna Pinnow (4—3); Frau Johanna Barth (4—3); Elfrieda Heese (4—0); Charles Kocher (4—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (2—2); Frau Helene Brockmyer (3—1); Frau Anna Huber (4—3); Ch. W. Herbertz (5—2); Frau Rosa Schlogl (5—2); Frau John Eilers (2—3); C. Schaub, Mokena, Ill. (5—3); Carl Neuburger (3—1); H. Hand (4—2); Pauline Schoepfer, Forest Park, Ill. (3—0); M. Paustian, Davenport, Ia. (2—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Antonie Vogt (5—3); Michael Schmitt (5—2); O. Kühn (4—1); A. Morang (1—0); Frau Feldmann (4—3); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (3—3).

Frau Elise Falter (5—3); Wm. Shaper (4—2); Wm. Gundlach (4—2); John Pauly (4—3); Andreas Heimburger (3—1); Frau A. Walter (4—1); Frau A. Gnadke (2—2); Victorie König (4—1); Frau F. Zielke (5—0); Frau G. Meier (3—0); Ungenannter Einsender (4—3); Frau N. Stuke (3—2); Geo. Wagner (4—2); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (3—0); Frau Elise Laube (2—0); Hermann Kornrumpf (1—1); Hans Wagner (3—0); Frau Anna Fraunhofer (3—2); Emil F. Schweikart (3—1); Bertha Harz (2—0); Rudolf Schweitzer (6—2); Alma Brehme (6—2); Heinr. Hennig (1—2); Mathias Straka (3—2); Frau Käthi Weigaud (4—3).

Frau Agnes Groß (4—3); Frau A. Milling (3—2); Frau Dina Weiling (2—1); Gustav Föchli (3—1); Frau Emmy G. Pleßner (4—3); Wm. Steinmann (4—2); Frau Marie Bach (3—3); Frau Marie Sieberer (4—3); Frau H. Kehl (5—3); Frau D. Helberg (3—3); Frau L. Kofsky (3—0); Frau Anna Meinert (5—2); Hettie Bialk (2—0).

Prämien gewannen:

Von Räthsel 3095. — Loose 1—79. Fanny Feldmann, 738 N. Maplewood Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Von Räthsel 3096. — Loose 1—27. Frau N. Stuke, Chicago. Loos Nr. 20.

Von Räthsel 3097. — Loose 1—26. John Pauly, 4 Shaughnessy Str., Chicago. Loos Nr. 19.

Von Räthsel 3098. — Loose 1—43. Frau John Eilers, 1036 N. 40. Court, Chicago. Loos Nr. 22.

Von Räthsel 3099. — Loose 1—69. Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ia. Loos Nr. 21.

Von Räthsel 3100. — Loose 1—77. Frau G. Meier, 599 W. Chicago Ave., Chicago. Loos Nr. 54.

Räthsel-Briefkasten.

Hy. Langfeldt; F. Joggerst; Frau Anna Engel; H. Hand; Albert S. Albert. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Vor dem Kriegsgericht.

Pflichtvergessene Waffenknechte zu Freiheitsstrafen verurtheilt.

Vor einem Kriegsgericht, das gestern hier in Sitzung war, ist der Musketier William Riley, von der zweiten Kompagnie des zweiten Infanterie-Regiments, Fort Thomas, Ky., zu 6 Monaten Strafarbeit verurtheilt worden, sowie zum Verlust seiner Löhnung für die Dauer dieser Zeit. Er hatte als Posten Strafgefangene zu beaufsichtigen gehabt, schlief ein und hat so verschuldet, daß die Gefangenen ihre Arbeit ruhen ließen. — Verschiedene Deserteure, die wieder eingefangen worden sind, wurden zu schimpflicher Ausstoßung aus dem Kriegsheere verurtheilt, außerdem aber auch zu mehrjähriger Zuchthausstrafe.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.82
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.37
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.40
Holland: 100 Gulden	40.38
England: 1 Pfd. Sterling	4.89
Skandinavien: 100 Kroner	26.86
Rußland: 100 Rubel	51.60

Frei an Bruchleidende!

Ein neues Hausheilmittel, das jeder anwenden kann, ohne Operation, Schmerzen, Gefahr oder Zeitverlust.

Ich habe eine neue Methode, die Bruch heilt, und ich wünsche, daß Ihr sie auf meine Kosten gebraucht. Ich versuche nicht Euch ein Bruchband zu verkaufen, sondern offerire Euch eine nachhaltige Kur, die das Tragen eines Bruchbandes unnöthig macht und die Gefahr der Einklemmung beseitigt.

Ganz gleich ob Ihr einen einfachen, doppelten oder Nabelbruch habt, oder einen der einer Operation folgte, meine Methode heilt absolut. Ganz gleich wie alt Ihr seid oder wie schwer Eure Arbeit ist, meine Methode heilt Euch sicherlich. Besonders möchte ich sie denjenigen frei schicken, deren Fall augenscheinlich hoffnungslos scheint, wo alle Arten Bruchbänder, Behandlungen und Operationen fehlschlugen. Ich möchte jedem auf meinen Kosten zeigen daß meine Methode alle Bruchqualen beseitigt und das Bruchband für immer unnöthig macht.

Dies bedeutet bessere Gesundheit, vermehrte körperliche Fähigkeit und längeres Leben. Meine freie Offerte ist zu wichtig um sie nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreibt jetzt und beginnt Eure Kur sogleich. Schickt kein Geld. Schickt nur den nachstehenden Koupon. Thut es heute.

Frei-Koupon. Bezeichnet die Lage des Bruchs auf der Zeichnung und sendet sie an Dr. W. S. Rice, 165 Main Str., Adams, N. Y.

Alter..........
Wie lange schon bruchleidend.........
Ursache des Bruches..........
Name..........
Adresse..........

jan3,17,31feb14,28mar14,28

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging.

Kramer, Vivian, 5 T.; 112 Orchard Str.
Trautmann, Gustav, 31 J.; 3652 EmeraldAve.
Meyers, Mary, 1 M.; 575 Canal Str.
Blaschke, Julius, 56 J.; 13 W. Newton Ave.
Meßner, Ursula, 28 J.; 546 Augusta Str.
Leiß, Hannah, 80 J.; 906 Winchester Ave.
Crößli, Alberto, 6 M.; 46 Orleans Str.
Wilke, Joseph, 23 J.; 120 DeKoven Str.
Kahren, Theresia, 8 M.; 927 Leavitt Str.
Dassow, Eda, 30 J.; 1827 N. Claremont Ave.
Knoll, Frank, 56 J.; 1713 N. Oakley Ave.
Rastewitz, Adeline H., 9 J.; 350 Stephenson Str.
Link, George W., 22 J.; 256 W. 51. Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 13. März 1909.

3 Adler Josef
6 Albin Edw
7 Albert M
8 Albrecht Christ
10 Aschlay Henry
12 Anhold Ludwig
14 Andel Josef
35 Bartoß Jan
37 Baumgartner Herman
38 Belzer Louis
39 Belger Frank
42 Berkowitz J
43 Berkowitz M
46 Bergmann John
48 Behrendt Zusanna
50 Blader Jos
52 Bischoffberger Johann
54 Birger R
57 Blumenfeldt L
58 Blitstein H
61 Bloose Miß M
63 Blaßholz Freda
66 Bollenbach Jakob
71 Bohn Frau Lina
75 Brinkmann L
76 Brackemeyer Frau Louise
84 Broeckert Henry
86 Bratmann Mr
90 Bruck Otto
96 Butz Frau C W
101 Callis Frau Louise
123 Cohen Mr
124 Cohen Mr
125 Cohen Rose
127 Criz Rudolf
148 Dering S
152 Dack Frau
154 Diefenbacher Ludwig
155 Dlatt S
158 Doerrer Paul
160 Draus Jan
166 Dus Tekla
176 Ellendt Anna
177 Engel Frau Johanna
179 Epstein Morris
180 Elinberg Mr
181 Falk Karoline
188 Fatschel Frau Emma
188 Faltmann Bessie
190 Fehrs Hans
191 Feingold Mr (2)
192 Feldmann L
193 Finkelstein Morris
194 Finkelstein M
198 Flaxman S
199 Fleisner M
201 Formann Jacob
202 Formann J
203 Frisek Anna
205 Frühwirth Anna
206 Franzen Peter
210 Frey August
212 Fußmann Henry
215 Garspe Jonas (2)
216 Gadsdanker M
220 Gazke Gustav
221 Gehl Hermann
223 Geizer Franz
225 Genjich Ludmilla
226 Gese Sophie
227 Gerkheim M
229 Gerberding F H
231 Giblin Frau Sophie (2)
239 Glafeke Frau Anna
240 Gnat Jakob
247 Goltmann N
248 Goldstein C
249 Golstein Frau R
255 Goz Anna
258 Gradecki Josef
260 Greengras Ike
261 Großer Josefine
262 Grünfeld Ignacy
270 Hack Joseph
271 Hammer Wiktor
273 Hansen Peter
274 Hanau F S
276 Harevicz Mike
277 Hanzlik Anton
279 Hatz Ignatz
280 Heinrich Johann
281 Heim M L
282 Heinz Johann
283 Hertzer Gretel
285 Hierl Frau Therese
291 Hohmann Ernst M
292 Holm Hanna
293 Hormel Filip
308 Israel H
312 Jacobs F
329 Jentich Ernst
340 Kaltinger Ursula
343 Kadlup Albert
347 Kahr Tris
355 Karner M
363 Kart J
364 Katzmann J
366 Kaufmann Katie
379 Kern Ferdinand
391 Klaus Aug
392 Klesken Jnaj
396 Kompas Paul
397 Kohlmann Ida
399 Kohn Moritz
404 Kolens Josef
405 Koch Arnold
406 Koch Sam
407 Koch Mr
429 Kraemer Henry
430 Krautwall E
432 Krenek Leopold (2)
434 Kremer Henrick
438 Kronick Sam
440 Krojack Louis
444 Kuffman L
445 Kuhner Gertrude
448 Kund Paula
458 Lang R W
459 Lange Theodor
460 Lassen Christian
466 Lehmann Ed
469 Lederer S
471 Leutin R L
472 Lebender Babette
475 Lein Donat
489 Liedtke Oskar
491 Lindemann David
492 Lida Frank
495 Lorch Otto
496 Lolms Martin
497 Lowenstein Max
498 Luka Franz
508 Mader Karl
513 Mauch Clara
517 Mark Johann
528 Maxdorff Charlie
535 Meister H
538 Meyer Franz
539 Mentzen Paul
540 Medes Ben
541 Meyen Henry
542 Mehnedorff Elmer
543 Meyer G
569 Mueller Edward
570 Müller Marie
571 Müller Peter
574 Müller Josef
577 Müller Georg
588 Neuland Lina
608 Offman Leon
617 Olender Maryanna
624 Ostarkorn Leopoldina
625 Ott Josef
625 Ott Marya
636 Pauer Herman
640 Pehlke W
644 Pecher C L
645 Peller M
647 Persner S (2)
648 Pettek Josef
649 Peternek Lenzo
650 Pilumm Maria
651 Pfeiffer A
680 Puris John
683 Raab Adolf
684 Razer M
686 Raimann S
689 Rahn August
690 Rapfman T
694 Rauch Frederick
697 Reisenfeld Isador
698 Reindl Lina
701 Reininger Henig
705 Riskind M
706 Rittersporn Miksa
709 Rosenberg Ignatz
714 Rosenthal Louis
715 Rosenberg Sam
716 Rubenfeld Jacob
719 Rubin Mr
730 Samuels Mr
731 Sachnowitzer David
733 Safhauzer Josef (2)
738 Schöne Paul
739 Schleicher Joseph
741 Schaub Ernst
745 Schreiner Michael
746 Schnake Robert A
747 Schneider Josef
748 Schulz Albert
749 Schuster Jan B
754 Seding Johann
764 Singer M
768 Silberberg A
769 Silbermann Nathan
774 Sigel S
777 Simon Nathan
778 Simon S
791 Soll Louis
795 Spitz Martin
797 Spiegel Pol
802 Stedbom Maria
803 Staker Jos
804 Stefan Heinrich
807 Steinberg Elik
808 Stoger Peter
810 Stuhl Henry
818 Stirtz Conrad
841 Tanner Fielentin
847 Timm Hugo
853 Todd Charles
857 Traven Antonia
864 Ulreik Johann
865 Ulig Richard
867 Urban Francisek
871 Besely Franz
872 Biswaden Paul
875 Von Prusinowska Anna
Wahrmann Gisella
882 Wahrendorf Robert
892 Werli Karol
893 Weinberg Ble
896 Weinberg Jakob
897 Wernermann M
898 Weseckn Johann
899 Wesa Johann
900 Weber Mathias
901 Weiner M T
902 Weitzmann Otto
903 Weinstein S
905 Weinstein V Frau
906 Weidmann Klemens
908 Wiedmar Anton
909 Wilk Michat
911 Widen M M (2)
920 Wohn Manna
936 Wutzke Ferdinand
944 Zaßmann Sam

Marktbericht.

Chicago, den 13. März 1909.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.21⅝—1.25¼; Nr. 3, roth, $1.16⅝—$1.24; Nr. 2, hart, $1.16—$1.18¾; Nr. 3, hart, $1.12½—$1.16.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.17⅝—$1.20¼; Nr. 2, $1.16—$1.18¼; Nr. 3, $1.10—$1.17.

Mais, Nr. 2, 60—60½c; Nr. 2, weiß, 63c; Nr. 2, gelb, 64—64½c; Nr. 3, 60—66½c; Nr. 3, weiß, 68c; Nr. 3, gelb, 66¼—67c; Nr. 4, 64½c.

Hafer, Nr. 2, 50c; Nr. 2, weiß, 55½c; Nr. 3, 54c; Nr. 3, weiß, 54—55¼c; Nr. 4, weiß, 50—53¾c; Standard, 54½c.

Roggen, Nr. 2, 81c; Nr. 3, 75—79c; Nr. 4, 68—74c.

Gerste, „Malting", 65—67c; „Mixing", 64½—64½c; „Screenings", 50—68c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.17⅛; Juli, $1.05⅝—$1.05½; September, 98⅞c.

Mais, Mai, 68⅜c; Juli, 67¾c; September, 67⅝—67¾c.

Hafer, Mai, 55⅝c; Juli, 50c; September, 41⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 63,600, von Mais auf 243,750, von Hafer auf 295,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 30,382 Bushels Weizen 263,781 Bushels Mais und 257,783 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $10.27½; Juli, $10.40; September, $10.52½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $17.85; Juli, $17.85.

Rippchen, Mai, $9.42½; Juli, $9.55.

Mehl. Winter-Patents, $5.60—$5.70 das Faß; Roggenmehl, $3.55—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.90—$5.10; besondere Marken, $6.40.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; geringere Sorten, $7.00—$7.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.75—$3.85.

Kleesamen. „Cash Lots", $7.50—$8.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.55
do., gereinigt, per 5 Faß	0.58
Terpentin	0.43½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.25—$7.40 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.40—$5.50; schwere Kälber, $3.50—$5.30; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$8.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$5.15.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.55—$6.70 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.75—$6.85; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.70—$6.90; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.90—$6.10; Eber, $6.25—$6.65.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.25—$6.00; „Native Ewes", $3.50—$5.50; „Yearlings", $5.25—$7.00; „Native Lambs", $7.00—$7.65.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,049 Rinder, 5878 Kälber, 163,589 Schweine und 73,511 Schafe. Verschickt von hier wurden: 26,212 Rinder, 205 Kälber, 62,968 Schweine und 15,245 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.28½
Nr. 1, das Pfund		0.25
Nr. 2, das Pfund		0.22
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.21
„Ladles", das Pfund		0.19½
Packwaare, das Pfund		0.17
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)		0.17
do., (Kisten eingeschlossen)		0.17½
„Firsts", das Dutzend	0.18	—0.19
„Extras", das Dutzend		0.20
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14	—0.14½
„Daisies", das Pfund	0.15	—0.15½
„Young America", das Pfund	0.15½	—0.16
Brick, das Pfund	0.11	—0.14½
Schweizer, das Pfund	0.13	—0.15
Limburger, das Pfund	0.11	—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.10
Truthühner, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund	0.08	—0.09
Enten, das Pfund		0.14½
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.15½
Truthühner, das Pfund		0.22
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—2.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bund		1.45
Ananas, die Kiste	1.50	—3.50
Kraut, das Faß	1.00	—3.00
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—2.50
Gurken, das Dutzend	1.00	—2.00
Kopfsalat, die Kiepe	1.25	—1.50
Blattsalat, die Kiste		0.27
Spargeln, die Kiste	2.00	—6.00
Champignons, das Pfund	0.25	—0.75
Rothe Rüben, der Sack		0.50
Mohrrüben, der Sack	0.70	—0.90
Zwiebeln, der Bushel	0.55	—0.65
Sellerie, das Bündchen	0.15	—0.35
Rüben, per Sack	0.50	—0.75
Rettige, das Dutzend Bündchen	0.10	—0.35
Meerrettig, das Bund		0.65
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.12½	—0.15
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.35
Tomaten, die Kiste	1.50	—2.00
Kronsbeeren, das Faß	9.50	—12.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.15	—0.35
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Bushel	2.00	—4.00
Wachsbohnen, die Kiste	2.00	—4.50
Trockene Bohnen, auserlesen		2.48
Rothe Nieren-Bohnen	1.90	—1.95
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	4.40	—4.45
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.85	—0.90
Süßkartoffeln, das Faß	2.75	—3.00

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John W. Hockney, Margaret Goodrich, 30, 26.
George E. Allen, Daisy Shobe, 21, 27.
John E. Johnson, Sadie L. McCoy, 42, 32.
John M. Whitson, Anna Stecker, 36, 26.
George J. Calver, Kate Hogan, 31, 30.
Arthur T. Klinker, Anna Beith, 25, 18.
John Carral, Frances Pal, 26, 24.
Edgar Trover, Mignonette Davis, 38, 24.
William Wolm, Hilda A. Westerlage, 22, 18.
Charles L. Dunfee, Lizzie McCurdy, 50, 45.
Herman Graventhin, Ella Bertram, 19, 19.
Robert J. Dolan, Anna Presser, 21, 18.
Martin B. Groninger, Hannah E. Giles, 46, 48.
Arthur Laskiewicz, Sophie Frusinska, 30, 26.
Morris Shapiro, Minnie Gornstein, 23, 21.
Edmond Sales, Julia Wesdgh, 42, 38.
Frances J. Walsh, Gertrude Klaus, 21, 18.
Jasper Irving, Minnie Holmes, 32, 35.
James E. Edgington, Luella A. Laughead, 21, 23.
George Wulfram, Ruth Pelz, 22, 18.
Otto Jansky, Bertha Vanorek, 21, 18.
Charles E. De Frates, Daisy D. Benton, 30, 29.
John Hansen, Augusta M. Calverson, 49, 52.
Viktor Oster, Millie Jeraj, 22, 22.
William M. Graves, Blanche Blasser, 22, 21.
Samuel Reckler, Mary Roads, 25, 19.
George H. Keasey, Emma C. Harwood, 56, 55.
Damicano De Santos, Marie Porcaro, 30, 21.
William Seifert, Minnie Jonas, 27, 19.
Charles Cooper, Jessie Hirsch, 31, 24.
Joseph H. Stahl, Phebe Payne, 41, 37.
Josef Hruska, Anna Tajbl, 23, 20.
Nicola Canedow, Hilliw Pisillo, 31, 26.
Charles J. Lynch, Marcella Alfip, 39, 41.
Roger R. Taylor, Catherine W. Potts.
Emil Peck, Sarah Warden, 40, 34.
William Trumbel, Esther Benton, 34, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1297 W. North Ave., dreistöckiges Brickgebäude, D. Schrueltze, $7000.
655 Irving Park Blvd., zweistöckiges Brickgebäude, G. Bender, $8000.
43 Humboldt Blvd., dreistöckiges Brickgebäude, H. Hesse, $10,000.
2629 N. 42. Court, zweistöckiges Framegebäude, P. J. Smith, $5400.
388 N. 51. Court, zweistöckiges Brickgebäude, J. K. Alinquest, $6000.
549 Augusta Str., zweistöckiges Brickgebäude, A. Zeinke, $6000.
503 N. 52. Court, dreistöckiges Brickgebäude, O. Johnson, $6900.
43—45 Ann Str., zweistöckiges Brick-Fabrikgebäude, F. F. Gale, $8000.
2711 N. Artesian Ave., zweistöckiges Brickgebäude, A. O. Harting, $6000.
1604 Lincoln Ave., zweistöckiges Brickgebäude, O. P. Conklin, $3200.
2101—03 N. Hermitage Ave., zwei zweistöckige Brickgebäude, H. G. Peterson, $8000.
1277—87 Sheridan Road, sieben einstöckige Brickgebäude, J. M. Finn, $180,00.
2309—11 Magnolia Ave., dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, C. C. Bernard, $28,000.
1291—93—95 W. Madison Str., einstöckiges Brick-Theater, F. C. Smally, $20,000.
1642 51. Str., dreistöckiges Brickgebäude, F. Schuettauf, $9000.

Personal-Nachrichten.

— Der Tabakimporteur und Zigarrenfabrikant Gustav A. Mueller, 1644 N. Halsted Str., ist am Mittwoch von einer längeren Geschäfts- und Vergnügungsreise nach Kuba hierher zurückgekehrt.

— Von einem außergewöhnlich zahlreichen Trauergefolge wurde am Freitag Nachmittag von ihrem kaum fertiggestellten Heim in Riverside die in jugendlichem Alter verstorbene Frau Lieschen Schoof nach dem Friedhof Waldheim zur letzten Ruhe geleitet, wo sie auf dem Begräbnißplatz der Familie neben ihrer Großmutter in die Erde gesenkt wurde. Am Grabe wurde die Leiche von Pastor Haertel noch einmal eingesegnet. Bahrtuchträger waren sechs Jugendfreunde der Verblichenen, die Herren Dr. Edwin Wunderlich, Karl Hauge, Arthur Stamer, Frank Anger, Henry Wolf und Nic. Mikkelson. Außer ihrem tiefgebeugten Gatten und einem Kind hinterläßt die Verstorbene ein betagtes Elternpaar. Die Freunde der Familie hatten prachtvolle Blumenspenden gesandt.

— Gute Ausrede. — Sie haben doch neulich ein großes Vermögen geerbt! Warum bezahlen Sie denn Ihre Rechnung nicht?" — Ich hasse allen äußeren Schein! Ich will nicht, daß es heißt, mein so plötzlich erhaltenes Vermögen habe mich veranlaßt, meinen früheren Gewohnheiten untreu zu werden!

Schwache, nervöse Männer

Ich heile meine Patienten indem ich die blutschaffenden und blutreinigenden Organe nähre. Meine Blutzellenmittel machen schwache Organe stark. (Stimulanzmittel sind schädlich.) Wenn der Blutstrom nichts für schwache Organe bewirkt, wird nichts anderes helfen. Meine Garantie — kein Geld erforderlich um die Behandlung zu beginnen, noch braucht ein Dollar bezahlt zu werden bis Heilung erzielt ist — Euer Schutz.

Leidet Ihr an Blutvergiftung, Hautkrankheiten, alten Wunden, Rheumatismus, Nervenleiden, verlorener Lebenskraft, Blasen-, Magen- und Nieren-Krankheiten, Krampfaderbruch, schwachen Blutgefäßen? Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann schreibt mir eine volle Geschichte Eures Falles. Untersuchung und Rath frei. Sprechstunden: Täglich von 9 Vorm. bis 6 Nachm.; Montags, Mittwochs und Samstags Abends bis 8; Sonntags 10 Vorm. bis 1 Nachm.

Dr. H. D. Reynolds

H. D. REYNOLDS, M. D.
Zweiter Floor, 84 Adams Straße, Chicago.

Cleland thut mit.

Er meldete sich gestern als republikanischer Kreisrichterkandidat an.

Stadtrichter McKenzie Cleland, dessen Parole-System ihn bekanntlich mit dem gesammten Stadtrichter-Kollegium in Konflikt brachte und ihm nun schon die zweite Strafversetzung eintrug, reichte gestern Abend in der Countyschreiberei seine Petition als republikanischer Kreisrichter-Kandidat ein. Die Frist für die Einreichung solcher Petitionen lief gestern um Mitternacht ab, und mehrere Kandidaten hatten den Countyschreiber dahin verständigt, daß sie ihre Petitionen in der letzten Minute einreichen würden, da sie den Platz ganz am Fuße der Kandidatenliste für ebenso vortheilhaft erachteten, als an der Spitze der Liste. Drei Petitionen wurden innerhalb zweier Minuten vor Thoresschluß eingereicht, eine vierte schon gestern Morgen. Abgesehen von Stadtrichter Cleland sind die Kandidaten: Joseph Sabath, 5155 Prairie Ave., Bruder von dem Kongreßabgeordneten A. J. Sabath, Dem.

Thomas Taylor jr., Hubbard Place und Green Bay Road, Winnetka, Republikaner.

Ernest Saunders, 108 44. Ave., Republikaner.

Anscheinend gefeit.

Von drei Kraftwagen überfahren und blieb unverletzt.

Ein anscheinend gefeites Leben scheint der 28 Jahre alte Arthur Subers zu besitzen, der gestern Abend, wie wenigstens Augenzeugen berichten, von drei Kraftwagen überfahren, aber, wie sich nachher im Nothfallhospital herausstellte, nicht verletzt wurde. Subers, der 852 Jackson Blvd. wohnhaft ist, überschritt die Michigan Ave. an Harmon Place, als er von einem Kraftwagen, hinter welchem zwei andere fuhren, zu Boden geworfen wurde. Wie drei Augenzeugen behaupten, gingen nicht nur die Räder dieses einen, sondern auch der anderen zwei Kraftwagen über Subers hinweg, sodaß sie sich schon gefaßt machten, ihn als verstümmelte Leiche zu sehen. Zu ihrem Erstaunen bemerkten sie aber an dem wie betäubt Daliegenden keine Wunde, und im Nothfallhospital wurde festgestellt, daß Subers, der — so behauptet die Polizei — beschwipst gewesen sein soll, nur durch die Erschütterung des Falles gelitten hat, sonst aber völlig unverletzt davongekommen ist.

Angeblicher Hehler.

Unter der Anklage der Hehlerei wurde gestern Chas. Bebber, Besitzer eines Kraftwagenmaterial-Ladens im Gebäude 1331 Michigan Ave., verhaftet, und die Polizei will in seinem Laden gestohlene Pneumatiks, Laternen und andere Kraftwagen-Utensilien im Gesammtbetrag von über $1000 gefunden haben. Auf Bebbers Spur gelenkt wurde die Behörde von dem vor einigen Tagen verhafteten 21 Jahre alten John Williams, der angeblich geständig ist, solche Diebstähle im Großen ausgeführt und die Beute zum größten Theil an Bebber verkauft zu haben. Bebber wohnt an Division und Wells Str.

Pagenstreiche.

Von Alfred Schwarz.

Solange junge Adlige in reicher Hoftracht zum dauernden persönlichen Dienst von Fürstlichkeiten ausersehen wurden, hatte es auch an lustigen Pagenstreichen nicht gefehlt.

Heutzutage ist der Pagendienst am deutschen Kaiserhof allerdings nur ein tageweiser und vorübergehender. Haben die letzten Hoffestlichkeiten zur Faschingzeit stattgefunden, dann ist auch die Thätigkeit der Leib- und Hofpagen im altersgrauen Schloß an der Spree beendet. Falls die Fürstlichkeiten nicht aus besonders feierlichen Anläßen der Edelknaben nochmals bedürfen, bleiben sie wie ehedem Zöglinge der Haupt-Kadetten-Anstalt in Groß-Lichterfelde.

Zur Zeit, als Friedrich der Große regierte, war der Pagendienst noch ein dauernder. Die jungen Leute wohnten im Pagenhaus, wurden unterrichtet, beköstigt und waren in Kriegs- und Friedenszeiten in der Nähe des Monarchen. Zur Geschichte des brandenburgisch-preußischen Hofes ist durch von Schafenort archivalisches Material aus den Epochen der Hohenzollern gesammelt und niedergeschrieben worden, welches die Pagen behandelt. Eine Fülle interessanter Begebenheiten zeigt deutlich, wie nachsichtig Friedrich der Große die jugendlichen Streiche seiner Leibpagen zu behandeln pflegte.

Die Pagen genossen sein volles Vertrauen. Sie waren stete Begleiter des Monarchen, und oft ertheilte ihnen der König wichtige und geheime Aufträge.

Kaum graute der Morgen, fand sich ein Page zum Bericht ein. Einst befahl der König dem Kammerhusaren, zwei Portionen Frühstück zu bringen, die eine für sich, die andere für den Pagen. Daß die Pagen recht gut gepflegt wurden, geht aus einer Schatullrechnung des Pagentisches vom 30. März 1744 hervor. Es wurde für das leibliche Wohl der Edelknaben geliefert: Mittags: Suppe von Huhn, Sauerkohl mit geräuchertem Gansbraten. Abends: Krickenten a l'Estoufade, ein Rest Tauben mit grüner Sauce, ein Rest gebratener kalter Hühner von des Königs Mittagstisch.

Die kühnsten und unerschrockensten Pagen des Königs waren von Pirch und von Knobelsdorff, der spätere Feldmarschall.

In Potsdam begleiteten die Pagen den hohen Gebieter auf seinen Spazierritten, führten ihn in den herrlichen Parkanlagen von Sanssouci spazieren, auch im Felde waren sie dicht bei ihm, ein Page trug stets das Fernrohr des Siegers von Leuthen.

Neben süß duftenden Büschen des Faulbaums und Flieders wurde in Sanssouci prächtiges Obst gezüchtet, für das Friedrich der Große eine besondere Vorliebe hatte. Diese Vorliebe für gutes Obst war auf den Pagen von Pirch übergegangen.

Durch die Kunst vortrefflicher Gärtner reiften die schönsten Früchte in Sanssouci. Wenn der große Friedrich dort wandelte, bezeichnete er oft an den Stämmen das Obst eigenhändig, das auf die Tafel kommen sollte. Da es bereits zur Regierungszeit König Friedrichs des Zweiten große und kleine Spitzbuben gab, hatte der Monarch Militär-Invalide zur steten Bewachung des Tafelobstes befohlen. Mit Argusaugen beobachteten die alten Kämpen aus den schlesischen Kriegen jede Birne, jede Aprikose und jeden Pfirsich, zumal schwere Strafe prophezeit war, wenn Obst gestohlen wurde.

Der Page von Pirch kam oft zu den Invaliden heran und sagte dienstfertig, der König habe ihm befohlen, die Invaliden ein Stündchen zu exerzieren, um ihnen die Langeweile etwas zu vertreiben. An diese Versicherung glaubten die alten Soldaten. Waren durch Pirch alle Obstpolizisten zusammengerufen, dann wählte der Page den Platz zum Exerzieren immer so, daß das Obstspalier in der Nähe war.

Die Invaliden mußten antreten. Pirch kommandirte: „Richt Euch! Rechts um kehrt Euch! — Vorwärts marsch!"

Im versuchten Stechschritt gingen die Invaliden vor, so gut es ging. Während des Stillstehens war der Page am Obstspalier bei bester Arbeit und steckte sich die schönste Früchte ein, einige ließ er am Thatorte bereits in seinen Magen verschwinden. Die armen einstigen Haudegen wurden gemaßregelt, der Thäter blieb unermittelt. Endlich hatten die Invaliden Pirch ertappt, sie schwiegen aber, weil er sich rächen würde. Eines Tages überraschte Friedrich der Große seinen Pagen selbst beim Obstnaschen. Der König lachte herzlich über den Streich, den Pirch den Invaliden gespielt hatte. Die Soldaten hatten es jetzt doppelt gut und Pirch kam mit einem kleinen Verweise davon.

Der Leib- und Kammerpage von Knobelsdorff hatte einst bei der Toilette des Königs den Monarchen so gereizt, daß er einen Backenstreich erhielt. Die Frisur gerieth in Verfall und der Puder ging in Wolken auf. Kühn und kaltblütig ordnete Knobelsdorff am Toilettetisch des Königs mit dessen Bürste und Puderwedel seine Frisur. „Was macht er da?" rief der König aufgebracht. „Nun, Ew. Majestät," erwiderte der kecke Page, „die da im Vorzimmer brauchen wohl nicht zu wissen, was zwischen uns vorgefallen ist." Der gerechte König fühlte, daß er sich vergessen habe und lächelte über den Pagenstreich.

Im Schlosse zu Rheinsberg hing unter den Bildnissen der Lieblinge Friedrichs des Großen ein Jugendbildniß jenes Pagen im Schäferkostüm, wie er ein Stück Zucker speist.

Einen sehr drolligen Pagenstreich verübte Knobelsdorff, als er einmal frische und noch ganz seltene Kirschen der Schwester des Königs, der Prinzessin Amalie, überbringen sollte. Der Page erhielt einen Teller, der mit einem anderen überdeckt war. Er wußte nicht, was das Innere verbarg. Ihm war aufgetragen, sich nach dem Wohlbefinden der Prinzessin zu erkundigen und die Teller zu überreichen. Der Weg war lang und eine unbezähmbare Neugierde quälte den Pagen, was wohl unter dem oberen Teller stecken möchte. Ein Versuch genügte und die erste prächtige Kirsche, die er behutsam hervorgezogen hatte, mündete Knobelsdorff vorzüglich. Dem naschhaften Langfinger gelang es während des Gehens tadellos, die weiteren Kirschen zu probiren. Er war von den Gemächern der Prinzessin angelangt und konnte zu seinem Entsetzen sich die offiziöse Mittheilung machen, daß nur noch drei Kirschen für die Prinzessin vorhanden wären. Diese drei Früchte konnte der Page der Prinzessin nicht anbieten und er entschloß sich schnell, auch sie mit gutem Appetit zu verzehren. Nachdem er die beiden leeren Teller versteckt hatte, ging er zur Prinzessin und erkundigte sich im Auftrage seines königlichen Herrn nach deren Befinden.

Wieder entlassen, ging Knobelsdorff zum König und hatte die Keckheit zu melden: „Ihre Königliche Hoheit lassen sich bestens bedanken, Sie haben sehr wohl geschlafen und die wunderbaren Kirschen haben ganz vortrefflich gemundet."

Bis zur Familientafel ging alles nach Wunsch. Bis dahin glaubte Knobelsdorff noch, die Kirschengeschichte wäre recht gut für ihn abgelaufen. Die Prinzessin konnte sich aber nicht für die Kirschen bedanken, da sie keine erhalten hatte. Der König forschte nach und der böse Pagenstreich kam ans Tageslicht.

Nach der Tafel übergab Friedrich der Große dem Pagen einen Zettel in französischer Sprache, den er sofort zum wachthabenden Offizier tragen sollte.

Der Page sah die eigenhändige Unterschrift des Königs und entnahm zu seinem Entsetzen aus dem Inhalte des Schreibens die Worte: „Dem Ueberbringer dieses sind zehn Fuchtel aus dem FF zu verabreichen."

Knobelsdorff erblaßte, der Offizier war ohne Erbarmen und dafür bekannt im Regiment, daß er schonungslos Strafen vollstrecken ließ. Der Weg war gleich einem Gange zum Richtblock. Der ihm auf der Treppe begegnende Hoflieferant Aron, der nichts vom Französischen verstand, mußte den Pagen retten.

Knobelsdorff begrüßte ihn leutselig und meinte, er solle ihm schnell einen kleinen Gang abnehmen; der König sei heute nicht gut aufgelegt und Aron möge selbst den Zettel zum wachhabenden Offizier tragen. Der Lieferant des Hofes that dem Pagen gern den kleinen Gefallen.

Knobelsdorff gab ihm ein Douceur und bedankte sich. Mit tiefen Bücklingen verschwand Aron in der Wachtstube. Knobelsdorff hörte bald ein furchtbares Geheul, das beste Zeichen, daß der Befehl seines Herrn ausgeführt sei.

Zum König zurückgekehrt, that er, als sei nichts vorgefallen. Dem Monarchen fiel das gleichgiltige Gesicht des Pagen auf. Thränen waren nicht vorhanden.

„Hat er den Zettel abgegeben?" fragte der Monarch.

„Zu Befehl, Euer Majestät."

„Hat er ihn selbst abgegeben?" forschte er weiter.

„Ich?" fragte von Knobelsdorff gedehnt und setzte dann lachend hinzu: „Nein, das hat der Hoflieferant für mich übernommen."

Der König machte ein strenges Gesicht. Schnell faßte sich der Page ein Herz und sagte: „Euer Majestät haben von dero Pagen gewiß nicht den einfältigen Streich erwartet, solche Botschaft selbst zu überbringen."

Der König fing an zu lachen und Friedrich mußte auf seine Frage erfahren, ob der Page Französisch verstehe, das hätte er im Pagenunterricht sehr schnell gelernt. Der lustige Pagenstreich wurde am Hofe sehr belacht und Aron erhielt für seine kleine Gefälligkeit eine große Lieferung für den Hof, an der er viel verdiente.

Selbst im Felde leistete sich der oben genannte von Pirch einen Pagenstreich. Statt eines militärischen Postens standen im Felde vor einem sehr schlechten Quartier des Königs Bauern mit Heugabeln und Knütteln Posten. Pirch brachte den Leuten mit ihren Heugabeln den Griff bei, wie das Gewehr präsentirt wird. Die lauten Kommandorufe veranlaßten den König, das Fenster zu öffnen. Der Anblick, wie der Page den Bauern preußischen Dienst beibrachte, war so drollig, daß der König herzlich lachte und Pirch zurief: „Laß er das bleiben, hat er das verstanden?"

THE NATIONAL LADIES TAILORS
92-98 STATE ST. COR. WASHINGTON ST.
SECOND FLOOR, STEWART BUILDING

Wir machen perfekt passende Suits nach Eurem Maß für $25

Bestellt Euren Frühjahr-Suit jetzt von The National Tailors und genießt das unbeschreibliche Gefühl, Kleider zu tragen, die in jeder Beziehung perfekt sind, und nach Eurem eigenen Maß hergestellt wurden.

Wir garantiren Euch für den Preis den besten Suit zu geben, den Ihr je getragen habt. Wir haben absolut keine Konkurrenz.

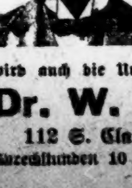
Unsere ungewöhnliche Organisation, unsere ungeheure Kaufkraft bei den Stoffen, wie unsere modernen Methoden in der Schneiderei ermöglichen es uns, bedeutend bessere und schönere Kleidungsstücke zu niedrigeren Preisen als andere Etablissements in Chicago zu liefern.

Wir machen ebenfalls separate Coats und Skirts.

Mode-Büchlein per Post frei zugesandt.

Ein ehrlicher Doktor

der dem arbeitenden Mann und Frau Hilfe bietet. Seine Berechnung für Konsultation u. Medizin beträgt 50 Cents. X-Strahlen Untersuchung 50 Cents. Behandelt alle Lungen-, Nieren-, Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus, Ebenfalls alle Leidens-Zustände.



Sein Hämorrhoiden-mittel ist ein Wunder. Versucht es. Ein Besuch wird auch die Ungläubigsten überzeugen.

Dr. W. F. BRINEY,
112 S. Clark Str., Zimmer 203.
Sprechstunden 10 bis 5. Sonntags 9 bis 12.
feb7,son,1j

Japanische Delikatessen.

Als seltsame „Feinschmecker" sind die Völker Ostasiens wohlbekannt. Auch im Reiche des Mikado erlabt man sich an sehr eigenthümlichen „Delikatessen". Wie Professor O. Loew in einem vom „Prometheus" wiedergegebenen Vortrag „Ueber einige sonderbare japanische Nahrungsmittel" mittheilt, verzehrt man in der fern von der Küste im Inneren gelegenen Provinz Shinano, wo Mangel an Fleisch und frischen Fischen herrscht, außer Froschschenkeln auch Schlangen und Eidechsen. Als Leckerbissen gelten den ärmeren Bauern kleine Heuschrecken, die nach dem Fangen noch einen Tag lang eingesperrt werden, damit sie ihren Darminhalt entleeren können; Kopf und Beine werden vor dem Verspeisen entfernt. In verschiedenen Gegenden Japans schätzt man eine in Erdlöchern wohnende Bienenart sammt ihren Larven, mit Shoyusauce und Zucker zubereitet, als große Delikatesse. Um diese Insekten zu fangen, wird etwas Pulver in die Erdlöcher geschüttet und angezündet. Bei raschem Aufgraben können die betäubten Thiere in Körben gefangen werden, worauf man sie in heißem Wasser tödtet.

Ferner finden sechs Arten Meeresalgen und zwei Arten Süßwasseralgen Verwendung. Die eine von diesen wird auf der Kiuschuinsel mit Netzen aufgefischt, auf flachen Steinen ausgebreitet und in der Sonne getrocknet.

In der Poesie der Japaner spielen die Kirschen- und Chrysanthemumblüthen eine große Rolle; sie haben aber auch den Weg in die Küche gefunden. Den Aufguß von Kirschenblüthen trinkt man als Ersatz für Thee.

Aeußerst reichhaltig ist auch die Zahl der japanischen Gemüse. Während wir von Pflanzenschößlingen fast nur den Spargel genießen, verzehrt der Japaner die Schößlinge von nicht weniger als zehn Arten, darunter Bambus und Ackerschachtelhalm. Von den jungen Bambustrieben sind sogar einige Europäer derart begeistert, daß sie die Einführung dieses Gerichtes in unsere Küche auf's Wärmste empfehlen. Die Herren können ja recht haben; im Großen und Ganzen aber haben wir wohl keinen Grund, die Japaner um ihre Leckerbissen zu beneiden.

Ein Genosse Garibaldis.

In Modena ist am 7. Februar ein alter römischer Patriot und Verschwörer gestorben, dessen Name eng mit der Geschichte der verunglückten Unternehmung Garibaldis gegen Rom im Herbst 1867 verknüpft ist. Giulio Ajani besaß eine Wollenweberei in Trastevere und bildete dort einen Mittelpunkt der liberalen Partei im päpstlichen Rom. Als Garibaldi im Oktober 1867 den kühnen Handstreich zur Befreiung Roms unternahm, der mit seiner Niederlage bei Mentana endigte, wurden gleichzeitig Verabredungen unter den römischen Gesinnungsgenossen dahin getroffen, den Angriff der Garibaldianer von außen durch eine Volkserhebung in der Stadt zu unterstützen. Wären beide Aktionen thatsächlich zusammengetroffen, so würde die Vereinigung Roms mit dem Königreich Italien gewiß schon 1867 erfolgt sein; aber eine geheime Zusammenkunft der Verschwörer im Hause Ajani in Via Lungaretta wurde durch die päpstlichen Zuaven aufgehoben, die Theilnehmer entweder auf der Stelle getödtet oder verhaftet und damit die Revolte im Keime erstickt. Giulio Ajani, der unter den Verhafteten war, wurde bald darauf vom päpstlichen Gericht zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt, weil die Kurie das Einschreiten der italienischen Regierung fürchtete. 1870 aus seinem Kerker befreit, erhielt Ajani, der sein ganzes Vermögen verloren hatte, eine bescheidene Anstellung in Oberitalien, mit der er sich und seine Familie durchbringen konnte.

Vom heiligen Bureaukratius.

Eine ergötzliche Geschichte, die den starren Formalismus bureaukratischer Orthodoxie in die hellste Beleuchtung rückt, erzählt der „Gaulois". Lebt da im Departement Seine-et-Marne ein pensionirter Beamter, der es Gott sei Dank „so wenig nöthig hat", daß er den größten Theil des Jahres 1908 verstreichen ließ, ohne die vierteljährlich fälligen Pensionsraten an der Zahlstelle des Steueramtes zu erheben. Nun besteht bekanntermaßen in allen wohldisziplinirten Staaten eine Vorschrift, die die Auszahlung der Pensionsrate von dem Nachweis abhängig macht, daß der Pensionsberechtigte an dem Fälligkeitstage der betreffenden Rate am Leben war. Als sich nun besagter Beamter jüngsthin bei der Zahlstelle seines Bezirkes einfand, um auf Grund der vorschriftsmäßig am 31. Dezember 1908 ausgestellten Lebensbescheinigung die rückständigen drei Vierteljahrsraten seiner Pension einzukassiren, wurde ihm an der Kasse der befremdliche Bescheid, daß er, ehe Zahlung erfolgen könne, erst den Lebensnachweis für den 1. Juli und 1. Oktober nachträglich beizubringen habe. Auf den Einwand des Mannes, daß, wenn er heute lebe, er füglich auch gestern gelebt haben müsse, verwies man ihn auf den Weg der Beschwerde, die im ordentlichen Instanzenzuge endlich bis zum Präfekten gelangte. Der hatte denn auch ein Einsehen und machte dem Unfug der nachträglichen Forderung der Lebensbescheinigungen, die sich die französische Steuerbehörde mit 60 Centimes pro Stück bezahlen läßt, endlich ein Ende. Damit ist, für das Departement Seine-et-Marne wenigstens, ein für allemal auch von Amts wegen die erfreuliche Thatsache, daß ein Mensch, der sich heute des Lichtes des Tages erfreut, sich auch vor drei Monaten in den gleichen Lebensumständen befunden, festgestellt und erwiesen.

Ein Siegel Stamp für jede 10c, die Ihr während des ganzen Tags ausgebt

Des Großen Ladens Challenge-Verkauf! Der Verkauf, der Ersparnisse bringt, welche weniger Unkosten für jede Haushaltung in Chicago bedeuten!

Siegel Stamps gegeben mit jedem Einkauf

Photo Challenge

Als eine große Challenge Spezialität offeriren wir für Montag unsere reg. $3 Cabinet Photos in Auswahl von Panel, oval oder viereckige Form, und ein lebensgroßes Bild für nur **$2**

Kauft Ticket auf dem Main Floor und sitzt wann Ihr wollt.

Besucht unser Prämien-Zimmer (6. Floor)

Und überzeugt Euch selbst von der Vorzüglichkeit der Siegel Stamps. Sie werden umsonst verabreicht bei jedem Einkauf im Großen Laden.

Kauft auf einem Transfer

u. bezahlt Eure Einkäufe wenn Ihr fertig seid. Ihr erspart Zeit u. erhaltet Siegel Stamps für den vollen Betrag Eurer Einkäufe.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

1.25 Broadcloth Challenge, 50c

Bedenkt nur! Ihr kauft feines neues schwarzes Broadcloth zu weniger als der Hälfte des wirklichen Werthes. Zu haben in 54 Zoll breit. Seidenfinish. — Taffeta Batiste seidengestreiftes Sicilian Cloth. Nie für weniger als 1.25 verkauft; — für die Challenge, die Yard **50c**

Beachtet—Keine Berechnung für Aenderungen! Das ist eine Ersparniß von $2.00 bis $3.00 an jedem Kleidungsstück.

Challenge an Damen-Suits, Kleidern und Coats reduzirt die Kosten Eurer Frühjahr-Ausstattung um die Hälfte!

Reinwollener Tailored Suit, 8.75

$15 Tailored Suits für Damen, 8.75. (Wie die Abbildung zur Linken.)

Anzüge gemacht aus reinwollenen Broadcloths, Novelty gestreifte Mischungen und Tweeds. 15 verschiedene Modelle von welchen die Abbildung zur Linken eines zeigt. Ein gut gemachter $15 Anzug zu **8.75**

Zwei-Stück geschneiderte Anzüge aus Chiffon Panama, Novelty Streifen, Broadcloth, alle Satin oder Taffeta gefüttert. Coat 36 bis 40 Zoll lang. Besondere einfache oder garnirte Modelle. Werth bis $20.00 für **12.75**

Zwei und Drei-Stück geschneiderte Anzüge, 36 bis 40-zöllig lose passend, Cut-away Modelle, gemacht aus Satin gestreiftem Panama Serges, franz. Broadcloth. Bengaline Satin oder Braid garnirt. 10 Modelle. Werthe aufwärts bis zu $25.00, für **14.75**

Zwei-Stück geschneiderte Anzüge aus dem vielbegehrten Satin Prunella Cloth in Satin Finish Rose, Taupe usw. Coats 36 Zoll lang, Taffeta gefüttert; große Flap Taschen, hübsch mit Seide garnirt. Ein $26.75 Werth für **17.90**

Challange an waschbaren Kleidern.

Lawn Jumper Kleider, in hübschen Streifen, Checks und Blumen-Entwürfen. Extra volles Skirt mit Folds aus einfachen dazu passenden Stoffen. 200 Kleider, **1.19**

Lingerie Kleider aus feinen Stoffen, schön garnirt mit Spitzen und Einsätzen, mit Panels von Cluster Tucks. $5.00 Kleider für **2.95**

Ein-Stück Seide-Kleid, 11.50

$25 English Covert Coats, 14.65. Eine Facon abgebildet zur Rechten.

52-zöll. englische Covert Coats. Ausnehmend einfach geschneidert, enganschließende od. lose passende Modelle. Raum-zwischen-den-Knöpfen Effekte; Notch Collar und kleine Lapels, wie Abbildung Taffeta-Seide gefüttert. Körper mit hochfeiner zur Rechten. Der ganze Ein vornehmer Tan Covert Coat für Frühjahr und Sommergebrauch. Hübsche $25 Coat **14.65**

Prince Chap Coats, lose passende Modelle aus reinwollenen Stoffen, in schwarzen Broadcloth,—Satin gefüttert. $8.75 Werthe für **5.00**

Franz. Broadcloth Coats, lose passend, 36-zöll. aus reinwollenen Stoffen, gut geschneidert und Satin gefüttert; $12 Werthe für **8.75**

Chiffon Taffeta Coats, 50 Zoll, hübsch garnirt mit Braid und Satin Band. — 15.00 Werth für **9.75**

500 seidene Utility Coats, gemacht aus fancy Taffeta Seide oder Satin, halb oder lose passend; 15.00 Werthe für **9.75**

$20 Broadcloth Kleider, 9.75.

Ein-Stück Kleider, mit langen, enganliegenden Aermeln, Spitzen-Yokes und festhängendes Skirt; schöne Kleider aus feinen Stoffen, **9.75**

22.50 Ein-Stück Seide-Kleider, 11.50. (Wie die Abbildung zur Linken.)

Ein-Stück Kleider in Messalines, Satin Duchesß, Chiffon Taffeta, Satin faced Foulards, in allen neuen Schattirungen u. Farben, 22.50 Werthe für **11.50**

Covert-Coat, 14.65

Wir fordern Alle heraus, unsere $5 Hüte zu übertreffen.

Wir fordern die Welt heraus diese garnirten Hüte die wir für Challenge zu $5 offeriren, unter 8.50 zu übertreffen. Jeder Hut ist nach der neuesten Frühjahrs-Facon, und jeder Hut besitzt eine Eigenheit und Exklusivität die anderweitig nur in sehr theueren Hüten zu finden ist. — Der große Putzwaaren Challenge, speziell, 8,50 Hüte zu **$5**

400 weitere von diesen Sateen Hüten, garnirt mit import. Blumen und Laubwerk. Gute Formen, nur in Schwarz. Ein 2.48 Hut zu **1.25**

Straußenfedern, 14 Zoll lang. Gutes Farben-Sortiment. Uebertrefft diese 1.98 Werthe wenn Ihr könnt, Challenge, **69c**

1200 Hüte, Dreß Formen, in kleinen, mittleren und großen Formen, alle in der neusten Facon. Chips, Milans und Imitation Haar Braids; werth bis 1.48; Challenge, **69c**

Importirte Chip Flats in großen Sorten, schwarz, braun und navy. $1.50 werth. Challenge, **75c**

Große importirte American „Beauty" Rosen, in 12 der neuesten Schattirungen. — Gewöhnlich zu 50c verkauft; Challenge, **25c**

Kinder „Knockabout" Hüte mit Streamers. 50c werth. Unser Challenge-Preis, **25c**

Strümpfe u. Unterzeug

Eine beispiellose Challenge.

Damenstrümpfe. Schwarze, lohfarbige und fancy Polka Dots, Checks, Boot Muster. Nahtlos. 15c und 19c-Werthe. in wunderbarer Challenge, per Paar zu **10c**

Schlicht schwarze baumwoll. Damenstrümpfe, geformt und ganz reg. gemacht, Fuß durchaus beste Qual., schwarz, weiß und lohfarbig; 25c-Qualität.—Challenge, **16c**

50c imp. schwarze Spitzen Lisle Thread Damenstrümpfe, neue Muster, — Schnür-Boot Effekte, Challenge **19c**

50c schlicht schwarze Ingrain Lisle Thread Damenstrümpfe, so wie weiße Split Sohlen, m. extra spliced Fersen, Zehen u. Sohlen, regul. u. Out-Größen; — Challenge, **25c**

50c Union Damen-Suits, hoher Hals, lange Aermel, Knie- od. Knöchellängen, — weiße Lisle u. Baumwolle. Challengepreis **25c**

19c niedriger Hals und ärmellose geformte Damen-Leibchen, reg. u. extra Größen. Challenge, **12½c**

25c niedriger Hals und ärmellose Lisle Thread Damen-Leibchen, sowie geformte baumwollene Leibchen. Challenge, zu **17c**

Damen-Union-Suits, fein. Lisle Thread —niedriger Hals und ärmellos, besetzter Umbrella Bottom; gute 59c-Werthe; Challenge, **35c**

Weiße gestrickte Kinder-Waists, — voll Taped, 15c-Qual.; Challenge zu **10c**

1-1 gerippte lohfarb. oder blaue baumwoll. Baby-Strümpfe, 10c werth, Challenge, zu **5c**

$5 Seide-Unterröcke für Challenge, 2.89.

Morgen offeriren wir wieder diese seidenen Unterröcke zu ungefähr der Hälfte. In farbig und in Schwarz. Reguläre $5 Werthe. Sehr speziell für Challenge zu **2.89**

Alle Seiden Taffeta Unterröcke, mit Seiden Unterlage und Staubruffle, — schwere Qualität. Challenge-Preis **3.95**

Echte Heatherbloom Unterröcke. Zu haben in allen Farben und Schwarz. Mit Section Flare Flounce. Reguläre 2.50 Werthe. für Challenge, **1.50**

Waschbare Gingham Unterröcke, in zierlichen Streifen, schräge Flounce. Challenge-Preis zu **29c**

Nachtkleider, weiße Unterröcke, Combination Korset-Bezug und Beinkleider. — Reguläre $1 bis $1.25 Werthe. Challenge-Preis **55c**

Gute Muslin Nacht-Kleider. Yoke. Montag zu **29c**

Weiße Unterröcke, mit Spitzen garnirt oder besticke Flounce. Challenge Preis zu **29c**

Umbrella Beinkleider, mit hohlgesäumtem Ruffle, **15c**

Princeß Underslips, in weiß, rosa und blau. Ruffle an Skirt. Challenge-Preis zu **98c**

Für Challenge, 2.00 Waists für 1.00

Unvergleichliche Challenge-Werthe zu $1. Ein feines Sortiment von Waists, in Lawn u. Batiste, mit Besatz von Val. oder Baby Irish Spitzen. — Eine wunderbare Challenge-Offerte von $2.00 Waists, zu **$1**

Weiße Waists, von sheer Batiste Lawns, oder Crepe; hübsche Effekte in Stickerei, Spitzen, Tucks etc. $1, 1.25 und 1.50 Werthe. Challenge, **69c**

Brussels Netz Waists, m. Persian Front, hoher Kragen, lange spitze Aermel, seidegefüttert; 4.00-Werthe; Preis für Challenge, **1.95**

Schwarze Taffeta Seide Waists, mit Seide Applique Yoke, lange Aermel, in allen Größen, $6-Werthe. — Challenge, zu **3.75**

Neue Modelle von $2 Dutch Hals Waists —schlicht geschneid. und Lingerie-Effekte; alle Größen, Challenge, **$1**

75c Scheeren für 29c

Solide Stahl-Scheeren, in allen Größen; handfinished und temporirter Stahl; f. praktischen Gebrauch so gut wie irgend eine Scheere; reguläre 75c Werthe — für den Challenge-Verkauf zu **29c**

Wie ist diese Challenge?

1.25 Broadcloth 50c.

Bedenkt nur! Ihr kauft feines neues, schwarzes Broadcloth zu weniger als der Hälfte des wirklichen Werthes. Zu haben in 54 Zoll breit. Seidenfinish. Taffeta Batiste seidegestreiftes Sicilian Cloth. Nie für weniger als 1.25 verkauft, — für die Challenge, die Yard, zu **50c**

Novelty schwarze Herringbone Serge u. Seidenfinished Brilliantine, 50c werth, für Challenge, **25c**

Importirte schwarze reinwollene Poplins, Melrose Cloth, Voile, fein und kraus, französisches Fabrikat, 1.50 werth, zu **68c**

Ausländische Novelty schwarze Suiting, in hübschen Streifen, Checks und einfachen Worsteds, Taffeta und Satin Cloths, — 1.50 werth, für Challenge zu **95c**

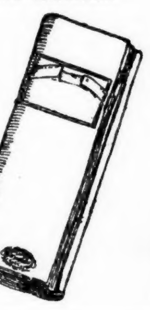
Farbige reinwollene importirte Surah Serge Voiles. Reinwollene Check Taffetas. Reinwollenes Panama Cloth, einfach und fancy gestreift. 44 bis 50 Zoll breit, gute Schwere und Finish. 1.00 werth Challenge, **50c**

Importirte reinwollene Satin Prunella. Reinwollene Storm Serge. Reinwollene Taffeta. Panama Cloth. die 1.25 Qualität, für Challenge, morgen zu **68c**

Fancy gemischte Suitings, Novelty Checks, Streifen und Over Plaids, große Auswahl von Farben für Frühjahr und Sommergebrauch. 50c werth, Montag, Challenge, **21c**

Lonsdale Muslin 6c für die Challenge

Gebleichter Muslin, extra Qualität. — Volle Yard breit (Lonsdale Seconds). Nie unter 11c anderswo verkauft. — Beschränkt auf 10 Yards für einen Kunden. Keine Post oder Phone Orders. Markirt für unsern großen Challenge — zu, per Yard, **6c**



Linnen-Challenge, 50c Damast, 29c

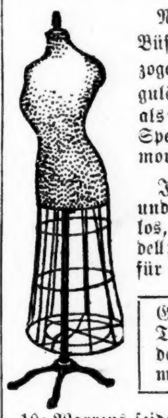
Feiner 50c Tisch-Damast, hochfein mercerized, 60 Zoll breit, in sehr hübschen Partien von Mustern. Schwere Qualität welche sich gut wäscht. Regulärer 50c werth, Yard. Challenge, **29c**

Reinleinener Irish Damast, — 72 Zoll breit, in guter Auswahl von Mustern,—ganz gebleicht. Regulärer $1 Werth für Challenge zu **69c**

Gebleichte Servietten, schwere Sorte, 20 Zoll, hübsche Muster in halb-Dutzend Partien. Extra Qualität. Werth 2.75 Dutzend. Halbes Dutzend zu **85c**

Reinleinenes Barnsley Crash, gute Weiten und echtfarbiger Rand. werth 14c, zu **9c**

2.50 Büsten-Form für Challenge, 1.25



Neue Directoire hüftenlose Büste-Formen; Jersey überzogen; Größen 32 bis 42; reguläre 2.50 Werthe offerirt als eine große Challenge-Spezialität, — morgen zu **1.25**

Jersey überzogene Büste- und Hemden-Form; hüftenlos, neues Directoire-Modell; $5-Werth für Challenge **2.50**

Geo. A. Clark's O. N. T. bester Maschinenfaden, 7 Spulen morgen zu **25c**

10c Warrens seideüberzog. Featherbone, **6c**
10c Kragen-Foundations, Netz-überz. **2½c**
25c Paar Seitenkämme, Shell u. Amber, **15c**
10c Box, 2 in 1 Schuh-Wichse, reduz. zu **6c**.
5c Packet Crowley's Nadeln, jetzt nur **2c**.
10c Elastic Garter-Längen, morgen **5c**.
25c Skeleton Kinder-Waists, spez. zu **15c**.
50c schwere nickelplattirte Skirt Gauge, vollständ. mit Kreide (w. B.) **19c**
Van Dyke Gummi-Absätze, morgen zu **5c**.

Challenge an 1.50 Haus-Kleider zu 98c

Hunderte von Kleidungsstücken in dieser Partie von 1- und 2-Stück Percale Hauskleider, helle u. dunkle Farben. Werth $1.50 bis $2. Challenge, **98c**

Lawn Kimonos und Negligees. Musterkleider. Werth $1.50 bis $2. Spezieller Challenge-Pr., **98c**

Crepe oder Cotton Challie lange Kimonos, in allen Farben, mit Persian Rand. $1.50 werth. Spezieller Challenge Verkaufs-Preis, **89c**

Geblümte Lawn Combing Sacques und zierliche Facon Kimonos. Spezieller Challenge-Preis, **25c**

„Little Tots'" Spring Cloth Coats, in Farben. Doppelbrüstige Facon. Spezieller Challenge-Preis, **98c**

Korset-Challenge,

die besten, die gemacht werden

Bessere Bargains als je zuvor von der Waist-Abtheilung, Kinder Waists für Knaben u. Mädchen, gemacht aus Coutil und feiner Qualität Muslin, aufw. bis 14 Jahr, markirt für Challenge, **25c**

Korsets für lange Hüften, m. angemachten Strumpfhaltern, Größen bis 30. 50c—75c werth, Montag **29c**

Korsets für lange Hüften u. Rücken, gemacht aus guter Qualität Coutil, hübsch garnirt, jede Größe bis 30, Montag zu **39c**

Thomsons Glove Fitting und Kabo Korsets, neue Frühjahrs-Modelle, haben festgemachte Strumpfhalter, — werth $1.00, zu **50c**

C. B. a la Spirite Korsets, Muster-Partie, lange und mittlere Sorten, werth von $1.00 bis $3.00, Montag, zu **69c**

Kabo und Gloria Korsets, neue Modelle m. langem Rücken, breite Spitzen-Garnirung, Größen bis 30, werth 1.50 bis 3.50, zu **89c**

Muster-Partie v. Kabo-Korsets, außergewöhnlich lange Hüften und langer Rücken; hübsch garnirt, werth $3.00 bis $5.00; **1.50**

Die Grocery Challenge

Eine große Gelegenheit, reine, gesunde Nahrungsmittel zu Ersparnissen zu kaufen.

Sapolio	Hazel Schinken	Zucker	Butterine
Enoch Morgan's Sons bestes Küchen Sapolio; Dtzd. St. 70c; 5 Stücke mit Grocery Order, für **30c**	Mild Sugar Cured ausgesuchte Waare, jeder von 10 bis 12 Pfd. im Durchschnitt zu, das Pfund, **11½c**	20 Pfd. H. & E. bester granulirter, wenn mit $1 Order losem Thee oder Kaffee, **90c**	Holstein hochfeine Butterine; 5 Pfund in Drum, 87c; zu Pfund, **18c**
Mehl	**German Family Seife (Milford)**	**Zitronen**	**Milford Corn**
Hazel Premium Patent feinstes gemahl. Bbl. 5.95; ½ Bbl. $3; ¼-Bbl. Sack, 1.50; ⅛-Bbl.-Sack **75c**	In jedem Haushalt durchaus nothwendig 10 Stücke (mit Grocery Order), **40c**	Großes dünnhäutiges Obst, 3 Dtzd., 40c; Dutzend, **14c**	Süß Creamy Corn Milfords extra Standard Qual. Kiste m. 2 Dtzd. Bü., 2.15; Dz. B. 1.10; 6 B. **57c**

Frisch geback. Biscuits, schöne City Soda, Graham, Matinee Teas oder Oatmeals, 6 Pack 40c; Packet, **7c**

Hazel Sliced Pineapple extra Qual. köstl. Obst, regul. Preis 28c; speziell Dtzd. Bü., für 2.69; p. Bü., **23c**

Milford Early June Erbsen, süß u. sehr zart speziell niedr. Preis — Kiste mit 2 Dtzd. 2.60 Dtzd., 1.33; 6 Büchsen. **67c**

Guadarali Kaffee. Uns. Verkäufe größer denn je Ein Blend des feinsten Mandheling Japan. Arabian Mokka 3¼ Pf. od. 3 Pfd. f'ey Bü. $1.00; Pfund, **36c**

Uns. popul. Blend Kaffee, ein Blend der Euch sicher befriedigt; 8¼-Pf. 2.00; 4-Pfd. 1.00; Pfund, **28c**

Unser spezieller Santos Kaffee, guter Werth, 5½-Pfd. $1; das Pfund, **20c**

Hazel Waschpulver, feinstes Wasch Compound das fabrizirt wird; nur f. Montags-Verkauf, 4-Pfd. in Pack. 3 Pack. 43c; Pack. **15c**

Import. neue holländ. Heringe, Milchner, verkauft zu $1; spez. p. Keg, **69c**

Import. franz. Mushrooms (Hotel), Extrawerth, Bü. **20c**

Milford Sliced Pineapple, extra Standard Qual. ausnahmsw. Werth zart. mürb. Obst Dz. B. 1.95; B **17c**

Hazel Stuffed Manzanilla Oliven, 12-U.-Fl. Dz. Fla. 2.85 Flasche, **25c**

Hazel rothe Himbeeren 30c Sorte, f. d. Verk. Dz. 2.85 B **25c**

Norw. Mackerel, Royal neue fette Fische, 10-Pf. Pail 2.50; 5-Pf.-P. 1.30

California reife Oliven gr. Frucht, v. Quart-B. Dtzd. Büchsen, 2.85; Bü., **25c**

Old Fashioned Japan Thee, ein Bargain zu 50c das Pfd., 3-Pf. $1; Pfd., **35c**

Hazel Seeded Rosinen, die Sorte wofür wir bekannt sind, immer frische große Frucht, 16-U. Pack v. Gew., Dz. Pa. 85c; Packet, **8c**

Vollrahmkäse, Herkimer County, feinste Qualität 3 Pfd. Schnitt od. mehr 20c das Pfd., das Pfd. zu **21c**

Gold Label Sardinen, in Olivenöl. Quarter-Size, Dtzd. Bü. 94c; 3 Bü., **25c**

Feiner Thee, unsere 75c Sorte. Ausw. von Engl. Breakfast, Basket Fired Japan, Sun Chopped, Oolong, Gunpowder od. ein belieb. Blend, 3¼-Pf. $2; 1½ Pf. $1; Pfund, **67c**

4.50 Suit Case, für die Challenge 1.95

Ein echter 4.50 Dreß Suit Case für 1.95; vergleicht ihn mit den besten Werthen, die Ihr je gesehen habt; v. echtem Cowhide — Stahlgestell, Cloth Futter, mit Innen-Straps und Messing-Schloß; Nur einen für jeden Käufer. Für die Challenge zu **1.95**

Leder Dreß Suit Cases, Stahl-Gestell, Cloth gefüttert, Innen-Straps und Hemden-Fold, Messing-Schloß und Catches, — 24zöllig. Challenge-Preis jetzt **3.95**

Koffer, Canvas überzog., 32 Zoll; wth. 4.50; Montag **2.95**

Koffer; Canvas überzogen, mit Eisenblech eingefaßt, geschützt durch große Messing Jumpers; hat tiefer Deckel, Hut-Box und extra Dreß Tray; wth. 8.50; für Challenge, **4.95**

Koffer; Canvas überzogen; geschützt durch große Messing Bumpers, 36, 38 und 40 Zoll lang; werth bis zu $10; für Challenge, **6.95**

Muster-Koffer; Canvas überzogen; — Eisenblech eingefaßt; speziell Montag, zu **10.00**

Muster-Partie von Dreß Suit Cases,— einige etwas beschmutzt; wth. von 6.50 bis 10.95, **5.00**

Uhren-Challenge.

Versucht diese Werthe anderswo. Eine reguläre Größe Weck-Uhr mit Absteller,— garantirtem Werk. Beste 85c Werthe, herabgesetzt für Challenge-Verkauf, **43c**

Möbel (jetzt auf dem 6. Floor) sind die Sensation des Challenge-Verkaufs!

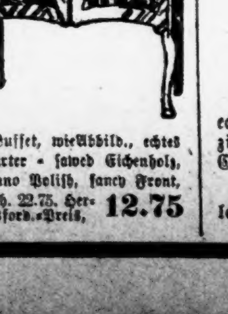
Jetzt auf dem 6. Floor.

Wir sind entschlossen, diesen zum größten, je von uns veranstalteten Möbel-Verkauf zu machen.

Jetzt auf dem 6. Floor.

Wenn es Euch gefällt, könnt Ihr Arrangements für **leichte Abzahlungen** an Möbeln machen, wir verlangen nur 6% für die verlängerten Zahlungen.

Combination Küchen-Kabinet und China Closet, wie Abbild., Satin Walnut Finish, extra groß. Brot- und Fleisch-Brett, Mehlbehälter, Shelf f. Dishes, $22 Wth., **10.98**



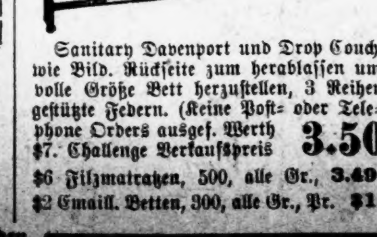
Buffet, wie Abbild., echtes quarter-sawed Eichenholz, Piano Polish, fancy Front, Wth. 22.75. Herausford.-Preis, **12.75**

Ausziehtische, wie Abbildung—echtes Golden Oak, 6 Fuß ausziehbar. Werth 12.75. Challenge Verkaufspr., **6.75**

1.39 Diners, Rohrsitz. Challenge Preis, **75c**.

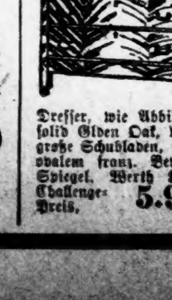
Eßzimmerstuhl, wie Abbild., solid Oak, Box Sitz, gepolstert mit Chase Leder—Wth. 2.50. Challenge, **1.49**

Messing-Betten, wie Abbildung —Colonial Facon, 2-zöll. Pfosten, 5-fach lackirt. (Keine Post- oder Telephone Orders ausgeführt. — Werth 15.75. Challenge-Preis, **7.98**



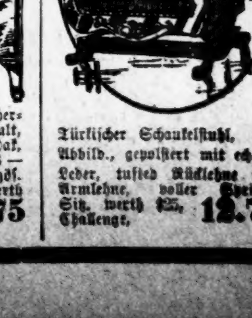
Sanitary Davenport und Drop Couch, wie Bild. Rückseite zum herablassen um volle Größe Bett herzustellen, 3 Reihen gestützte Federn. (Keine Post- oder Telephone Orders ausgef. Werth $7. Challenge Verkaufspreis **3.50**

$6 Filzmatratzen, 500, alle Gr., **3.49**.
$2 Emaill. Betten, 300, alle Gr., Pr. **$1**.



Dresser, wie Abbild., solid Olden Oak, drei große Schubladen, mit ovalem franz. Bevel-Spiegel. Werth $10. Challenge-Preis, **5.98**

Combination Bücherschrank u. Schreibpult, quarter sawed Oak, verstellbare Shelves — carved Top, französ. Bevel Spiegel, werth 14.75— Challenge, **7.75**



Türkischer Schaukelstuhl, wie Abbild., gepolstert mit echtem Leder, tufted Rücklehne und Armlehne, voller Spring-Sitz, werth $25, Challenge, **12.75**

Siegel Cooper & Co., der große Laden.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 14. März 1909.

(Für die „Sonntagpost“.)

Auf der Straßenbahn.

Plauderei von Albert Weiße.

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben, und wo Ihr's packt, da ist es int'ressant!“ Zur Zeit Goethes gab es noch keine Straßenbahnen, sonst hätte er wahrscheinlich gesagt: „Steigt nur hinein in einen vollen Wagen, und was dadrin passirt, ist int'ressant!“ Abgesehen davon, daß ich mich erdreiste, die Goethe'schen Zitate zu modernisiren, habe ich mit meinem Rathschlage recht. Nicht nur der professionelle Menschenbeobachter, der seine Beobachtungen bei seinem Broterwerb ausschlachtet, jeder andere Mensch mit offenen Augen und dito Ohren kann da allerlei zu sehen oder zu hören bekommen, was ihn interessirt. Und er thut gar nicht übel daran, wenn er auf einer Straßenbahnfahrt darauf achtet, was um ihn herum vorgeht, denn erstens kann er nichts Besseres thun, um der Langeweile oder gar dem Einschlafen vorzubeugen, und zweitens hat er es sehr bequem, das Menschenstudium zu betreiben — im Gegensatz zu den Leuten, denen er auf der Straße begegnet, sind seine Mitpassagiere meistentheils gezwungen, so lange stillzuhalten, bis er sie mit dem Scheinwerfer seines Interesses gründlich durchleuchtet hat.

In der letzten Woche war ich wieder einmal in Verlegenheit um ein Thema. Was schreiben? Diese alte und doch jede Woche wieder neue Frage verlangte eine Antwort. Ich wollte sie aus dem Federhalter saugen — nix kommt 'raus; ich blätterte in dem Buche meines alttestamentarischen Kollegen Jesus Sirach, um, wie schon oft, an seinem weitsheitvollen Humor und seiner humorvollen Weisheit meinen eigenen, armseligen Witz zu wärmen, aber kein Funke Inspiration schlug zu mir herüber; dann griff ich zu der „ultima ratio“, dem verzweifeltsten Mittel, das man anwenden kann, um auf einen vernünftigen Gedanken zu kommen: Ich schlug mit dem Kopf gegen die Wand; aber ein hohler Ton, der klang, als käme er aus einem Weinfasse ohne Wein, verrieth mir, wie es mit dem Stückfaß meiner Gedanken bestellt war — „leer, ausgeschrieben!“ Also wieder auffüllen! Drei Stunden später bestieg ich am südlichen Endpunkte der Halsted Str.-Linie eines der antediluvianischen Vehikel, die die Bahngesellschaft vorläufig noch laufen läßt, damit sie durch Gegensatz wirken sollen und damit die abstechende Schönheit der „Erst baar, dann Fahr“- („Pay-as-you-enter“-) Cars stärker in's Auge fällt. Es waren nur zwei Passagiere in dem Wagen, zwei Herren, der eine ein St. Louiser, der andere ein Chicagoer. Das wußte ich natürlich nicht sofort bei meinem Einsteigen; der gleiche Schnitt der Kleidung und der gleiche Dialekt, oder vielmehr die Dialektlosigkeit des Englischen, wie es von den gebildeten Ständen gesprochen wird, macht es fast unmöglich, zu vermuthen, in welchem Landestheile ein Amerikaner zuständig ist; ich erfuhr dieses aber und noch verschiedenes Andere aus dem Inhalt ihres Gesprächs, das ich hier wiedergebe.

Der St. Louiser: Ich muß sagen, ich bin angenehm enttäuscht. Es ist doch nicht Alles eitel Windbeutelei, was Ihr für Euren „windigen“ Ort in Anspruch nehmt — Chicago ist wirklich eine große und schöne Stadt.

Der Chicagoer: Das Lob, das den Neid verstummen läßt, muß ein wohlverdientes sein! Wenn ein St. Louiser Gernegroß vor einem wirklich Großen — einem Chicagoer — den Hut abzieht, so ist das ein Kompliment, auf das letzterer stolz sein kann. Es freut mich, daß Dir die Erleuchtung über Chicagos Größe gekommen ist, und wenn Du wieder zu Hause bist, erzähle Deinen Mitbürgern, daß sich St. Louis zu Chicago verhält wie eine alte Jungfer zu einer blühenden, jungen Frau. Die alte Jungfer mag sich noch so aufputzen und mit kostbarem Schmuck behängen — sie wird bei Frauenkennern nicht die gewünschte Beachtung finden; auf dem schönen, jungen Weibe aber, das jeden Tag seine natürlichen Reize mehr entwickelt, werden aller Augen mit Entzücken und Bewunderung ruhen. Nun aber sage mir aufrichtig, nachdem Du unserer Stadt so viel Lob gespendet hast, ist Dir gar nichts aufgefallen, was Dir tadelnswerth erscheint, oder worin wir andern Städten nachstehen?

Der St. Louiser: Ja. Der dithyrambische Aufschwung, zu dem Dich Dein Lokalpatriotismus und mein Lob hinreißt, ist, wie ich mir bei ruhiger Ueberlegung sagen muß, doch ein bischen starker Tabak, denn Eure Stadt hat trotz ihrer vielen Vorzüge verschiedene dunkle Punkt aufzuweisen, die das glänzende Bild wesentlich beeinträchtigen. Hopeleßtown, ein trauriger Ort im Südwesten Missouris, wo die Kultur langsam im Sande zerrinnt und die Füchse sich melancholisch gute Nacht wünschen, hat an jeder Straßenecke ein Schild, das Dich freundlich unterweist, wo Du Dich befindest — Du brauchst nicht wie in Chicago stundenlang in der Irre umherzuwandeln, Bauernfängern in die Finger zu fallen und Dich von einem groben Polizisten anschnarchen zu lassen. Schmutz findet man in den Straßen aller amerikanischen Städte von New York bis Frisko, und Schmutz ist schön und malerisch, und da er auch typisch ist für die Straßen, würde das Straßenbild ohne ihn an seinem Milieu verlieren; — aber wenn der Straßendreck so tief wie bei Euch ist, so wirkt er unästhetisch und wird zur Gefahr für Vieh und Menschen und zum Fluch für die Stadt, die seiner Vermehrung, Vertiefung und Ausdehnung nicht Einhalt gebietet. In jedem Gemeinwesen nährt sich eine Klasse von Einwohnern durch das Berauben und das Todtschlagen von Fremden und Eingeborenen; kein vernünftiger Mensch, der die Dinge nimmt, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen, wird etwas dagegen einzuwenden haben — diese Leute wollen auch leben. Aber, gerade wie dem Wild eine Schonzeit vor den Nachstellungen des Jägers gewährt wird, sollte diesen Sportsleuten untersagt werden, am hellen, lichten Tage und in den belebtesten Straßen auf das Leben und Eigenthum ihrer Mitbürger Jagd zu machen. Hübsch ist es auch nicht, daß die Polizei mit zweierlei Maß mißt. Gegen die Bacchanalien in den Tempeln, in denen die Priesterinnen der Venus vulgivaga Opfer bringen, hat die Polizei nichts einzuwenden, und wenn die wüsten Orgien bis zum Erscheinen der rosenfüßigen Eos fortgesetzt werden; — den Mitgliedern anständiger Vereine aber, die sich um Mitternacht noch auf einem Tanzkränzchen vergnügen, wird mit dem Polizeiknüppel Feierabend geboten — und „last but no least“ Euer Straßenverkehr, — da hapert's noch ganz gewaltig! Wie Du mir erklärt hast und wie mich ja der Augenschein gelehrt hat, macht Ihr jetzt Anstrengungen, durch Verbesserung des Bahnbetts, des rollenden Materials und des Betriebes überhaupt den Straßenbahndienst den Anforderungen des großstädtischen Verkehrs anzupassen. Den Anfang habt Ihr ja auch schon gemacht; die „Pay as you enter“-Cars stehen unseren doppelten Vestibul-Cars, die, nebenbei bemerkt, schon seit 1902 auf unserer Washington Str.-Linie im Gebrauch sind, nicht viel an praktischer Einrichtung und geschmackvollem Aussehen nach — aber unbegreiflich ist es mir, wie Ihr als anspruchsvolle Großstädter früher und zum Theil noch jetzt mit solchen alten, schmierigen Rumpelkästen, wie dieser hier, in dem wir heute fahren, zufrieden gewesen seid.

Der Chicagoer: Die Tage dieser alten Cars sind gezählt — na, und so schlimm, wie Du die Sache hinstellst, ist es auch nicht. Die Wagen sollten natürlich reiner gehalten werden.

Der St. Louiser: Das wollte ich meinen! Sieh nur, wie schmutzig die Fensterscheiben sind!

Der Chicagoer: Allerdings — aber Du mußt wissen, daß wir auf der Halsted Str.-Linie fahren! Diese Linie ist immer als Aschenbrödel der Straßenbahn behandelt worden.

Der St. Louiser: Das ist ja gar keine Entschuldigung! Angenommen, ein Fahrgast will durch das Fenster sehen, um sich durch die Nummer an den Häusern zu orientiren, in welcher Gegend er sich befindet. Ja Kuchen! Zur Noth dringt wohl eine aus der Nähe abgeschossene Flintenkugel, aber kein menschlicher Blick durch den Schmutz, der diese Scheiben bedeckt, hindurch!

Der Chicagoer: Für einen Fremden mag das seine Unannehmlichkeiten haben, für uns Eingeborene nicht! Wenn wir auf der Halsted-Car fahren, wissen wir immer ungefähr, wo wir sind.

Der St. Louiser: Wie denn das?

Der Chicagoer: Wir riechen es!

Der St. Louiser (erstaunt): Riechen es? Habt Ihr denn Hundenasen, um Euren Weg riechen zu können?

Der Chicagoer: Nein, nur Normalnasen, die allerdings durch die beständige Bethätigung ihrer Daseinsbestimmung bei Prüfung von Gerüchen etwas besser und schneller funktioniren mögen, als gewöhnliche Durchschnittsnasen; aber auch Fremden sollte es bei einiger Anstrengung gelingen, sich sehr bald an der Halsted Straße durch ihren Geruchssinn orientiren zu lernen. Ziehe einmal scharf die Luft in Deine „Olefaktorie“ ein! Was riechst Du?

Der St. Louiser: Ich glaube den Geruch von Dünger zu verspüren.

Der Chicagoer: Du hast richtig gerochen. Wir befinden uns hier in einem Theile der Stadt, der auf dem Lande liegt — unser Riechapparat registrirt also die Gerüche, die vom Garten- und Landbau untrennbar sind; im Winter und Frühjahr den Gestank des Düngers, im Sommer und Herbst den Duft des Heus, des Rips und Reps, des Klees und alles dessen, was auf den Feldern grünt, blüht und verdorrt. Das geht so ungefähr bis zur 69. Straße. Obwohl eine oder noch über eine starke Meile von den Stockyards entfernt, tritt bereits eine Wendung zum Schlechtern ein — ab und zu schlagen schon Vorboten der infernalen Pestilenz, auf die wir zufahren, in unsere Nasenschleimhäute — wir treten bald in den eigentlichen Dunstkreis der Schlachthäuser — es stinkt, stinkt fürchterlich, und mit jeder Achsendrehung unseres Wagens noch fürchterlicher, bis wir ungefähr an der 43. Straße das Gestankszentrum der ganzen Welt erreicht haben. Bis an die Grenze der Erstickungsgefahr halten wir die Luft an, um die mephytischen Dünste nicht einzuathmen. Erst nördlich von der 35. Straße kann man seinen Lungen ungefährdet das so benöthigte Quantum frischer Luft zuführen. Doch nicht lange dauert das Vergnügen! Zwar gerathen wir nicht vom Regen in die Traufe; das ist unmöglich, denn der Gestank-Rekord der Stockyards kann nicht gebrochen werden, aber doch kommen wir von der Traufe in den Regen, die Ausdünstungen, die uns die stagnirenden Gewässer des Chicagoflusses entgegensenden, behaupten noch immer ihren wenig beneidenswerthen Ruf als Heimsuchung für die Anwohner, und sie verfolgen uns noch eine lange Strecke, nachdem wir die Brücke südlich der O'Neil-Straße passirt haben.

Das Landschaftsbild ändert sich bald und der Geruch der Gegend auch. Wir durchschneiden das Ghetto, wo es am Dicksten besiedelt ist, und wo mehr Knoblauch und Zwiebeln gegessen und verdaut werden, als von dem gesammten jüdischen Volke zu den schlechten Zeiten der babylonischen Gefangenschaft. Nördlich der Taylor-Straße, in Neu-Hellas und Neu-Italien, bis zur Harrison-Straße hausen die Kleinhändler und Hausirer in Südfrüchten — der Uebergang ihrer allzureifen Handelswaare in den Zustand der Verwesung erzeugt ein Aroma, das in seiner widerlichen Süßlichkeit zu dem scharfen Odeur des Knoblauchs und der Zwiebel in grellem Kontrast steht, sich aber nach Norden zu mit den billigen Wohlgerüchen vermischt, die uns von der Adams bis zur Lake Straße umgeben. Dieses ist nämlich der Theil der Halsted Str., oder Dreyfuß Ave., wie sie in dieser Gegend genannt wird, dem die unzweifelhaften Damen der Halbwelt nicht nur die Bedeutung, den Karakter und das Gepräge, sondern auch noch den Geruch geben. Crême de Roses, Patschulli, Kölnisches Wasser, Eau de Mille fleurs, Veilchenessenz und häufiger wohl nur die billigen Nachahmungen dieser Parfüms, ergeben durch ihre Verbindung miteinander ein undefinirbares Gerüchesammelsurium, das den Nasennerv in hohem Grade kitzelt und an unserer Kleidung haften bleibt. Zum Glück nicht für lange, denn auf der nun sofort folgenden Fahrt von der Fulton Straße bis zur Chicago Ave. über die vielen Viadukte werden wir einem Ausräucherungsprozeß unterworfen, und zwar einem so gründlichen, wie es der Doktor Evans anzuwenden pflegt, wenn er einem aussätzigen Chinesen die verruchten Bazillen aus dem Leibe räuchert. Die Lokomotiven, die das Rangiren der Züge besorgen, sind nicht dazu bestimmt, aber sie stellen sich so an, als ob es ihr Geschäft wäre, die Passagiere der Halsted Str.-Cars zu desinfiziren und zu deodonisiren; sie bleiben unter den Viadukten stehen und blasen, sobald sich ein Wagen nähert, Rauch, Dampf, Funken, Ruß, Schlacken und was sonst noch durch einen Lokomotivenschornstein geht, in die Höhe und in die Cars hinein! Bis wir den Ruß von unseren Kleidern und Schuhen abgeputzt, und die in unseren Mund, Nase und Ohren gedrungenen kleinen Kohlenstückchen daraus entfernt haben, sind wir nach Goose Island, einem viel bewunderten Landschaftsidyll an dem nördlichen Arm des Chicagoflusses, gelangt. Die Gerechtigkeit forderte es, daß die Nordseite nicht ganz und gar gegen die Südseite zurückstehe, und wenn man ihr auch keine Abattoirs und deren Originalgeruch verschaffen konnte, so konzessionirte der Stadtrath doch hier die Anlage von Gerbereien. Die thun's auch vollständig! Die alten Felle und das bei dem Gerben bis auf den Grund aufgerührte faule Wasser stinken nach der Gerechtigkeit, und der Kondukteur sorgt ängstlich dafür, daß die Thüren der Cars auf Block weit geschlossen bleiben. So gelangen wir, stetig durch unseren Geruchssinn auf dem Quivive erhalten, wo wir uns befinden, an die Clybourn und North Ave., und nach kurzer Zeit kommen wir nach Lake View, wo diese Linie ihren nördlichen Terminus hat. In diesem Stadttheil wohnen überwiegend viele Deutsche.

Der Chicagoer Bärenführer schwieg.

„Ja,“ meinte der St. Louiser nach einer Weile, „riecht man denn in Lake View gar nichts?“

„Oh doch!“

„Na, wonach riecht's denn da?“

Der Gefragte gab dem Fragenden einen Rippenstoß und wies feierlich auf mich.

„Das ist ja ein Deutscher,“ flüsterte er ihm verstohlen zu.

„Na, was machts!“ sagte der Andere brüsk, beinahe brutal, „da ich jetzt erfahren habe, wie's überall sonst in Chicago riecht, will ich auch wissen, wie es in Lake View riecht!“

Der Eingeborene beugte sich über den Zugereisten und raunte ihm ganz leise ein paar Worte in's Ohr. Ich verstand diese Worte nicht — aber ich kenne meine Pappenheimer, die Amerikaner, und ihre speilzahnige Art, sich über uns Deutsche lustig zu machen, und ich will bei aller meiner Scheu vor einem Meineid einen körperlichen Eid darauf ablegen, daß die Worte lauteten: „Sauerkraut und Limburger Käse.“

Natürlich ärgerte ich mich — ich ärgere mich immer, wenn man meine deutsche Nationalität mit Sauerkraut und Limburger Käse in einen Topf wirft — aber was konnte ich thun? Ich strafte die Beiden mit Verachtung und wandte meine Aufmerksamkeit anderen Vorgängen in der Car zu. Ohne daß ich davon Notiz genommen, war mittlerweile jeder Platz in der Car besetzt.

Den Eckplatz auf der Bank an der hinteren Thür hatte ein Mann in Arbeiterkleidung inne, neben ihm saß ein kleines Mädchen von etwa fünf Jahren; vor Beiden schwantte, sich krampfhaft an den Strängen haltend, die Gestalt einer noch jugendlichen, elegant gekleideten Frau.

Der Kondukteur sammelte die Nickel ein.

Der Mann und die Dame bezahlten ihr Fahrgeld, während das Kind mit einem bunten Steinchen, das ihr der Arbeiter gegeben hatte, spielte.

Nachdem der Kondukteur die ganze Car abgeklappert hatte, machte er seinen Weg nach seinem Ausgangspunkte, der hinteren Platform, zurück.

Im Vorübergehen bemerkte er, daß das Hangen und Bangen in schwebender Pein der Dame im höchsten Grade Unbehagen bereitete, und daß sie sich übermäßig anstrengen mußte, den Halt an den Strängen nicht zu verlieren.

„Kleines Mädchen,“ wandte er sich freundlich an das Kind, „Du mußt so gut sein und Deinen Sitzplatz dieser Dame überlassen.“

„Nicht doch, nicht doch!“ wehrte die Dame ab.

„Setzen Sie sich nur, Madame!“ remonstrirte der Kondukteur. „Das Stehen fällt einer erwachsenen Person schwerer, als einem Kinde, — außerdem hat ein Kind, das keine „Fare“ bezahlt, kein Recht, einen Sitz zu beanspruchen, sofern ein zahlender Passagier dadurch um die Sitzgelegenheit beraubt wird!“

Das Kind sah, als habe es nicht begriffen, was von ihm verlangt werde, den Beamten an, dann die Dame, kam aber doch alsbald der Aufforderung nach und glitt ängstlich von ihrem Sitze herunter. Die Dame setzte sich zögernd fast widerstrebend, auf den leer gewordenen Platz. Die Vertreibung des Kindes von seinem Sitz schien ihr höchst peinlich zu sein.

Das kleine Mädchen klemmte sich stehend zwischen den Arbeiter und die Dame, bei dem jedesmaligen Anrucken der Car bald an die eine, bald an die andere der beiden erwachsenen Personen anstoßend.

„Es ist eine Schande,“ sagte der Mann, „daß solch ein kleines Kind stehen muß!“

„Sie hat keine „Fare“ bezahlt,“ erwiderte der Beamte gereizt. „Wie ich vorher erklärt, haben zahlende Personen das Vorrecht auf einen Sitz! Es bleibt dem Begleiter des Kindes gelassen, es auf den Schooß zu nehmen oder anderweitig für seine Bequemlichkeit zu sorgen!“

„Nur ein brutaler Mensch wird sich so lieblos gegen die lieben Kleinen erweisen wie Sie!“ gab der Arbeiter zurück. „Und besonders hübsch ist es auch nicht,“ fuhr er brummend fort, „wenn Damen aus den sogenannten besseren Kreisen um ihrer eigenen Bequemlichkeit willen Kinder beiseite schieben und sich breit machen!“

Diese auf seine Nachbarin so unverblümt gemünzte Anzüglichkeit brachte diese Dame in die größte Verlegenheit, um so mehr, als die übrigen Passagiere durch die laut gesprochenen Worte des Mannes auf die peinliche Situation, in der sie sich befand, aufmerksam wurden und ein paar naseweise Backfische, die ihr gegenüber saßen, schadenfroh zu kichern begannen. Sie machte Miene, aufzustehen, doch der Kondukteur hielt sie davon ab, indem er sagte: „Bleiben Sie nur ruhig sitzen, Madame! Sie haben das Recht auf den Sitz, und ich werde Sie in Ihrem Rechte zu schützen wissen!“

„Und ich wiederhole, es ist eine Schande, daß das arme Würmchen hier sich die Füßchen lahm stehen muß! Ich bin kein zur Höflichkeit gegen Jung und Alt verpflichteter Straßenbahnschaffner und auch keine feine Lady, sondern bloß ein einfacher Arbeiter, aber so viel Anstandsgefühl . . .“

„Raisonniren Sie nicht, sonst werde ich Sie aus dem Wagen weisen!“ Das mit glaubte der auf die Höflichkeit geaichte Schaffner der Auseinandersetzung ein Ende zu machen. Der Arbeiter war aber mit diesem Schluß der Kontroverse keineswegs einverstanden, er verließ den sachlichen Boden der Erörterung, begann auf die Flegel von Straßenbahnern zu schimpfen und drohte dem Schaffner, er werde ihn der „Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeit gegen Thiere und Kinder“ auf den Hals setzen.

„Wenn Sie es für eine Grausamkeit ansehen, daß Kinder auf ihren eigenen Beinen stehen, warum nehmen Sie dann nicht die Kleine auf Ihren Schooß oder bezahlen die volle Fahrt für dasselbe?“ fragte der Kondukteur höhnisch. „Sehen Sie, dann hätte ich die kleine Prinzessin auf ihrem Sitze belassen müssen!“

„Was?“ schrie der Arbeiter. „Ich soll Kinder auf den Schooß nehmen? Das habe ich in meinem Leben noch nicht gethan. Oder gar mir für nichts und wieder nichts die Nickel abjagen lassen, damit Ihr Spitzbubenvolk sie etwa auch noch stehlen könnt? Fällt mir gar nicht ein!“

„Wenn Sie noch ein einziges Wort sprechen, fliegen Sie hinaus!“

Der Arbeiter sprach aber wenigstens noch 100 Worte, die alle nicht geeignet waren, den besonderen Beifall des Kondukteurs zu finden. Diesem riß denn endlich auch der schon lange straff gezogene Geduldsfaden, er gab dem Motormann das Signal zum Halten, öffnete mit einem scharfen Ruck die Thür zur hinteren Platform und befahl dem widerhaarigen Passagier, sofort den Wagen zu verlassen, indem er Miene machte, durch packendes Argument die Befolgung seines Befehls zu erzwingen.

Der solchergestalt Hinauskomplimentirte ging, wie es die ganze Gesellschaft in der Car wohl erwartet hatte, auf diesen Vorschlag nicht ohne Widerspruch ein; die Uebung aber hatte aus dem Straßenbahner einen Meister im Hinauswerfen gemacht, der Motormann drehte schon seine Kurbel zum Weiterfahren an, ehe noch der Hinausgeworfene sich des so schnell vollzogenen Ortswechsels und der begleitenden Umstände klar bewußt war. Er erhob sich von der Erde, klopfte den Staub von seinen Kleidern und zog, Segenswünsche und verschiedenes Andere auf die Straßenbahnen und ihre Angestellten ausstoßend, von dannen.

Der Kondukteur, der dem Scheidenden unhöflicherweise das Geleit auf die Straße gegeben hatte, lief der langsam anfahrenden Car einige Schritte nach und sprang auf die Platform. Zu seinem Schrecken sah er, daß in den wenigen Augenblicken seiner Abwesenheit das Pandämonium in seiner Car losgebrochen war. Alle Passagiere waren von ihren Sitzen aufgesprungen, schrieen durcheinander und wiesen nach der Ecke hin, in der sich das kleine Mädchen an die Dame schmiegte, die sie vorhin aus ihrem Sitz vertrieben hatte. „Herr Gott,“ schrie auch er jetzt auf, „der Kerl hat das Kind hier gelassen!“ Damit stürzte er auf das Mädchen los. Seine Absicht war offenbar, die Kleine zu packen, mit ihr aus der Car zu springen, und das in der Hitze des Gefechts, vielleicht auch geflissentlich vergessene Kind dem von ihm hinausgewiesenen Vater, der sich noch nicht weit entfernt haben konnte, nachzubringen.

Ehe er aber noch seine Absicht ausgeführt und einen Finger an die Kleine gelegt hatte, hatte die Dame sich schützend vor das Mädchen gestellt.

Ihre bisherige Schüchternheit war von ihr gewichen, mit zornfunkelnden Augen sah sie den Kondukteur an und schrie:

„Sind Sie wahnsinnig? Was wollen Sie?“

„Das Kind! Um Gotteswillen, das Kind! Halten Sie mich nicht auf, ich hole den Mann sonst nicht mehr ein!“

Er versuchte, um sie herum nach dem Zeter und Mordio schreienden Kinde zu langen.

„Lassen Sie ihn das Kind haben!“ schrieen jetzt auch wir Passagiere.

Sie gab — Niemand hätte der zarten Gestalt solche Kraft zugetraut — dem Kondukteur einen Stoß, daß er zurücktaumelte.

„Wollen Sie etwa meine Tochter dem hinausgeworfenen Manne nachwerfen?“ schrie sie.

„Ihre Tochter?“ fragte der Kondukteur mit einem Gesichtsausdrucke, für den mir nur der vulgäre Adjektiv „schafsdämlich“ zu Gebote steht. „Ihre Tochter? . . . Ich dachte . . . ich glaubte . . . ich mußte aus Ihrem Benehmen schließen, daß der hinausgeworfene Mann der Vater des Kindes ist!“

„Der — Mann, der Vater meines Kindes? Herr! Der richtige Vater des Kindes wird Sie zur Rechenschaft ziehen, daß Sie in dieser schmachvollen Weise die Mutter desselben beleidigen! Komm, Minna!“

„Ja, Mama!“

An der nächsten Straßenecke stiegen Mutter und Tochter aus.

Der Kondukteur kam vorläufig nicht in das Innere des Wagens. Wir Passagiere lachten. Man lacht gerne über den Hereinfall eines Anderen — selbst wenn man fischer ist, daß man in seiner Lage auf dieselbe Weise hereingefallen wäre.

Ein Maientraum.

Von Martha Martins.

Sie sitzen in der Fliederlaube des Stadtgärtchens.

„Wie war's bei Wormanns?“ fragt Anneliese.

Sie spricht breit und singend, als sollten die Worte über ein Ackerfeld hinübertönen.

„Furchtbar!“

„Nanu?“

„Du weißt doch, daß mir diese Bälle gräßlich sind.“ — — —

„Ja, und dabei steht geschrieben, daß wir dort unser Glück finden sollen, Grete! Denk' mal, ich — niemals hätte ich Max kennen gelernt. — Ja Du, Du verstehst Dich da zu bewegen, Du suchst Dir die wirklichen Menschen heraus — — aber ich — ich sehe immer nur das Beklommene — das Eitle — das Grausame — — — das Eitle — das Grausame — — und es kommt eine Art Verlassenheit, Unfähigkeit über mich, die ich in meiner ganzen Lehrzeit als Schwester nicht kannte.“ — — —

Grete sagt das alles im Ton müder Gleichgültigkeit. — Sie ist schlanker, kleiner als ihre Freundin, ihr heimathlicher Dialekt verräth sich höchstens durch das hübsche vorn gesprochene R.

Jetzt umfaßt sie Anneliese, die sich über ihre Handarbeit gebeugt hat, und sagt:

„Muß Dir noch etwas gestehen, Du — Rechtsanwalt Bold hat mir gestern einen Antrag gemacht.“ — — —

„Was!?! — — Na, und?“

„Gar nichts na und! Soll ich ihn etwa heirathen?“

„Gott, 's ist doch ein netter, tüchtiger Mensch!“

„Ja, mag sein, mag sein — aber heirathen? — — — Brrr.“ —

„Auf wen wartest Du eigentlich — Märchenprinzessin, Du!?“

„Auf den Richtigen.“ — —

„Hör' mal, Grete“ — sie kommt ihr wieder näher, wie um ihr etwas Vertrauliches zu sagen — „das sind Kindereien. Der sogenannte „Richtige“ ist eine mythische Persönlichkeit, nichts weiter. — So einen „Der-oder-Keiner“, den gibt es ja gar nicht.“

„Warten kann man ja doch wenigstens,“ sagt Grete leise und guckt in den Himmel, der einen abendlichen Anflug von Röthe bekommen hat — „'s' könnte doch einer existiren, der — der“ —

„Na, wie soll er denn sein?“

„Anders sprechen und anders gehen als die Leute hier in der Stadt — und was Lustiges an sich haben, irgend etwas, das ich nicht kenne, das mich staunen — aufathmen macht.“

„Dir müßte allerdings einer vom Himmel fallen,“ sagt Anneliese, indem sie sich an ihre Arbeit macht — — — und während sie mit der eingefädelten Nadel nach oben zeigt — „dort aus dem blauen, unendlichen Nichts heraus.“ — —

Grete schweigt; ihre Gedanken verdichten sich zu einer kleinen Träumerei.

„Warum ist das alles hier so schön? — Warum haben die Rosen Knospen bekommen? Warum schneit es weiße Blüthen auf mich herab? — Wo soll ich hin mit diesem starken, unruhigen Glücksverlangen?“

Da fängt der Buchfink sein Abendliedchen an — — — ihr wird weh ums Herz — — — die Sehnsucht kommt über sie — — — — die Sehnsucht nach — — —

Sie schrickt zusammen.

Ein gewaltiges Geräusch entfaltet sich aus dumpfem Flattern. Fast klingt es, als käme ein Orkan auf, aber es rührt sich kein Blatt.

Der höchste Ast der alten Eiche stürzt krachend zu Boden. Ueber die sich furchtbar zu Boden beugenden Fliederbüsche schwebt ein unheimliches, violettschwarzes Ungethüm.

Der Himmel verdunkelt sich.

Auf den schimmernden Rasen senkt sich's herab wie eine nächtliche Gewitterwolke.

Und wie von Geisterhand gezimmert, lehnt plötzlich ein zierliches Boot am Stimme des Gravensteiner Apfelbaumes.

Zwei Männer entsteigen ihm.

Die beiden Mädchen sind aufgestanden.

Soviel in unseren Tagen von Luftschifferei die Rede ist — — Zeuge einer Landung zu sein, gehört noch zu den Seltenheiten.

„Tausendmal Verzeihung! — — — Haben wir die Damen erschreckt?“

„Oberleutnant Hardt! Hauptmann Böse!“

„Sie bluten!“ sagt Grete zu dem jüngeren der Herren.

Hardt faßt reflexartig in der Richtung ihres Blickes an den Hals und wird gewahr, daß er rechts unterm Kinn eine beträchtliche Wunde hat.

„Hier, bitte, setzen Sie sich!“

Grete verbindet die Wunde nothdürftig mit einem Batisttuch, das sie aus ihrer weißen Bluse zieht.

Der Verwundete wird in einem Parterrezimmer gebettet. Während Grete einen regelrechten Nothverband anlegt, kommt der Vater, ein Rheedereibesitzer der kleinen Seestadt, seit Jahren Wittwer, und begrüßt die Herren mit der für den Mecklenburger karakteristischen lauten, herzlichen Art.

Ein herbeigeholter Arzt näht die Wunde und verordnet nach den Anstrengungen und dem Blutverlust strenge Bettruhe.

Böse reist am Nachmittag ab, nachdem er den Ballon expedirt und seinem Kameraden telegraphischen Nachurlaub erwirkt hat.

* * *

Nach unruhigen, schmerzvollen Nächten liegt Hardt in erquickendem Genesungsschlaf.

Grete, die das Kleid der Diakonieschwestern trägt, tritt leise ein.

Sie trägt Verbandzeug, Schere und ein Fläschchen Sublimat.

Vorsichtig setzt sie sich in die Nähe des Bettes, um für den Verbandwechsel das Erwachen des Kranken abzuwarten.

Wie tief er athmet! Seine schlanke Gestalt hebt sich unter der weißen Decke deutlich ab. Die schmalen, gebräunten Hände liegen ausgestreckt. Trotz der geschlossenen Augen trägt das Gesicht den Ausdruck einer frohen Unternehmungslust. Ueber der Stirn liegen braune, wellige Haare.

Der Maienmorgen lacht durchs offene Fenster und füllt den Raum mit seinem Duft und Klang. Da steigt es in Grete auf wie der Wunsch, diese sonderbar neue Situation möchte nie ein Ende nehmen. — — —

Da — — — sie lauscht — — — ihr alter Freund, der Fink vom Eschenbaum, singt sein Morgenlied.

Ihr ist es, als ob Menschenworte aus der kleinen Vogelkehle bringen, Worte eines Märchens.

Es war einmal ein Ritter — der flog mit schimmernden Flügeln durch die Lüfte — er war der Frau Sonne getreuer Vasall, und er flog in ihrer Gefolgschaft. Seine Fahrt ging von Osten nach Westen — über die blaue See jagte er dahin — so dicht, daß er ihr Rauschen hörte. Und dieses Rauschen war weiter nichts als der Chorgesang von tausend Millionen Wassernixen, die den Ritter in die Tiefe ihres schillernden Reiches ziehen wollten. Aber es war etwas Kaltes in den Stimmen der Sirenen — und der Ritter war auch zu wanderlustig, zu neugierig, die Welt zu sehen, um jenen verführerischen Tönen zu folgen. Nach Dänemark trieb es ihn hinüber, und er sah im weichen Herzen der grünen Waldberge leuchtende Städte liegen. Aber herab zog es ihn wieder nicht. Er wußte, was da oben schimmerte und lockte, das war in Wirklichkeit eng, beschränkt, staubig, von Kleinlichkeit und Mattigkeit erfüllt. Und er wollte auch die Strahlen seiner Königin nicht entbehren. Er fürchtete die schwarzen Schatten der engen Gassen. — Und ein Wind kam auf, der trug ihn südwärts an Fünen vorbei, zurück in deutsche Lande. — Da sein Flug tiefer und tiefer ging, hörte er das Rauschen der Wälder, das Rauschen der alten Tannen und Eichen — — — das wurde ihm ein herrlicher Gesang, der alle Liebe wachrief, die der Sonnenritter zu seinem Vaterlande im Herzen trug. Sie lockten und rauschten, die deutschen Wälder, und führten den Ritter zu einer kleinen, alterthümlichen Stadt am Rande des Meeres.

Sein Flug senkte sich mehr und mehr. Die Wälder hatten ihm mit ihrem Liebe die Sehnsucht nach der Erde geweckt. Und die Wipfel der stolzesten Baumkronen liebkosten ihn und verwundeten ihn. Und da war eine kleine Erdenbewohnerin — — — die saß im Gärtchen ihres Elternhauses und träumte und wartete auf einen Ritter, der vom Himmel fallen sollte. — — —

Und er fiel ihr zu Füßen — und sie stillte das Blut seiner Wunde. — — —

* * *

Ein schriller Klingeltgn durchbebt die Wirklichkeit und weckt den Schlafenden.

Grete eilt auf die Diele ans Telephon.

„Lilli Frohler fragt aus Berlin, wie es Ihnen geht!“ berichtet sie.

„Meine Braut!“ sagt Hardt. „Ich danke Ihnen!“ — —

Grete sieht, daß er roth wird, und daß seine Freude durch seine dunklen Augen zieht.

Einen Augenblick nimmt sie diesen Eindruck sinnend in sich auf — dann geht sie zum Waschtisch, der am Fußende des Bettes steht.

Sie gießt Sublimat in die Schale und beginnt, wie es vor einer Wundbehandlung in der Ordnung ist, ihre Hände mit Bürste und Seife zu reiben.

So ausgiebig, fast heftig bürstet sie Handfläche, Handteller, jeden einzelnen Finger, daß Hardt, der ihr vom Bett aus zusieht, meint, das Blut müsse herausspritzen.

Aber sie kann kein Ende finden — es ist, als thue ihr das wohl — als befreite sie das. — — — —

Endlich tritt sie an Hardts Bett, hebt seinen Kopf und entfernt die mehrfach um den Hals gelegte Binde. Sie betrachtet die Wunde, legt ein Sublimatläppchen darauf und verbindet wieder.

„Famos übergeheilt!“ sagt sie. „Ich gehe jetzt, daß Sie was zu essen bekommen!“ — —

Nach wenigen Tagen ist Hardt gesund und verläßt mit Dankesworten seine Gastfreunde.

Das Leben ist wieder, wie es war.

Nur mit dem Träumen geht es nicht mehr so gut. Grete verlangt immer nach Arbeit — nach Bethätigung.

Und zuletzt sagt sie dem Vater, daß sie sich ganz und für immer dem Schwesterberuf widmen wolle.

In einem großen Kinderkrankenhause in Berlin findet sie dann ihre Fröhlichkeit wieder. — Ja, sie wird so gefestigt in Heiterkeit und Harmonie, daß sie es fertig bekommt, während langer Nachtwachen aus dem Schreine ihres Gedächtnisses ihr Maienmärchen hervorzuholen und sich daran zu erquicken. — — —

Dann kann sie deutlich wiederempfinden, was damals war — dann glaubt sie den Athem jener unvergessenen Maienstunde zu spüren. Dann überkommt sie das Gefühl eines Glückes, das nur erträumt war und das ihr doch das Trostbringendste, Liebste bleibt, was ihr das Leben schenkt.

— Falsch aufgefaßt. — Arzt (zu einer alten Jungfer, die er in Behandlung hat): Sie gefallen mir jetzt mit jedem Tage besser, mein Fräulein. — Alte Jungfer: O, Sie Schmeichler!

— Anspielung. — Onkel (der seinen Neffen im Atelier besucht): Nu sag' mal, Junge, malen thust du wohl überhaupt nicht mehr? — Maler: O doch, Onkel, wie du eintratest, malte ich mir zum Beispiel gerade aus, wie schön es sein müßte, wenn du mir hundert Mark borgen möchtest!

— Fein. — Die alte Pfründnerin, die in unserem Hause wohnt, führt ja in letzter Zeit einen geradezu luxuriösen Lebenswandel; täglich seh' ich sie mit einem vollbepackten Korbe nach Hause kommen. Hat sie vielleicht in der Lotterie gewonnen?

Im Strudel der Großstadt.

Roman von E. Krickeberg.

(6. Fortsetzung.)

Ihr Geschmack hatte sich am wenigsten vom orientalischen Einfluß lösen können, er war, wie Steinrücker gern erklärte, „barbarisch" geblieben. Sie kleidete sich mit Vorliebe in leuchtende Farben und trug viel Schmuck. Von den Künsten verstand sie nichts und die Künstler waren Müßiggänger für sie. Trotzdem kaufte sie Bilder und Statuen, zog Sänger und Mimen in ihre Salons und bezahlte fürstliche Honorare, nicht weil es Mode ist, oder um den Mäcen zu spielen. Interessen zu heucheln, die sie nicht besaß — Anastasia von Kaltenbergen ließ sich nicht herab, zu heucheln —, sondern aus reiner Gutmüthigkeit. Die Künstler sind ja im Grunde unnütze Menschen, aber doch nun einmal vorhanden, fühlen den Hunger gerade so wie die Nützlichen, und man amüsirt sich mit ihnen ganz vortrefflich. — Vor allen Dingen aber, man hat doch Standesverpflichtungen. Und wenn die „Tante Exzellenz" einmal gab, gab sie mit Noblesse.

Die Repräsentationsräume ihrer Wohnung waren mit asiatischem Luxus ausgestattet. — — Eine schwüle, erdrückende Pracht herrschte in ihnen, es waren Zimmer für orientalischen Müßiggang, doch Anastasia von Kaltenbergen ging niemals müßig. Deshalb betrat sie diese Räume ihrer Wohnung auch nur bei offiziellen Gelegenheiten. Zur eigenen Benutzung hatte sie sich zwei Zimmer zum Schlafen und Arbeiten reservirt, deren Einrichtung, derjenigen von Herrenzimmern gleichend, ernst, gediegen, nützlich in jedem Stück, den krassen Gegensatz zu den Staatsräumen bildeten.

Jobst von Steinrücker pflegte zu sagen: Der Kopf der Gräfin Anastasia Einhardt von Kaltenbergen, geborenen Prinzeß Mentschikoff, ist russisch, die Außenseite orientalisch und das Herz deutsch, und damit bezeichnete er ziemlich richtig das Wesen der seltsamen Frau.

Augenblicklich saß Gräfin Anastasia mit mehreren Damen vom Komite des Wohlthätigkeitsfestes in ihrem Arbeitszimmer und hielt eine Beratung ab. Sie wollte in der nächsten Zeit verreisen und erst Ende September, kurz vor dem Fest, zurückkehren, da mußten vor ihrer Abfahrt alle Einzelheiten des Programmes genau festgestellt sein.

Das Zimmer hatte schwere geschnitzte Eichenmöbel, einen riesengroßen Schreibtisch, steiflehnige Sofas und Sessel mit dunkelgrünem Lederbezug, Bären- und Wolfsfelle auf dem Boden. Diese, wie der präparierte Wisentkopf über dem Schreibtisch, der Kronleuchter aus Elentiergehörn und als Fußkissen am Kamin dienende ausgestopfte Blaufuchs, waren Jagdtrophäen, die ihre eigene oder ihres verstorbenen Gemahls trefflichere Kugel in Rußland erbeutet hatte.

„Mit dem künstlerischen Programm wären wir also fertig", sagte die ältliche Komtesse Mechthild von Bucherberger, „wir könnten nun ...."

„Bitte", unterbrach Gräfin Anastasia, die in ihrer pelzbesetzten Kazabeika aus rothbraunem Samt — — im Hause trug sie stets Gewänder von russischem Schnitt — — wie eine Satrapenfürstin auf ihrem Präsidentenplatz thronte, „ich möchte gern noch für die kleine Melitta von Hochspitz ein Gesangssolo einschieben, sie hat mich fast kniefällig darum gebeten."

Die Damen warfen sich verstohlene Blicke zu und die Aelteste unter ihnen, Baronin von Söldenschloß, sagte mit vorsichtiger Reserve

„Aber meine liebe Anastasia, Fräulein von Hochspitz hat ja gar keine Stimme — ihr Vogelgezwitscher würde im Krollschen Saale nicht bis zur Mitte reichen — — es gäbe unfehlbar ein Fiasko".

„Ich habe es ihr aber versprochen und muß mein Wort einlösen."

Die Mienen der Damen wurden immer bestürzter. Wenn Gräfin Anastasia sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, führte sie es rücksichtslos durch oder gab das ganz kurzer Hand auf, wenn man ihr zu viele Schwierigkeiten machte. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden.

Die Geheimräthin von Berzin verfiel auf ein diplomatisches Auskunftsmittel. „Dann muß Fräulein von Hochspitz natürlich ihr Solo erhalten. — Ich fürchte nur, Exzellenz, sie wird spöttische Kritiken herausfordern, und dazu ist die kleine Melitta doch eigentlich zu schade."

Das wirkte — — nein, lächerlich machen sollte sich das liebe Ding nicht. „Dann muß etwas anderes für sie erdacht werden", entschied Gräfin Anastasia.

„Wir könnten zum Beispiel im Vergnügungsteil eine italienische Mandolinengesellschaft bringen, Leutnant Bricklett übernimmt das Arrangement gewiß, er selber spielt ja Mandoline. Da hinein würde die Kleine mit ihrem süßen Stimmchen vorzüglich passen."

„Die Sache ist schon ein bißchen abgedroschen — — aber meinetwegen," pflichtete Anastasia bei. Und man ging nun zur Berathung der inoffiziellen Hälfte des Festes über. Die verschiedenen Buden und Verkaufsstände wurden den Damen, die sich dazu gemeldet hatten, zugeteilt.

„Das Champagnerzelt könnte vielleicht Ihre Nichte, Fräulein vom Berg, zusammen mit meiner Tochter unter meinem Schutz übernehmen," schlug die Gräfin Bertha von Lachwitz vor. Sie wie ihre Tochter waren berühmte Schönheiten in der Gesellschaft. Vielleicht wollte sie der Gräfin ein Pflaster auf die Wunde legen, wenn sie ihrer Nichte einen Platz in ihrem Zelt anbot, das sicher das meistbesuchte des Festes sein würde. Aber Anastasia faßte die Sache anders auf.

„Meine Nichte?" fragte sie im schroffen Ton, — — „Sie treiben wohl Ihren Scherz mit mir? Soll Dorette als Aschenbrödel neben Ihnen paradieren?"

„Aber meine liebste Gräfin ...."

„Ach bitte, reden wir doch keinen Unsinn, sonst kommen wir ja nicht zum Ziel. Ich glaube nicht, daß Dorette persönlich Werth darauf legt, überhaupt beim Fest in irgendeiner offiziellen Eigenschaft zu debütieren, aber wenn sie nicht mitmacht, würde es wieder heißen: na ja, der alte Drache gönnt ihr das Amüsement nicht! — Liebe Gräfin, entrüsten Sie sich nicht, man ist ja doch nicht [illegible] und taub! — — Also meine Nichte wird weder im Champagner-, noch im Zigarreten- oder Blumenzelt wirken. Dazu eignen sich nur muntere, flotte, pikante und hübsche Damen, Dorette ist weder hübsch noch munter, pikant schon gar nicht, nicht mal interessant; sie ist überhaupt mehr fürs häusliche Leben zugeschnitten, als für solche öffentliche Parade."

„Aber liebste, Sie thun Ihrer Nichte wirklich unrecht, sie ist ein so reizendes Mädchen, so klug ...."

„Und gediegen und charaktervoll — — da haben Sie recht, meine Liebe, aber das sind nicht Eigenschaften, mit denen man draußen in der Welt Erfolge erringt. — — Wenn sie nun à tout prix mitwirken muß, so wollen wir sie in den Verkauf von Konfituren oder Handarbeiten stecken, dafür eignet sie sich noch am besten."

Die Damen tauschten einen raschen Blick, in dem deutlich stand: „Ist sie nicht wirklich eine Drache?" — Dann meinete Komtesse Mechthild von Buchenberger, die von etwas schwärmerischer Veranlagung war:

„Ich weiß, was für Fräulein vom Berg am passendsten sein würde .... Eine wahrsagende Pythia oder Vestalin. Sie hat so tiefe leuchtende Augen und einen so verschwiegenen, geheimnißvollen Zug um den Mund, auch ihre Figur, der klare Teint, das aschblonde Haar würden sie zu einer keuschen, weissagenden Priesterin prädestinieren."

Die Gräfin Anastasia schlug mit der flachen Hand patschend auf den Tisch und lachte ungeniert laut und herzlich: „Diese Mechthild! 's ist unglaublich, welche Phantasie sie hat! — Macht sie mir mein braves Hausmütterchen noch zur weissagenden Kassandra! Ich bin der Ansicht, daß wir Dorette den größten Gefallen thun würden, wenn wir sie ungeschoren ließen; aber wie gesagt, sie soll und muß mitwirken und dann mag sie meinetwegen weissagen oder Näschereien verkaufen, das ist mir einerlei ... Nur für griechische Gewänder bin ich nicht! Ich werde Dorette in das kostbare Prunkgewand einer vornehmen Kleinrussin stecken, das wirkt fremdartig und paßt für so etwas Ausgefallenes, wie das Weissagen, ganz vorzüglich, ist auch nicht stilwidrig, denn in den Dörfern im Innern Rußlands trifft man oft genug auf Frauen aus den besseren Ständen, die sich irgendeinem phantastischen Unfug mit Leib und Seele ergeben haben."

Wenn die Damen mit dieser Auffassung der Gräfin nicht einverstanden waren, so hüteten sie sich doch, es merken zu lassen. Man besprach die weiteren Angelegenheiten und der Vormittag war schon weit vorgerückt, als man sich zum Aufbruch anschickte.

Anastasia langte nach ihrem Stock, den sie, die vom Zipperlein geplagte, stets in Greifnähe neben sich hatte, um sich mit seiner Hilfe schwerfällig zu erheben, zuckte aber beim bloßen Versuch schmerzvoll zusammen. Auf ihr ungeduldiges Läuten erschien sofort Dorette.

„Meine Nichte wird Ihnen die Honneurs machen, meine Damen, da ich alter Krüppel nun einmal dazu nicht imstande bin."

Als sich die Thür hinter den Damen geschlossen hatte, trat Steinrücker von der entgegengesetzten Seite ins Zimmer. Er war schon seit einer halben Stunde anwesend und hatte Dorette Gesellschaft geleistet, d. h. sich mit ihr gelangweilt, wie er es auffaßte.

Gott, diese Landpomeranze! Da saß sie über eine komplizierte Stickerei gebeugt, sprach über Kunst, Literatur und sonst noch etwas, allerhand sehr gescheite Sachen, fragte theilnahmsvoll nach den Leiden und Freuden seines Berufs — wie hausbacken — und besaß sogar die Geschmacklosigkeit, sich und alles mit dieser kühlen Ruhe ... „der schönen Harmonie ihres Wesens" — — wie Vetter Dornbach diese temperamentlose Fadheit zu bezeichnen pflegte — die einen mit Nerven begabten Menschen zu gelinder Raserei bringen konnte. Er hätte gewiß nicht so ruhig bei ihr ausgehalten, bis die Tante Exzellenz frei war, wenn er nicht dringend nöthig mit dieser zu sprechen gehabt hätte.

Die Gräfin sah ihm mit einem grimmigen Blick entgegen, die Verhandlung mit den Damen und die plötzliche Attacke ihres Leidens hatten sie übellaunig gemacht.

„Komm einmal her und hilf mir auf," rief sie ihm entgegen. Hast dich ja recht rar gemacht in letzter Zeit — bist gewiß eifrig bei der Examensarbeit!"

Jobst bemühte sich, den schweren Körper so behutsam wie möglich auf die Füße zu bringen. „In der That", sagte er dabei, „Sie glauben nicht, was es da zu büffeln gibt gnädigste Tante; ich habe sehr viel zu arbeiten gehabt in der letzten Zeit."

„Bis tief in die Nacht hinein, nicht wahr?" sagte sie ironisch, mit scharfem Blick sein Gesicht streifend. „Du siehst recht angegriffen und übernächtig aus."

Er zuckte ungeduldig die Schultern, aber er sagte nicht. Er sah, daß die Gräfin übler Laune war, und ihm lag heut ganz besanders daran, sie seinen Wünschen willfährig zu machen. Auch als sie in dem mokanten Ton fortfuhr: „Dann wirst du ja in letzter Zeit gar nicht haben das Metropoltheater besuchen können," beherrschte er sich und sagte im Tone eines gutmüthigen Vorwurfs: — „Sie wissen doch, liebe Tante, daß mir dies Wohlthätigkeitsfest auch noch eine Menge Arbeit aufbürdet."

„Dies Fest", sagte sie brüsk, „wächst mir schon zum Halse heraus. Sich zu amüsieren, damit arme Leute Suppe zu essen kriegen, müßte von Rechts wegen beschämend für uns sein! Und diese unnütze Menge Geld, die zum Fenster hinaus geworfen wird, damit ein paar lumpige Mark erübrigt werden. Was ist das alles für ein Widersinn."

„Sie machen doch aber mit, verehrte Tante?" konnte er sich nicht enthalten, einzuwerfen.

„Natürlich!" fuhr sie ihn an, „arrangirt habe ich's sogar, weil die Buchenberger, die Lachwitz, die Söldenschloß, die Hospitz und die andern alle kaum eine lumpige Mark herausrücken würden, wenn nicht ein bißchen Amüsement für sie dabei abfiele. So geben sie mit leichtem Herzen Hunderte für die Ausstattung ihrer Buden allein hin und setzen ihren größten Ehrgeiz darein, recht viel für den Armenfonds abzuliefern."

Dann fragte sie unvermittelt: „Gehst du heute abend zum Konzert nach der Singakademie? Die Lola singt."

Er hatte der Atlanta versprochen, nach dem Wintergarten zu kommen, und verneinte.

„Wo verbringst du denn jetzt eigentlich deine Abende?" fragte sie scharf. „Keiner sieht dich oder will dich gesehen heben. Das ist verdächtig. Auf dem Jour beim Grafen Zerlinsky warst du neulich nicht; du willst mich doch nicht allen Ernstes glauben machen, daß du über deinen Büchern sitzest?"

„Aber gnädigste Tante ...."

„Schon gut," wehrte sie ungeduldig ab, „Dorette wünscht sehr, die Lola zu hören und ich hoffe, du wirst sie begleiten."

Er konnte es nicht hindern, daß sich eine unangenehme Ueberraschung auf seinem Gesicht spiegelte. — „Wenn Sie wünschen, Tante ..."

Ihr inquisitorischer Blick heftete sich wieder in einer ihm höchst unbequemen Weise auf sein Gesicht. „Das klingt ja beinahe märtyrerhaft."

„Aber nein, Tante, ich meine nur — ich fürchte, Dorette wird selber nicht sehr entzückt von meiner Begleitung sein, ich habe nicht die Empfindung, daß mir ihre besondere Sympathie gehört."

„Unsinn," sagte die Tante, und sie machte eine energische Handbewegung dabei, als ob es gelte, ein paar Fliegen wegzuscheuchen.

Dorette trat in diesem Augenblick wieder ins Zimmer und meldete, daß draußen eine Frau wäre, die durchaus die Frau Gräfin, und nur die Frau Gräfin allein, zu sprechen wünsche. Sie hatte sich von Schebnitz genannt und sehe sehr elend und heruntergekommen aus.

„Natürlich wieder eine Bettelei," sagte die Gräfin mit einem Seufzer, „aber dann laßt sie in Gottes Namen ein; ich übe das Wohlthun heute gleich en gros: mit phantastischen Projekten vorhin und jetzt wahrscheinlich mit recht realer Münze. Geht einstweilen nach dem Salon hinüber."

Eine blasse, in schäbige schwarze Gewänder gekleidete Frau trat ein; in ihrem Gesicht war wie mit scharfem Meißel in einen Stein ein Zug muthlosen Leidens eingegraben. Was immer die Frau that und sprach, dieser Leidenszug wich nicht von ihr und ihre Stimme hatte den sanften vibrierenden Ton einer in alles ergebenen Dulderin.

Solche larmoyanten passiven Gesichter und Stimmen haßte die Gräfin, an der alles thatkräftiges Leben war. Es war übrigens so, wie sie vermuthet hatte, die Fremde suchte eine Unterstützung nach. Sie gab eine be- und wehmüthige Schilderung ihrer Leiden zum besten. Es war eine Geschichte herzerbrechenden Elends, aber sie floß ihr wie etwas auswendig Gelerntes vom Munde, und die Gräfin, als gute Menschenkennerin, hatte die Empfindung, als ob die Thränen, die an manchen Stellen der Erzählung der Frau flossen und das unterdrückte Schluchzen hin und wieder, ebenso auswendig gelernt waren, wie die Worte.

Sie hätten ehedem ein Gut besessen, berichtete die Frau von Schebnitz, aber Mißernten und Unglücksfälle unter dem Vieh hätten sie in eine schwierige Lage gebracht. Um ihr Unglück voll zu machen, hätte sich ihr kindlich gutmüthiger Mann dazu überreden lassen, für einen Freund eine hohe Summe Bürgschaft zu leisten und sie zahlen müssen. Das Gut sei ihnen genommen worden und mit leeren Händen hätte man sie gehen heißen. Sie seien nach Berlin übergesiedelt, ihr Mann habe alles versucht, sich durchzubringen, selbst als Versicherungsbeamter; aber ihr adliger Stand setzte ihnen doch eine Grenze, über die sie nicht hinausgehen dürften. Schließlich habe ihr Mann, von Kummer und Aufregung zerrüttet, einen Schlaganfall erlitten, wäre nun schon seit Jahr und Tag gelähmt und müßte im Rollstuhl gefahren werden. Zum Beweise der Wahrheit ihrer Worte präsentirte sie das Zeugniß eines Arztes. Sie habe mit dem Kranken vollauf zu thun. Augenblicklich sei die Noth so groß bei ihnen, daß sie nicht einmal imstande sei, dem armen Kranken die nothwendigste Arznei aus der Apotheke zu besorgen. Sie wollte ja gern von trockenem Brot leben, aber daß ihr armer, elender, guter Mann so darben müßte, das könnte sie nicht ertragen. Darum habe sie sich überwunden und das erste Mal die Zuflucht zum Bitten genommen. — — Die gnädigste Gräfin sei wegen ihrer Wohlthätigkeit bekannt und von einer Standsgenossin dürfte sie doch zu allererst Mitleid und Verständniß für ihre verzweifelte Lage erwarten. Sie wollte kein Almosen, sondern nur ein Darlehen von fünf Mark bis zum Ersten, dann wollte sie die Schuld aus der Familienrente von fünfzig Mark, die sie monatlich erhielten, gewissenhaft tilgen.

„Haben Sie denn sonst keinen Bekannten, bei dem Sie mit diesem bescheidenen Gesuch hätten hervortreten können?" fragte die Gräfin in einem nüchternen Ton, der sehr gegen die weinerliche Beredsamkeit der andern abstach.

„Keinen; wir haben bis jetzt unsern Stand noch nicht so weit vergessen können, uns mit den Leuten der Nachbarschaft, in der wir zu leben gezwungen sind, einzulassen."

„Gut", schnitt die Gräfin kurz alle weiteren Erörterungen ab. „Hier sind die fünf Mark und ich hoffe, sie also am Ersten wieder zu sehen."

Die Frau hatte ihr gar kein Vertrauen eingeflößt. Die gierigen Blicke, die sie während ihrer Erzählung im Zimmer hatte umherschweifen lassen und überhaupt der kalte berechnende Ausdruck ihrer Augen, der eine ganz andere Sprache redete, als die Lippen mit dem erstarrten Leidenszug, gefielen ihr nicht.

„Ist's denn wohl glaublich", sagte im Nebenzimmer Jobst von Steinrücker im Tone höchster Indignation, „die Tante läßt das unglückselige Weib wirklich mit den lumpigen fünf Mark gehen!"

„Tante ist schon sehr oft von Almosenheischenden betrogen worden", entgegnete Dorette, „man kann es ihr nicht verdenken, wenn sie jetzt vorsichtig ist."

„Lieber Gott, wenn die Gräfin Einhardt von Kaltenbergen auch ein paar Mark zum Fenster hinauswerfen wird!"

„Wenn es nur das wäre! Aber an Unwürdige vertheiltes Geld stiftet gewöhnlich Unheil, bestärkt die Leute in ihrer Faulheit und gibt ihren Lastern Vorschub — — das kann einer so klugen und gewissenhaften Frau, wie Tante, nicht gleichgültig sein."

Der reine Dozent! — — Schauderhaft langweilige Person! — — dachte Jobst bei sich, laut aber sagte er: „Ich finde es nicht einer Aristokratin würdig, sich mit solchen Leuten, wie das Weib vorhin, aufs Parlamentiren einzulassen, entweder man gibt ihnen oder man läßt sie überhaupt nicht vor."

Dorette antwortete nichts, sie zog schon eifrig wieder den Faden ihrer Stickerei durch den Canvas und schien auf das angelegentlichste mit dem Zählen der Stiche beschäftigt. Jobst sah ihr eine Weile zu, dann zuckte er mitleidig die Schultern und begann ungeduldig im Zimmer auf- und abzugehen. Endlich verkündete der taktmäßig aufgesetzte Stock das Herannahen der Tante. Sie trat herein und schon in der Thür begann sie:

„Das war natürlich Schwindel. .."

„Es könnte aber doch vielleicht sein, daß sie bedürftig ist, Tante", warf Dorette ein. „Ihre Stimme hatte einen so traurigen muthlosen Klang."

„Du hast ihr Gesicht nicht dabei gesehen, an der Person war nichts echt. — — Aber ich kann mich immerhin irren, wenn ich's auch nicht glaube. Darum wäre es mir lieb, wenn du dich nachher einmal selber nach ihren Verhältnissen erkundigen möchtest, die Dienstboten sind darin unzuverlässig. Jobst kann dich begleiten."

Der war entsetzt. Das konnte ihm gerade noch fehlen, daß er in allen möglichen Spelunken herumkröche und mit weiß Gott was für Gesindel sich abgäbe damit die steinreiche Frau Tante nicht etwa fünf Mark einbüßte. Und so dringend er wünschte, die Tante freundlich zu stimmen, das auf sich zu nehmen, war er nicht gesonnen. Er erklärte im Ton aufrichtigen Bedauerns, leider zu sofortiger Heimkehr gezwungen zu sein, da er den Repetitor bestellt habe.

Dorette athmete auf, die Begleitung wäre ihr nur störend gewesen. Sie bat, sich sofort auf den Weg machen zu dürfen und zog sich zurück.

„Es scheint, daß du dich mit Dorette nicht zu stellen weißt", sagte die Tante, nachdem sie gegangen war. „Ihr beharrt noch immer auf einem ziemlich frostigen Standpunkt miteinander."

„Das liegt an Dorette", vertheidigte sich Jobst, „sie ist eine so kühle, unzugängliche Natur."

„Warum nicht gar! Zurückhaltend ist sie und ich meine, das ist eine sehr empfehlenswerthe Eigenschaft für ein junges Mädchen."

„Ich finde sie ja auch reizend", log Jobst in halber Verzweiflung, denn er sah, daß die Laune der Tante eher schlechter als besser wurde. „Ich habe schon manchmal trübe Stunden wegen Dorettes Gleichgültigkeit gehabt, aber was kann ich denn thun — — soll ich mich ihr aufdrängen? Wenn Sie ein gutes Wort für mich einlegen wollten, liebe Tante. ."

Die Gräfin betrachtete ihn mit einem kritischen Blick. „Damit werde ich warten, bis ich sehe, ob es dir wirklich Ernst damit ist, einstweilen scheinst du anderweitig noch ziemlich fest engagirt zu sein! Was macht denn die Zerinski vom Metropol, wenn ich fragen darf?"

„Ich habe sie nicht wiedergesehen, Tante, auf Ehrenwort — — weil Sie es nicht wünschen."

„Oder vielmehr, weil sie dir über war — — wenn das überhaupt seine Richtigkeit hat."

„Ich habe mein Ehrenwort gegeben, Tante", rief er in sittlicher Entrüstung.

„Gut, gut! Dann wärest du also jetzt frei und ich hoffe, daß du nun endlich einmal die Jugendeseleien läßt und zur Vernunft kommst, auch in Bezug auf deine musikalische Marotte. Du weißt, daß du mir in letzter Zeit viel Aerger bereitet hast, und allen Grund, jetzt fügsamer zu sein."

„Sie sehen doch meinen guten Willen, gnädigste Tante! Es thut mir ja sehr leid, daß ich Ihnen die Wohlthaten, die Sie mir von Kindheit an so überreichlich gespendet haben, nicht besser vergelten kann. . ."

„Du schwatzest Unsinn", unterbrach sie ihn, aber das klang schon viel zugänglicher als vorher, „ich verlange nichts weiter von dir, als daß du nicht unvernünftig bist."

Und Jobst von Steinrücker wußte nun, daß er für heute gewonnenes Spiel hatte. Als er die Tante nach einer halben Stunde verließ, hatte er ein reichliches Sümmchen in der Tasche, „zum Ankauf der für das Examen nothwendigen Bücher und zur Bestreitung sonstiger dringender Examensausgaben".

XI.

Dorette vom Berg war nun schon mehrere Monate in Berlin, und das vielgestaltige geistig rege Leben der Weltstadt hatte nicht verfehlt, seinen bestrickenden Zauber auch auf sie auszuüben.

Obwohl sie auf dem Lande bei ihrer Großmutter mütterlicherseits aufgewachsen war, hatte die alte Gräfin Gadelschmieden, eine Schwester des verstorbenen Einhardt von Kaltenbergen, dafür gesorgt, daß ihrer Enkelin die vielseitigste und sorgsamste Erziehung zutheil wurde. Bis zu ihrem 18. Jahre hatte Dorette keine andere Beschäftigung gekannt, als studiren, malen, musiziren, feine Handarbeiten anfertigen, und keine andere Erholung, als eine Fahrt im Selbstkutschirer, oder einen Ritt über Land, einen Besuch in andern adligen Familie, mit deren Töchtern dann eine Tennis- oder Croquetpartie und, wenn es kam, ein kleines Tänzchen arrangirt wurde.

Was Anna Maria Seidelmann gewissermaßen im Blute lag, ihr von selber zuströmte, hatte Dorette vom Berg mit Eifer und Gründlichkeit studiren müssen. Die geniale Art des Pastortöchterchens war ihr nicht eigen, aber sie überragte es an Erkenntniß und Wissen. Ihr Urtheil war wohl begründet, nicht allein empfunden. Da ihr Temperament in den ihr von Jugend auf streng als Richtschnur auferlegten Gesetzen des guten Tones zu einer äußerlich kühlen Gleichmäßigkeit erzogen war, besaß sie nicht die Impulsivität und Unmittelbarkeit des Empfindens der Anna Maria. Sie war schwerblütiger als diese, aber wie Hans von Orthmann ganz richtig gesagt hatte, kernig, solid, echt bis ins Mark und von einer sorgsam verschlossen gehaltenen Wärme der Empfindung.

Wenn Anna Maria sich schlicht und wahr gab und auf ihre Vorzüge keine Ansprüche gründete, so geschah es, weil sie einfach ihrer ganzen Veranlagung nach nicht anders konnte. — Dorette that es nicht, weil sie es als ihrer unwürdig empfunden haben würde, Prätentionen auf Besitzthümern aufzubauen, deren Erwerb ihr natürlich erschien, und die ihr anderseits ohne ihr Verdienst und Zuthun zugefallen waren. Anna Maria war nur glücklich, wenn sie andere Menschen glücklich machen konnte — — Dorette bedurfte nicht der Menschen, aber wenn sie sich jemand ergab, that sie es aus Ueberzeugung und mit voller Seele. Darum war Anna Maria eher imstande, ein Unglück zu verwinden und vergessen, wenn es nur noch Menschen gab, die ihrer dringend bedurften — — Dorette verasß nie, aber sie würde auch nie vollkommen zusammenbrechen können, wie es bei Anna Maria nicht unmöglich war, wenn es niemand gäbe, an dem sie sich aufrichten konnte.

Schon in ihrem Aeußern kamen diese Unterschiede der beiden jungen Mädchen zum Ausdruck. Im Gegensatz zu der feinen, zarten, nervösen Anna Maria hatte Dorette etwas Urgesundes, Frisches, kraftvoll Ursprüngliches. Ihre Schönheit bestand in ihrem wunderbar blühenden zarten Teint, dem leuchtenden Blondhaar, den kristallklaren Augen und dem prachtvollen Wuchs, der schlank, geschmeidig und dabei doch fest war, wie man es nur durch fleißiges körperliches Training erringt.

Also Dorette konnte sich dem fesselnden Zauber des geistigen Lebens Berlins nicht entziehen. Trotzdem hatte sie noch nicht gelernt, sich heimisch in ihm zu fühlen. Ihr Gemüth darbte, und die Sehnsucht nach der Großmutter, dem einzigen Menschen, dem sie in heißer Zärtlichkeit anhing, lag unausgesetzt in ihr, wie der leise summende Unterton bei einer Melodie.

Sie hatte von Anfang an die Gräfin Anastasia ihrer großzügigen Charaktereigenschaften wegen hoch geschätzt, war ihr auch von Herzen dankbar, daß sie sich ihrer mit so viel Wohlwollen annahm; aber ihre Charaktere waren zu verschieden, als daß Dorette sich der Tante hätte leicht und bald in Liebe anschmiegen können.

Sie, die im stillen Hause einer einsamen alten Frau aufgewachsen war, fand allein schon das Temperament der Tante oft schwer zu ertragen. Ihre geräuschvolle Art, ihr herrisches Auftreten, dazu der großartige Zuschnitt ihres Hauses, die Pracht und der Reichthum, die hier herrschten, das alles hatte sie zuerst gequält und eingeschüchtert. Allmählich hatte sie sich daran gewöhnt und war in ihre neue Umgebung und Stellung hineingewachsen. Aber sie konnte das Empfinden nicht loswerden, daß sie im Grunde doch nur die geduldete arme Anverwandte war, die die Gräfin mehr aus Pflichtgefühl, denn aus wahrem Interesse zu sich genommen hatte.

Mit der Zeit freilich sah Dorette ein, daß die Tante unter ihrer rauhen Außenseite viel Herzensgüte und ein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl besaß. Diese Eigenschaften wurden zwar durch gelegentliche Willkürlichkeiten vorübergehend getrübt, aber im entscheidenden Moment versagten sie doch nie.

Darum war sie in letzter Zeit auch in ein herzlicheres Verhältniß zur Tante getreten, obwohl man äußerlich wenig davon merkte. Es lag nicht im Wesen der Gräfin Anastasia, zärtlich oder nur verbindlich zu sein, aber Dorette sah an dem großen Vertrauen der Tante zu ihr, daß sie ihr Wohlwollen besaß, und das hatte angefangen, sie etwas mehr mit ihrem Geschick auszusöhnen.

Eine wahre Freundin hatte Dorette noch nicht im Bekanntenkreise ihrer Tante gewinnen können. Sie schloß sich überhaupt schwer an, und die jungen Damen waren alle so anders geartet wie sie. Das Leben in der Großstadt hatte sie so viel weltgewandter gemacht, und sie trugen alle mehr oder weniger den nervösen Zug innerer Ruhelosigkeit an sich, der die ganze großstädtische Gesellschaft zu charakterisiren schien. Ruhelos aber war das Leben im Hause der Tante schon nachgerade genug für Dorettes Naturell, so ruhelos, daß sie kaum Zeit gehabt hätte, eine Freundschaft zu pflegen.

Gräfin Anastasia nahm in ihrer lebhaften Art die Nichte fast unausgesetzt in Anspruch, und wenn sie sie wirklich selber nicht brauchte und durch ihr Gichtleiden geplagt nothgedrungen der Ruhe pflegte, dann hatte sie irgend einen Auftrag oder ein Amüsement für Dorette bereit. Da sie selber von einer rathlosen Geschäftigkeit war, fand sie es ganz natürlich, daß andere ebensosehr in steter Bewegung zu sein wünschten, sie würde sich eingebildet haben, Dorette langweile sich, wenn sie sie für eine Weile sich selber überlassen hätte. Das bildete oft geradezu eine Pein für das junge Mädchen, aber es hatte das Gute, sie nicht viel zum Nachdenken über sich selber kommen zu lassen, was noch peinigender für sie war.

Dorette wußte natürlich, obwohl man es ihr sorgsam verschwiegen hatte, warum sie von der Großmutter zur Tante Anastasia, aus dem stillen Landwinkel mitten in die Geselligkeit der Großstadt geschickt worden war. Sie befand sich in dem Alter, da man für ein junges Mädchen, und ganz besonders für eine Tochter ihrer Kreise, nach einer standesgemäßen Versorgung Umschau zu halten pflegt.

Dorette gestand sich mit nackten Worten ein: Man wollte sie verheirathen.

Die Großmutter hielt es für ihre Pflicht, dazu ihr möglichstes zu thun. Dorette wußte, daß es ihr größter Kummer war, sie könnte eine alte Jungfer werden. — — „Was bist du dann", hatte sie oft sorgenvoll zu ihr gesagt. „Ein adeliges altes Fräulein ist ein recht trübseliges Geschöpf. Sie langweilt sich im günstigsten Falle als Stiftsdame durch ihr ödes Leben hindurch, und wenn sie obenein nur über dürftige Mittel verfügt, so hat das wahrhaftig nichts Verlockendes! — — Es ist ja zu hoffen, daß Tante Anastasia dir ein Legat bei ihrem Tode aussetzen wird, aber es ist bei ihren philantropischen Ideen anzunehmen, daß sie neben ihrem Adoptivneffen in erster Linie ihre wohlthätigen Anstalten bedenken wird, und dann befindet sie sich noch im rüstigsten Alter und kann mich um viele Jahre überleben. Wenn ich aber erst einmal todt bin und meine Revenuen aufhören, stehst du dem Nichts gegenüber, armes Kind! — —

Eine gute Heirath schien der Großmutter das einzige Mittel, Dorette vor einem öden, zwecklosen, ärmlichen Dasein zu bewahren. Daß die Enkelin es selber in der Hand hatte, ihr Leben nützlich und reich zu gestalten, indem sie einen ihr zusagenden Beruf ergriff, das kam für die in einseitigen adligen Traditionen alt gewordene Frau gar nicht in Betracht.

Dorette wollte der alten Dame nicht wehe thun. So fügte sie sich scheinbar ihren Anordnungen.

Ihr selber war um ihre Zukunft nicht bange. Sie besaß Kenntnisse und Fähigkeiten genug, um darauf eine Selbständigkeit gründen zu können. Ein sich durch ein ödes Leben hindurch langweilendes Stiftsfräulein würde sie nicht werden — — aber sie würde sich auch niemals zu einer Heirath gegen ihren Willen überreden lassen.

Wenn sie aber auch mit vollem Bewußtsein der Hoffnungen, die die Großmutter an den Aufenthalt bei der Tante Anastasia knüpfte, die Reise nach Berlin angetreten hatte — — das war ihr doch verborgen gewesen, daß bereits ein ganz bestimmter Plan für ihre Zukunft zwischen den beiden Damen geschmiedet war. Und als sie nach und nach dahinter kam, gehörte ihre ganze große Liebe und Dankbarkeit für die alte Frau dazu, um ihr das verzeihen zu können.

Der Tante Anastasia zürnte sie nicht, die hatte die Nichte vorher nicht gekannt, und ihrer Natur waren auch kleine Gewaltsamkeiten, selbst im Heirathsstiften, angemessen; aber daß die Großmutter sich zu diesem Handel hatte hergeben können, die seine alte Dame, das faßte die Enkelin nicht.

Dorette war Tante Anastasias Schützling, der Referendar Steinrücker, von Anfang an nicht sympathisch gewesen. Sie besaßen innerlich und äußerlich beide so wenige Berührungspunkte, ja, waren in vielen Beziehungen so große Gegensätze, daß es nicht verwunderlich war, wenn sie keine Anziehungskraft aufeinander ausübten.

Die Gräfin Anastasia hätte das mit ihren scharfen Augen sehen müssen, aber sie wollte es nicht sehen. Sie hatte auch ihre besonderen Ansichten von der Ehe in ihren Kreisen im allgemeinen, und der Steinrückers im besonderen. Liebesheirathen waren ein Unsinn in ihren Augen, dabei hatte sie selber einen dem Rang nach unter ihr stehenden ausländischen Grafen geheirathet, weil sie ihn mit dem ganzen Ungestüm ihrer Natur geliebt hatte, und war sehr glücklich mit ihm gewesen.

Aber schließlich — — sie hatte sich das leisten können! — — Wer das nicht kann, hatte eben einfach die Pflicht, vernünftig zu wählen, und wenn er selber es nicht thut, so sind seine Angehörigen und Freunde verpflichtet, für ihn einzustehen.

Steinrücker war ein Rohr, das im Winde schwankte, Dorette desto ruhiger, steter, überlegter. Sie würde ihm eine Stütze sein. — — Steinrücker war sehr verliebter Natur und zu Thorheiten geneigt, Dorette kühl und zielbewußt. Sie würde keine glühenden Leidenschaften von ihm verlangen und ihn nicht mit Eifersüchteleien plagen, aber ihm auch nicht gestatten, daß er sie und sich kompromittirte. — — Steinrücker war von Grund auf träge und würde es nie selbständig zu einer angesehenen Stellung im Leben bringen, Gräfin Anastasia aber wünschte ihn eine Rolle spielen zu sehen, Dorette würde ihn fest im Zügel halten und ihn vorwärts zwingen.

Daß alles in allem bei diesen Plänen dem jungen Mädchen der bei weitem schlechtere Theil zufiel, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Sie meinte es ja herzlich gut mit der Dorette, daß sie ihr eine so gute Versorgung verschaffen wollte. Das kleine adlige Fräulein vom Lande würde ohne die Fürsorge der Gräfin Anastasia unzweifelhaft eine alte Jungfer werden.

Manchmal, wenn die Tante es Dorette gar zu deutlich fühlen ließ, was sie von ihr erwartete, wallte in Dorette ein heißer Zorn empor, und sie beschloß, rasch und gewaltsam einen Strich durch diese Rechnung zu machen. — — Aber dann kam die ruhige Ueberlegung und sagte ihr, daß es der Gräfin Anastasia am Ende nicht zu verdenken war, wenn sie dem Adoptivneffen, für den sie so unendlich viel gethan hatte, und der ihr wie ein eigener Sohn ans Herz gewachsen war, eine Frau nach ihrem Gefallen suchte — — daß sie ja noch gar nicht wissen konnte, wie wenig die Nichte ihren Wünschen geneigt war und sicher nicht länger auf ihnen bestehen würde, sobald sie erfahren hätte, welch ein Unglück für Dorette eine Ehe mit Steinrücker sein mußte.

Daß die Abneigung gegenseitig war, der Referendar sie allem Anschein nach ebensowenig mochte, wie sie ihn, war ihr zwar eine große Erleichterung, aber kein Trost für die Zukunft, denn bei seinem unselbständigen Charakter würde er einem energischen Drängen der Tante Anastasia nicht dauernden Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Er würde sich verheirathen lassen, wie er sich in die Jurisprudenz hatte stecken lassen und wie er sich auch sonst mit seinen fast 30 Jahren noch gängeln ließ wie ein Kind. In Dorette empörte sich alles bei dem bloßen Gedanken.

Nach alledem würde sie sich bei diesen inneren Beunruhigungen und Kämpfen und in dem gespannten Verhältniß ihres jetzigen Daseins unglücklicher und verlassener erschienen sein, wenn sie im verschwiegensten Winkel ihres Herzens nicht mit ganz anderen Dingen beschäftigt gewesen wäre.

Sie hatte Hans von Orthmann nicht vergessen, und obwohl sie keine Hoffnungen hegte, ja zu stolz war, auch nur zu wünschen, jemals wieder in nähere Berührung mit ihm zu kommen, war der Gedanke an die Begegnung mit ihm doch wie ein freundlicher lichter Punkt in ihren Erinnerungen.

Er war ihr begegnet, als ihr Herz von Heimweh schwer gewesen war und sein aufrechtes, frisches, verläßliches und ritterliches Wesen hatte sie emporgerichtet. So war es ihr gewesen, als ob die Heimath einen Gruß an sie sandte, als sie ihn dann in der Ausstellungshalle wiedersah, und sein Bild war fortan mit der Sehnsucht nach der theuren Vergangenheit unlöslich verknüpft.

Hans von Orthmann war feinsinnig, liebenswürdig und taktvoll, ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle und ein einnehmend schöner und eleganter Mann mit seiner prächtigen Reiterfigur und dem hageren schmalen Rassegesicht, von dessen bronzenem Teint die weiße Stirn so eigenartig abstach.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Reichthum von Gesundheit

ist begehrenswerther als ein Vermögen in Geld. Wenn Euch die vitalen Kräfte des Lebens fehlen —wenn Euer Blut langsam durch die Adern fließt—wenn Eure Nerven von Ueberarbeitung rebellisch werden, wird

MALT MARROW

das lebenspendende Tonic Euch den Reichthum guter Gesundheit zurückbringen. Als ein Nervenmittel für Invaliden und als Speise für Blutarme und Entkräftete hat es nicht seines Gleichen. Bestellt sogleich eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt sie heute ins Haus schicken. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Ein thörichtes Herz.

Von H. v. Mühlenfels.

Sie hatten sich nach vielen Kämpfen an die kleinen Verhältnisse gewöhnt, die verwittwete Regierungsräthin und ihre Tochter, ihre schöne, junge Tochter Maria.

Die Mutter war es gewesen, die nach vielen durchweinten, bitteren Nächten zuerst ihre Ruhe wiedergefunden hatte. Das schöne Wort, das eine liebevolle, selbst im Lebenskampf stehende Freundin ihr bei jedem Besuch wiederholte „Sieh nicht über — sieh unter Dich!" hatte ihr geholfen, daran hatte sie sich aufgerichtet, und die eigene wiederkehrende Ruhe und Fassung gab auch der Tochter Halt.

Sie hatten das elegante Heim gegen ein bescheidenes vertauscht und von den früheren Freunden nur die beibehalten, die sich nicht von selbst zurückzogen. Auch darum — um diese früheren Freunde waren viele Thränen geflossen, denn die beiden einsamen Frauen mit ihrer geringen Lebenserfahrung konnten es im Anfang nicht fassen, warum so viele, die früher herzlich, ja fast zu herzlich gewesen, nun plötzlich kühl wurden — und dieses Gefühl, plötzlich überflüssig geworden zu sein, that der feinfühligen Regierungsräthin weher als das eigentliche Unglück selbst.

Dann aber hatte die Zeit vieles, vieles gemildet; Mutter und Tochter hatten sich enger wie früher aneinander angeschlossen, und hie und da kam auch ein kleiner Lichblick in dies stille Leben, und im letzten Winter hatte die Regierungsräthin die Hände zu einem innigen Dankgebet gefaltet. Ihrer Tochter war ein Glück erblüht — ein junger Arzt liebte sie, und wenn auch noch Jahre vergehen mußten, bis eine sorgenfreie Existenz möglich war, sie wußte nun doch, daß sie ihr Kind nicht einsam in der Welt zurücklassen würde.

Um diese Zeit flog ein Brieflein in das Haus der Regierungsräthin, über das sowohl Mutter wie Tochter in fassungsloses Staunen geriethen. Eine reiche Verwandte, eine von denen, die sich in der ersten Zeit des Unglücks am schnellsten zurückgezogen, bat um Marias Begleitung bei einer Winterfahrt nach der Schweiz. Man war zuerst ein wenig bestürzt, sogar empört und bereit, die Bitte kurzer Hand abzuschlagen. Aber dann erwog man und hielt Familienrath, und Dr. Lindhart, Marias Verlobter, war es, der den Ausschlag gab. — Sie sei oftmals bleich — meinte er, und die Mutter bestätigte, daß sie hin und wieder über Kopfschmerzen klagte — und dann kannte sie doch auch nichts von der Welt, und wenn sie erst verheirathet wären, könnten sie auch nicht gleich an große Reisen denken, sagte Dr. Lindhart, und er drang in die beiden Frauen, bis sie Groll und Bitterkeit vergaßen und der reichen Verwandten eine zusagende Antwort schickten.

Sie war 22 Jahre alt damals, die schöne Maria, aber sie wußte nicht viel mehr vom Leben als ein ganz junges Kind, das durch die Brille anderer zu sehen gewohnt ist. Sie war durch die Entsagungen und Sorgen der letzten Jahre etwas zu ernst geworden, und selbst ihr bräutliches Glück hatte nichts daran zu ändern vermocht. Sie freute sich nicht sonderlich auf die Reise, aber nachdem die Mutter ihr zugeredet, weigerte sie sich auch nicht, ja zu sagen, und wie sie endlich neben ihrer eleganten und lustigen Cousine im Coupe saß, war ihr zumuthe, als träume sie.

Und wie ein Traum vergingen ihr auch die nächstfolgenden Tage, und sie war wie ein staunendes Kind, das zum ersten Male im Theater ist und nicht weiß, ob das, was da auf der Bühne vorgeht, Wahrheit oder Täuschung ist. Aber dann wurde sie allmählich doch wach und begriff. Kleine Neckereien der Cousine über die allzugroße Schüchternheit und Bescheidenheit gaben ihr Selbstbewußtsein und reizten ihren Widerspruch. Das glänzende Leben in dem großen, prunkvollen Hotel gefiel ihr von Tag zu Tag mehr, und das sichere, etwas kecke Wesen ihrer reichen Verwandten schien ihr nachahmenswerth; sie gab sich Mühe, ihr gleich zu sein.

Sie stand, wenn sie sich zu den großen, gemeinsamen Diners ankleidete, lange vor dem Spiegel und freute sich ihrer Schönheit, dieser Schönheit, von der sie bislang nichts gewußt und über die sie hier täglich begeisterte Worte hörte.

Man war so überaus höflich, freundlich, ja herzlich zu ihr — die jungen Herren wetteiferten in Aufmerksamkeiten, und die reiche Cousine fing an, stolz auf sie zu werden. Sie, die im Unglück nichts für die beiden einsamen Frauen übrig gehabt, gab hier große Summen für Maria aus; sie wollte, daß sie Toiletten trug, die zu ihrer Umgebung paßten, und sie kaufte das Schönste, was sie in dem eleganten Kurort finden konnte.

Wie berauschender Wein wirkte all das auf das weltfremde Mädchen. Das Heimweh nach der Mutter und die stille Sehnsucht nach dem Verlobten, diese Gefühle, die ihr in den ersten Tagen oft einen kleinen Schmerz bereitet hatten, sie verblaßten mehr und mehr, und ihr Herz schlug nicht mehr höher, wenn sie einen Brief Dr. Lindharts in der Hand hielt.

Das spöttische Lächeln einer weltgewandten, kühlen Frau vermag so viel über die noch nicht fertigen, noch nicht ganz befestigten Gefühle eines jungen Geschöpfes, und ein paar leicht hingeworfene Worte vermögen zu lösen, was schon so sicher schien.

Manchmal verglich Maria ihren Bräutigam mit den galanten, liebenswürdigen, tadellos gekleideten Herren in diesem feinen Hotel, und wenn sie dann an sein Wesen dachte und an das dieser Dandys, die sie hier umgaben, dann war ihr, als stünde er himmelweit über ihnen. Und doch — und doch — es war ein Unterschied da, der zu seinen Ungunsten ausfiel — es fehlte ihm etwas — etwas, was man mit Worten nicht ausdrücken konnte — Würde Dr. Linhart sich heute unter diese Gesellschaft mischen, er würde verblassen gegen sie — man würde auf ihn herabsehen, und all seine Klugheit und Tüchtigkeit und seine Güte könnten das nicht ausgleichen. Warum nur — warum? — Dr. Lindhart war der Sohn einfacher Leute — der Vater hatte ihm mit Mühe das Studium ermöglicht, sein ganzes Leben war ein ängstliches Sparen und Rechnen gewesen, und er liebte es so sehr, von diesen sorgenvollen und doch traulichen Verhältnissen, die nun bald überwunden waren, zu sprechen, und Maria war immer so voll von Bewunderung für ihn gewesen. Wie hatte sie es sich schön und glücklich ausgemalt, an seiner Seite ein äußerlich bescheidenes und doch so reiches Leben zu führen, mit ihm zu sparen und zu rechnen, um auch der Mutter ein sorgenfreies Alter zu ermöglichen.

Und nun wollte sich da ganz leise, ganz sacht, aber ganz sicher eine Kluft zwischen ihnen aufthun—etwas Fremdes war über sie gekommen, und seine Briefe vermochten sie nicht mehr so tief zu beglücken wie vordem.

„Ja," hatte die weise Verwandte eines Tages frohlockend gesagt, „sowie ein Mensch erst anfängt, Vergleiche zu ziehen, ist es schon um die Liebe geschehen!" Und daran anschließend begann sie ihr Urtheil über Doktor Lindharts Person und seine Zukunftsaussichten zu fällen, und jedes ihrer klugen, wohlerwogenen Worte fiel wie ein Tropfen Gift in Marias Herz. Ein Glück könne sie die Verbindung eines schönen, jungen Mädchens mit einem armen Doktor, der nicht einmal ein geborener vornehmer Mann sei, nicht nennen, sagte sie. Aber das sei das alte Lied: Ein Mädchen, das nichts vom Leben kennt und an tausend Ideale glaubt, schenkt sich einem Mann, weil er ihr schöne Worte sagt — und glaubt und hofft so fest, daß das Leben auch unter den bescheidensten Verhältnissen ein Rausch von Glück und Seligkeit sein müsse. Aber dann käme die Ehe mit ihren vielen Alltäglichkeiten, mit dem ewig selben Einerlei, in das man der beschränkten Verhältnisse wegen keine Abwechslung bringen könne — es kämen Mißstimmungen und Mißverständnisse, und während der Mann wenigstens im Beruf einen Trost fände, säße so eine Frau mit ihren Sorgen und Kümmernissen allein zu Hause — denn jeder Mann sei nun einmal ein Egoist, das läge in der männlichen Natur begründet.

Maria wollte eine Bemerkung einwerfen, aber sie unterdrückte sie. Große Bitterkeit stieg in ihr auf. Zum ersten Male unterwarf sie den Brief, den sie am Abend nach diesem Gespräch von Dr. Lindhart erhielt, einer Kritik — und diese Kritik fiel nicht günstig für ihren Verlobten aus.

Er klagte über ihr seltenes Schreiben, über den kühleren Ton ihrer Briefe, und er sprach die Besorgniß aus, daß das reiche, elegante Leben vielleicht kein Glück für sie sei und daß es ihr in den kleinen Verhältnissen zu Hause nicht mehr recht gefallen würde.

Sie mußte lächeln, wie sie das las. Also wirklich — ihre Cousine hatte recht — er fürchtete für sich und seine Ruhe, sein Behagen — er war tyrannisch und kleinlich, gönnte ihr nicht die kurzen Wochen des Glanzes, wollte sie blind und kindlich vertrauend erhalten! Oh — er war ein kluger Mann, aber auch sie war um vieles, vieles klüger geworden in diesen letzten Tagen!

Mit viel mehr Sorgfalt, Freude und Leichtherzigkeit als sonst wählte sie an diesem Abend unter ihren Toiletten. Es that so wohl, und es war so schön, bewundert und verwöhnt zu werden, und sie wußte genau, daß da einer unter den Hotelgästen war, der alles darum gäbe, wenn sie nicht Braut, wenn sie für ihn zu erreichen wäre!

Sie schalt sich selbst thöricht, daß sie von ihrem Brautstand erzählt und somit einen Wall um sich errichtet hatte — und wie sie endlich fertig angekleidet vor dem großen Pfeilerspiegel stand und staunend auf das eigene, glänzende Bild blickte, ging ihr ein häßlicher Gedanke durch den Kopf: All das, was andere entzückte, galt dem Doktor Lindhart nichts, der wußte nicht einmal, daß sie schön, jung und anmuthig war; der sah an ihr nichts als das arme, verwaiste Mädchen, das keine anderen Ansprüche ans Leben hatte als die, eine gute, sorgliche, sparsame Hausfrau zu werden.

Und es zog ein böser Gedanke den anderen nach sich, und wie sie endlich am Ende ihrer Gedankenkette angekommen war, da empfand sie etwas wie Haß gegen den Mann, der bislang das größte Glück ihres Lebens bedeutet hatte.

Es war an diesem Abend, als sei ein Dämon in ihr erwacht. Da war nichts mehr in ihr von dem bescheidenen, schüchternen, etwas unbeholfenen Mädchen — sie war eine elegante, lustige Dame geworden, die sich gern den Hof machen ließ, und deren Augen fast herausfordernd um sich blickten.

Die Cousine ermunterte sie und war augenscheinlich entzückt von diesem Wandel ihres Wesens, und bei dem großen Ball, der dem üppigen Diner folgte, flog sie von Arm zu Arm und saß schließlich in einem der großen Korbsessel in der Halle und hörte mit klopfenden Herzen auf die eindringlichen, leidenschaftlichen Reden ihres neugewonnenen, eleganten Verehrers. Das Blut floß ihr heiß und stürmend durch die Adern — ein seltsames, fremdes Glücksgefühl stieg in ihr auf. Ihr war, als sähe sie die Welt in niegeahntem Glanz, und die Vergangenheit lag dunkel und trostlos hinter ihr. Das Bild des Dr. Lindhart war in ihrem Herzen verblaßt. Sie wußte jetzt: sie war zu schade für ihn und zu vornehm für die bescheidene Zukunft, die er ihr bieten konnte.

Lange nach Mitternacht erst folgte sie der Aufforderung ihrer Verwandten und stieg nach einem langen Abschied fast taumelnd die Treppe empor und suchte ihr Zimmer auf.

Die Cousine setzte sich auf den Rand ihers Bettes und nahm Mariens Hände in ihre Hand. Und wieder fielen die klugen, kühlen, klaren Worte wie Gifttropfen in das Herz des verblendeten Mädchens.

Ja, sie war nicht zur Armuth, zur ewigen Entsagung, zu solch einem stillen, engen Leben, das ihr Verlobter ihr zu bieten hatte, geboren. Sie hatte ein größeres Recht ans Leben, denn ihr waren glänzende Gaben verliehen, Anmuth, Schönheit und Klugheit, und all das würde nie gewürdigt von einem Mann, der sich ein Leben im Kleinen als erreichenswerthestes Ziel gesteckt hatte. — Jener aber, der nicht mehr ganz junge, aber millionenreiche Fabrikant, der seit Tagen ihr mit eifrigen Bewerbungen folgte, der war der Mann, der ihr eine Zukunft bieten konnte, und Maria lächelte zustimmend, und gern ließ sie sich das Leben ausmalen, das ihrer in Glanz und Luxus wartete, und als endlich die Cousine auf eine entscheidende Antwort drang, ob sie fest entschlossen sei, dem einen zu entsagen, um dem anderen anzugehören, da kam das Ja leicht und ohne Bedenken von ihren Lippen.

Aber dann kam die erste schlaflose Nacht für Maria, eine Nacht, in der die Gedanken wie aufgescheuchte Vögel in ihrem Kopf umherschwirrten. Bald sah sie den Fabrikanten mit den eleganten Allüren und den glatten, schönen Worten, bald hörte sie die tiefe, klare Stimme ihres Verlobten und sah seine guten, traurigen Augen auf sich gerichtet. Sie fühlte sich hin und her geworfen; es zog sie zu dem einen und zog sie zu dem anderen — aber dann trug doch der, der ihr all das Schöne und Glänzende bieten konnte, den Sieg davon, und mit den halblaut geflüsterten Worten: „Morgen in aller Frühe schreib ich es ihm!" schlief sie endlich ein.

Es war ihr, als habe sie kaum die Augen geschlossen, da klopfte es an ihrer Thür — ganz schlaftrunken noch öffnete sie und nahm, nicht recht wissend, was geschehen, ein Telegramm entgegen. Ganz mechanisch brach sie es auf und las — die Mutter war krank, anscheinend schwer krank, denn ihre unverzügliche Rückkehr wurde gewünscht.

Mit zitternden Händen suchte sie ihre Reisekleider hervor und zog sich an; sie klopfte an die Thür des Zimmers, in dem ihre Cousine schlief, und erhielt erst nach einer langen Weile eine schläfrige Antwort. Sie fand nicht viel Theilnahme, nur ein unwilliges Staunen, daß sie reisen, sogleich reisen wollte. Man konnte doch erst noch einmal anfragen, ob wirklich Gefahr vorhanden war.

Groß und starr sah Maria auf diese reiche, kalte Frau, zu der sie in den letzten Tagen eine Art Zuneigung gefaßt hatte. Sie entgegnete nichts, sie reichten sich kühl die Hand zum Abschied, und eine Stunde später saß sie im Coupe, ganz in eine Ecke gedrückt, ganz in sich zusammengesunken, immer nur den einen Gedanken erwägend: „Treffe ich sie noch lebend an?"

Am Bahnhof empfing sie Dr. Lindhart, und ein Blick in sein frohes Gesit genügte Maria, um ihr zu sagen, daß alles gut und daß keine Gefahr mehr zu befürchten sei. — Sie sprachen wenig miteinander, während sie ihrem Heim zuschritten. Sie hing schwer und müde an seinem Arm, und erst als sie am Bett der noch bleichen, doch ganz heiteren Mutter saß, löste sich die Spannung in einem Strom von Thränen.

„Mein Kind, mein liebes Kind!" sagte die Mutter. „Mein einziger Trost in der Todesangst war der, daß ein guter Mensch da ist, der für Dich sorgt, der Dich nicht verläßt . . ." und sie reichte die blasse, schwache Hand dem seltsam stillen Dr. Lindhart.

Die nächsten Tage brachten Briefe und Telegramme für Maria. Die Cousine wünschte, daß sie zurückkehrte, und der plötzlich verlassene Bewerber bat in flehentlichen Worten um ihre Rückkehr.

Sie las und las und saß stundenlang schweigend, theilnahmlos am Krankenbett — war freundlich zwar und hilfsbereit wie früher, und doch eine andere — eine ganz, ganz andere.

Doktor Lindhart war einen langen Tag über nicht in das Haus seiner Braut gekommen, und ängstlich sah die Regierungsräthin zu ihrer Tochter hin.

Was war geschehen? Hatten sie sich veruneinigt? In ihren Augen lag eine Welt von Qual.

Und auch Maria wartete und wartete, und wie der Abend kam und das bekannte Klingelzeichen nicht ertönte, erfaßte sie Angst und Unruhe. Heute, gerade heute Abend hatte sie mit ihm sprechen, ihm alles sagen, alles gestehen wollen.

Sie wartete mit angehaltenem Athem. Wie leer war es doch, wenn er nicht bei ihnen weilte. — Wie sonderbar kühl war es im Zimmer und die Mutter leidender, unruhiger als sonst. Fast unerträglich schien es ihr!

„Sechs Uhr!" sagte die Regierungsräthin seufzend und schrak zusammen — es hatte geklingelt. Maria lief zur Thür, die von außen geöffnet wurde und das Mädchen reichte ihr einen Brief: von ihrem Verlobten! —

Sie staunte und riß das Kuvert auf und hörte nicht auf die ungeduldigen Fragen der Mutter — las nur immer wieder und schlich dann still, ohne ein Wort zu sagen, ans Krankenbett.

Er gab sie frei! Ohne von ihr zu wissen, was vorgefallen war, gab er sie frei — und merkwürdig — als Grund seines Verzichts gab er alle jene Dinge an, die sie sich selbst in den letzten Wochen so oft gesagt: sie sei zu schön, zu vornehm, zu glänzend für ihn — zu wenig könne er ihr bieten, und es sei zu schwer für eine Frau wie sie, ein fast kümmerlich einfaches Los mit einem Mann zu theilen.

Aber wie sie all das von ihm bestätigt hörte, was sie selbst ihm sagen wollte, da empfand sie nichts von Befreiung oder Erleichterung. Sie sah den anderen, der sie irre gemacht, und sein Gesicht erschien ihr plötzlich wie eine Fratze — das ganze leichtfertige, bunte Leben in dem glänzenden Hotel kam ihr mit einem Male leer, schal, so ganz unglaublich hohl und unwahr vor.

Heiße Thränen flossen aus ihren Augen, flossen auf ihre Hände, und der Kopf sank auf das Bett der Mutter.

Die Regierungsräthin streichelte ihr über das Haar — leise, ganz leise!

„Er hat viel um Dich gelitten, Kind," sagte sie in einem Ton, in dem Vorwurf und Trost zugleich lag, „Du mußt sehr gut zu ihm sein, um ihn zu versöhnen."

Maria entgegnete nichts—sie weinte nur leise in die Kissen hinein.

Es verging eine lange, trostlose Nacht, und der Morgen brachte neue lockende Briefe aus dem fremden Land, von den leichten, lebensfrohen Menschen. Aber diese Briefe blieben ungelesen. Nicht, weil die Empfängerin fürchtete, ihr armes Herz könne von Neuem irre werden — nein — all das, was hinter ihr lag, war todt — war überwunden, war ein banger, häßlicher Traum, der nur so lange währt wie das Dunkel einer einzigen Nacht. Und wie dann Dr. Lindhart am Abend auf die doppelte Bitte von Mutter und Tochter in das stille Krankenstübchen trat, da wußte er, daß dies Herz, das sich ihm zum zweiten Male schenkte, einen Kampf durchkämpft hatte, der es für alle Zeiten gestählt und gesichert hatte gegen die Lockungen einer glänzenden und doch so armen, hohlen Welt des Scheines.

Der Stern des Westens.

Von L. vom Vogelsberg.

Als sich Sheriff O'Hara in Thistlefield (Minn.) zu seinem Sekretär Johnny W. Clark begab, um sich über einige Unklarheiten in Mr. Clarks Handeln zu informiren, erfuhr er, allerdings nicht zu seinem Erstaunen, daß der Herr bereits abgereist sei. Dringender Angelegenheiten halber. Johnny W. Clark, der der gezeigten Frömmigkeit und seiner salbungsvollen Redeweise wegen, allgemein „der Reverend" genannt wurde, bestätigte das auch noch einmal in einem Schreiben, das Mr. O'Hara einige Stunden später erhielt. Das lautete: „Lieber Bruder! Unglückliche Verhältnisse zwingen mich, anderswo ein neues Leben, ein Leben der Reinigung, zu beginnen. Gehab' Dich wohl und entschuldige, daß ich mich nicht persönlich von Dir verabschiede."

Als Sheriff O'Hara das las, kam ihm der Gedanke, daß Johnny W. Clark eine Reinigung sehr gut thun würde, namentlich eine körperliche. Außerdem aber meinte er, hätte sich Johnny gerade so gut in Thistlefield waschen können. Und dann: Weshalb nahm Clark gleich die fünftausend Dollar mit; Schmierseife ist doch nicht so theuer. Namentlich die fünftausend Dollar, die Johnny nicht gehörten, interessirten Mr. O'Hara. Aber, wie gesagt, Johnny war fort und er selbst der tieftrauernde Hinterbliebene.

Johnny befand sich unterdessen auf dem Weg nach den Goldfeldern, um dort sein Leben der Reinigung zu beginnen. Man war auf sein Kommen nicht vorbereitet, deshalb nahm man auch keine Notiz von ihm. Die nahm man erst später. Als nämlich Johnny einen „Claim" kaufen wollte. Den hätte er zwar für billiges Geld vom „Commissioner" haben können, aber Johnny wollte schlauer sein, viel schlauer. Hatte es mit den Fünftausend geklappt, wird's auch hier klappen, all right. Deshalb ging Johnny auf die Suche. Der Kauf aus dritter Hand erschien ihm vortheilhafter, denn da konnte er sich vorher überzeugen, ob die Geschichte fair war.

Als Johnny W. Clark aus Thistlefield (Minn.) bereits am dritten Tage suchte, sah er draußen, weit vor'm Lager, im Geröll zwei Männer mit ernsten Gesichtern und großem Eifer suchen. Ab und zu hoben sie die Köpfe, sahen sich bedeutungsvoll an und wühlten mit verdoppeltem Eifer weiter. Die beiden Gentlemen waren William P. Buckskin und Thomas C. Hawkens. Augenblicklich zwar machten die beiden Herren keinen besonders vortheilhaften Eindruck, da ihre Thätigkeit ihnen offenbar keine Zeit ließ, besonderes Gewicht auf Aeußerlichkeiten zu legen. Immerhin sah man ihnen an, daß sie in den Tagen ihres Glanzes zur „Gesellschaft" gehört hatten. Denn William P. Buckskin trug heute noch Gehrock und helles Beinkleid und Weste „dernier cri". Daß der Gehrock inzwischen hell und das Beinkleid dunkel geworden war, that natürlich nichts zur Sache. Auch Thomas C. Hawkens ging sehr modern. Zwar trug er nur noch einen Lackschuh — der andere war durch einen Reitstiefel mit sehr zweckmäßiger Ventilations-Einrichtung ersetzt — aber der Zylinder war sicherlich aus einem der ersten Hutgeschäfte in Frisko gest—gekauft.

Johnny W. Clark erkannte denn auch auf den ersten Blick, daß er Gentlemen vor sich hatte. Und ihm selbst entfiel es gänzlich, daß er vor acht Tagen in Thistlefield fünftausend Dollar gemopst hatte, er fühlte sich wieder ganz in Amt und Würden. Gleichzeitig aber dachte er, daß dieser Claim doch wohl sehr ergiebig sein müsse, denn sonst würden die beiden Männer kaum so eifrig bei der Arbeit gewesen sein. Und er beschloß, sich danach zu richten.

„Guten Morgen, liebe Freunde!" sagte er mit milder, väterlicher Stimme.

Der Zylinder und der Sombrero fuhren gleichzeitig in die Höhe.

„Damned!" sagte Thomas C. Hawkins freundlich.

„Altes Roß!" knurrte P. Buckskin indignirt.

„Nicht fluchen, liebe Freunde!" mahnte „Reverend" Clark väterlich. „Ich sehe ja, daß ihr im Schweiße Euer Angesichts Euer Brot eßt! Aber ich will hirgehen und desgleichen thun — auch ich suche ein Stücklein Land, einen Claim!"

Die beiden Gentlemen wechselten einen Blick miteinander, so rasch, daß Johnny nicht das Geringste bemerken konnte.

„Kunststück!" sagte Hawkins und nahm den Zylinder ab. „Hier noch was zu kriegen! Alles in festen Händen, jawohl! Unter zehntausend Dollar ist da nichts zu machen! Kolossal ergiebig hier. Jede Woche lassen wir von hier aus ein Dutzend Millionäre auf die Menschheit los, oh yes!"

Und William P. Buckskin nickte zu den Ausführungen seines Freundes. „Oh yes, Sir, so ist das!"

„Yes!" sagte Thomas C. Hawkins wieder. „Das hier ist mal gar nicht zu haben, nicht, Bill?"

Bill schüttelte den Kopf.

„Und warum nicht?" fragte Johnny, während ihm vor Spannung fast die Stimme versagte.

Buckskin und Hawkins wechselten wieder einen verständnißinnigen Blick.

„Kommen Sie mit in Ben Roots Saloon! Wir nehmen einen Drink! Sie scheinen mir ein vertrauenswürdiges Subjekt zu sein! Wenn Sie das Maul halten könnten, würden wir Ihnen den Knatsch auseinandersetzen!" erbot sich William P. Buckskin in liebenswürdigster Weise.

„Aber ich halte die Herren von der Arbeit ab!" meinte Johnny W. Clark bescheiden, während er hoffte, daß sich die beiden nicht daran kehren würden. Und sie kehrten sich auch nicht daran.

„Quatsch!" sagten die Herren jovial, und man begab sich zu Ben Roots Saloon.

Als sie beim fünften, Johnny beim ersten Glas Gin waren, zog William P. Buckskin still und ernst sein Bowiemesser aus der hinteren linken Rocktasche und legte es auf den Tisch. Dann sagte er mit beschwörender Stimme: „Jetzt will ich Euch ein Geheimniß anvertrauen, Mann! Aber macht Ihr auch nur einen Moment das Maul darüber auf, dann pflanz' ich Euch das Instrument da zwischen die fünfte und sechste Rippe!"

Und Johnny W. Clark versprach alles.

Da ergriff Thomas C. Hawkins seinen Zylinder, klappte das Futter um und holte ein kleines, schmutziges Papier heraus. Das wickelte er auseinander, und vor Reverend Clarks Augen lag — ein prachtvoller, riesengroßer Diamant.

Johnny saß und hörte nichts mehr.

„Was ist das?" hauchte er nach einer Weile halb bewußtlos.

„Das ist der „Stern des Westens!"" sagten William P. Buckskin und Thomas C. Hawkins feierlich.

„Gefunden drüben in unserem Claim," setzte Hawkins noch hinzu.

„Und wir haben alle Hoffnung, daß es noch besser kommen wird," ergänzte Buckskin.

„Oh, oh, und so etwas sehen zu müssen und nicht haben zu können!" jammerte der Reverend mit verdrehten Augen.

„Sir," sagte William P. Buckskin mahnend und sah auf das Bowiemesser.

Johnny W. Clark erschauerte.

„Uebrigens können Sie den Claim haben," fuhr Buckskin beiläufig fort.

„Meine Herren, treiben Sie nicht auch noch Spott mit mir," bat Mr. Clark.

„Unsinn! Wenn wir nicht morgen fort müßten, Ihr bekämt ihn nicht für hunderttausend. So allerdings müssen wir ihn — leider Gottes — für zehntausend Dollar losschlagen!"

Reverend Clark traute erst seinen Ohren nicht; aber dann schüttelte er das duldende Haupt. „No, Gentlemen! Wer da könnte! Leider hab' ich nur fünftausend!"

Und zum dritten Male tauschten William P. Buckskin und Thomas C.

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, **Krebs**, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

GREATEST VALUES, LOWEST PRICES — STATE & VANBUREN STREETS

März-Verkauf von Undermuslins

Gowns

Cambric Gowns, Slipover Styles, Stickerei besetzt, wirkliche 59c-Werthe, zu **33c**

Gowns von weichappretirt. Rainsook, wie Bild, kurze hohlges. Butterfly Aermel, Reihen von Hohlsaum am Hals, Slipover Style, 85c-Werthe, **58c**

Sheer Long Cloth Gowns, in dem effektvollen Marguerite Style, besetzt mit Reihen von Valenciennes Spitzen, Beading Band durchzogen, $1-Werthe, **79c**

Korset-Bezüge

Rainsook Korset-Bezüge, Stickerei besetzt, Beading Band durchzogen, 29c-Werth, zu **12c**

Rainsook Korset-Bezüge, ganze Front drei hohlgesäumte Ruffles, andere mit Spitzen besetzt, spezieller Werth Montag zu **25c**

Rainsook Korset-Bezüge, mit Stickerei und Spitzen besetzt, die 75c-Sorte, zu **49c**

Unterröcke

Cambric Unterröcke, kurze Sorten, tiefer Ruffle, schön hohlgesäumt, — würden Bargains sein zu 29c, Montag zu **19c**

Cambric Unterröcke, tiefer Flounce, Reihen von Einsatz und Spitzen dazu passend, tiefer Cambric Underlay Ruffle besetzt, 1.25-Werthe, **63c**

Muster-Unterröcke von Cambric, Reihen von Spitzen, andere mit tiefer Stickerei-Flounce, Cluster hohlgesäumte Tucks, extra Cambric Underlay Ruffle besetzt, 2.50-Werthe, zu **1.25**

Beinkleider, Kombination Suits

Cambric Beinkleider, Stickerei und Spitzen besetzt, andere mit Cluster hohlges. Tucks, wth. 39c **25c**

Muster-Beinkleider, Longcloth und Rainsook, tiefe Stickerei, Reihen v. Spitzen u. Sheath Styles, wth. 98c, **49c**

Combination Styles von Rainsook, bestehend aus Beinkleid und Korset-Bezug od. Unterrock und Bezug, hübsch besetzt Valenciennes Einsatz und Spitzen, **49c**

Extra Größe Kleidungsstücke

Cambric Beinkleider, tiefe Flounce, schön hohlgesäumt; andere mit Cluster Tucks; 39c-Werthe, **25c**

Gowns, Stickerei u. Cluster Tucks, 1.25-Werthe, **98c**

Cambric Unterröcke, — mit tiefer Lawn Flounce, nett Tucked, **1.25**

Sateen Unterröcke, — tief Tucked und geschneid. Strap besetzte Flounce, — werth 1.25, zu **79c**

Skirts

Echte Heatherbloom Unterröcke, — tiefer shirred und tucked Flounce, ext. Fersen-Protector, — echte 2.50 Werthe, **1.39**

Unterröcke von d. populären neuen Luster Cloth, in effektvollen Streifen wie Navy, grau, braun, Copenhagen u. and. Frühjahr-Schattirungen, tiefe Flounce, Sectional Ruffle besetzt, wth. $1.25, **75c**

Rauschende Taffeta Unterröcke, — extra schwer, tiefer Circular Flounce, hübsch Pin Tucked, — extra Underlay Ruffle besetzt, alle populären Frühjahr-Schattirungen und schwarz, $5.00-Werthe, zu **3.79**

Moreen Unterröcke, tiefer Flounce, schön Tailor Strapped, $1-Werthe, zu **59c**

Bemerkenswerther Verkauf Spitzen und Stickereien

Zwischenhändler trägt den Verlust. — **Chicagoer Damen erhalten den größten je gebotenen Bargain**

Cambric Flouncings, 14 Zoll breit, sehr beliebt als Besatz v. Untermuslins, schwer gearbeitete Ränder und nette Eyelet Entwürfe; 39c Qualitäten, per Yd. **19c**

Bestickte Allovers und Waist Fronts, in Weiß oder Hellblau, Lavender oder Rosa auf weißem Untergrund, neueste Entwürfe, werth 98c, für **59c**

Ruffled Skirtings, 45zöllig, für Baby-Kleider, Tucked, mit Reihen von Val.-Spitzen und Einsätzen. Wirklicher Werth 1.50, extra speziell, Yard, **79c**

10c Werthe, 5c — **15c Werthe, 7c** — Stickerei-Edgings, Bands, Beadings und Flouncings auf Swiß, Rainsook und Cambric, bis zu 12 Zoll breit: schwere, gut finished Ränder und tiefe gearbeitete Entwürfe, zu ungefähr der Hälfte der regulären Preise: **19c Werthe, 10c** — **25c Werthe, 12½c**

Weißes gemustertes Netz, 36 Zoll, hübsche geblümte Entwürfe auf bester Qual. Netz; sowie 42zöll. schwarz. reinseid. Netz für Waist-Muster, werth 98c bis 1.75; per Yard **59c**

Reinlein. Spitzen, 2 bis 4 Zoll breit, Ränder u. Einsätze dazu passend, viel gebraucht für Fancy Arbeit, — die 15c-Qualitäten, per Yard, zu **7½c**

Muster Valenciennes Spitzen

2,500 Musterstücke feinster Val. Spitzen zu weniger als Importations-Kostenpreis. Franz., deutsche, Filet und Mechlin Val. Spitzen und dazu passender Einsatz; ½ bis 2 Zoll breit, sowie viele angebroch. Sets, zu 35c am Dollar.

1.25 bis 1.50	75c bis 1.00	55c bis 75c
Val. Muster-Spitzen, 12 Yard Bolt, 55c, die Yard, **5c**	Val. Muster-Spitzen, 12 Yard Bolt, 27c; die Yard **3½c**	Val. Muster-Spitzen, 12 Yard Bolt, 27c, die Yard für **2½c**

Allover Spitzen — Venise, orient. Filet, Tucked u. gemusterte Kombinationen, in weiß, Cream u. Ecru; neue Rosen u. geblümte Entwürfe, zum ½ Preis — Yd. **79c** und **59c**

500 Stücke Muster-Spitzen — Venise Bands, oriental. Ränder, Platt Valenc. Spitzen und farb. Bands, 25c und 50c Qual., — Montag, Yd., **10c**

Stickerei-Skirtings, 27zöll. und 45zöll., prächtige tief gearbeitete Eyelet Entwürfe; ebenfalls bestickte in Farben, würden zu dem doppelten Preis als billig angesehen werden; zwei große Partien, Yard, **$1.19** und **59c**

Wasch-Spitzen — Point Paris, Torchon, Cluny und Filet bis zu 8 Zoll breit, Einsätze dazu passend, in allen Breiten, Werthe rangiren bis zu 25c, in drei großen Partien, per Yard **5c**, **2½c** und **1½c**

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mifon*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellt auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.

Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswert).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1fev,fondifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1834 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason*

Schiffs-Karten
$28 Ozeanfahrt — Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar usw.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 8jn,fr,so,mi*

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec u. Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom u. die kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts besseres auf dem Atlant. Ozean als uns. Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2., $50; einklassige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten, od. schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harison 1713.
14feb,son*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,11

Radikalkur
— der —
Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
24mzbidoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultiret uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Etwas von der Heilsarmee. — Ein großer Betrieb, in welchem viel Organisations- und Verwaltungstalent bekundet wird. — Die Schifffahrt auf den Binnensee'n. — Statistik schwach. — Theaterkinder.

Die Heilsarmee des General Booth scheint durch die Spaltung, zu der es auf amerikanischem Boden in ihren Lagern schon gekommen ist, und die zur Organisirung der „Christian Volunteers" geführt hat, nicht sonderlich gelitten zu haben. Nach ihrem letzten Jahresausweis verfügt sie in den Ver. Staaten über Grundbesitz im Werthe von $2,000,000 und überFahrhabe im Betrage von $500,000. Ein nicht geringer Theil dieser Fahrhabe befindet sich hier in Chicago, wo die „Armee" außer ihrem Bezirkshauptquartier eine ganze Anzahl von Herbergen betreibt und dazu neuerdings auch eine Anzahl von Trödlerläden, mit denen ebensoviele Werkstätten in Verbindung stehen. Wie groß die Mannschaft der Organisation in Chicago ist, läßt sich nicht genau feststellen, da die Ziffern beständig schwanken. Gegenwärtig dürften sie höher sein als je, denn die Noth der schweren Zeit läßt viele verzweifelte Existenzen eine Zuflucht suchen bei dem Heeresgefolge des alten Londoner Feldhauptmannes, da man Hilfswilligkeit diesen Leuten nicht absprechen kann.. Und sie helfen nicht mit Almosen, sondern indem sie den Hilfesuchenden irgendwelche Beschäftigung geben, wofür sie außer Nahrung und Obdach auch einen kleinen Lohn in baarem Gelde zahlen.

Außer der Hilfswilligkeit kann man den Leiter der Organisation auch Organisations- und Verwaltungstalent nicht abstreiten. Es sind eben die Trödelläden der „Armee" erwähnt worden. Nach diesen Läden schleppen die Heilssoldaten und -Soldatinnen Alles zusammen, was von mildthätigen Leuten der „Armee" an abgelegten Kleidern, verschlissenem Schuhzeug, alten Möbeln u. s. w. zur Verfügung gestellt wird. Flickschuster und Flickschneider, invalide Schreiner und andere ausgediente Handwerker, welche einen Zufluchtshafen bei der Heilsarmee gesucht haben, bessern dieseGegenstände aus und in den Läden werden die Sachen dann um wenig Geld verkauft. In Ausnahmefällen mag Bedürftigen auch ohne Baarzahlung überlassen werden, was sie davon benöthigen, aber sie müssen wenigstens versprechen, den Kaufpreis zu erlegen, sobald sie dazu in der Lage sind. Das Versprechen wird nicht immer eingelöst, aber sehr häufig ist es der Fall, und jedenfalls wahrt die „Armee" ihr Prinzip, das der Almosenpflege als solcher abhold ist.

Gute Erfolge hat dem Vernehmen nach die „Armee" mit ihrer Kolonialpolitik erzielt. Sie hat in Kalifornien einen ziemlich großen Trakt Oedland billig gekauft und dieses Land durch Bewässerungs-Anlagen kulturfähig gemacht. Dann hat man darauf Leute angesiedelt, die im Sumpfe der Großstadt Schaden genommen hatten. Unter kundiger Anleitung und sanftmüthiger Behandlung haben die Menschenwracks sich in der ländlichen Umgebung wieder erholt, und nach den Büchern der „Armee" ist ihr landwirthschaftlicher Betrieb im fernen Westen auch vom Geschäftsstandpunkt aus keineswegs als ein Mißerfolg anzusehen.

* * *

Obgleich wir heuer einen außerordentlich milden Winter gehabt haben, ist die Schifffahrt auf den Binnenseen, nachdem sie Anfangs Dezember wie üblich für geschlossen erklärt worden, amtlich auch geschlossen geblieben, und die Wiedereröffnung wird erst in einigen Wochen erfolgen. Zwischen einigen Häfen an den Binnenseen, z. B. zwischen Chicago und Milwaukee, wird die Dampferverbindung ja mit kaum irgendwelchen Unterbrechungen jahraus, jahrein aufrecht erhalten, im Allgemeinen aber muß der Schiffsverkehr auf diesen Gewässern im Winter ruhen, weil die Eisbildung die Verbindungswege zwischen den einzelnen See'n sperrt. Auch gilt die Winter-Schiffahrt auf den See'n noch als ungleich gefährlicher, als die im Frühjahr und im Herbst, so daß Versicherungs-Gesellschaften sich auch gegen hohe Prämien nur ungern auf ein Risiko in dieser Hinsicht einlassen.

Von rund 3000 Fahrzeugen, die auf den Binnensee'n verkehren, sind nach der Zusammenstellung des hiesigen hydrographischen Büros der Bundesregierung im verflossenen Jahre nicht weniger als 217 gescheitert, gestrandet, oder durch Feuer zerstört worden, darunter sechs Dampfer von tausend Tonnen und mehr Gehalt. Das letzte Schiffsunglück des Jahres war zugleich das größte. Der Dampfer „D. M. Clemson", ein Fahrzeug von 7,800 Tonnen, mit einer Bemannung von 23 Köpfen, ist im Dezember auf dem Superior-See während eines heftigen Sturmes mit Mann und Maus untergegangen. Der Superior-See hat an vielen Stellen eine Tiefe von 600 bis 900 Fuß, und was er hat, pflegt er festzuhalten.

Die verhältnißmäßig große Zahl von Opfern, welche die Schiffahrt auf den Binnensee'n mit unheimlicher Regelmäßigkeit alljährlich fordert, legt man zum Theil dem Umstande zur Last, daß sich unter dem Schiffsvolk ein merkwürdig geringer Prozentsatz von geschulten Seeleuten befindet, zum Theil aber auch der Thatsache, daß hier auf den Binnensee'n wenig Verlaß auf den Kompaß ist. In der Nähe von Chicago z. B. weicht die Nadel des Kompaß schon unter normalen Verhältnissen drei Grade von der Richtung ab, die sie theoretisch zeigen soll, und es gibt Stellen auf den See'n, wo die Abweichung zehn Grade beträgt. Was das unter Umständen besagen will, kann man daraus ermessen, daß eine Abweichung von einem Punkt (ein Punkt gleich 11½ Grad) den Steuermann, der nichts davon weiß und der sich nach seinem falsch zeigenden Kompaß richtet, auf einer Strecke von hundert Meilen etwa zwanzig Meilen von seinem Ziele abbringen würde. Nun kommt noch hinzu, daß auf Schiffen, die Eisenerz als Ladung führen, die Nadel des Kompaß sehr oft auch stark durch magnetischesErz beeinflußt wird. Das merkt der Kapitän natürlich bald, und er wird dann hingehen und seinen Kompaß korrigiren lassen. Es kommt aber vor, daß so ein Kapitän sich nachher auf seinen korrigirten Kompaß verläßt ohne zu bedenken, daß dieser nun—trotz oder gerade wegen der Korrektur—für eine magnetische Ladung eingestellt ist und falsch zeigt, sobald die magnetische Beeinflussung aufhört.

* * *

Es ist in den Spalten dieses Blattes vor kurzem auf die geradezu kläglichen Landschulverhältnisse hier im Staate Illinois hingewiesen worden, welche aufgedeckt worden sind durch die vom Gouverneur ernannte Schulkommission. Der Amerikaner thut sich gerne etwas zugute auf das „unvergleichliche Schulwesen" der Republik. Leider zeigt es sich aber, sobald einmal mit der Laterne in den Winkeln herumgeleuchtet wird, daß dieses Schulwesen stellenweise garnicht vorhanden ist und an zahlreichen anderen Plätzen sehr im argen liegt. Die Selbstverblendung, in welcher das Volk über diesen Gegenstand wie auch über so viele andere Dinge sich befindet, könnte nicht andauern, wenn wir auf dem Gebiete der amtlichen Statistik nicht so kläglich hinter allen anderen Kulturländern einherhinken würden, und selbst hinter Ländern, welche man gemeiniglich nicht zu den Kulturländern zu rechnen pflegt.

In der Bundeshauptstadt, wo seit einigen Jahrzehnten das Zensusamt gute Arbeit zu thun wenigstens versucht, weiß man das gar wohl, leider ist man aber außerstande die Sachlage zu bessern.

Die Statistik gilt unter Anderem als eines der besten Hilfsmittel der öffentlichen Gesundheitspflege. Aber selbst in Chicago hat man es noch nicht fertig gebracht, eine halbwegs genaue Geburtsstatistik einzuführen. Im Innern unseres Staates ist von einer solchen, des Vorhandenseins einschlägiger gesetzlicher Bestimmungen ungeachtet, überhaupt nicht die Rede, und von einer Sterblichkeits-Statistik fast ebensowenig. In Washington läßt man denn auch die aus Illinois kommenden Berichte über Geburten und Sterbefälle, nicht gelten; nur die Chicagoer Sterblichkeits-Statistik läßt man eben noch durchschlüpfen, und auch diese gibt von der wirklichen Sachlage schwerlich ein genaues Bild. Die Sterblichkeitsrate wird nämlich hier nach der Bevölkerungszahl berechnet, welche das Zensusamt rein routinemäßig von Halbjahr zu Halbjahr feststellt. Es wird einfach angenommen, daß die Bevölkerung der Stadt, weil das früher so zu geschehen pflegte, alle sechs Monate um so und so viel Prozent zunimmt. Daß Umstände eintreten können und in neuerer Zeit unfraglich eingetreten sind, welche eine Abnahme der Bevölkerung bewirken statt der üblichen Zunahme, zieht man offenbar im Zensusamt garnicht in Betracht, und im städtischen Gesundheitsamt thut man das geflissentlich erst recht nicht, weil man ja sonst keine so „überaus günstigen Ausweise" hinsichtlich des öffentlichen Gesundheitszustandes würde liefern können. Daß auch mit den günstigsten Ausweisen, sofern sie den wirklichen Verhältnissen nicht entsprechen, Niemandem gedient ist, bedenkt von den maßgebenden Beamten keiner, und wenn er's bedenkt, so läßt er sich dadurch bei seinen Handlungen nicht im mindesten beeinflussen.

* * *

Als hier vor einigen Wochen die namhafte, es mit ihrem Beruf sehr ernst nehmende Schauspielerin Frau Minnie Maddern Fiske gastirte, wurde die Fortsetzungen der Vorstellungen wiederholt in Frage gestellt durch den Amtseifer eines Fabrikinspektors, der es für seine Pflicht hielt, die Mitwirkung eines Kindes bei den Aufführungen zu verhindern. Frau Fiske hat sich nun in dieser Angelegenheit mit einem Protest an die Presse gewandt. Sie stellt zunächst einmal fest, daß es dem fraglichen Kinde weder an guter Pflege, noch an zärtlicher Fürsorge, noch auch an dem nöthigen Unterricht gebricht; sie bestreitet, daß das Seelenleben dieses Kindes in der Theaterumgebung irgendwie gefährdet sei und vertritt den Standpunkt, daß das Verbot der Kinderarbeit nicht nach einem schablonemäßig gearbeiteten Gesetz sollte durchgeführt werden. Frau Fiske erwähnt, daß auch sie selber ein Theaterkind sei; daß sie schon von ihrem dritten Jahre an, wenn immer die Gelegenheit es erforderte, habe mitthun müssen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und sie gibt zu verstehen, daß das keinerlei üble Folgen für sie gehabt habe, denn zu den moralisch Minderwerthigen zählt sie sich nicht, und schwerlich wird sie von urtheilsfähigen anderen Personen zu diesen gerechnet. — Zum Schluß gibt Frau Fiske zu bedenken, daß man durch Anwendung derartiger gesetzlicher Bestimmungen auf die Bühne die Aufführung zahlreicher Stücke verhindern würde, die als erhebende Kunstwerke gelten, während man keine Hand rührt, um der Geschmacksverderbniß und der Sittenverwilderung Einhalt zu thun, welche gefördert werden durch das dramatische Schundzeug der modernen Singspiele und Burleskkomödien. Das Beste hat indessen Frau Fiske zu erwähnen vergessen. Es ist bei der Bedrohung ihrer Vorstellungen geblieben. Diese haben programmäßig fortgesetzt werden dürfen bis zu dem Tage, für welchen der Abschluß des Gastspieles vorgesehen war. —ss.

Ein Stückchen Papier.

Novellette von Sophie Spiegel.

Seitdem beide in Hamburg in denselben Abtheil eingestiegen waren, saßen sie sich gegenüber. Verstohlen, wenn er sich unbeobachtet glaubte, ließ Walter seine Augen auf ihr ruhen. Er wunderte sich im stillen selbst darüber, er pflegte sich sonst gar nicht für junge Mädchen zu interessiren. Trotzdem er die Dreißig erreicht, war er Damen stets aus dem Wege gegangen, hatte keine einen wechselseitigen Eindruck auf ihn hervorgebracht. Doch diese hier schien anders geartet, und er bedauerte, daß in einer knappen Stunde Berlin erreicht sein und er kein Wort der Anknüpfung gefunden haben würde.

Jetzt trieb ein heftiger Windstoß eine große Rauchwolke aus der Lokomotive den Zug entlang. Die Unbekannte begann zu husten und versuchte das schwere Koupeefenster hochzuziehen.

In der nächsten Sekunde war Walter aufgesprungen und nahm der Fremden mit einem gemurmelten: „Erlauben Sie", die Arbeit ab. Das junge Mädchen dankte, das Eis war gebrochen, nach und nach spann sich die Unterhaltung weiter und wurde sogar recht lebhaft. Als der Zug in den Lehrter Bahnhof einfuhr bat Walter um die Erlaubniß, der Fremden ihre Handtasche bis an die „Elektrische" tragen zu dürfen, und er begrüßte nur mit einem Kopfnicken seinen Bruder Hans, der gekommen war, ihn abzuholen. Erst nach einem letzten, sehnsüchtigen Blick auf die sich entfernende Straßenbahn wandte er sich zu dem ihm ganz verdutzt Folgenden.

„So? Kannst du mir nun endlich „Guten Tag" sagen?" begann dieser. „Warum hast du mich nicht vorgestellt?"

„Wie geht's, Hänschen?" erwiderte Walter und schüttelte ihm die Hand. „Du hast gut reden, ich weiß selbst nicht wie sie heißt. Ob ich sie jemals wiedersehen werde?"

„Du thust mir leid, mein Alter," entgegnete der andere theilnahmsvoll, „über dein Herz, das zum erstenmal Frühlingserwachen empfindet, soll ein Rauhreif fallen, weil du vergessen hast, nach „Nam' und Ort" zu fragen. Das ist bitter."

Doch Walter schien weder den Spott zu hören noch die Neckereien der ganzen Familie zu empfinden, denn Hans plauderte die Sache natürlich aus.

„Weißt du was?" schlug er ihm vor, als er ihn zwei Tage später durch das Fenster melancholisch auf die Straße starren sah, „setze doch eine Annonce in die Zeitung."

„Allmächtiger!" rief Walter, und fuhr sich mit der Hand über die Augen, ob sie ihn auch nicht getäuscht hätte, „da geht sie. Drüben auf dem Platz. Dort, sie sieht gerade zu unserem Haus herüber."

„Wahrhaftig, sie kommt zu uns", fügte der Jüngere hinzu, der ihm über die Schulter geblickt hatte. „Du, hast du ihr deine Adresse gegeben?"

„Bist du toll? Nicht einmal meinen Namen nannte ich ihr. Uns wird sie nicht besuchen, vielleicht die Leute nebenan."

Die beiden Brüder befanden sich in ihrem Wohnzimmer im zweiten Stock, von wo aus sie die Fremde draußen nicht mehr beobachten konnten. Doch als im nächsten Augenblick die Hausklingel ertönte, öffnete der unverbesserliche Hans leise den einen Fensterflügel, steckte vorsichtig den Kopf hinaus und rapportirte, daß wirklich das „Mädchen von der Eisenbahn" auf der Schwelle stünde.

„Ich kann es nicht verstehen," murmelte Hans. Dann schlichen sie sich wie zwei Kinder auf den Zehen zum Treppenabsatz und lehnten sich über das Geländer, um das Gespräch zwischen der Eintretenden und dem öffnenden Dienstmädchen mitanzuhören.

„Sie muß eine Bekannte von Mama sein, die wir noch nicht kennen", flüsterte Walter, „natürlich, sie fragt nach ihr —" die Stimme klang zu ihnen herauf — „ich werde mich rasch zu Mama schlängeln, sie soll mich herunterrufen lassen und mich vorstellen."

Der Zufall wollte es jedoch, daß sich die Mutter gerade auf dem Flur befand und dort das Mädchen empfing. „Sie kommen wohl infolge meiner Karte?" hörten sie sie die Fremde begrüßen.

„Komische Art, einen Besuch zu bewillkommen," brummte Hans, und dadurch entging ihnen die Antwort der Fremden.

Haben Sie Zeugnisse?" ließ sich von neuem Frau Ehrhardt vernehmen.

„Gewiß, verschiedene. Ich machte einen regelrechten Kursus mit."

„Ach, wirklich?" Deutlich hörte man das Erstaunen der Aelteren. „Sie scheinen mir aber zu zart zu sein, ich fürchte, daß Ihnen die Arbeit bei uns zu schwer fallen wird. Auch wäre mir eine gesetztere Person lieber. Es thut mir leid, jedoch —"

Die Lauscher hörten das Rascheln von Frau Ehrhardts Gewändern, als sie sich zur Verabschiedung anschickte.

„Adieu!" ertönte deutlich das letzte Wort der sich Entfernenden, dann schloß sich die Hausthür hinter ihr.

Walter stürmte nach der Treppe.

„Wo willst du hin?" rief Hans.

„Zu Mama! Ermitteln, wer sie ist und wo sie wohnt!"

Die alte Dame war nicht wenig überrascht, als ihre beiden angewachsenen Söhne sie wie ein Wirbelwind überfielen.

„Wer war das?" fragte Walter beinahe athemlos.

„Was wollte sie?" fügte Hans hinzu.

„Ruhe, Ruhe!" ermahnte die Mutter. „Was ist denn in euch gefahren? Laßt mich sehen." Sie hielt die Lorgnette an die Augen, um den Namen auf der Postkarte zu lesen, die sie noch immer in der Hand hielt. „Sie heißt Anna Helling, und bewarb sich um die Stelle als Wäscherin bei uns. Ihr wißt doch, daß die Elise in der letzten Woche abgegangen ist."

Walter war schon wie ein Häufchen Unglück am Treppengeländer zusammengeknickt, und Hans wehte sich mit einem großen Palmenblattfächer, den er mit einem Ruck vom Kaminsims genommen hatte, Kühlung zu.

„Eine Wäscherin?" fragte Walter, nachdem er sich mühsam gefaßt, „das ist wohl nicht möglich, Mama!"

„Warum nicht?" erwiderte Frau Ehrhardt. „Weshalb soll sie keine Waschfrau sein? Sie sah ja allerdings viel zu zart für solch grobe Arbeit aus, das ist leider nur zum Nachtheil des armen Geschöpfes."

„Es kann nicht sein," beharrte der Sohn fast hartnäckig. „Sie fuhr im D-Zug zweiter Klasse mit mir von Hamburg hierher."

„Das will gar nichts sagen," entgegnete die Matrome achselzuckend. „Wahrscheinlich waren die andern Abtheile besetzt."

„Wie hast du von ihr gehört? Durch eine Annonce?"

„Ganz und gar nicht! Vor einigen Tagen besuchte ich Frau von Brauer im Palast-Hotel, und traf dort ihre Schwester aus der Rankestraße, die ich nach einer Waschfrau fragte. Sie konnte mir eine empfehlen, vergaß aber, mir den Namen zu nennen, bis wir unten in der Halle waren. Dort schrieb sie mir die Adresse auf. Ich schickte eine Postkarte, und das junge Mädchen kam vorhin hierher und ist wieder fortgegangen. Weshalb bist du in solcher Aufregung über eine Wäscherin, die mir nicht paßt?"

„Ach nur, weil sie jemanden ähnlich sieht, den Walter kennt," kam ihm Hans zu Hilfe.

Dieser warf dem Bruder einen dankbaren Blick zu und wechselte das Gesprächsthema. Aber vergessen konnte er nicht.

Zweimal ertappte er sich dabei, daß er des Abends auf dem Nachhauseweg am Palasthotel vorbeiging, einmal glaubte er sie hineingehen zu sehen, da rannte er davon, wie von Furien verfolgt.

Was sollte er zu ihr sagen, wenn er sie wirklich traf? Sie geradeaus fragen, ob sie eine Wäscherin sei?

Drei Wochen waren vergangen. Niemals erwähnte Walter „das Mädchen von der Eisenbahn", obgleich es ihm jedesmal einen Stich versetzte, wenn er seine frisch gewaschene und gebügelte Wäsche auf seinem Bett ausgebreitet fand.

An einem Sonntagnachmittag wollte er einen Freund in Wannsee besuchen, doch da er sich etwas verspätet hatte, fuhr der Zug gerade davon. In seiner Hast, noch mitzukommen, war er ziemlich unsanft gegen eine Dame geprallt. Sich entschuldigend, zog er den Hut und sah sich zu seiner innerlichen Freude der geliebten Unbekannten gegenüber.

Er fand sie entzückender als je. Während sie auf den nächsten Zug warteten, begannen sie miteinander zu plaudern. Sie hatten den gleichen Geschmack für Bilder, und indem er interessirt ihren Gedankenweg folgte, schob er die Erinnerung derWäscherinepisode wie einen bösen Traum von sich.

Zuletzt raffte er seinen Muth zusammen und fragte sie, ob er sie am nächsten Sonnabend Nachmittag in die Kunstausstellung begleiten dürfe. Sie ertheilte ihm willig die Erlaubniß; er bat um ihre Adresse, um sie abzuholen, und sie gab ihm das — Palasthotel an.

Zu Hause erwähnte er weder etwas von der Begegnung, noch von der Verabredung. Er führte Anna in die Kunstausstellung, und die Zeit verging ihm wie im Fluge.

Eine Wäscherin sollte sie sein? Das war ja einfach absurd. Irgendein Irrthum mußte da vorliegen, aber um Aufklärung konnte er sie nicht ersuchen.

Beim Abschied lud er sie zu einem Automobil-Wettrennen ein. Ob sie sich die Abfahrt ansehen wollte?

Sie wurde ein wenig verlegen, dann sah sie freimüthig zu ihm auf! „Am Mittwoch geht es nicht, Herr Eberhardt; ich gehöre zur arbeitenden Klasse und habe nur des Sonnabends am Nachmittag frei."

Walter hatte das Gefühl, als sei ihm ein Eimer kalten Wassers über den Kopf gegossen worden. Zur arbeitenden Klasse gehörte sie! Also war es doch so! Sie wusch, um sich ihr Brot zu verdienen!

Dann blickte er auf die hübschen Hände, auf die schlanken Finger, und wollte und konnte es nicht glauben. Und doch war sie zu seiner Mutter gekommen und, um sich um diesen Posten zu bewerben! Was sollte er daraus machen?

Während er einige bedauernde Redensarten äußerte, sah sie plötzlich zu ihm auf und sagte: „A propos, Her Ehrhardt, habe ich Ihnen schon erzählt, daß mir Ihre Frau Mama einmal, gelinde ausgedrückt, die Thür gewiesen hat?"

„Nicht möglich, wie denn das?"

Er fragte es äußerlich ruhig; in ihm aber tobte ein Sturm. „Was geht mich ihr Beruf an?" durchfuhr es seinen Sinn. „Welchen Unterschied macht es mir, ob sie für ihren Lebensunterhalt malt oder wäscht, so lange sie ein intelligentes, achtungswürdiges Mitglied der Gesellschaft ist? Bin ich nicht unabhängig genug, mir das Mädchen meiner Wahl selbst auszusuchen?"

Unterdessen erzählte Anna den Vorgang und fragte dann: „Da ich gerade daran denke: für welches Erziehungssystem interessirt sich Ihre Frau Mama?"

„Erziehungssystem?" wiederholte Walter verwundert. „Seitdem Hans und ich erwachsen sind, interessirt sich meine Mutter für gar kein Erziehungssystem mehr. Was meinen Sie damit?"

„Das ist aber sehr sonderbar. Sie schrieb mir, sie wolle mich wegen einer Stelle sprechen. Ich bin Kindergärtnerin. Wußten Sie das nicht?"

„Nein, das wußte ich nicht," stammelte Walter.

„Gewiß. Was dachten Sie denn, daß ich sei?"

Das konnte er ihr jetzt nicht eingestehen. Das beichtete er ihr erst, als er ihr das Maß zu einem goldenen Reifen mit einem Brillanten nahm.

Der Zwischenfall klörte sich zuletzt auf folgende Weise auf: Anna war zu ihren Verwandten von außerhalb, die für einige Zeit in Berlin im Palasthotel abgestiegen waren, gereist, in der Erwartung, durch mehrere Bekannte, die sich für sie verwenden wollten, Unterrichtsstunden in ihrem Fach zu erlangen. Zu diesem Zweck hatte sie ihren Namen und ihre Adresse auf mehrere Zettel, die sie einem der Vestibülpagen zur Aufbewahrung gab, geschrieben. Einer dieser Zettel war versehentlich Frau von Brauers Schwester gereicht worden; diese verzeichnete darauf die Adresse der Waschfrau, und als Walters Mutter an sie schrieb, hatte sie einfach auf die falsche Seite zuerst geblickt.

„Es freut mich, daß es so kam," sagte die junge Frau Ehrhardt, so oft sie später von dem Mißverständniß erzählte, „es war der beste Beweis seiner Liebe."

Und dies Stückchen Papier bewahrt sie sorgfältig bis an das Ende ihrer Tage auf.

Der Stern des Westens.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

Hawkins einen bedeutungsvollen Blick.

Dann zuckte ersterer die gehrockbedeckten Achseln. „Thut mir leid, Mann! Das ist alles „blue ground", gerade wie in Kimberley. Und wo der „Stern des Westens" gefunden wurde, liegen noch mehr von seinen Brüdern! Sicherlich! Es geht nicht, Mann; müssen das selbst sagen — by Jove!"

Da ergriff Thomas C. Hawkins das Wort, indem er nachdenklich von der Spitze des Lackstiefels nach dem Ventilationsloch im Reitstiefel blickte.

„Damned, Bill, ja, Du hast recht! Ein Hundepreis wär' das! Aber wenn ich bedenke, daß wir überhaupt nicht mehr hierherkommen könnten — hm, Teufel auch, schlag' den Fetzen los, Billy!"

„Tom?!" Es lag eine Wucht in diesem Wort, als habe Billy ein Sakrileg begangen.

Aber Mr. Hawkins blieb hartnäckig, was Johnny mit glitzernden Augen und angehaltenem Athem konstatirte.

„Ich sag' Dir noch einmal, Billy, schlag los! Gib ihm den „Stern des Westens" noch dazu! Die Fünfhunderttausend, die wir auf der Bank in Frisco haben, können uns genügen! Ein Verbrechen ist der Preis — aber gib's ihm, Billy, gib's ihm!"

Billy war beim elften Glas, und sein Herz füllte sich allmählich mit christlicher Nächstenliebe. Darum steckte er wehmüthig sein Bowiemesser ein, welche Bewegung Mr. Clark verkehrt deutete und eilfertig nach der Thür retirirte, und sagte thränenden Auges und mit milder Stimme: „All right!"

Und dann wurde der Vertrag zwischen den sehr ehrenwerthen Herren William P. Buckstin und Thomas C. Hawkins und dem ehrwürdigen Reverend Johnny W. Clark durch Billys fünfzehntes Glas besiegelt. Johnny griff mit etwas beklemmendem Gefühl in die Tasche und überreichte seinem Freunde die Noten. Und Thomas C. Hawkins griff seinerseits in den Chapeau Claque und dedizirte feierlich den „Stern des Westens" seinem Gegenüber.

Dann begaben sich die beiden Herren sofort auf die Reise nach Frisco. Johnny aber stürzte wie ein reißender Löwe nach der „Bank".

„Was geben Sie mir für den „Stern des Westens"? brüllte er den Buchhalter an.

Der grinste und hielt ihm den Revolver unter die Nasenlöcher.

„Mann! Zu Narrenspossen habe ich keine Zeit — Good bye!"

„Zum Teufel — hier" . . .

Reverend Clark wickelte voll Wuth und Eifer den „Stern des Westens" aus dem Papier und ließ sein Feuer vor den Augen des anderen spielen. „Was ist das werth?"

Der Buchhalter grinste immer noch. „Da fragen Sie am besten Ben Root! Das Ding gehört nämlich an seinen Kronleuchter im Saloon." . . .

Johnny verbrachte eine über alle Maßen schlechte Nacht. Er feuerte dreihundert Patronen nach allen Windrichtungen in die Dunkelheit hinein, aber die most honourable Herren William P. Buckstin und Thomas C. Hawkins waren längst über alle Berge. Und weil das Schießen mehrere Claimbesitzer nervös machte, verbaten sie sich dies in freundlicher Form, so daß sich Johnny am nächsten Tag nur auf allen Vieren bewegen konnte und den felsenfesten Entschluß faßte, seinem früheren Berufe wieder treu zu werden.

— Im Nebel. — „Eben hat's zwölfe geschlagen!" — „Z—b—bloß z—z—zwölfe? Da ha—ast Du Dich wohl v—verzählt: es m—muß schon viel sp—äter sein!"

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

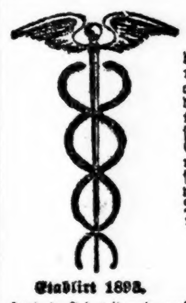
Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

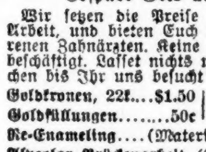
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
3fbmison*



Männer
die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos verausgabten in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch vertraulich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr
nachhaltig geheilt
Etablirt 1893.
werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office findet Ihr die neuesten und verbesserten Apparate, welche ich in meiner Behandlung anwende.
Weshalb an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschlägen und Blutvergiftung leiden, wenn eine Heilung zu haben ist. Meine Gebühren sind sehr niedrig und meine Bedingungen zufriedenstellend.
Ich halte mein Versprechen und mache einen Mann aus Euch.
Konsultation frei und vertraulich.
Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.
Dr. WEINTRAUB
Wiener Spezial-Arzt,
Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str. Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg.
15dez,bidofon*

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22k...$1.50 | Brückenarbeit......$1.00
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen.....25c
Re-Enameling......(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00

Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.
jan22,bl,fr,fon*

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50cts n.

Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends, Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Abends. Telephon Mon 1017. bidoson*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kostenfrei angepaßt.
Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.
Glan*

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen bei
Mandel Brothers
Mesirow Pharmacy, 1011 Milwaukee Ave.
L. Eulsburg, 16 S. Halsted Str.
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago
ian,bidoson*

Für Männer!
Freie Konsultation.
Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden. Die ... Heilung an Dr WEISS
912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94.
28feb,1m*

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht geheilt. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Ct., Chicago, Ill., in der Apotheke.
11of,fondido*

$50 Belohnung für irgend eine Krankheit alter Nebel, Eczema, granulirte Augenlider oder Hämorrhoiden das Collivers „Goodsalve" nicht kurirt. 50c in The Fair, Boston Store, Rothschilds, Hillmans, Siegel-Cooper, Buck & Rayners, Central, Economical, Independent und Public Drug Store.
4mz,edd,1m

Von Albert Weiße.

Quabbe: Das niedrdrückende Bewußtsein, daß nach der Weltordnung sie und ihre Werke vergehen müssen, hat von jeher den Menschen denWunsch nahegelegt, etwas zu schaffen, was im Widerspruch mit der Vergänglichkeit aller Dinge, die Erinnerung an ihre Zeit und ihre großen Männer bei den späteren Generationen wachzuhalten im Stande ist. Diesem Beweggründe verdanken die Pyramiden ihre Entstehung, diesem Zweck sollen die Triumphbögen und Siegessäulen, die Denkmäler und die Statuen dienen. Auch der einfache Grabstein zeugt von dem Wunsche der Angehörigen, daß der Name der theuren Todten ihn selbst noch lange überlebe. Aber die Pyramiden werden einstürzen, noch ehe eine Sekunde der Ewigkeit vergangen ist, die Triumphbögen und Siegessäulen werden zerfallen, der Marmor der Denkmäler und Statuen , der Grabsteine, werden verwittern, bevor der erste Lichtstrahl des von der Erde am weitesten entfernten Sternes auf sie gefallen ist. Die Gelehrten haben ausgerechnet, daß . . . .

Charlie (einfallend): Das ist ja alles ganz gut und ganz schön, wenn die Gelehrten etwas ausrechnen. Auch wird kein Mensch dagegen etwas einzuwenden haben, wenn Sie Ihre eigene Gelehrsamkeit oder was beinahe so aussieht, vor Leuten auskramen ,die sich für solchen Stoff interessiren, hier aber, wo sich jede nutzlos verquasselte Stunde mit 1⅞ Cents an meiner Gasbill rächt, wollen wir alten Philister etwas für das Geld haben, Bierbank = Politik treiben oder Skat kloppen.

Lehmann: Wenn Du die Absicht von Quabben bei seiner langen Vorrede nicht merkst, brauchst Du nich' gleich verstimmt zu werden! Der jeehrte Herr Vorreden = Vorredner will doch offenbar jetzt det Andersonville-Denkmal anschneiden, wo ogenblicklich die janze jebildete Welt uff die Beene jebracht un bei meine Herrn Kollegen von die Kunst einen Sturm der sittlichen und künstlerischen Entrüstung anjefacht hat. Mich is selbstverständlich der Entwurf zu det Denkmal ooch zur Bejutachtung zujejangen. Ick jloobte in'n ersten Ogenblicke, dat ick 'ne Kalkulatur in die Hände hätte . .

Quabbe: Sie meinen Karikatur . .

Lehmann: Saje ick ja 'ne Kalkulatur in die Hände hätte. — Allens doogte nischt aber janz besonders nich det Jesicht von den Engel wo uff diesen Denkmal sozusajen die erschte Zeige spielen soll! — Die Viehsasche sah aus als hätte der Engel damit drei Wochen in'n Essig jelegen. Ick ließ mich den Künstler kommen und sagte ihm in mein beleidigtes Kunstjefühl dat er besser dran dhun dhäte, wen er sich auf den städtischen Hundefang als uff de Kunst legte. Mit Thränen in die Oojen un Zerknirschung in'n Herzen jestand er mich, dat seine Schwiejermutter an dieses scheußliche Enjelsgesicht Schuld sei. —

Grieshuber: Was die schlechten Schwiegrsöhne Alles den lieben Schwiegermama's in die Schuhe schieben! — Sogar an verfuschten Engelsgesichtern sollen sie die Schuld tragen!!

Lehmann: Det war keine faule Ausrede nich' von dem Mann! Wie seine Schwiegermutter von den Denkmal-Entwurf hörte, stellte sie ihn vor der alten Naiven (Quabbe schreit dazwischen: Alternative): „Entweder Du verschaffst mich die Unsterblichkeit un' jibt's Deinen Enjel mein Jesicht — oder!" . . . . Vor diesen „Oder" aber jraute et ihn — un' er bejing im Einklang mit dem Entweder, un' um det lieben Friedens wejen in die Familje den Verrath an die Kunst. Vielleicht nährte ooch die stille Hoffnung seinen Busen, det bei die Berührung der Jejensätze der Unterschied in dem Satansjesicht von seine Schwiejermutter un' den Enjelsjesicht nich' besonders ufffallen würde! —

Quabbe: Es ist doch eigentlich sehr zu beklagen, Herr Lehmann, daß ein Mann, der, wie Sie so beschlagen in allen Zweigen der Kunst ist und sozusagen mit allen neun Musen auf dem Duz-Fuße steht, Ihrem eigenen Eingeständniß gemäß absolut nichts von der Musik versteht. —

Lehmann: Ja — leider! Jeder hat seinen Achilles auf der Ferse. — Bei mich sitzt er in die Jurjel un' in die Ohren. Ick kann weder finjen noch musikalisch hören. —

Grieshuber: Beim Tony erzählte der sanfte Heinrich gestern, Du seist Sonntag in „Schönhofen's Hall" zum Konzert gewesen. —

Lehmann: Det stimmt! Den Dirijenten zu Jefallen, wo ick jut kennen duh!

Grieshuber: Als eingestandener Gesangschänder und anerkannter Musikkaffer hast Du Dich natürlich gelangweilt wie ein Mops? —

Lehmann: Umjekehrt! Ick habe mir ausnahmsweise bei diese Musikmacherei kannibalisch amüsirt. —

Grieshuber: Aber, August, sei doch gebildet, wenn's Dir auch schwer fällt! — Man amüsirt sich doch nicht „kannibalisch". — — —

Lehmann: Entschuldije, ick habe mir bloß versprochen. — Ick meinte: bestjalisch . . . Der Knalleffekt von die janze Jeschichte war nämlich „Das Erwachen des Löwen" un' das daruff foljende Jebrüll die Zuhörerschaft naturjetreu zu Ohren zu führen; un' wenn ick Dich jetzt erzähle, det diese Löwenbrüllerei „von **Wolfskehlen**" einjeübt un' ausjeführt wurde, denn kann man sich, wenn überhaupt, doch blos „bestjalisch" amüsiren. . . .

Grieshuber: Fand denn das Spektakelstück Anklang? —

Lehmann: Anklang? — Mensch, was hast Du for 'ne Idee von dieser Bässe Jrundjewalt — die janze alte Schönhofen'sche Biershanty zitterte wie 'ne Messina-Orange bei'n Erdbeben — un' verschiedene Angstmeier wären wegjeloofen, wenn nich' der Arion-Jesangsverein seinen Schutzheilijen, den ollen Musiker Arion, Ehre jemacht hätte, wo bekanntlich nich' blos uffjeregte Menschen, sondern sojar in's Wasser jefallene Bestjen mit sein Leierspiel besänftigen konnte.

Grieshuber: Ich meinte mit der Frage, ob das Stück Anklang gefunden, ob es gefallen hätte.

Lehmann: Na, un' ob! Nachdem der erste Schreck vorüber un' 'die Jänsehaut abjeschüttelt war, sprang Allens uff, dakaperte un' schrie: Jut jebrüllt, Leewe; brüll' noch einmal!

Quabbe: Herr Kulicke, Sie besuchen wohl nie ein Konzert?

Kulicke: Ich juhste; aber lähtlie nimmt mich die Drugstore-Wittwe, was meine Sister-in-Lah ist, nicht mehr mit. Sie klähmt, meine Suht ist schon zu schäbbie for Konzert und Thieäters!

Quabbe: Das ist sehr bedauerlich! Sie entbehren jetzt wohl aller Kunstgenüsse?

Kulicke: Dschöst das Konträre ist der Käs. Ich habe jetzt Lots of Fun und all die Mjusik un Thieters ich kähr for.

Lehmann: Seine Schwäjerin ist nämlich so liebenswürdig, wenn er ihre Waschfrau bei die Hauswäsche jeholfen hat, ihm 'nen Nickel for Kunstjenüsse zu bewillijen. Dafor erkooft er sich dann den Intritt in einen 5 Cent Musentempel un' sein Kunstbedürfniß is bis zu'n jroßen Waschtag bei dieDrugstorewittwe wieder befriedigt.

Quabbe: Gehen Sie selbst nie in einen dieser Plätze?

Lehmann: Herr! Wollen Sie mich beleidigen? — Darunter würd' ja mein sittlicher Standpunkt un' meine feine Erziehung leiden. — —

Grieshuber: Na, na, na! — Steck' nur keine Bilder heraus, mit Deinem sittlichen Standpunkt, und Deiner feinen Erziehung würde es keine Schmerzen bereiten, wenn Du den Vorstellungen in diesen Theatern beiwohntest. — Gewöhnlich wird darin nichts geboten, woran ein gesitteter und gut erzogener Mensch Anstoß nehmen könnte — jedenfalls stehen sie puncto Moral und Anstand viel höher, als die gemeinen Tingeltangel in den Hinterstuben der West Madison Straße-Spelunken, in die Du bei nachtschlafender Zeit schleichst und, wenn Du es fertig kriegst, auch den Unglücksmenschen, den Kulicke, mitschleifst.

Quabbe: Ist es nicht wunderbar, daß diese billigen Theater wie Pilze aus der Erde scheßen, und es in der kurzen Zeit von 2—3 Jahren auf beinahe tausend ihrer Art gebracht haben?

Grieshuber: Sie entsprechen eben einem wirklichen Bedürfniß! Man will, ohne großartig sich in Toilette zu werfen und ohne viel Geld auszugeben, ein Stündchen sich zerstreuen; — auch den Kindern ein Vergnügen bereiten — ein paar Nickel, die sonst schon der Straßenbahn-Moloch auf der Fahrt nach einem anderen Theater verschlingt, erfüllen den Zweck. Musik, lebende Bilder, komische Vorträge und anderes Vaudeville, kann man die fünf Cents besser anlegen?

Charlie: Obrigkeitlicherseits fängt man neuerdings diese Plätze, wie Alles, was einigermaßen Erfolg hat, zu chikaniren an. Dr. Evans hat natürlich einen neuen, ganz gefährlichen Spezial-Bazillus darin entdeckt, — die Feuerwehr verlangt Befolgung der Vorschriften, die für die großen Theater in Kraft sind — den moralischen Werth der beweglichen Bilder soll ein ausgedienter Polizeileutnant, als Zensor, überwachen — die Schauspieler und Schauspielerinnen sollen sich nicht mehr hinter dem Klavier oder auf dem Podium, das die Bühne bedeutet, vor den Augen des Publikums an- und auskleiden; Talglichte und Kohlöllampen sollen elektrischen Glühlichtern Platz machen usw. — Alle solche Bedingungen zu erfüllen, kostet aber mehr Geld, als ein 5 Cents Theater-Direktor in seinem Geschäft verdienen kann, und ich sehe es kommen, daß ihre Unternehmungen, wie so vieles Andere, was ein Mann mit beschränkten Mitteln unternimmt, durch die unmittelbare Beschränktheit der Obrigkeit werden eingehen müssen. — Er fängt jetzt schon an, in diesen Fecht- — pardon — Bilderbuden zu stinken. —

Grieshuber: Gleich nach dem 23. April wird das Geschäft der 5 Cents-Theater einen riesigen Aufschwung nehmen —

Charlie: Warum gerade nach dem 23. April?

Grieshuber: Der Tag ist festgesetzt als Termin für die Abreise Roosevelt's nach dem Innern Afrika's . . . Unmittelbar nach oder gar schon zur Zeit seiner Abreisen werden in diesen Plätzen seine haarsträubende Abenteuer auf der Jagd in den Dschungln des dunkelsten Afrikas in beweglichen Bildern vorgeführt werden, und welcher Patriot wird die Gelegenheit versäumen, unsernTeddy im siegreichen Kampfe mit den Löwen und anderen Bestien des Urwaldes zu bewundern? —

Lehmann: Abgesehen von die zu erwartenden Teddy-Löwen, Teddy-Elephanten, Teddy-Rizinus, Teddy usw.-Industrie, wird wohl bald nichts mehr an die Bewunderung erinnern, wo wir den Rosenfeld jezollt haben. Die Republiken sind eben undankbare Jesellschaften, und ihre jroßen Präsidenten werden in's alte Eisen jeworfen, wenn sie ausjedient haben. — An'n Mittwoch fuhr er in New York, um sich zu'n Dienstantritt bei den Chef-Redaktionär des „Outlook" zu melden, uff die Straßenbahn, wo so überfüllt war, det er sich nich' mal an'n Riemen uffhänjen konnte. — Aber et fiel keinem von die Passajiere nicht' ein, ihm seinen Platz zu bieten — er is eben jetzt ein „Has been", ein „Ex", ein „Jewesener", un' for det Jewesene gibt der Amerikaner nischt! —

Quabbe (für sich:) Too poor, to do Him reverence. . . .

Grieshuber: Die Zeitungsschreiberei wird ihm anfangs wohl auch sauer aufstoßen — aber in's Fäustchen wird er sich doch wohl lachen; — er braucht mit dem Fäustchen jetzt nicht mehr tausende mit Bazillen überkrochene Hände zu schütteln, was sein Nachfolger Taft tapfer thun muß.

Charlie: Die Firigkeit im Händeschütteln, die er sich in seinem Präsidentenberuf erworben hat, wird ihm in Afrika wenig zu statten kommen. — Man reibt dort zur Begrüßung bekanntlich die Nasen aneinander; da er aber einen Kneifer trägt, wird er ebensowenig wie diejenigen, die er begrüßt, an dieser Nasenreiberei großen Gefallen finden. Im Uebrigen aber denke ich, es ist Zeit, an's Geschäft zu gehen, und hier sind die Karten.

Das Schreien ein Recht des Babys.

Vor dem Polizeigericht in London spielte sich unlängst eine ergötzliche Verhandlung ab. Gegen die Inhaber eines Säuglingsheims hatte der Besitzer eines Nachbarhauses Klage erhoben, weil er und seine Miether sich durch das Schreien der Kinder belästigt fühlten. Herr Moy — so hieß der Kläger — schilderte mit beweglichen Worten die Leiden, die er und seine Frau durch die unerwünschte Nachbarschaft auszustehen hätten. Zumal des Morgens, wenn die Mütter, ehe sie zur Arbeit gingen, sich von ihren im Heim abgelieferten Kindern verabschiedeten, erhöben die Kleinen ein mörderliches Geschrei, das direkt nervenzerrüttend wirke. Ein anderer Hausnachbar, Namens Fox, der als Zeuge vernommen wurde, sagte aus, daß auch für ihn und seine Miether der Lärm unerträglich gewesen sei. Die Wärterinnen hätten sich nicht genügend um die Kleinen gekümmert. Von seinem Schlafzimmerfenster habe er beobachtet, wie sie Romane lasen, anstatt ihre schreienden Zöglinge zu bewachen. Mehrere seiner Miether seien infolge der unruhigen Nachbarschaft ausgezogen; sein Haus sei dadurch um $500 entwerthet. Andere Zeugen bekundeten dagegen, daß die Kinder sehr sorgfältig gewartet und auch häufig von vornehmen Damen besucht wurden, die sich ihrer liebevoll annahmen. Der Richter erklärte, keine gesetzliche Handhabe zu besitzen, um dem Verlangen des Klägers nachzukommen. Das Schreien der Kinder in benachbarten Räumen gehöre zu den kleinen Unzuträglichkeiten des Lebens, die jedermann in den Kauf nehmen müsse.

Die entzifferte Druiden-Inschrift.

Der zuerst von Cäsar in seinem Kriege in Gallien erwähnte Priesterorden der Druiden hat in der Alterthumskunde der alten Keltenlande viel Unfug angestiftet. Besonders in England, das nach Cäsar die Heimath der druidischen Geheimreligion ist, nennt man noch heute alle Bauwerke der vorgeschichtlichen Zeit, so die Steinringe (Kromlechs) un ddie einzelnen langen Steine (Menhirs) Druidentempel und Druidenaltäre. Am bekanntesten ist der „Hangende Stein" (Stonehenge) bei Amesbury in der Grafschaft Wilts auf der Heide von Salisbury, wahrscheinlich eine Riesensonnenuhr, die vor Jahrtausenden den damaligen Naturvölkern die Bestimmung der Sommersonnenwende und anderer Kalendertage ermöglichen sollte. Druidenaltäre werden auch gesucht in den Höhlen der englischen Kalkküste. Außer als Druidenaltäre hat man sie als vorgeschichtliche Kornspeicher und als Zufluchtsstätten erklärt. Rev. J. W. Hayes, der dieser Tage in der Gesellschaft für Menschenkunde, der „Royal Anthropological Society", die Frage behandelt hat, erklärt sie für neuzeitliche Kalkbrüche. Die vermeintlichen Druidenaltäre seien die Arbeitsbühnen, die Druidenstraßen die Zufahrtswege der Kalkarbeiter. Bei einer Grube hat er nachgewiesen, daß sie erst 1863 entstanden ist. Schwierigkeiten machte bisher die räthselhafte Inschrift einer andern Höhle: „Lirpafots Rifehtsisi Htloof Uoht" klingt urkeltisch, wenn man vom Keltischen nichts versteht. Hayes liest's umgekehrt: „Thou fool! This is the first of April". Die räthselhaften Druiden sprachen also Englisch und kannten unsern Aprilsgecken.

Das Vierte.

Skizze von Else Krafft.

Als es die Augen zum erstenmal aufschlug, ließ der Sturm die Fenster der kleinen Wohnung erzittern, und die Hebamme sagte horchend und bedauernd: „Naa.... das Püppchen blast ooch der erste, beste Wind entzwee. Das Wurm hat's ja nich zum Leben und Sterben...."

„Sterben", hörte die Wöchnerin, „sterben".... dachte der Mann an ihrem Lager, indem er sein viertes Kind, wieder ein Mädchen, mit scheuen, enttäuschten Blicken betrachtete. Vater und Mutter klammerten sich förmlich fest an dieses eine harte Wort, das die Frau soeben gesagt hatte. Wenn das vierte stürbe, wenn das elende Kindchen, das so unwillkommen seinen Einzug in's Leben gethan hatte, spurlos, mühelos wieder fortgehen würde.... ja.... das wäre wohl beinahe Glück.

Sieben Jahre lang gequält in junger Ehe um das liebe bischen täglich Brot, fünf Jahre lang Kindergeschrei, Kinderkrankheiten, arbeitsreiche Tage und schlaflose Nächte, dann plötzlich eine große, süße, wohlthuende Stille, fast ein volles Jahr lang. Die Großen, die Zwillinge, waren zur Schule gekommen, Gretchen, die jahrelang gekränkelt hatte, wie durch ein plötzliches Wunder gesund geworden, so daß Marianne, die zarte, schwache und abgehetzte, junge Mutter, langsam wieder aufzublühen, langsam wieder zu erstarken begann. Bis das Vierte sich anmeldete. Ganz unerwartet und völlig unerwünscht. Bis sich wieder der alte elende Zustand einstellte, der beide Ehegatten zermürbte, der ihnen beiden wieder neue Sorgen in's Leben brachte, neue Arbeit und neue Kosten. Die so lange ersehnte Zulage, die das Gehalt des jungen Postbeamten von siebenhundert auf achthundert Thaler erhöht hatte, verlor mit dem neuen Familienzuwachs wieder alle Wirkung.

Es war Alles so wunderschön in der letzten Zeit gewesen, ehe das Vierte kommen wollte. Die Zwillinge konnten sich schon allein an- und ausziehen, Gretchen saß stundenlang mäuschenstill bei ihren Spielsachen, nach dem Mittagessen konnte Marianne mit Hans ein Stündchen glückliches Mittagsschläfchen halten und Abends nach der Mahlzeit sogar mit ihm Halma oder Dame spielen, eine Zeitschrift durchblättern oder ein Buch lesen.

Nun hatte das Alles wieder aufgehört. Nun gehörte ihre ganze Zeit wieder dem pflegebedürftigen Kinde und seiner Bedienung. Es war beinahe wie eine Strafe — das Vierte —.

Eines Tages, man saß verärgert beim verspäteten Mittagessen, kam plötzlich Besuch. Ein Vetter des jungen Beamten, der in der Nähe von Potsdam einen kleinen Bauernhof hatte und mit seiner um fünf Jahre älteren Frau in kinderloser Ehe lebte. Sie hatten seit der Geburt des Vierten nichts von sich hören lassen und brachten nun als nachträgliches Geschenk frische Butter, Eier und mehrere Würste mit.

Darüber freute sich Frau Marianne. Sie wickelte in aller Eile ihr Jüngstes in ein frisches Steckkissen, kochte Kaffee für ihre Gäste und vergaß für ein Weilchen des Tages Last und Sorge.

Klein-Lisabethchen schien heute guter Stimmung zu sein. Sie lag mäuschenstill in ihrem alten Korbwagen und schaute aus großen, ernsthaften, kohlrabenschwarzen Augen in die fremden rothen Gesichter, die sich da plötzlich über sie neigten.

Der Vetter lachte, lachte laut und dröhnend und schüttelte den Kopf.

„Nee, Kinder.... so'n Spillerken! Denn schon lieber keens wie so eens! Wie alt is denn das Fräulein nu?"

„Sechs Wochen", sagte Frau Marianne rasch, indem sie etwas gekränkt that. „Laßt man gut sein, wenn's erst raus darf, wenn's erst Frühling wird, wird's schon zunehmen."

„Wovon denn?" fragte die große, robuste Frau, die bisher ungewohnt schweigsam vor dem Kindchen gestanden hatte. „Von eurer Luft etwa hier in der kleinen Miethwohnung, von eurer Berliner Milch, die weiß Gott wo zusammengeplempert wird? Nee — jlaub ich nich! Ja.... wenn's unseres wär, unsere Luft da draußen hätte, unsere frische, unverdünnte Kuhmilch, aber so...."

Sie tätschelte ungeschickt an dem kleinen, dünnen Gesicht herum und bekam plötzlich einen ganz rothen Kopf, als das Kinderfäustchen krampfhaft einen ihrer dicken, fleischigen Finger festhielt.

„Na, denn nehmt's euch doch mit!"

Hatte Hans das wirklich laut gesagt, hatte Frau Marianne das wirklich heimlich gedacht, alle beide im jähen Gefühl einer riesengroßen Hoffnung?

Der Vetter lachte schon wieder. Nur noch lauter als vorher.

„Jawoll, dat möcht ihr wohl! In so'n fettes Nest so'n mag'res Küchlein! Was sagst Du'n dazu, Hermine?"

Die kinderlose Frau blickte von einem zum anderen, als ob man sich über sie lustig gemacht hätte.

„Red't doch keenen Unsinn.... als ob Marianne das thäte, weggeben.... des Kleine!"

Die junge Hausfrau lachte plötzlich auch. Es war ein ganz sonderbares Lachen.

„Aber natürlich! Wenn ihr's haben wollt! Ich habe an unsern drei'n vollauf und genug! Es käm' ja in gute Hände.... es käm'.... mein Gott, Kinder, ihr macht ja doch blos Spaß!"

Sie hatte jetzt auch einen ganz heißen Kopf bekommen und redete, als ob sie Fieber hätte.

„Nur dumm scheint's zu sein", meinte jetzt der Vetter wieder, „es lacht nich mal mit!"

Auch noch lachen, dachte Frau Marianne zitternd, Du lieber Gott, ich bin schon froh, wenn's mal nicht weint! Und laut setzte sie hinzu: „Ist's nicht sehr niedlich, hat's nicht ganz Heiner'sche Augen?"

Die Cousine nickte und zog langsam ihren Finger aus dem dünnen Fäustchen.

„J . . . wie mein Mann auch," sagte sie nachdenklich.

Dann trank man ziemlich schweigsam Kaffee und ging auf ein anderes Thema über, bis der Vetter mit einem Mal auf den Tisch schlug.

„Dunner und Doria, ich komm' nich los von der Jeschichte! Eh' man sich so'n fremdes Jör annimmt, denn schon lieber seinem Blut was Verwandtes! Die Marianne is ja man bloß noch so zum Umpusten, und zu dicke habt ihr's ja janz jewiß nich. Deine Zulage is für de Katze, Menschenskind, was kannste 'n da für Sprünge it machen bei Vieren! Scherz beiseite . . . wollt Ihr's uns jeben, des Kleene, oder nich?"

Seine Frau fuhr hoch.

„Ja, aber nich etwa bloß so als Besuch, des jäb's nich! Entweder oder! Denn schon jleich schriftlich abmachen bei's Jericht, daß man's behalten könnt' als eigen Kind, daß man . . ." sie wußte aber vorAufregung nicht weiter und schnappte nach Luft.

Es gab ein lautes Hin und Her, ein stürmisches Für und Wider, und die drei größeren Kinder saßen verschüchtert dabei.

Die Hausfrau wurde zuerst still, der Hausherr sprach bis zuletzt. Ihm war alles recht, nur erst fort mit dem Schreihals, nur erst wieder Ruhe und Gemüthlichkeit in der Wohnung, nur erst die Nächte voll Schlaf nach des Tages schwerer Arbeit. Da ging man ja drauf bei, bei dem Viertel.

Und so kam's.

Klein-Lisabetchen wurde eingebündelt, als ob es eine Weltreise machen wollte. Ein Handkoffer voll Wäsche ging auch mit.

„Das übrige ist von jetzt ab unsere Sache," erklärte die Landfrau stolz. Dabei hielt sie das Kleine, das fortan ihr gehören sollte, so ungeschickt im Arm, daß Frau Marianne erschrocken zugriff.

„Du . . . Du mußt es im Kreuz festhalten, sieh mal, so."

„Quatsch!" sagte die angehendeMutter darauf verächtlich. „Ich habe neun kleinere Jeschwister jehabt, ich versteh so was besser wie Du."

Und dann war es wieder ganz ungewohnt still in der Wohnung. Nur der leere Kinderwagen stand noch da, der war den wohlhabenden Verwandten nicht gut genug zum Mitnehmen gewesen. Die drei verstörten Kinder, denen man das kaum geschenkte Schwesterchen wieder fortgenommen hatte, wagten sich gar nicht zu rühren.

Hans schalt ganz unmotivirt auf sie ein.

„Ins Bett, dalli . . . wer in zehn Minuten nicht schläft, kriegt was drauf!"

Wie die aufgescheuchten Vögel schwirrten die Kleinen auseinander.

Frau Marianne ging mit. In ungewohnter Zärtlichkeit zog sie das Dreijährige aus, legte es in sein Bettchen und fand nach langer Zeit wieder Muße, mit den Kindern zu beten.

„Lieber Gott, mach' mich fromm—"

„Daß ich in den Himmel komm . . ." flüsterten die Zwillinge.

„Nein," sagte Frau Marianne erschauernd, „das nicht heute."

Und darauf wollten sich die Kinder todtlachen.

Als Marianne wieder in die Wohnstube zurückkehrte, saß Hans und rauchte.

„Endlich!" sagte er flüsternd.

Sie flog in seine ausgebreiteten Arme, drückte den Kopf an seine Brust und weinte.

Da schob er sie wieder zurück.

„Du weinst doch nicht etwa, weil das Kleine . . ."

Sie hielt ihm den Mund zu.

„Nein, nein . . . ach Gott, ich weiß selber nicht, was mir ist! Ich bin . . . sehr . . . sehr froh! Das war ja das Beste, was uns überhaupt passiren konnte. Lisabetchen ist sehr gut aufgehoben bei Heiners . . . denk doch mal, die viele frische Milch, die gute Luft, ach Gott, nur ein Glück, daß es uns nicht gestorben ist."

Darauf sagte er nichts. Er kaute ein Weilchen an seiner Zigarre und reckte sich dann.

„Ah . . . wie eine Wohlthat ist diese Ruhe! Nun wird man auch wieder ungestört schlafen können. Nun wird man wieder Mensch, kriegt sein regelmäßiges Leben, es war ja nicht zum Aushalten in diesen letzten Wochen. Nicht fünf Minuten hattest Du Zeit für mich. Selbst meine Knöpfe habe ich mir selber angenäht. Und unsere gemüthlichen Abendstunden . . . wollen wir noch eine Partie Halma machen, Annchen?"

„Annchen," hatte er gesagt.

Sie lachte unter Thränen.

„Alles, wie Du willst, Hans."

Die ersten Nachtstunden schlief Marianne wie todt. Dann schreckte sie plötzlich empor, tastete schlaftrunken nach dem Kinderwagen neben ihrem Bett und fand nichts.

Es war so beängstigend still im Zimmer. Das Kleine hatte immer so laute Athemzüge gehabt. Nun hörte sie auch die nicht mehr. Aber . . . es war so beruhigend so.

Wenn nur der Sturm draußen vor den Fenstern nicht gewesen wäre. Er strich an den Rolljalousien herauf und herunter, er pfiff und stöhnte über'm Dach . . . ja . . . Lisabetchen war, Gott sei Dank, jetzt längst unter guter Hut, lag gewiß in dem großen, freundlichen Gartenzimmer, das am Tage voll Sonne und Vogelgezwitscher war, und hatte ihr erstes Fläschchen gute Milch getrunken.

Wenn Hermine nur nicht vergaß, drei Striche Wasser zuzufügen, und, o Schrecken, das hatte sie ja gar nicht erwähnt, daß Lisabetchen gewohnt war, vor dem Schlafengehen ein Löffelchen Fenchelthee zu bekommen gegen das Leibschneiden. Wenn das arme Würmchen sich jetzt vielleicht mit seinen Schmerzen herumquälte.

Männer! Eure große Gelegenheit

um in dem besten medizinischen Institut in Chicago geheilt zu werden.

Für nur $1 bis $5 per Kursus

Vienna Medical Institute,
130 Dearborn Str. Konsultation frei.

Diese Offerte endigt 1. April

Leset dies! Viele Leute haben schon lange die große Behandlung in dem Vienna Medical Institute versuchen wollen. Jetzt auf ein paar Tage, bis zum 1. April, behandeln die Aerzte des Vienna Medical Institute alle Männer-Krankheiten für von $1 bis $5 per Kursus. Wenn Ihr an irgend einer Krankheit leidet, so ist jetzt Eure Gelegenheit, mit kleinen Kosten geheilt zu werden in dem wohlbekannten Vienna Medical Institut, 130 Dearborn Str. Diese liberale niedrige Offerte läßt sich nur für kurze Zeit ermöglichen und schließt positiv um 9 Uhr Donnerstag Abend, den 1. April.

Kommt zu uns wegen irgend welcher dieser Krankheiten:

Kommt wegen Bruch, Krampfaderbruch, Vergrößerungen, Blutvergiftung, Hautausschlag, geschwollenen Drüsen, ausfallendem Haar, Rheumatismus, Wunden, verlorenem Ehrgeiz, Nervosität, Hämorrhoiden, mangelnder Lebenskraft, Ausschweifungen usw.

Männer Wir wenden die schnellste Kur in der Welt für gewisse neu zugezogene Krankheiten an, die wir so billig wie $2 heilen. Männer, begeht keinen Irrthum. Kommt zuerst zu uns und verschwendet nicht Euer schwer erworbenes Geld an werthlose Medizinen und Behandlungen.

„Alte chronische Fälle"

Wenn Ihr einen alten Fall habt, an dem Ihr seit Monaten leidet, und den Doktor, Medizinen und Apothekermittel nicht richtig zu heilen vermochten, so liegt ein Grund vor. Wir haben ein wissenschaftliches Heilmittel für diese Fälle und heilen Euch richtig, schnell und billig. Laßt Euch nicht durch eine chronische Krankheit entkräften oder Eure Manneskraft untergraben.

„Verlorene Lebenskraft"

schnell wiederhergestellt. Fühlt Ihr Euch, als ob Ihr nicht der Mann seid, der Ihr sein solltet oder einst waret? Seid Ihr schwach, habt Ihr Kreuzschwäche, seid Ihr besorgt, trübsinnig, niedergeschlagen? Wir können Euch heilen und wieder einen Mann aus Euch machen. Wir heilen vertraulich und billig.

Blutvergiftung

Haut = Krankheiten

Wunden, Haarschwund, Ausschlag, Pickel, Schwellungen, Rheumatismus, Eczema. Geht nicht nach Hot Springs, wir können Euch billiger und besser heilen. Unter unserer wissenschaftlichen Behandlung verschwinden alle diese schrecklichen Symptome schnell, und gute Gesundheit kehrt wieder. Wenn andere nicht zu heilen oder zu helfen vermochten, kommt zu uns.

Bruchvergrößerung

Vergrößerungen auf der einen oder auf beiden Seiten, Schwellungen der Eingeweide oder Venen, hervorgerufen durch Ueberanstrengung, Heben, Husten, Reiten, Ueberarbeitung oder Schaden, was ziehende Schmerzen in den Lenden verursacht, Kreuzweh, Nervosität etc., geheilt ohne Schneiden oder Chloroform. Wenn Ihr ein Leiden habt, welches Ihr nicht versteht, kommt zu uns, wir untersuchen Euch und sagen Euch, was es ist. **Wir heilen billig.**

Wenn Ihr ein neues Bruchband braucht, kommt zu uns und laßt es von einem Doktor anpassen, der ein Bruch-Spezialist ist. Es kostet nicht mehr und es wird Euch wissenschaftlich angepaßt, so daß es Euren Bruch bequem hält.

Harn- und Blasen-Leiden

Brennende Schmerzen, Pein, Elend, Anstrengungen, Blasenleiden, Kiesel, Blut-Schleimhäute und alle Nieren-, Blasen- und Harn-Krankheiten, die man nicht dem Hausarzt anvertrauen mag. Wir sind Spezialisten und imstande, eine schnelle Linderung und baldige Heilung zu bringen.

Wenn Ihr nach dem Lesen dieser Anzeige unsere Dienste wünscht, so wird es uns freuen, wenn Ihr vorsprecht, und werden wir Euch kostenfrei sagen, was sich für Euch thun läßt. Wir laden Euch und jeden leidenden Mann ein. Unsere Gebühren für Heilung sind die niedrigsten in Chicago.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE

Nr. 130 Dearborn Str. (Zweiter Floor Zimmer 216) Ecke Madison Str.

Sprechstunden—Täglich von 9 Vorm. bis 6 Abends. Zum Besten derjenigen, welche während des Tages arbeiten, sind unsere Offices Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abends offen und Sonntags von 9 Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Frau Marianne wurde immer wacher und heißer. Sie begriff es nicht, daß sie trotz dieser köstlichen Ruhe keinen Schlaf finden konnte.

Am nächsten Morgen, als Hans erwachte, war das Bett seiner Frau schon leer. Er zog sich pfeifend an, neckte die Kinder und ging in sehr guter Laune ins Amt. Als er Mittags wieder kam, stand das Essen bereits auf dem Tisch. Er wollte wieder pfeifen; es ging aber sonderbarerweise nicht.

„Was sitzt Ihr denn wie die Oelgötzen?" herrschte er die Kinder an, die ungewohnt schweigsam ihre Suppe löffelten.

„Wann kommt 'en das Lisabetchen wieder?" fragten darauf die Zwillinge wie aus einem Munde.

„Ueberhaupt nicht!" fuhr der Vater sie an.

Darauf wurde wieder alles so still wie vorher, nur das Dreijährige sagte vergnügt nachahmend: „Uebahaup nich."

Zum Mittagschläfchen hatten beide Ehegatten nun auch wieder Zeit. Es wollte aber nicht so recht mit dem Schlafen gehen. Mitten im Gähnen sprang Hans wieder vom Sofa auf und schob mit einem wilden Ruck den am Ofen stehenden leeren Kinderwagen auf den Korridor.

„Hättste auch schon auf den Boden schaffen können, Marianne!"

„Ich kann's doch nicht allein," gab diese gekränkt zurück.

„Wenn Du vielleicht jetzt anfassen wolltest . . ."

Und anstatt zu schlafen, trugen beide scheu und hastig, als hätten sie etwas Böses im Sinne, Lisabetchens Wagen die Bodentreppe hinauf.

Der Tag war endlos.

Hans ging zehn Minuten früher als gewöhnlich ins Amt und kam am Abend später wieder.

Die Kinder schliefen schon, und Frau Marianne saß ganz in sich versunken unter der Hängelampe und nähte Knöpfe an ein altes Strickjäckchen.

Hans sah zu und bekam einen rothen Kopf, als er die winzigen Aermelchen sah.

„Was macht 'en da? Nähst Du etwa noch für . . ."

„Für Lisabetchen, ja," sagte die junge Frau beinahe wie entschuldigend. „Ich will ihr das Jäckchen nachschicken. Es hält so schön warm, und die anderen sind alle nur Baumwolle!"

In der darauffolgenden Nacht schliefen beide nicht. Marianne merkte, wie sich ihr Mann im Bett umherwarf und tastete mit ihrer Hand suchend nach seiner. Sofort wurde sie festgehalten, als ob sich der Mann daran festklammern wollte. Das war ja beinahe wie Furcht in ihm. Es war ihm sogar eben ganz deutlich so gewesen, als ob es draußen geklopft hätte.

„Hast Du's nicht auch gehört?" fragte er flüsternd. „Es war, als ob jemand an die Korridorthür geklopft hätte."

Sie fuhr erschrocken hoch.

„Am Ende der Depeschenbote, am Ende is Lisabetchen —" sie sprach nicht aus, sie war schon aus dem Bett gesprungen.

Gleichzeitig Hans mit ihr.

„Ich werde mal nachsehen, erkälte Dich nicht, Annchen."

Er ging und kam. Er lächelte erhitzt, als er das Licht wieder hinstellte.

„Unsinn, ich hab' wohl geträumt. Schlaf man."

Sie konnte aber nicht. Den nächsten Tag war sie nervöser denn je. Wenn der Briefträger kam und keine Karte von der Verwandten brachte, weinte sie beinahe.

„Die hätten auch schon schreiben können. Aber die wissen überhaupt nicht, was sich paßt. Lisabetchen ist viel zu schade für die. Haste gesehen, wie sie das Kleine hielt? Solche dicken Hände hat sie; wo sie zupackt, thut's weh, glaube ich . . . wenn da bloß nich mal was passirt mit dem Kinde . . . Hans."

Er lief ruhelos im Zimmer auf und ab.

„Wenn Du jetzt nicht bald von dieser Sache aufhörst, geh' ich heute Abend noch aus. Du machst einen ja verrückt mit Deinem wehleidigen Gesicht!"

Und dann kam die dritte Nacht ohne Lisabetchen. In der ging der Sturm noch lauter ums Haus; das war ja beinah schon wie Frühling, was da gegen die Mauern drängte und ins Zimmer wollte . . .

Hans hatte eine kleine Fensterspalte aufgelassen, durch die ungehindert ein Strom von weicher, warmer Luft glitt.

Marianne setzte sich tiefaufathmend im Bett hoch, als sie davon erwachte. Sie hatte eben geträumt, das Kleine wäre wieder da und dachte nun in einer Art neuen Freude: „Wenn's warm wird, fahre ich alle Tage mit den Kindern aus; von Gretchen ist noch das hübsche, himmelblaue Frühlingsmäntelchen da und das Spitzenhäubchen mit den Schleifen, das wird Lisabetchen gut stehen zu ihrer weißen Haut und den schwarzen Augen."

Und mit einem Male — sie verstand selber nicht, warum sie das plötzlich thun mußte — ergriff sie den reglosen Arm ihres Mannes und schüttelte ihn.

„Hans . . . wach' doch auf, Hans!"

Er war aber schon wach. Er hatte bloß so mäuschenstill gelegen, weil er den schweren Kampf in seiner Brust ganz allein mit sich selber ausfechten wollte. Denn das war ja nicht mehr zum Aushalten, dieses fürchterliche Gefühl, das ihm drei Tage wie ein Brandmal in der Brust gelegen.

„Hans," sagte Frau Marianne noch einmal mit gefalteten Händen und beinahe schluchzend, „ich kann nicht schlafen, wenn ich das Kind nicht wieder habe."

„Ich auch nicht," sagte er heiser. „Verrücktheit . . . aber ich hole und morgen das Kleine wieder, und wenn's Tag und Nacht schreit, Annchen."

Es schrie aber nicht, als es wirklich wieder da war. Es lachte . . . ganz gewiß, es lachte. Zum erstenmal in seinem jungen Leben lachte es Vater und Mutter an. Und aus diesem Lachen wuchs riesengroß die Elternliebe.

— Moderne Anschauung.—Paula: Hat sich denn dein Verehrer noch nicht erklärt? — Frieda: Doch, aber ich habe mir Bedenkzeit ausgebeten; weißt du, ich möchte ihn doch erst näher kennen lernen. — Paula: Veraltete Anschauung; heutzutage läßt man sich wieder scheiden, wenn man anfängt, sich kennen zu lernen, und du willst dich dann erst verloben!

— In der Schule. — Lehrer: Moritz, kannst du mir sagen, wann Karl der Große gestorben ist? — Moritz (verwundert): Was, Karl der Große ist gestorben? Ich habe gar nicht gewußt, daß er krank gewesen ist, Herr Lehrer!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein Brandunglück hat sich in der Dresdenerstraße 57 zugetragen. Bei der Familie Kunze wohnte der 25jährige Reisende Rudolf Persch. Gegen 6 Uhr früh machte sich ein starker Brandgeruch bemerkbar. Als man die Stubenthür zu dem Zimmer des Persch öffnete, stellte sich heraus, daß das Zimmer ganz verqualmt war. Die sofort alarmirte Feuerwehr sorgte für den Abzug des Rauches. Nachdem sich dieser einigermaßen verzogen hatte, fand man den Reisenden auf dem Sofa sitzend leblos vor. Persch hatte den Erstickungstod erlitten. — Die 13jährige Tochter Hedwig des im Hause Borsigstr. 26 wohnhaften invaliden Gartenarbeiters Hermann Hoppe sprang in die Spree. Mehrere Schiffer waren aber sogleich zur Stelle und zogen das Kind wieder aus den Fluthen. Furcht vor Strafe wegen eines Diebstahls im elterlichen Hause hatte sie zu dem Schritt veranlaßt. — Schwere Brandwunden trug der 77 Jahre alte Tischler Christoph Kämmerer davon. Der alte Mann stieß eine brennende Petroleumlampe um, worauf seine Kleider in Brand geriethen. Der Privatwächter Otto Kaselow, der den Feuerschein von der Straße aus bemerkte, drang in die Wohnung ein und warf dem Hilflosen Decken über, die das Feuer erstickten. — Enttäuschung hat den 17 Jahre alten Drogistenlehrling Erich Klöppel aus der Prinzenallee 90 zu einem Selbstmordversuch veranlaßt. Der junge Mann hoffte, sein Lehrherr werde ihm ein halbes Jahr der Lehrzeit schenken. Der Lehrherr selbst aber wußte nichts von dem Wunsche seines Lehrlings. Klöppel nahm heimlich Chankali mit nach Hause und vergiftete sich in seiner Kammer. In bedenklichem Zustande wurde er in ein Krankenhaus gebracht. — Eine Familientragödie spielte sich im Norden von Berlin ab. In der Nacht gab der Briefträger Wilhelm Kretschmann in seiner Alsasser Straße 14a belegenen Wohnung auf seine Frau drei Revolverschüsse ab und verletzte sie leicht am Kopf, Hals und rechten Oberarm. Darauf schoß er auf sich selbst auch drei Kugeln ab, die ihn an der Stirn schwer, aber anscheinend nicht lebensgefährlich verwundeten. Nach Anlegung von Nothverbänden erfolgte die Ueberführung der beiden nach der Charité. Kretschmann war seit längerer Zeit nervenkrank und dürfte die That in einem Anfall von Geistesstörung begangen haben. — In seiner Stube in der Libauerstraße wurde der 40 Jahre alte Gummiarbeiter Ludwig Kley erhängt von seiner Wirthin aufgefunden. Beweggrund: Nervenkrankheit.

Frankfurt a. O. Füsilier Fritz Krasnowski von der 12. Compagnie des in Frankfurt a. O. stehenden 12. Infanterie-Regiments wurde erhängt aufgefunden.

Jordan. Der emeritirte Lehrer Koenig in Jordan erlag in der Kirche einem Schlaganfall.

Königswusterhausen. Bei einer Schlittenfahrt, die der Schifferknecht Steil mit einem jungen Mädchen auf dem Moddersee bei Königswusterhausen unternahm, brach der Schlitten an einer dünnen Stelle durch das Eis und beide Personen stürzten ins Wasser. Der Tischlergeselle Kaiser eilte herbei, um die Verunglückten zu retten. Er brach jedoch selbst ein und wurde im Wasser vom Schlage gerührt. Während Steil und das junge Mädchen durch hinzukommende Eisenbahnarbeiter gerettet wurden, sank Kaiser unter und ertrank.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ein seltenes Fest wurde in den Räumen des Löbenicht'schen Hospitals gefeiert. Die dort seit vielen Jahren wohnenden Tuchmacher Leopold und Herriette geb. Dornbusch-Federmann'schen Eheleute konnten in voller Rüstigkeit, im 76. und 74. Lebensjahre stehend, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Allenstein. Ein tödtlicher Unfall ereignete sich in Klein-Pleeberg bei Allenstein. Beim Besitzer Klomfaß war das 16jährige Dienstmädchen Cherczewski mit Kleereinigen beschäftigt. Dabei kam sie mit ihren Kleidern der Maschine, die mit Pferden in Bewegung gesetzt wurde, zu nahe. Sie wurde an den Beinen in das Getriebe gezogen und erlitt derartige Verletzungen, daß bald nachher der Tod eintrat.

Arys. Im Geschäftshause des Kaufmanns Otto Senkto brach Feuer aus, durch das ein Anbau des Colonialwaarengeschäfts in kurzer Zeit vernichtet wurde.

Betzdorf. Dem Oberförster Gräf zu Betzdorf a. d. Sieg ist die Verwaltung des Forstreviers Puppen im Regierungsbezirk Allenstein übertragen worden.

Eydtkuhnen. Tödtlich verunglückt ist auf dem Bahnhofe in Eydtkuhnen der erst seit dem Herbste verheirathete ungefähr 30 Jahre alte Hilfsweichensteller Karl Lenkeit von hier.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbaufaches Willers ist von Danzig nach Leer versetzt worden.

Berent. Justizrath Neubauer hierselbst beging im Kreise seiner Familie den 80. Geburtstag in seltener geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit.

Friedrichswalde. Dem Eigenthümer Julius Ferkel in Friedrichswalde und dessen Kindern ist die Genehmigung ertheilt worden, an Stelle des bisherigen Familiennamens Ferkel fortan den Namen Friedrichsdorff zu führen.

Graudenz. In seiner Wohnung todt aufgefunden wurde der Reisende Petermann hierselbst.

Labiau. Dem Rentier Louis Lepehne hierselbst ist an seinem 90. Geburtstage das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Der Jubilar ist seit 44 Jahren Stadtverordneter.

Marienburg. In dem Ermittelungsverfahren gegen den Mörder des Bürgermeister Dr. Kunze wurden auf Veranlassung des die Untersuchung führenden Richters die Arbeiter Kaminski und Jagielski von hier verhaftet.

Marienwerder. An Stelle des am 1. April d. J. an das kgl. Gymnasium zu Kassel versetzten Herrn Direktors Dr. Baltzer ist der bisherige Oberlehrer am Gymnasium zu Wetzlar, Professor Dr. Heep, zum Direktor des hiesigen Gymnasiums ernannt worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Kürzlich machte der 17jährige Glaserlehrling Alfred Behrendt im Keller Große Wollweberstraße 4 seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Motiv zur That soll Furcht vor Strafe gewesen sein. — Die Verhandlung gegen den Kaufmann Heinr. Herm. Brandt von hier wegen Betruges, über die wir bereits berichteten, endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Klein-Schönwalde. Vor Kurzem konnten der Kuhmeister Theodor Risch auf eine 33jährige, der Statthalter Karl Poggendorf auf eine 25jährige und der Vorarbeiter Johann Wieting auf eine 26jährige ununterbrochene Thätigkeit auf dem Klein-Schönwalder Gute zurückblicken.

Pollnow. Dem Landbriefträger Paul Bertemann aus hiesigem Ort, dem am 29. December v. J. auf seinem Bestellgange die Hände erfroren, mußten jetzt die Finger abgenommen werden.

Pyritz. Der hiesige Lehrer August Friedrich Tessendorf ist im Kreise seiner Angehörigen verschieden, nachdem er am 2. Januar sein 93. Lebensjahr vollendet hatte.

Putbus. Professor Buder vom hiesigen Pädagogium hatte das Unglück, auf einer glatten Stelle im Tannenberge auszugleiten, zu Fall zu kommen und sich den linken Unterschenkel zu brechen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Divisionspfarrer Büttel blickt auf eine 25jährige Thätigkeit als Seelsorger der hiesigen Militärgemeinde zurück.

Apenrode. Kürzlich wurden die drei Kinder der von ihrem Manne getrennt lebenden Frau Drews an Kohlenorydgas erstickt aufgefunden.

Kreiholz. Hier wurde ein jahrelanger Grogkrieg zu Gunsten der Trinker beendet. Der Preis war vor Jahren von 15 auf 20 Pfennige für das Glas erhöht worden. Wegen Uneinigkeit unter den Wirthen wurde nun beschlossen, das Glas wieder für 15 Pfennige zu schänken.

Flensburg. Die Strafkammer verurtheilte den Musiklehrer Grottkopp aus Schleswig, der als Kassirer der dortigen Handwerkerbank 7200 Mark veruntreute und verbrauchte, zu 2½ Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Hadersleben. In der Dunkelheit sind auf dem Haderslebener Damm die beiden Barbiergehülfen Otto Franz aus Altona und Burmester aus Flensburg beim Eislaufen eingebrochen und ertrunken.

Kiel. Werkführer Christian Schmidt, Schaßstr. 17, bei H. C. Jaacks, Karlstraße, feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Molfsee. Der 14jährige Sohn des Bödners Dietrich Plambeck dahier ertrank auf dem dortigen See.

Neumünster. Zur großen Armee abgerufen wurden zwei der wenigen noch übrigen Veteranen von 1841—51. Es sind Lehrer em. Cl. Fr. Rix von hier und der frühere Zimmermeister D. Wulff in Wansbek.

Wilster. Der Schlachter Heinrich Nagel rettete die 8jährige Tochter des Arbeiters Hans Lohse, welche auf dem Eis der Aue eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Kreisarzt, Medizinalrath Dr. Schneider in Breslau, ist unter Ernennung zum Regierungs- und Medizinalrath zur Regierung in Osnabrück versetzt.

Brieg. Beim Füttern der Pferde erhielt der bei dem Gutsbesitzer Reinsch in Schüsselndorf in Stellung befindliche Dienstjunge Dumpich von dem einen Pferde einen so heftigen Hufschlag in die linke Seite, daß er todt zu Boden stürzte.

Beuthen. Auf der Geleiseanlage der Karstenzentrengrube bei Beuthen wurde dem Grubenarbeiter Kenzy von einem Kohlenzuge der Kopf abgefahren.

Kunnersdorf. Hier geriethen vor der „Andreasschänke" mehrere Arbeiter mit dem als Raufbold bekannten Bäcker Gustav Daut aus Hirschberg aus nichtiger Ursache in Streit. Als der Besitzer der „Andreasschänke", Conrad, den Streit schlichten wollte, zog Daut seinen Nickfänger und versetzte Conrad zwei Stiche in die Brust und in den Unterleib, die mit furchtbarer Gewalt geführt gewesen sein müssen. Conrad brach auf der Stelle zusammen und starb bei der Einlieferung in eine Klinik. Daut rannte davon und verletzte ohne jede Ursache zwei ihm begegnende Arbeiter durch mehrere Messerstiche schwer. In Hirschberg wurde er später verhaftet.

Königshütte. Oberbürgermeister Stolle, dessen Amtsperiode abläuft, wurde in der Versammlung mit 43 von 44 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Sein Einkommen wurde in der bisherigen Höhe festgesetzt.

Lauban. Tödtlich verunglückt ist in der Nacht der bei der „Glückauf"-Aktiengesellschaft in Lichtenau angestellte Aufseher Wolf von hier. Man fand ihn todt im „Böge"-Schachte. Jedenfalls ist er nach Beendigung der Schicht beim Aussteigen aus dem Förderkorbe in den Schacht gestürzt.

Provinz Posen.

Posen. Hier feierte der Oberpostschaffner Baumgart vom Bahnpostamt 33 sein 25jähriges Dienstjubiläum. Von den Kollegen des Jubiläums-Vereins wurde ihm ein Andenken überreicht. — Ernst Herse, der ehemalige Bürgermeister von Posen, ist in Großlichterfelde im 72. Lebensjahre verstorben.

Bojanowo. Der Ziegeleiverwalter Johann von Jorawski aus Sowiny hat sich unmittelbar an der russischen Grenze bei Stralkowo erschossen. Er scheint die That in geistiger Umnachtung begangen zu haben.

Borek. Der Schweinehändler Andreas Bonlie hier reiste vor einigen Tagen nach Maryfin. Als er seine Rückfahrt antreten wollte, ereilte ihn im Wartesaal der Station Sandberg der Tod.

Krotoschin. Die Freistellenbesitzerin Bertha Damaß in Klein-Bargen wurde in ihrer Wohnung erhängt vorgefunden. Das Motiv ist Lebensüberdruß.

Schildberg. Beim Abladen von Schienen verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe der Bahnarbeiter Kinasiowski. Er wurde am Kopfe schwer verletzt.

Schneidemühl. Kaufmann W. Rosengarten wurde in der Stadtverordnetensitzung mit 25 von 29 abgegebenen Stimmen zum Stadtrath wiedergewählt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Knabe Hans Kamieth, der auf dem Breitenwege in der Nähe des Rathswageplatzes von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde, ist gestorben.

Calbe a. M. Ueber das Vermögen des Consumvereins Calbe a. M. und Umgegend, e. G. m. b. H., in Calbe a. M., ist das Concursverfahren eröffnet worden.

Erfurt. Als der 45 Jahre alte Maurer Robert Heinemann in der Nacht in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau kam, fand er bei dieser den 30 Jahre alten Kellner Horst. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung, in deren Verlaufe Horst dem Heinemann mehrere Messerstiche versetzte.

Halle. Nach einer vierstündigen, zum Theil sehr lebhaften Debatte haben die Stadtverordneten mit 33 gegen 18 Stimmen beschlossen, den Zoologischen Garten für 1,200,000 Mark anzukaufen.

Schleusingen. Der neunjährige Erlan wurde in der Gemeindewaldung von einem stürzenden Fichtenstamm erschlagen.

Tangermünde. Erhebliche Brandwunden erlitt das anderthalbjährige Söhnchen des in der Bahnhofstraße wohnenden Ehepaares Schulze. Der Kleine war dem Ofen zu nahe gekommen und seine Kleider fingen Feuer.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Buchhalter Hermann Holzhausen von der Hannoverschen Waggonfabrik am Fischerhof erlitt einen tödtlichen Schlaganfall.

Bevensen. Erfroren aufgefunden wurde der dem Trunke stark ergebene Schneider Heinrich Meyer von hier.

Burtehude. Die Stallgebäude des Ackerbürgers Stemmann brannten ab. Neunzehn Stück Hornvieh, die Erntevorräthe und die landwirthschaftlichen Maschinen verbrannten.

Dassenheim. Der Geistliche unserer Kirchengemeinde, Pastor Wedekind, wurde zum Pfarrer in Schmedenstedt bei Peine gewählt.

Gillersheim. Lehrer August Hohmann feierte am Neujahrstage sein 25jähriges Amtsjubiläum. An dieser Feier nahm die ganze Gemeinde in einer für den Jubilar überaus ehrenden Weise theil.

Leer. Das 65jährige Ehejubiläum (eiserne Hochzeit) feierten der Altschiffer Bagse Jobus und Frau, geborene Kretzmer, zu Iheringsfehn. Jobus ist 92, seine Frau 88 Jahre alt.

Münchehagen. Auf dem Grundstück des Anbauers Ebert entstand Feuer. Die sämmtlichen Gebäude wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Strafkammer hierselbst verurtheilte den früheren Rendanten Meyer an der Spar- und Darlehnskasse in Beelen wegen der Unterschlagungen in Höhe von 12,000 Mark zu 6 Monaten Gefängniß.

Castrop. Auf der Zeche Erin kam der Schießmeister Fried. Lobdoch durch Sturz zu Tode.

Dortmund. Der Altermühlenweg 71 wohnende Arbeiter Karl Stahl wurde auf einem hiesigen Eisenwerk von einem umschlagenden Kukillendeckel so unglücklich getroffen, daß er einen Schädelbruch und den Bruch mehrerer Rippen erlitt.

Gelsenkirchen. Wahrscheinlich infolge eines Schwermuthsanfalles erhängte sich der Postbote Bals von hier. In dem benachbarten Herten erhängte sich aus denselben Motiven die Ehefrau Dogert und in Hochlarmarck der Bergmann Schwabe.

Hörde. Eine schwere Verletzung erlitt der Fabrikarbeiter Borowski im Blechwalzwerke des „Phönix". Er wollte mit einer Zange Bleche in den Ofen schaffen, wobei ihm ein Schenkel der Zange in den Unterleib drang.

Schüren. Tödtlich verunglückt ist der Invalide George Rencke aus Erlenbach. Derselbe kam im Schneider'schen Steinbruche zu Fall und stürzte so unglücklich, daß der Tod eintrat.

Wambel. Gelegentlich eines Trinkgelages wurde der bei dem Landwirth Oberstewilms bedienstete Kuhschweizer Johann Braß durch seinen Mitknecht durch einen Messerstich schwer verletzt, an dessen Folgen der Gestochene gestorben ist.

Rheinprovinz.

Köln. Vom Schleppschiff „Siez" fiel bei der Vorbeifahrt in Köln der Maschinist Johann Kloos aus Mülheim an der Ruhr in den Rhein und ertrank.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurtheilte den früheren Direktor Oskar Hänichen von der Waschpulverfabrik „Eureka" in Reisholz wegen Unterschlagung von 113,000 Mark zu 1 Jahr Gefängniß.

Duisburg. Tödtlich verunglückt ist auf der Hütte Phönix der Arbeiter Kucklinski, dem ein 200 Centner schwerer Schlaghammer gegen die Brust flog. K. war verheirathet und Vater von drei Kindern.

Elberfeld. Hier erschoß sich der Musketier Müttker, der seit einem Weihnachtsurlaub nicht mehr zu seinem Truppentheil zurückgekehrt war und als Deserteur gesucht ward.

Himmelgeist. Unter Betheiligung der gesammten Bürgerschaft begingen die Eheleute Dierdorf das Fest der goldenen Hochzeit.

Horst a. d. Ruhr. Der Schlosser Christian Godler wurde von drei Männern, mit denen er in der Ellerschen Wirthschaft in Streit gerieth, erstochen. Die Thäter, die Bergleute Gebrüder Frenz und Wilhelm Windhäuser, wurden verhaftet.

Mettmann. An Stelle des von hier nach Düsseldorf versetzten Herrn Pastors Döhmer ist Herr Gisberth aus Oberlahr im Regierungsbezirk Koblenz zum Pfarrer der katholischen Gemeinde Mettmann ernannt worden.

Ohligs. In einem Teiche, der dem Fabrikbesitzer und Stadtverordneten Kreitz gehört, ertrank der zehnjährige Schüler Ernst Neuhaus, Sohn eines Schleifers.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Im Alter von 74 Jahren ist die kgl. Hofschauspielerin a. D. Fräulein Emma Harke, Ehrenmitglied des kgl. Theaters, nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Breitenbach. Im Dörnbergschen Walde wurde beim Holzfällen der etwa 21jährige Holzhauer Heinrich Wettlaufer aus Oberjossa von einem umstürzenden Baume erschlagen.

Cölbe. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute Schmiedemeister Daniel Peter in Cölb.

Fulda. Die Hatzfeld'sche Druckerei in Vacha ist vollständig niedergebrannt.

Knickhagen. Es entstand hier in dem Anwesen des Einwohners Adolf Mundt Feuer. Das Wohnhaus brannte völlig nieder.

Melsungen. Kürzlich feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 35. Stiftungsfest. Zwanzig Mitglieder sind noch aus der Zeit der Gründung des Corps vorhanden.

Marburg. Die medizinische Fakultät der hiesigen Universität stellte dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Sunkel in Hersfeld aus Anlaß seines 75. Geburtstages ein Ehrendiplom aus.

Niederzwehren. Eine besondere Ehrung ist dem hiesigen Lehrer Herrn Usbeck dadurch zutheil geworden, daß der Kaiser durch Vermittelung des Königlichen Unterrichtsministeriums zu Berlin ein Exemplar der von ihm verfaßten und im Selbstverlage erschienenen Ortschronik von Niederzwehren sich hat überreichen lassen.

Schlüchtern. Mittelschullehrer Weitzel dahier ist vom 1. April d. Js. ab zum Rektor in Wolfhagen ernannt worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. In der Kürsten'schen Bierbrauerei wurde der 37jährige verheirathete Oberbrauer Karl Krönert beim Transport eines großen Fasses durch dieses derart gegen einen eisernen Pfeiler gepreßt, daß ihm Kopf und Brust eingedrückt wurden. Der Tod trat sofort ein.

Eisenberg. Die Buchdruckerei von Hartmann und Oertel in Eisenberg ist in Zahlungsschwierigkeiten gerathen und hat den Concurs angemeldet.

Gera. Ein Kaufmannslehrling erhielt den Auftrag, 2000 Mark an eine andere Firma abzuliefern. Unterwegs will er sich einen Uhrenladen besehen und den Geldsack, worin die 2000 Mark waren, neben sich gestellt haben. Während er die Ladenthür öffnete, um nach dem Preis einer Uhr zu fragen, sei ihm das Geld gestohlen worden. Da die Angaben wenig glaubhaft klingen, wurde der Bursche einstweilen in Haft genommen.

Greiz. In der Generalversammlung des Landarmenverbands wurde der Anregung, ein Landarmenhaus zu errichten, zugestimmt und eine Commission mit den Vorarbeiten betraut. Für diesen Zweck sind bereits 91,000 Mark vorhanden.

Koburg. In einem unbewachten Augenblick versuchte das 5jährige Söhnchen des Fabrikanten Scholl einen Topf mit heißem Kaffee aus der Ofenröhre zu ziehen. Dabei fiel der Topf um und die heiße Flüssigkeit ergoß sich über das Kind, welches lebensgefährlich verbrüht wurde.

Sachsen.

Dresden. Auf der Hochwald-Rodelbahn schwer verunglückt ist die 20jährige Tochter des Oybiner Bergwirthes Agsten. — Ein bekannter und geachteter Dresdener Mitbürger, Herr Fleischer-Innungs-Obermeister Ernst Richard Fasold, ist plötzlich während der Sitzung einer hiesigen Vereinigung, der er als Mitglied beiwohnte, im Alter von 56 Jahren am Herzschlag verschieden.

Chemnitz. In der Nacht wurde auf dem Rangirberge in Chemnitz-Hilbersdorf der Hülfszugschaffner Ranft mit überfahrenem rechten Oberschenkel aufgefunden.

Eppendorf. Die am Bahnhofe gelegene Spielwaaren-Fabrik von P. Leonhardt wurde vollständig durch Feuer vernichtet, das durch Brandstiftung entstanden sein soll.

Hainichen. Der 92jährige Schuhmachermeister Werner beging das 70jährige Bürgerjubiläum. Die Stadtgemeinde ließ dem Jubilar eine Ehrenurkunde und ein Ehrengeschenk überreichen.

Leipzig. Seilenmeister Gustav Dörfer, Salzgäßchen, feierte sein fünfundzwanzigjähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum. — Im Alter von 70 Jahren verstarb hier Herr Privatdozent Dr. Walcker.

Lotzschen. In Lotzschen bei Großenhain brannten das Wohngebäude, die Scheune und Stallungen des Wirthschaftsbesitzers Peschel nieder.

Ottendorf-Moritzdorf. Dem Straßenwärter Polster dahier wurde für Rettung dreier Kinder aus der Gefahr des Ueberfahrenwerdens eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, fortgesetzt begangen an einem 13jährigen Mädchen, wurde der Herausgeber einer hiesigen Correspondenz, Chr. Schuchmann, von der Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus sowie fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt und sofort in Haft genommen.

Bingen. Der 19jährige Spengler Ernst Wilh. Kaufmann aus Schmalkalden war im Juli bei einem Spenglermeister in Bingen beschäftigt. Eines Tages verschwand er, vorher hatte er den Koffer eines Collegen erbrochen und daraus Kleidungsstücke, Wäsche, eine Uhr nebst Kette und andere Sachen gestohlen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gau-Algesheim. Während in der ganzen Umgegend dieses Jahr wenig gebaut worden ist, war die Baulust am hiesigen Platz ziemlich rege. Es wurde eine stattliche Anzahl Neu-, Erweiterungs- und Umbauten ausgeführt.

Heppenheim. Kürzlich feierten Moritz Salomon und Frau Helena geborene Klein, beide dahier gebürtig, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 77 und die Jubilarin 81 Jahre alt.

Bayern.

Bamberg. Der kgl. Kämmerer, Rittmeister a. D. Ferd. Ignaz Maria Frhr. v. Schottenberg in Bamberg, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Eisenberg. In dem pfälzischen Chamotte- und Thonwerk verunglückte der 14jährige Karl Jutzi in einem Aufzuge so schwer, daß er nach wenigen Minuten verschied.

Forchheim. Stadtkämmerer Wilhelm Leo in Forchheim tritt nach 34 Dienstjahren in den Ruhestand; die städtischen Kollegien beschlossen, seine Dienste dadurch besonders anzuerkennen, daß sie ihm den vollen Gehalt als Pension gewähren.

Nürnberg. Die Leiche des seit 1½ Jahren vermißten Rechtspraktikanten Bernreuther wurde in einem versteckten Teiche aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf einen Raubmord.

Osterhofen. In Osterhofen verschied im Krankenhause der auf der Durchreise erkrankte und in den dürftigsten Verhältnissen lebende Orgelmann Hofmeister im 64. Lebensjahre. Er hatte den Feldzug 1870—71 mitgemacht.

Rockenhausen. Der in Freiburg verstorbene und jüngst hier beerdigte Rentner Baptist Bettentino hat die Gemeinde zur Universalerbin seines etwa eine halbe Million betragenden Vermögens eingesetzt.

Schwangau. Die Wohnhäuser der Oekonomen Mayer und Enzensberger dahier sind niedergebrannt.

Waldenburg. Hier ist Sanitätsrath Dr. Ernst Ißmer, der dem bayerischen Sanitäts-Offizierkorps seit 1890 angehörte, im 49. Lebensjahre gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Der Stadtpfleger Warth, welcher kürzlich sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Dürrmenz-Mühlacker. Im hiesigen Walde fand man den ledigen, in den 20er Jahren stehenden Goldarbeiter Herm. Schweikart aus Würm, zuletzt in Niefern wohnhaft, fast völlig erfroren auf. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in's hiesige Krankenhaus gebracht.

Echterdingen. Im Gemeindewalde von Obersielmingen gerieth der Bauer Härtler beim Holzfällen unter einen Baumstamm und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Gmünd. Hier ist im Alter von 89 Jahren der Senior der württembergischen katholischen Geistlichkeit, Pfarrer Thaddäus Heilig, der seit 1893 hier als Pensionär in der Klösterlesgasse lebte, gestorben.

Baden.

Pforzheim. Kürzlich beging der Pforzheimer Männergesangverein, einer der ersten im badischen Land, sein 50jähriges Jubiläum.

Staufen. Eine größere Betriebsstörung und ein bedeutender Schaden entstand im hiesigen Elektrizitätswerk durch das Zerspringen zweier etwa 40 Centner schwerer Zahnräder. Verletzt wurde glücklicherweise Niemand.

Teutschneureut. Der weit bekannte und tüchtige Brunnenmacher Wilh. Meinzer jr. ist bei Fertigstellen eines Brunnens in Linkenheim, auf dem infolge des frostigen Wetters gefrorenen Boden ausgeglitten und in die Tiefe gestürzt, was seinen plötzlichen Tod zur Folge hatte.

Wilferdingen. Kürzlich ereignete sich auf der hiesigen Bahnstation ein Eisenbahnunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Güterzug auf ein todtes Geleise. Die Lokomotive überrannte hier den Prellbock und stürzte sammt dem Tender die Böschung hinab. Dabei wurde der erste Güterwagen nach der Lokomotive zertrümmert, wobei der Zugführer, Oberschaffner Klein, den Tod fand. Der Lokomotivführer, der leichte Verletzungen erlitt, konnte mit dem Heizer, der unverletzt blieb, abspringen.

Karlsruhe. Der langjährige Referent für das Pferdezuchtwesen im Ministerium des Innern, Graf v. Bismarck auf Gut Lilienhof, ist von seinem Amte zurückgetreten.

Baden-Baden. Der Büchsenmacher Nagel hat sich erschossen. Das Motiv der That dürfte in einem Herzleiden zu suchen sein.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Zwei Kinder im Alter von 2 Jahren und von 9 Monaten fanden unter großen Qualen den Tod in den Flammen. Der zweijährige Andreas Tietz und der erst neun Monate alte Rene Tietz, Kinder der geschiedenen Frau Rutz, geb. Tietz, waren von ihrer Mutter in der Wohnung Hechtengasse 2 allein zurückgelassen worden. Plötzlich bemerkte die Nachbarschaft starken Rauch, der aus der Wohnung drang. Mittlerweile traf die Feuerwehr ein und holte die Kinder aus dem Zimmer heraus, beide todt und halb verkohlt.

Launingen. Erfroren ist der Schuhmacher Michael Andre. Der 72jährige Mann sollte als Zeuge vor dem Schöffengericht in Großtäuchen erscheinen. Auf dem Rückwege muß der Alte müde geworden sein, er setzte sich in den Graben, wo er am anderen Morgen als Leiche aufgefunden wurde.

Metz. Bischof Benzler hat gegen seine Verurtheilung wegen Beleidigung des Pfarrers Thilmont von Nieder-Giningen Berufung eingelegt, so daß die Sache noch einmal vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kommen wird.

Münster. Die 74jährige Wittwe Fehrenbach, geb. Haberey in Münster, wurde erhängt in ihrer Wohnung aufgefunden. Es scheint, daß die Frau in einem Zustand geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Winzenbach. Die 20jährige Heintzelmann hat eine Schadenersatzklage gegen den Ackerer Neff angestrengt. Das Mädchen hatte sich geweigert, den Mann zu heirathen, worauf er ihr mit einer Hacke den Kopf derart verschlug, daß ihr die Zähne sogar mit der Schlundzange aus dem Halse geholt werden mußten.

Mecklenburg.

Brunshaupten. Beim Beginn des neuen Kirchenjahres wirkte der jetzt in's Leben gerufene Damenchor unter Leitung von Fräulein Karsten zum ersten Male im Gottesdienste mit.

Hagenow. Die mit Ostern ausscheidenden Bürgervertreter Maurermeister Stiegler und Stellmachermeister Reimer wurden auf die Dauer von sechs Jahren wiedergewählt.

Kriebsfördern. Hier hatte die Frau des Einwohners Kophal, während sie Wasser aus dem Brunnen holte, ihr vierjähriges Töchterchen in der Wohnung zurückgelassen. Als die Frau zurückkehrte, standen die Kleider des Kindes in hellen Flammen. Wahrscheinlich war es dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen. Zwar konnte die Mutter mit einem Sack die brennenden Kleider schnell löschen, doch hatte die Kleine bereits ziemliche Brandwunden davongetragen, so daß sie schwer krank darniederliegt.

Kröpelin. Die Patent-Wechselkasse des Kaufmanns W. Schüit hierselbst, die mit etwa 50 Mark Wechselgeld gestohlen worden war, ist ohne Inhalt von Kindern in einer Spargelanlage an der Kröpelin—Neubukower Chaussee wiedergefunden worden.

Malchin. Hier stürzte der Dachdecker Gütschow vom Dache des Superintendenturgebäudes auf den Hof. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht ernster Natur.

Strefendorf. Hier spielten zwei Kinder im Alter von drei Jahren mit einem Beil, wobei das Kind des Häuslers Jalas seinem Spielgefährten, des Nachbarn Wolgaß Kind, zwei Finger abhackte.

Teterow. Kürzlich feierte Korbmachermeister F. Voge hierselbst sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Magistrat und Bürgerausschuß sandten ein Glückwunschschreiben. Außerdem gingen dem Jubilar aus den Kreisen der Mitbürger zahlreiche Aufmerksamkeiten zu.

Oldenburg.

Oldenburg. An Stelle des Bauraths Segebade in Oldenburg ist der Regierungsbauführer Friedrichs mit der Verwaltung des Baubezirks Jever unter Anweisung seines Wohnsitzes in der Stadt Jever beauftragt worden.

Streek. Dem Briefträger Joh. Carl Jul. Gerhard Kloppenburg (genannt Lehmkuhl) ist gestattet worden, für sich und seine Familie fortan ausschließlich den Familiennamen „Lehmkuhl" zu führen.

Weener. Der 82jährige Landwirth Klaas Scheeper-Dicie macht zur Zeit immer noch täglich ziemlich ausgedehnte Schlittschuhpartien und der schon 85 Jahre alte Landwirth Meinders-Lützewolde unternahm sogar noch eine Schöfeltour nach Holte.

Freie Städte.

Bremerhaven. Die größte Kirche in Bremerhaven, die der vereinigten evangelischen Gemeinde, ist während des letzten halben Jahres im Innern einem umfassenden Umbau unterzogen worden, der jetzt vollendet ist. Kürzlich wurde zum ersten Male wieder der Gottesdienst in der Kirche abgehalten.

Lübeck. Die Strafkammer verurtheilte den Civil-Ingenieur Haave, den Inhaber eines Patent-Bureaus, wegen Betruges zu einem Jahre Gefängniß und ordnete seine sofortige Verhaftung an. — Der Neubau auf dem Grundstücke Beckergrube 38 war bis zur Höhe des ersten Stockwerkes soweit im Rohbau fertig, daß die Decke über dem Erdgeschoß hergestellt werden konnte. Im Keller waren die Arbeiter Heinrich Blanck, Johann Wichmann und Dorendorf beim Mischen der Betonmasse. Gegen 11¼ Uhr Vormittags brach nun plötzlich die Kellerdecke zusammen, und das ganze auf ihr stehende Gerüst sowie die auf diesem liegenden Baumaterialien stürzten in den Kellerraum, die Arbeiter Blanck, Wichmann und Dorendorf unter sich begrabend. Die auf dem Gerüst arbeitenden Leute kamen mit dem Schreck davon. Den Bemühungen der Arbeiter gelang es, zunächst den Arbeiter Dorendorf zu befreien. Er hatte anscheinend nicht erhebliche Verletzungen am Kopf erlitten, sowie mehrere nicht unerhebliche Rippenbrüche davongetragen. Die Auffindung der beide anderen Verschütteten dauerte dagegen fast eine Stunde, denn es waren beträchtliche Schuttmassen fortzuschaffen. Als man die Körper schließlich freigelegt hatte, zeigte sich, daß beide erstickt waren.

Schweiz.

Montreux. Oberhalb Montreux ist beim Radeln der italienische Pianist Guido Segro gegen eine Mauer gefahren und sofort an einem Schädelbruch verstorben.

Pruntrut. Die Kantonsschule in Pruntrut beging die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Unter anderen waren dazu erschienen Regierungsrath Gobat als derzeitiger Verweser des Erziehungsdepartements und Nationalrath Virgile Rossel.

St. Gallen. Hier brach in dem großen Waarenhaus Betsinger an der Multergasse Feuer aus; der Dachstock mit großen Waarenvorräthen ist verbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch explodirendes Feuerwerk entstanden. Der Schaden ist groß. Die gesammte Feuerwehr war aufgeboten. Die Löschung des Feuers wurde durch den großen Volksandrang erschwert.

Zürich. Unlängst wurde im Hauptbahnhof der seit 1879 im Bahndienst stehende 66jährige Vorarbeiter Albert Näf von Wiesen von einem ankommenden Zug überfahren und getödtet; es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 69jährige Hauptmann a. D. und militärische Schriftsteller Heinrich Friedrich Josef Faist, 14. Bezirk, Goldschlagstraße 7 wohnhaft, wurde, als er ein nachbarliches Gasthaus verließ, von einem Unbekannten in einen Streit verwickelt und durch einen Schlag von hinten zu Boden gestreckt. Er erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. — Kürzlich wurde auf dem Opernring die 65jährige Private Marie Dubert, Meidling, Wilhelmstraße No. 60 wohnhaft, als sie an der Haltestelle der städtischen Straßenbahnen auf die Platform eines Motorwagens steigen wollte, von einem anderen Fahrgast zur Seite gestoßen. Die alte Frau stürzte nieder und erlitt einen linksseitigen Schenkelhalsbruch. — Der 38jährige Lackirergehilfe Karl Radner wollte in Hernals auf die rückwärtige Plattform eines in voller Fahrt befindlichen Motorwagens springen. Er glitt jedoch vom Trittbrette ab, fiel auf das Straßenpflaster und erlitt eine Gehirnerschütterung. Die Rettungsgesellschaft schaffte ihn in das Allgemeine Krankenhaus, wo Radner bald darauf starb. — Die zwanzigjährige Marie Wolf hat sich wegen unglücklicher Liebe aus einem Revolver eine Kugel in die linke Brustseite gejagt und sich gefährlich verletzt. — Unlängst stürzte sich ein älterer Mann im 12. Bezirk, Rechte Wienzeile, in dem Moment nächst der Stadtbahnhaltestelle Schönbrunn auf den im Einschnitt liegenden Bahnkörper der Stadtbahn, als ein Zug herankam. Er wurde von den Rädern erfaßt und furchtbar verstümmelt. Der Todte wurde als der 50jährige Geschäftskutscher Edmund Nagel erkannt. Arbeitslosigkeit und unheilbare Krankheit sind die Motive der That. — Die 24jährige unterstandslose Magd Marie Mulik sprang bei der Reichsbrücke in den Donaustrom. Ein Sicherheitswachmann zog sie ans Land und die Rettungsgesellschaft brachte sie ins Rudolfsspital. — Max Schwarz, der seit 70 Jahren in Wien ansässig ist, feierte mit seiner Gattin Fanny, geb. Handl, in voller Rüstigkeit im Kreise seiner zahlreichen Familie das Fest der goldenen Hochzeit.

Luxemburg.

Differdingen. Es verunglückte auf dem hiesigen Hüttenwerk der 43 Jahre alte Arbeiter Johann Krein aus Niederkorn durch Umkippen eines eisernen Trägers. Er wurde zwischen zwei Träger eingeklemmt, sodaß ihm das linke Bein abgetrennt wurde.

Esch a. d. Alz. Hier verunglückte in einer auf hiesigem Banne gelegenen Minettgrube der in den 60er Jahren stehende Unternehmer Johann Weber tödtlich.

Keisers. Nächst Keisers wurden die Ortsbewohner Lorenz und Köll von Lawinen verschüttet. Ersterer wurde gerettet, Köll ist todt; er hinterläßt sieben Kinder.

Die Mode.

Ausstattungen für Blusen.

Eine Frau braucht keine geübte Kleidermacherin zu sein, um ihre eigenen Blusen und Halsgarnituren ohne große Schwierigkeit herstellen zu können. Erst nachdem man sich durch eigene Erfahrung überzeugt hat, sieht man ein, wie sich mit Zuthaten von hübschen Halsgarnituren eine Bluse zu verschiedenen Zwecken herrichten läßt. So kann zum Beispiel die Frau von mäßigem Einkommen mit einer Ausstattung von einer Bluse aus weißem Netz und einer solchen aus schwarzer Seiden oder Atlas ganz sorgenfrei eine zweiwöchentliche Reise unternehmen, wenn außerdem ihre Reisetasche mehrere duftige Halsgarnituren und chicke Kragen und Manschetten birgt. Die zarteste unter diesen Halsgarnituren ist ein als

I.

„Tucker" bekannter plissirter Kragen — gewöhnlich aus Netz — mit Spitzenumrandung. Hierzu wird eine beliebig hohe Kragenform mit Netz überzogen und oben mit einer Spitzen- oder Netzrüsche abgekantet. Am unteren Rande des Kragens wird der vorn bis über die Brust liegende und nach rückwärts zu bedeutend kürzere plissirte „Tucker" genäht. Eine solche Ausstattung ist nur für elegantere Zwecke zu gebrauchen und kann auch aus feinem gesticktem Swiß oder anderen duftigen Stoffen gemacht werden.

Passen und Einsätze aus irischen oder Princeßspitzen, die entweder fertig gekauft oder selbst gearbeitet werden können, verleihen jeder einfachen Bluse ein elegantes Aussehen und sind, wenn auch etwas theuer, doch nicht kostspielig, da sie sich leicht reinigen lassen, sich gut tragen und manchmal jahrelang in verschiedenen Blusen Dienste leisten. Die jetzige Mode, solche Spitzenpassen lose der Bluse aufzuheften, erleichtert die verschiedentliche Ausstattung einer einfachen Bluse in bedeutendem Maße. In ei-

II.

nem der feineren Restaurants sah man neulich eine Dame, die über einer glatten Bluse aus Säumchennetz eine Spitzenpasse trug, die jäckchenartig fast bis zu dem Abschluß des Miederrockes herabfiel. Ein zierlicher Schlips aus Silber-Gaze hermonirte reizend mit einem Silber-Choux aus gleichem Material im Hute, und das Ganze bildete eine geschmackvolle Nachmittagstoilette. Dieselbe Bluse, ohne Spitzenpasse und mit einem einfachen Stehkragen und Jabot aus Netz kann während des Morgens als „Shopping"-Tracht dienen.

Eine Atlasbluse läßt sich noch leichter für verschiedene Gelegenheiten aufputzen. Mit einer schmucken Kragen- und Manschetten-Ausstattung aus gesticktem Leinen kann sie getrost als Bureau-Bluse getragen werden, um dann des Abends durch Zufügung eines eleganten Jabots aus Spitzen und Netz zu einer für Restauration, Theater oder Concert passenden Kleidung verwandelt zu werden.

III.

IV.

Augenblicklich herrscht eine Vorliebe für niedrige Kragen im bekannten „Dutch"-Stil, die entweder aus gesticktem gesteiften Leinen oder auch auf feinem gestickten Lawn mit Spitzenrüschen-Abkantung oder irischen Spitzen gemacht werden. Sie werden zu einfachen Blusen jeder Art getragen und unterscheiden sich von dem „Eaton"-Kragen des vorigen Sommers dadurch, daß sie ohne stehende Börtchen gearbeitet sind und glatt auf den Schultern liegen.

Lingerie-Kleid.

Das in Figur 1 abgebildete reizende Lingerie-Kleid kann Damen, die sich bei Zeiten mit dem Herstellen ihrer Sommergarderobe beschäftigen, als Vorlage dienen. Es besteht hier aus Seidenbattist, Volantsstickerei und Filetnetzbordüren, die mit gestickten Motiven besetzt sind. Valenciennes-Einsätze und gestickte Borten bilden, abwechselnd aneinander ge-

V.

näht, die Bluse und die hinten unter den Schultern angebrachte Schärpe.

Halsgarnituren.

Die auf dem Modell in Figur 2 gezeichnete Halsgarnitur besteht aus weißen Valenciennes-Einsatzstreifen, die an den Kanten mit einem doppelten Netzsaum eingefaßt sind. Unter den vorn übereinander gehenden Enden hängt ein mit Säumchen abgekantetes Netzjabot. Bei dem in der rechten Ecke oben gebildeten Garnitur bestehen Kragen, Knoten und Jabot aus Netz, während die Binde nebst Schlupfen aus weißem Atlas sind. Irische Spitzenborten dienen als Abkantung der Jabotenden und eine Valenciennes-Rüsche schmückt den Kragenrand. Das Dessin auf dem Kragen kann aus Soutache oder irischen Litzen ausgeführt werden.

Feiner Battist, mit Handstickerei geschmückt, und feines weißes Netz bilden auf ersichtliche Weise das dritte

VI.

Jabot. Die Kragen- und Manschetten-Garnitur besteht aus weißem Lawn mit grüner Stickerei und ist mit grüner und weißer Lawn-Abkantung ausgestattet.

Abend-Toilette für junge Mädchen.

Ein höchst schlichtes und effektvolles Kleid besteht hier (Fig. 3) aus blauem Seiden-Casmere mit Garnirung aus Chiffon, Spitzen und Band. Der tiefe Ausschnitt der Taille ist mit Achselstücken aus Valenciennes Spitzen ausgestatet, die vorn und hinten unter einem Einsatz aus weißem Chiffon verschwinden. Die Aermeldrapirung besteht ebenfalls aus Chiffon und scheint als Theil des Einsatzes unter dem den Ausschnitt umziehenden Bandgarnitur hervorzuquellen. Die kurze, gereihte Empire-Taille schließt sich unter einer Bandschärpe dem graziösen Rock an. Eine breite Spitzenborte und zollbreite Säume dienen als Rockgarnirung.

Dreitheiliges Leinen-Kostüm.

Der Paletot (Fig. 4) aus weißem Leinen ist mit Stickerei-Borten geschmückt und hat eine eingenähte, schmale Weste aus dem gleichen Material. Hierzu wurde ein einfaches Empirekleid, dessen glatte Taille einen runden Spitzeneinsatz zeigt, getragen. Der an den Kanten abgesteppte Gürtel wird lose um die Taille gelegt und hat breite pattenförmige Enden, die vorn bis unter die Kniee herab fallen. Hut aus weißem Stroh mit weißer Maraboufeder und schwarzem Atlas garnirt.

Mädchenkostüm.

Fig. 5 zeigt ein in Schnitt und Garnitur originell wirkendes Mädchenkostüm. Das Modell bestand aus khakifarbigem Tuch und war an Kragen und Manschetten mit persischer Stickerei geschmückt. Braune Soutache-Oesen und kleine Goldknöpfe bilden auf ersichtliche Weise die Garnirung.

Toilette aus grauem Broadcloth.

Das in Fig. 6 abgebildete Modell bestand aus grauem Tuch und war mit schwarzer Soutachestickerei und schwarzen, gehäkelten Knöpfen geschmückt. Der Hals ist mit einem Spitzeneinsatz ausgestattet. Die Mode eignet sich auch vorzüglich zur Herstellung von Sommerkleidern aus Waschstoffen oder Seide, in welchem Falle statt der Soutachelitzen Stickerei- oder Spitzenborten gebraucht werden.

— **Sanguinisch.** Herr: „Jetzt ist's aber nun Zeit, daß Ihr Sohn zu einer Stellung kommt. Macht es Ihnen denn gar keine Sorge, daß er immer noch nichts ist?" — Mutter: „O, um den ist's mir nicht bange, so lange er nichts ist, kann er noch alles werden!"

Vorsichtig.

Er: „..Ja, Frauchen, ich werde Dich 'mal unangekündigt in Nizza besuchen, damit Du eine Ueberraschung hast!"

Sie: „Hm! Thu' das lieber nicht — sonst hast Du am Ende eine Ueberraschung!"

— **Berechtigte Neugier.** Michel (der in der Lotterie gespielt, aber nichts gewonnen hat): „Da heißt's immer: ‚Der Dumme hat's Glück!'" Jetzt möcht i bloß wissen, wie dumm ma eigentlich sein muß, bis ma was g'winnt!"

Er kennt das.

Anwalt (zum Dorfschulzen): „So, die Petition habe ich jetzt aufgesetzt, nun müßt Ihr und alle Gemeindemitglieder unterschreiben. Wieviel seid Ihr denn im Dorfe?"

Schulze: „Zwölfe."

Anwalt: „Na, da will ich nur gleich ein paar Dutzend Stahlfedern mitbringen."

— **Zarte Andeutung.** Chef (bei schlechter Laune, mit einem seiner Angestellten in Wortwechsel gerathend): „Müller, ich finde Ihre Bücher wieder nicht in Ordnung! Sagen Sie mir, wo haben Sie immer Ihre Gedanken?" — Müller: „Herr Prinzipal, wenn Sie mich zum Blitzableiter Ihrer schlechten Laune benutzen wollen, so müssen Sie mich besser vergolden!"

Abgeblitzt.

Er: „Ach, mein Fräulein, in meinem Innern lodert die Flamme der Liebe mächtig zu Ihnen empor."

Sie: „Dann thäten Sie gut, sich die Hände daran zu wärmen"

Mißverständniß.

Wachtmeister: „Heimath?"

Rekrut: „Rixdorf."

Wachtmeister: „Civilverhältniß?"

Rekrut: „Köchin!"

— **Gedankensplitter.** Es ist merkwürdig, daß die Menschen, denen es in die Bude regnet, meistens auf dem Trocknen sitzen.

— **Variante.** „Trink', Bummel, gleich ist Polizeistunde! Jetzt heißt es: Zeit ist Bier!"

Feine Dressur.

Polizist (revidirt die Papiere eines Handwerksburschen, der sich währenddessen vergeblich bemüht, dem Hunde des Polizisten ein Stück Wurst aufzunöthigen): „Alles in Ordnung. Jetzt darfst Du die Wurst nehmen, Flock!"

— **Immer der Gleiche.** Junger Professor (brieflich ein Stelldichein verabredend): „... Ein Erkennungszeichen weiß ich Ihnen augenblicklich nicht vorzuschlagen, Theuerste, aber vielleicht fällt mir noch eins auf dem Wege zum Rendezvous ein!"

— **Die Vision.** Frau Mießling: „Ne, hären Se, Frau Kießling, wie mein Mann, den ich in Dräsen glaube, so bletzlich zur Dhier reintritt, hab' ich Se, weeß Knebbchen, gedacht, ich hätt' Sie ä Vivisektion!"

Befriedigend.

Sekretär Biedermeier: „Getroffen muß ich ihn haben, sonst hätt' er keinen Löffel verloren."

— **Nichts leichter als das!** A.: „Halten Sie es für möglich, daß ein Mensch 25 Nächte hintereinander nicht schläft und dabei 25 Tage lang nichts ißt?" — B.: „Warum nicht? Er braucht ja bloß bei Nacht zu essen und den Tag über zu schlafen!"

Zu viel verlangt.

Arbeiter (der Tags zuvor eine Hose gekauft hat): „Diese Hose behalte ick nich, da hab' ik schon zwee Wanzen drin jefunden."

Trödler: „Wie haißt, wollen Se for drei Mark vielleicht ä paar Kanarienvögel drin haben!"

— **Kindermund.** Die kleine Elli sieht zum Fenster hinaus und erblickt einen großen Fabrikschornstein, dem schwarze Rauchwolken entsteigen. Da es ihr auffällt, daß ein benachbarter kleiner Schornstein ganz unthätig dasteht, wendet sie sich an Mama mit der Frage: „Nicht wahr, Mama, wenn der kleine Schornstein groß ist, darf er auch rauchen."

— **Schnellgebessert.** Dienstmädchen (an der Entreethür): „Die gnädige Frau ist in der Nacht schwer erkrankt und kann Niemand empfangen!" — Besucherin: „O, das thut mir sehr leid! Sagen Sie ihr doch bitte, die Schneiderin sei vor der Thür." — Dienstmädchen (nach kurzer Abwesenheit): „Sie möchten eintreten, Fräulein."

— **Immer Hofmann.** Durchlaucht hat, um sich einmal einen Sonnenaufgang anzusehen, in der Schutzhütte übernachtet und seinem Adjutanten befohlen, ihn zu wecken, wenn es soweit ist. Als die Sonne frühmorgens am Horizont erscheint, tritt der Adjutant, seinem Befehle gemäß, in die Hütte und meldet: „Durchlaucht — die Sonne wartet!"

Trostgrund.

Frau: „Wenn ich gewußt hätte, daß Du mich so oft allein läßt, dann hätte ich Dich nicht geheirathet."

Mann: „Aber, mein Kind, wenn Du mich nicht geheirathet hättest, wärest Du ja noch öfter allein gewesen."

— **Die drei Gründe.** Sie: „Ich würde Sie heirathen, wenn nicht drei Gründe dagegen sprächen." — Er: „Und welche sind das?" — Sie: „Mein Vater mag Sie nicht, meine Mutter mag Sie nicht, und ich ebenfalls nicht!"

„Cosi fan tutte".

„..Gestern hat mich Ernst gleich nach der Verlobung gefragt, ob ich wirklich seine erste Liebe sei!"

„Was hast Du ihm denn geantwortet?"

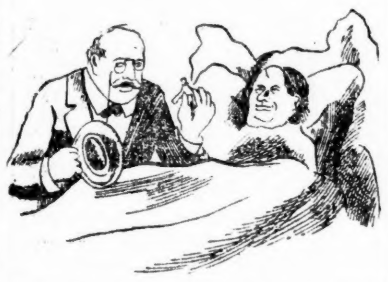
„Selbstverständlich ja! ... Es ist doch merkwürdig..."

„Was ist merkwürdig?"

„Daß die Männer immer diese Frage stellen, wenn sie sich verloben!"

— **Profitabel.** Galanteriewaarenhändler (zum neuen Kommis): „Jetzt kommt Professor Zickel, das ist unser bester Kunde — der kauft einen Schirm und läßt ihn gleich bei uns stehen!"

Hoffnungsfreude.



Doktor: „Also, die Medizin nehmen Sie jetzt nur mehr stündlich, auch dürfen Sie ein Glas Bier trinken!"

Patient: „Auch stündlich?"

— **Schwer wieder zu erlangen.** Tommy: „Willie hat meine Murmel weggenommen, und er will sie behalten." — Mutter: „Wie weißt Du das?" — Tommy: „Er hat sie 'runtergeschluckt!"

— **Bitter.** A.: „Sie schriftstellern also? Schreiben Sie um Geld?" — B.: „Ja, aber mein Alter schickt keins."

Doppelt traurig.

„Denken S' nur, der Bäcker Maier hat sich heut' früh mit der Wäscheleine erhängt."

„Na, ist dees a Unglück, grad' wo seine Frau große Wäsch' hat."

Galant.

Hübsches Fräulein: „Ist vielleicht etwas da unter „Liebreiz"?"

Beamter: „Ja, gewiß."

Fräulein: „Brauche ich eine Legitimation?"

Beamter: „Nein, die sind Sie selbst."

— **Vaterstolz.** Herr Kommerzienrath, von Ihrem Sohne soll ja wieder ein Stück durchgefallen sein?" — „Mein Sohn schreibt so viel, daß er es nicht nöthig hat, seine Stücke öfter als einmal aufführen zu lassen!"

— **Beim Regiments-Ball.** Leutnant: „Warum stehen Sie stramm, Knuschke?" — Soldat: „Weil Sie sind Vorgesetzter von mir!" — Leutnant: „Unsinn! Hier auf dem Balle sind wir alle gleich, merken Sie sich das, Sie Hornochse!"

— **Enfant terrible.** Hänschen: „Du bist wohl sehr mildthätig, lieber Onkel?" — Onkel (Alkoholiker): „Wieso?" — Hänschen: „Papa sagte, Du thätest Dir oft des Guten zuviel!"

— **Zarter Wink.** Schwiegervater (in spe): „Haben Sie nun alle Ihre Heirathspapiere zusammen?" — Schwiegersohn (der noch auf die versprochene Mitgift wartet): „Gewiß, mir fehlen nur noch die Papiere von Ihnen!"

Tröstlich.

Schwiegermutter: „Trösten Sie sich, in den Beziehungen zwischen uns beiden soll alles beim alten bleiben!"

— **Vergaloppirt.** Kommerzienrath: „Also frech ist der Bettler auch noch geworden?" — Diener: „Na, ich sage Ihnen, der Mensch benahm sich ja gerade, als wäre er der Herr Kommerzienrath selbst!"

— **Das böse Fremdwort.** Unteroffizier: „Was sind Sie in Ihrem Civilberuf?" — Einjähriger: „Mineralog." — Unteroffizier: „Sie glauben wohl, das imponirt mich? Ich schreibe in mein Notizbuch doch „Selterwasser-Fabrikant"!"

— **Gastrisches Leiden.** A.: „Was ist für einen Missionar am unangenehmsten?" — B.: „Wenn er von einem Häuptling kalt verspeist wird."

— **Der neue Miether.** Zimmervermietherin (nachdem ein Student sich entschlossen hat, eines ihrer möblirten Zimmer zu miethen): „Und was ich noch sagen wollte — die früheren Miether haben stets im Voraus bezahlt." — „So, so, da bin ich also Ihr erster Student!"

Widerlegt.

Fremder: „..So das Mannsbild dort ist Euer neuer Bürgermeister?... Bei dieser Wahl habt Ihr offenbar auch nicht bedacht, daß die Leitung einer Gemeinde nur einer energischen Persönlichkeit übertragen werden soll?!"

Einheimischer: „O, das haben wir sehr wohl bedacht — schauen Sie sich nur einmal die Frau Bürgermeister an!"

— **Feine Nase.** Assessor: „Nun, Herr Leutnant, Sie tanzen ja gar nicht mehr mit dem hübschen Hofrathstöchterlein! Was soll denn diese Zurückhaltung?" — Husaren-Leutnant: „Habe ausspannen müssen — Myrthe jerochen!"

— **Der neugierige Vater.** Hansl (zum Vater): „Du, Vata, jetz' weiß i', wo d' Muatta ihr Geld vasteckt hat!" — Vater: „Du Lausbua, Du elendiga, dös geht doch Di' nix an! Wo hat sie's denn?"

— **Ein Malheur.** „Meine Frau hat heute was Schönes angerichtet." — „Na, was denn?" — „Das Mittagessen!"

— **Verdächtige Bewegung.** Doktor (zum Patienten): „Ihr Herz arbeitet sehr unregelmäßig. Haben Sie irgend etwas, das Ihnen Unruhe macht?" — Patient: „O, eigentlich nicht. Nur gerade eben, als Sie die Hand in die Tasche steckten, dachte ich, Sie wollten mir Ihre Rechnung geben!"

Moderner Lebejüngling.

„Kann ich vielleicht ein die Glatze förnderndes Mittel bekommen?"

— **Gute Kundschaft.** Girgl (nach dem Zahnziehen): „So, da hast a Watsch'n und da is Dei' Mark'l, Adjes!" — Bader: „I dank' recht schön, komm' bald wieder!"

— **Zu neugierig.** Lina (zu ihrer Freundin, die soeben einen Liebesbrief erhalten hat): „Was ist denn Dein Zukünftiger?" — Ella: „Das weiß ich noch nicht — mein Jetziger ist Postassistent!"

— **Begründet.** „Warum haben Sie als Pseudonym ‚Müller' gewählt?" — „Damit ich mich gleich mit einem bekannten Namen einführe!"

— **Wahr.** Frau A.: „Den wahren Werth des Mannes erkennt man erst nach seinem Tode." — Frau B.: „Sehr richtig! Weil wir dann nur noch auf den Betrag der Lebensversicherung rechnen können!"

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Kleider für Mädchen

Suits für junge Damen und Mädchen, gemacht aus ganzwollenen Worsteds, die Coats sind 30 Zoll lang, mit Satin gefüttert, neue halb anschließende Facons, Coat Kragen besetzt mit Ottoman Seide, große Taschen, Skirts sind Full Flore Bottom und Seide besetzt, Größen 11 bis 13 Jahre, doppelbrüstige und plaited Skirts, Größen für Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren, alle die neuen Farben, ein guter 12.50 Werth — speziell markirt zu **9.65**

Waschbare Kleider für Mädchen, gemacht aus Leinene, Chambray und Percales, einfache Farben und Checks, mit neuem Dutch Kragen und in Shirtwaist Facons, in kontrastirenden Farben eingefaßt, plaited und gored, Größen 14—18 Jahre **2.95**

Zweiter Floor.

Carpets, Rugs
Vierter Floor

Montgomery Brussels Rugs für 11.25—extra schweres, dichtes Gewebe in ausgezeichnetem Medallion, Blumen- und kleine persische Effekte, für Eßzimmer, Bettzimmer und Wohnzimmer, 16.50 Werthe — Größe 9×12, speziell **11.25**

55.00 „Superb" Wilton Rugs für 40.00 — Prachtvolle Self Tones in Braun, Blau und Grün, mit Band Borders; ferner prachtvolle Kirmanshah, Senna u. viele andere gute persische Effekte; Größe 9×12, für nur **40.00**

Daghestan Oriental Rugs f. 11.50, ausgezeichnete Beispiele rient. Kunstweberei; glatte u. „filty" Textur, ferner eine Partie feine Cabistans, Kazaks u. Saruks zu entsprechend niedrigen Preisen, Montag, **11.50**

2.50 Arminster Rugs, 27×60, 1.49 — Standard Fabrikate; beste Qualität; reiche und hübsche Effekte in all den beliebten Farben,; speziell markirt für nur **1.49**

1.00 Sammet Treppen-Teppiche, prachtvolle Schattirungen in Roth, Grün und Tan, per Yard, **74c**

70c Linoleums, imp. und hiesige, 6 Fuß breit, per Sqare Yard, **37c**

Fancy Waaren - Verkauf

Hohlgesäumte leinene Shams und Scarfs, Größe 18×54, und Center Pieces, Größe 30×80, mit „Drawn Work", stamped oder einfach, 50c Werthe, speziell markirt zu **19c**

Set von 4 Cords und 8 Tasseln, gebraucht zum Binden von Ecken von Sophakissen, einfache oder Combination Farben, 20c Werth, speziell für morgen, per Set, **9c**

Battenberg Centerpieces, 18 Zoll im Quadrat, Lace Edge, fancy Stitches, Linen Center mit Drawn Work, schön gemacht, 60c Werth, für **35c**

Fertig gemachte fancy gemusterte Velour Sophakissen-Bezüge, mit fancy stitched Kante — alles gute, schöne Farben, in Blumen- und orientalischen Designs—75c Werth—für **39c**

Stamped Sophakissen-Top m. 12 Skeins waschbarer Stickerei-Seide zu deren Herstellung, leichte Designs zum Ausarbeiten, 60c Werth, speziell Montag für **19c**

Schwarze Satin Sophakissen-Ueberzüge, stamped in doppelten Rosen, Veilchen, Chrysanthemum und Daisies, auf extra feiner Qualität Satin finished Kissen zur Ansicht, $1 Werth, speziell zu **50c**

Dritter Floor.

Spitzen-Gardinen, etc.

3.50, 3.75 und $4 feine Scotch Net, Corded Arabian, Cable Net und Nottingham Gardinen, prachtvolle Muster in Effekten der feinsten Brussels, Battenberg, Arabian und anderen bei Hand gemachten Gardinen; Ihr findet Dutzende von Mustern in Weiß, Ecru, Ivory oder arabischen Farben; alle 50 bis 60 Zoll breit und 3 und 3½ Yards lang —Auswahl aus der ganzen Partie, das Paar zu **2.45**

400 Paar feinste importirte und hiesige Cable Net und Nottingham Spitzen-Gardinen; große Auswahl; der reguläre Preis würde $7, 7.50 und $8 betragen, morgen, das Paar zu **$5**

300 Paar schwere Double Thread Net Gardinen, hübsche Border Muster u. Mission Muster, in weiß oder Arabian Farben, reg. $2 und 2.25 Werthe, das Paar **1.25**

$2 Oriental Tapestry Couch Covers, 60 Zoll breit; befranst; alle die besten Farben, wendbar, speziell Montag **1.14**

50 Dutzend Irish Point Lace Door Panels, feine Qualität Netze; werth 35c — morgen speziell zu **15c**

Sample Rope Portieren, 1 von einem Muster, Werthe bis $5; morgen, speziell, Stück **2.65**

Vierter Floor.

Notion - Spezialitäten

John J. Clark's bester Maschinenfaden, schwarz oder weiß; 200 Yd. Spulen, speziell morgen zu **1½c**

Hump Haken und Oesen, 2 Dtz. auf Karte, für **1c**

Tubular Schuhschnüre, 4-4, 5-4, 6-4, per Dutzend, **7c**

3-Yard Bolt weißes u. schwarzes Stay Binding für **1c**

Große Flasche Sperm Maschinen-Oel, 10c Sorte, für **5c**

Seide Gros Grain überzog. Featherbone, schwarz und weiß, Yard, **7c**

Metal Skirt Gauges für **5c**

Bügeleisen - Wachs mit Holzgriff, zwei Stücke, **1c**

100 Yard Spule Maschinen - Seide—farbig und schwarz, **3½c**

Main Floor.

Spezielle Strümpfe

12½c Strümpfe für Kinder, das Paar, 5c—Schulstrümpfe für Knaben und Mädchen, aus gutem Baumwoll-Garn, schwer und fein gerippt; alle Größen, 12½c Qualität, das Paar zu **5c**

15c Männerstrümpfe, das Paar, 7c—Baumwollene Männerstrümpfe, schwarz, lohfarbig und alle die neuen einfachen Schattirungen; ferner fancy Strümpfe in den neuesten Designs, die beste 15c Qualität, **7c**

12½c schwarze baumwollene Damenstrümpfe, das Paar 5c—echte Ganze Lisle Strümpfe, mit spliced Fersen und Zehen; die 12½c Qualität, alle Größen, speziell, das Paar zu **5c**

25c Gauze Lisle Damen-Strümpfe, Paar zu 10c—echte Gauze Lisle Strümpfe, spliced Heels und Zehen, schwarz und Tan; 25c Qualität, alle Größen, speziell, Paar, **10c**

Main Floor.

Rollschuhe 49c

Roller Skates für Knaben und Mädchen, mit Leder Heel Strap; Clamps an den Zehen; verstellbar; regulärer 85c-Werth, das Paar zu **49c**

Dritter Floor.

50c Schreibmaterial, 35c

Etwas ganz Neues! Ein Pfund Packet von mehr als 100 Doppelbogen hochfeinem leinenem Schreibpapier; ferner eine Schachtel mit zwei Packeten ganzleinen Kouverts; morgen, Schreibpapier und Kouverts für **35c**

Main Floor.

In unserem Basement

350 Stück Amoskeag und Lancaster Schürzen-Gingham in Checks von allen Größen; tadellose Waare, vom ganzen Stück, 10 Yds. auf jeden Kunden, speziell markirt für morgen, per Yard, **5c**

45c Betttücher, 25c—200 Dutzend 72×90 gebleichte Betttücher, 3zöll. Saum— zwei auf jeden Kunden— **25c**

29c Persian Lawn, die Yard zu 12½c. Diese feine Qualität persisches Lawn ist 45 Zoll breit, gemacht aus feiner Qualität gekämmtem Garn; tadellose Stoffe vom ganzen Stück, speziell, die Yard zu **12½c**

12½c Cambric, die Yard zu 6¾c; 200 Stücke Soft Finish englischer Cambric, extra guter Werth für den morgigen Verkauf, speziell, die Yard zu **6¾c**

35c Damast, die Yard zu 17c; 50 Stücke 58zölliger gebleichter schottischer Tischtuch-Damast; gute Auswahl in Mustern; tadellose Waare, speziell, die Yard zu **17c**

10c türkische Handtücher, das Stück 5c; 200 Dutzend ungebleichte türkische Bade-Handtücher; gute schwere Qualität; tadellose Waare; guter 10c Werth, so lange der Vorrath reicht, das Stück zu **5c**

10c Betttuchstoffe, die Yard zu 5½c; 100 Stücke 36zöllige ungebleichte Betttuchstoffe; gute schwere Qualität; 10 Yds. auf jeden Kunden, wirklicher 10c Werth, per Yard, **5½c**

Am Scheidewege.

Von H. v. Mühlenfels.

Leutnant von Saltern war von seinem Weihnachtsurlaub in die Residenz zurückgekehrt, aber es war eine Aenderung mit ihm vorgegangen. Er war ernst geworden, zurückhaltend und oft nachdenklich und das schien um so verwunderlicher, als er bislang seiner unverwüstlich guten Laune wegen ein Ziel der Bewunderung seiner Kameraden gewesen war, denn Leutnant von Saltern besaß keinerlei irdische Güter und wiewohl er für die Begriffe seines Regiments bescheiden lebte, waren seine Schulden doch im Lauf der Jahre zu beträchtlicher Höhe angewachsen, aber alles Mißgeschick hatte nie die Macht gehabt, Frohsinn und Lustigkeit in ihm zu ersticken.

Nach diesem Weihnachtsurlaub aber lachte er nicht mehr so viel wie sonst, er hielt keine Reden mehr und empfand keine reine Freude beim Anblick einer schönen Dame, und seine Kameraden begannen über ihn und den Grund der Veränderung seines Wesens nachzudenken, und sie kamen bald und einstimmig zu dem einzigen richtigen Schluß: Leutnant von Saltern mußte sich seinem alten Herrn offenbart haben — na — und dann war väterlicherseits die alte Devise erfolgt: „Heirathen oder Abschied!" Denn Saltern hatte unverheirathete Schwestern und kleine Brüder, und von Schuldenbezahlen konnte keine Rede sein.

Und nun gingen seit diesem bösen Weihnachtsurlaub in Salterns Kopf unablässig die beiden Worte herum: „Heirathen — Abschied!" Und beide schienen ihm gleich bitter. — Er liebte schöne Frauen, und manches liebliche Mädchenantlitz hatte ihn in Begeisterung bringen können, aber er hatte in der Frau bislang doch immer nur den Gegenstand gesehen, den man von Weitem bewundern durfte, denn so lustig und leichtherzig er auch sonst im Leben war, an das Wesn der Frau stellte er hohe Ansprüche — das war vom Vater auf ihn übergegangen und darum schien ihm der Gedanke, daß andere Motive als die einer reinen, tiefenLiebe bei Schließung eines Bundes ausschlaggebend sein sollten, so überaus grausam und hart. Und doch — das wußte er — würde er diesen Rettungsanker ergreifen, denn hatte das Wort „Heirathen nach Geld" auch einen sehr bitteren Beigeschmack, es quälte ihn doch bei Weitem nicht so sehr als der Gedanke, den geliebten bunten Rock auszuziehen.

Einmal saß er mit seinem Kameraden Hektor von Bühling zusammen, der vor einem halben Jahre dasselbe gethan hatte, was Saltern jetzt zu thun gedachte: eine reiche Frau hatte er geheirathet und fühlte sich keineswegs unglücklich mit ihr — und zu ihm faßte Saltern plötzlich ein großes Vertrauen und begann, bei ihm sein Herz auszuschütten. Der zögerte nicht lange mit einer Antwort und fragte:

„Warum näherst Du Dich nicht dem Fräulein Elisabeth Schulze, bei deren Eltern ich Dich einführte?"

Nun wußte sich Saltern zwar zu erinnern, daß Bühling ihn vor Jahresfrist, als er selbst auf der Brautschau war, in einige reiche Häuser eingeführt hatte, aber alles war damals spur- und eindruckslos an ihm vorübergegangen, nicht einmal der Name war in seinem Gedächtniß haften geblieben.

„Schadet nichts!" tröstete Hektor von Bühlig, „das Fräulein Elisabeth erinnert sich Deiner um so besser!" Und mit einem Blick auf Salterns zweifelndes Gesicht begann er ihm Vorschläge zu machen. „Bei jeder Wagnervorstellung sitzt sie in der Fremdenloge des Opernhauses," berichtete er, „ich selbst hatte unzählige Male das Vergnügen, dort hinter ihr zu sitzen!" Er lächelte ein klein wenig ironisch, als er das sagte, und Saltern stieg das Blut zu Kopf. Schon hatte er eine heftige Entgegnung auf den Lippen, da gedachte er der letzten schlaflosen Nächte und der drängenden Briefe seines Vaters, und so ließ er sich weiter über Fräulein Schulze berichten. — Wie sie aussähe, wollte er wissen, aber Hektor von Bühling umging die Antwort und beschrieb genau die Lage des Platzes in der Fremdenloge, den sie einzunehmen pflegte. Doch Saltern drang in ihn. „Hübsch, jung oder häßlich?" wollte er wissen — doch nur ein Achselzucken war die Antwort.

Es kam aber doch so, daß Saltern mit einiger Ungeduld die nächste Wagnervorstellung erwartete und sich schon Tage zuvor einen Platz in der Fremdenloge sicherte, unmittelbar hinter dem Stuhl, den Fräulein Schulze einzunehmen pflegte.

Er ließ die Tannhäuser-Ouvertüre über sich dahinbrausen, ohne wie sonst bei dieser Musik die Welt um sich versinken zu fühlen; gleichgiltig hörte er auch die Szene im Venusberg und blickte aufgeregt und nervös nach der Logenthür. Fräulein Elisabeth Schulze kam nicht!

Der erste Akt war zu Ende, und Saltern überlegte, ob er bleiben oder seiner mißmuthigen Stimmung nachgeben und das Theater verlassen sollte und während er sich für letzteres entschied und Opernglas und Programm schon in der Hand hielt, öffnete sich die Logenthür, und er spürte einen leisen, feinen Hauch, der aus hellen Kleidern strömte, sah etwas Blondes vor sich flimmern und hörte eine sympathische Stimme, die das Wort „Entschuldigung" flüsterte. Dann ward es wieder dunkel, und Wogen und Musik brausten auf ihn nieder. Aber während des ganzen Aktes sah er nur das blonde Köpfchen vor sich und athmete den feinen, süßen Duft, und kaum war der Vorhang gefallen, so nahm er allen Muth zusammen und sagte — etwas beklommen zwar, aber doch mit sicherer Stimme: „Welche Freude für mich, gnädiges Fräulein, Sie hier wiederzusehen!"

Fräulein Schulze wandte sich erstaunt um, und er sah in ein kindlichfreundliches Gesicht mit entzückenden Blauaugen, und er war so befangen von diesem Anblick, daß er nur stotternd hervorbrachte, wann und wo er schon einmal das Vergnügen gehabt habe, dem gnädigen Fräulein zu begegnen.

Fräulein Schulze ward ein wenig roth, aber mit der Gewandtheit der gutgezogenen Gesellschaftsdame kam sie schnell über eine Verlegenheit hinweg und unterhielt sich bis zum Schluß der Pause mit ihrem liebenswürdigen Nachbarn.

Mit einiger Angst dachte Saltern während des letzten Aktes an den Abschied; gewiß würde ein Wagen auf sie warten, oder ein Diener würde sie abholen und so freundlich sie auch war, er traute es ihr doch zu, daß sie seine Begleitung mit einigen höflichen Worten ablehnen könnte, und davor bangte ihm.

Dieses Fräulein Elisabeth Schulze fesselte ihn, sie entzückte ihn; er begriff Hektor von Bühling nicht, der sonst für Frauenschönheit so empfänglich war und hier nur ein Achselzucken auf seine Frage: „hübsch oder häßlich?" gehabt hatte.

Sie war mehr wie hübsch: sie war liebreizend, klug und dabei kindlich.

Saltern half ihr in ihren Abendmantel, er geleitete sie zum Ausgang und blickte forschend die Wagenreihe entlang. Aber sie machte keine Miene, auf eine der Equipagen zuzugehen, es kam auch kein Diener. und so nahm sich Saltern ein Herz und bat, sie nach Hause geleiten zu dürfen. Sie nickte und schien sich zu freuen, und sie plauderte so lebhaft, herzlich und ununterbrochen, daß ihnen der viertelstundenlange Weg wie ein Augenblick vorkam. Er küßte ihr beide Hände, und er war ganz benommen, ganz entrückt, als er, nachdem sie im Thorweg verschwunden, allein vor dem großen, prächtigen Hause stand.

Er schüttelte den Kopf und ging langsam nach Hause.

Aber dann kam eine schwer Zeit für ihn — er sah seine schöne, blonde Freundin nicht wieder. Zu jeder Wagner - Vorstellung löste er ein Billet und immer saß eine dunkle, korpulente, wenig freundlich ausschauende Dame vor ihm, die, gleich nachdem sie das Theater verlassen, eine Equipage bestieg und davonfuhr.

Er war so mißgestimmt, daß er sich aller Geselligkeit fernhielt, mit Niemand ein lustiges Wort sprach und schließlich von seinen Kameraden nur noch mitleidig angesehen wurde.

Ein Brief seines Vaters aber riß ihn aus seinen Träumereien heraus.

„Entweder — Oder," das war ungefähr der Inhalt dieses Briefes, und er enthielt einen Vorschlag.

„Besser den freiwilligen Abschied und Freiheit als eine unglückliche Ehe," sagte der alte Herr, und er hatte sich für seinen Sohn bei einem ehemaligen Kameraden, der jetzt Plantagenbesitzer in Australien war, verwandt, und der wollte ihm mit vielen Freuden eine angenehme Stellung gewähren. —

In Salterns Herzen stieg etwas wie Dankbarkeit gegen seinen strengen Vater auf. Fort von hier — ein neues Leben beginnen — vergessen, was ihn jetzt so unmuthig und unglücklich machte! Das schien ihm schön und verlockend, und der bunte Rock dünkte ihm auch nicht mehr so theuer wie sonst.

„Vergessen!" Er lächelte selbst, wie er dieses Wort aussprach. Was wollte er denn vergessen? Die blonden Haare, die blauen Augen, das kindliche Gesicht eines reizenden Mädchens, das er einen einzigen Abend nur gesehen? Welch ein Thor war er — welch ein großer Thor!

Er antwortete seinem Vater unschlüssig — einen Monat Bedenkzeit solle er ihm lassen, und der alte Herr fand es vernünftig und begreiflich, daß sein Sohn sich diesen Schritt reiflich überlegen wollte.

Dem Leutnant v. Saltern aber schien von nun an alles klein und nichtig zu sein; je mehr er sich mühte, das zarte, blonde Mädchen zu vergessen, desto tiefer schlich es sich in sein Herz, und nachdem er alle Möglichkeiten, ein Wiedersehen herbeizuführen, erwogen hatte, kam er auf den einfachsten Ausweg, den es gab: er machte der Familie Schulze einen Besuch.

Er wählte dazu einen wundervollen Sonntag, an dem die Sonne so lustig auf die Erde herablachte, als wolle sie von allen Menschengesichtern Trübsal und Kummer abwaschen und Freude darauf zaubern.

Und auch Saltern ward es zum erstenmal seit Langem wieder froh ums Herz.

Die Damen seien zu Hause, sagte der Diener und nahm Salterns Karte in Empafng, und zwei Minuten später stand Saltern in einem wundervollen Raum, durch dessen weitgeöffnete Thüren er in eine ganze Flucht ähnlicher Zimmer blickte.

Und dann stand plötzlich eine korpulente Dame vor ihm, die er als Frau Schulze wiedererkannte, und ihr folgte eine dunkle, noch junge Dame von fast gleich voller Figur wie die Mutter, und Saltern wurde roth und bleich.

„Meine Tochter," sagte Frau Schulze, weil sie das Erstaunen in dem Gesicht ihres Besuchers bemerkte, aber ehe Saltern sich von diesem Schrecken erholt hatte — denn die junge, starke Dame war dieselbe, hinter der er unzählige Male eine Wagner-Vorstellung durchlebt hatte — kam eine neue Ueberraschung für ihn. Das blonde, blauäugige Mädchen kam ins Zimmer, kam leise und bescheiden, ließ sich als Fräulein von Martin, Gesellschafterin, vorstellen, erröthete tief bei Salterns Anblick und saß dann bescheiden etwas abseits von den Damen Schulze.

Die übliche Besuchszeit war längst vorbei, und Saltern saß noch immer im Schulzeschen Hause, und die beiden korpulenten Damen redeten auf ihn ein und baten ihn, den Abend bei ihnen zu verbringen, und Saltern sagte ja und ging dann endlich, und wie er auf der Straße stand, war ihm, als habe er starken, berauschenden Wein getrunken.

Den ganzen Nachmittag dachte er an die blonde, schlanke Gesellschafterin, die so melancholisch, fast bekümmert ausgesehen hatte, und er war erfreut, als er am Abend bei der Familie Schulze noch eine große Zahl anderer Gäste vorfand.

Er führte Fräulein Elisabeth Schulze zu Tisch, denn das hatte man sich als besondere Ehre für ihn ausgedacht, aber seine Blicke und Gedanken schweiften hinüber zum Ende der Tafel, wo das schöne, blonde Mädchen einsam, ohne Tischherrn saß.

In Salterns Kopf machten die Gedanken eigenthümliche Sprünge.

Hier saß er neben einer, die Macht über sein Schicksal hatte, denn sie besaß den nöthigen Reichthum, um ihn einer sorgenvollen Zukunft zu entreißen, und so wenig eingebildet er war, das fühlte er doch, daß Fräulein Schulze Gefallen an ihm fand. Und dann saß da am selben Tisch eine, die hatte auch Macht über sein Schicksal, weil ihre Augen eine so eigene Sprache redeten und weil sie in ihm etwas entflammte, was ihm Stand, Reichthum, Glanz und Sorglosigkeit als nichtig erscheinen ließ. Er dachte an seinen Vater und an den letzten dringlichen Brief, den er ihm geschrieben. Die ausgebetene Bedenkzeit ging ihrem Ende entgegen, und ein schmerzliches Gefühl beschlich Saltern, denn er wußte: ohne Bitterkeit nahmen Vater und Muter es nicht hin, wenn er den bunten Rock auszog.

Er sah in Fräulein Schulzes Gesicht. Sie war nicht schön, aber ihre Augen konnten gutmüthig blicken — nur um den Mund lag ein hochmüthiger Zug.

Er seufzte ganz unhörbar. Wenn er es nun doch thäte! Wenn er sein Selbst verleugnete, wie so viel Hunderte aus seinem Stande das thaten! —

Er sah immer noch auf seine jetzt lebhaft diskutirende Nachbarin und von ihr auf die kleine Gesellschafterin, und ihm war, als träfe ihn ein unendlich trauriger Blick aus ihren blauen Augen — einBlick, der zu sagen schien: „Ich möchte Dir etwas anvertrauen! Thu nichts, bevor Du mich nicht gehört hast!" — Und dieser Blick drang ihm tief, tief ins Herz.

Frau Schulze hob die Tafel auf und Fräulein Elisabeth war bald von einem großen Kreis umringt. Eine Weile lang verfolgte sie Saltern mit den Augen, aber dann war er ihren Blicken entschwunden, und sie sah ihn nicht wieder, bis sie zufällig durch ein kleines Wohnzimmer schritt, um die Gesellschafterin zu rufen. Ein wenig erschrocken prallte sie zurück, denn das Fräulein von Martin lehnte in sichtlicher Erregung, tiefes Roth im Gesicht, an einem Tisch, und Saltern stand neben ihr und sprach, sprach so eifrig und leidenschaftlich, daß Fräulein Elisabeth ihren schweigsamen Tischnachbar nicht wiedererkannte. —

Sie sagte nichts — sie warf nur den Kopf ein wenig hochmüthig in den Nacken und rauschte davon. Fräulein von Martin folgte ihr in einiger Entfernung, und Saltern blieb allein.

Er ging nicht mehr zu den Damen zurück an diesem Abend, das Herz war ihm so voll und doch zum Jauchzen leicht. Einen langen Brief schrieb er an seinen Vater, einen Brief, über den er selbst staunte, denn er klang so entschlossen, so gar nicht furchtsam und fragend, wie sonst seine Briefe an den strengen Vater gewesen waren.

„Heirathen oder Abschied," schrieb er, „verlangtest Du von mir, lieber Vater, und mir bangte vor beidem, und heute sage ich Dir, daß ich Beides zugleich will. Ich liebe ein schönes, einsames Mädchen — ohne Geld — ohne alle irdischen Güter, aber ich liebe sie so sehr, daß ich die Kraft fühle, ihretwegen leichten Herzens meinem Beruf zu entsagen und ein neues Leben zu beginnen."

Und zum Schluß, nachdem er gebeten, ihm die Wege ebnen zu helfen und ihm die Stellung im Ausland zu sichern, bat er Vater und Mutter um Verzeihung, daß er diesen Weg gewählt, der ihnen vielleicht doch eine Enttäuschung verursachte.

Zwei Tage wartete er auf Antwort, wartete voll Ungeduld und Angst — am dritten Tag aber hielt er einen Brief in der Hand, der ihn staunen und jubeln ließ.

„Bravo, mein Sohn," schrieb der alte Herr und schickte ihm seinen Segen. „Wem eine Frau solche Kraft zu geben vermag, der arbeitet und ringt nicht umsonst!"

Im Regiment staunte man über Salterns Abschied, und man staunte um so mehr, daß er ihn freudig und unbekümmert nahm, denn man hatte geglaubt, er würde Umschau unter den reichen Töchtern des Landes halten, und einem Saltern waren die Herzen der Mädchen ja stets zugeflogen.

Dann aber war er verschollen und Niemand hörte von ihm, Niemand. — Nur ein Herz in der ganzen Stadt erwartete zitternd und voller Ungeduld die Briefe, die aus dem fernen Ausland kamen. Zwei Jahre wartete die kleine, blonde Gesellschafterin und grämte sich, daß er ihretwegen den großen Schritt gethan, fragte sich oft verzweifelt, ob er nicht vielleicht doch bereue, und hielt tapfer die Launen der Schulzeschen Damen aus.

Dann endlich kam ein Brief, der ihr Thränen des Glücks in dieAugen trieb. „Ich komme, mein Liebling," stand darin, „in wenigen Wochen komme ich, Dich zu holen," und wie er endlich kam, sah sie ein gebräuntes, ernstes Männergesicht, aus dem Zufriedenheit, Stolz und Glück leuchteten.

Von 8 bis 10 Vorm.

Frische reinleinene hohlgesäumte Männer-Taschentücher, ½zölliger Saum, kosten immer 12½c (nicht mehr als 6 an jeden Kunden), zu nur......... **6c**

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Von 8 bis 10 Vorm.

Gebleichtes russ. Crash-Handtuchzeug, garant. reines Leinen, auch gegenwärtig in großer Nachfrage für fancy Arbeit, positiv 12½c werth, nur 5 Yds. an jeden Kunden, Yard... **5½c**

Lehmann's Kleiderstoffe, 55c am $ in dem Basement

Der Rest von Lehmann's 15c Restern von Worsted Suiting, in Checks, Plaids, Streifen und Mischungen, doppelte und einfache Breiten, alle Frühjahrs-Farben, Seconds mit kleinen Fehlern, Längen bis 7 Yds., Montag, im Basement, per Yard.................. **7½c**

Lehmann's 25c Rester von Odds und Ends von schlichten und fancy Kleiderstoffen, sowie Worsted Suitings, 36 bis 44 Zoll breit, helle und dunkle Farben, 2½ bis 6 Yd. Längen. Montag im Basement, per Yd. nur...... **12c**

Lehmann's 75c und $1 reinwoll. Kleiderstoffe und Suitings, einschl. reinwoll. schlichte und f'cy Suitings, Shadow Streifen und Check Panamas, Taffetas, Prunellas, Novelty Mohair Suitings, gestreifte Suitings, Homespun Mischungen, Melrose Cloth, Sicilians und Brillantines etcs. 38 bis 54 Zoll breit, alle neuen Frühjahrs-Schattirungen (Haupt-Flur), per Yd...... **50c**

Lehmann's 50c und 75c woll. Kleiderstoffe, einige etwas beschmutzt durch Wasser, bestehend aus schlichten und fancy Mohairs, Serges, Panamas, Taffetas u. gemischten Suitings, sowie feine Seide-finished Henriettas, 36 bis 44 Zoll breit, in voller Auswahl von Farben und cream und schwarz, Montag (Basement) per Yard zu 29c, 39c und........................ **48c**

Lehmann's 50c und 75c woll. Rester von Frühjahr-Kleiderstoffen, in cream, schwarz und allen Farben; Panamas, Taffetas, Serges, Nun's Veiling etc., etwas beschmutzt, 36 bis 50 Zoll breit, Längen bis zu 6 Yards (Basement), per Yard............ **25c**

Lehmann's 30c und 40c Fabrik-Rester von reinwollenen schlichten Kleiderstoffen, in Serges, Panamas, Cashmeres, Nun's Veiling etc., in Cream, schwarz und allen Farben, Längen bis 1 Yd., genügend um bis Mittag vorzuhalten Montag (Basement), per Yd.................................... **15c**

Rester 25c Tweed und Beige Suitings, 36 Zoll breit, etwas durch Wasser beschmutzt: in Streifen, Checks, Plaids und gemischten Effekten, alle in neuen Frühjahrs-Farben (Basement), per Yard..................... **9c**

Hüte werden frei garnirt.

Frühjahrs-Putzwaaren: Eröffnungs-Tage Montag, Dienstag, Mittwoch

Der Putzwaaren-Laden begrüßt Euch zu den Eröffnungstagen mit der größten Reichhaltigkeit von Moden, die wir je geboten haben — sorgfältig gewählte Pariser Musterhüte, feinste amerikanische Modelle und unsere eigenen Erzeugnisse, nach den Pariser Hüten modellirt, bringen korrekte Pariser Moden zum Ausdruck und zeigen die neuesten Facons, Farben und Stoffe in glänzender Weise. Ihr solltet unter allen Umständen kommen — denn während die Hüte den feinsten in Chicago gleichstehen, sind die Preise bedeutend niedriger, als in irgend einem anderen Laden, der Vorzug, der unseren Putzwaaren-Laden so populär gemacht hat.

Die Parisian und American Muster-Hüte

Die Vorschriften der Mode zeigen eine solche Reichheit in neuen Ideen in Facons, in Farben, in Besatz, daß es lächerlich wäre, die vielen Neuheiten derselben hervorzuheben. Unter den beliebtesten Facons befinden sich die Mary Garden-, Salome- die Poke-, Marie Louise-, die Beehive-, die Soudan-Facon usw. Neue Braids sind in Cornstalk, Manilla Hanf, Feder-Fiber, natürl. Leghorn in all den neuesten Schattirungen von Gravel, Huzzah blau, Naples Gold, grellem Grün, Amethyst, Aschen von Rosen usw., usw. — Selbst die schärfste Feder vermag sie nicht richtig zu porträtiren, und für die Eröffnungstage ist Preis bedeutend unter dem wirkl. Werth, Ausw. **$10** aufw. bis **$65**

Garnirte Hüte—die Eröffnungs-Spezialitäten

Keine Schwierigkeit, den neuen Frühjahr-Hut zu diesen Preisen zu erhalten— die Stadt ist damit gefüllt—es ist aber oft schwer, den richtigen Hut zu finden, deshalb haben wir uns in diesem Frühjahr mit DameMode verbunden, und erwarten Euer Urtheil. Nie zuvor wurden solch Erzeugnisse, solch feine Farben-Harmonie, solch hübsche Sachen der neuesten Moden geboten, wie sie hier in den Eröffnungstagen zu finden sind, und erst nachdem Ostern längst vorüber ist, zu solch niedrigen Preisen. Jeder Hut bei Hand gemacht, jede korrekteFrühjahr-Farbe, wie auch in schwarz und weiß, jede neue Facon ist hier, jede trägt den Stempel der Neuheit der Mode. Für die Eröffnungstage, anstatt $5.00, $8.50 und $10.00, Auswahl für **3.45, 4.48, 5.75**

Eröffnungs-Ausstellung von neuen ungarnirten Frühjahr-Hüten, Blumen, Federn, Braids etc,

Große Bündel Juni-Rosen, Hydrangeas, Geranien, große Rosen, Narzissen, Veilchen u. Blattwerk.. **11c**

Feine schwarze Neapolitan Dreß Shapes mit Chip Rand, — vier der neuesten Styles; werden überall zu 1.50 verkauft.............. **75c**

Die neuen f'cy rauhen Stroh Dreß-Hüte, alle populären Frühjahr-Facons, — schwarz, braun, Navy und Burnt.......................... **45c**

Fancy Stroh Braid in allen Schattirungen, völlig $1.00 werth, bei der Rolle von 12 Yard....... **42c**

Fancy schwarzes Braid, eine ungewöhnlich gute Eröffnungs-Spezialität, Rolle von 12 Yds....... **17c**

21zöllige feine glänzende schwarze Straußenfedern, außerordentliche Qualität, wirklicher Werth $10, speziell zu................ **5.79**

Feine importirte Muslin-Rosen, Blattwerk und Knospen, regulär Retail verkauft zu 19c; Eröffnungs-Spezialität.............. **10c**

Große Bündel Veilchen, gewöhnlich verkauft für 15c, Eröffnungs-Spezialität morgen zu.............. **5c**

Keine Frau sollte diese seidene Unterröcke-Neuigkeit übersehen

Dritter Floor—Madison Straße.

Denn über die Hälfte unserer wunderbaren Offerte von 7,900 seid. Unterröcken ist verkauft — und die Sortimente werden sicherlich ziemlich vergriffen sein nach dem morgigen Verkauf—einstimmig haben alle Damen hier letzte Woche erklärt, daß dies die besten je offerirten Werthe sind — eine Gelegenheit für das Frühjahr und Ostern, die nicht wieder geboten werden wird.

Gruppe 1—Seidene Unterröcke, von bester Qual. Taffeta—Flounce besetzt mit Clusters von Pin Tucks un Reihen von f'cy Stepperei, in schwarz, weiß, rosa, blau, lohfarbig, braun, grün, Navy, grau und allen schillernden Farben; eingeschl. sind ebenfalls eine Anzahl von f'cy gestreiften Taffeta Unterröcken, in allen Schattirungen — wirklicher Werth $4.00; speziell zu................. **2.90**

Gruppe 2—Seidene Unterröcke von Simon's bester Qual. Taffeta, Flounce in 3 Abtheilungen, jede Abth. besetzt mit Bias Bands u. kleinen Tucks dazwischen, in allen neuen Frühjahr-Schattirungen v. Reseda grün, Old Rose, Catawba, Gendarme blau, Chocolate, Wistaria, Silber, lohf., u. allen hellen und dunklen schillernden Farben und schwarz, immer verkauft für $5.00; speziell............. **3.50**

Gruppe 3—Umfaßt vier prächtige Styles, v. besten Taffetas und Messalines, zwei Styles haben Sectional Flounces, besetzt m. Folds —ein Style Accordion Plaited, der andere hat reinseidenes Underlay und Tucked Flounce, in weiß, schwarz und den neuesten Schattirungen von violett, Catawba, Wistaria, Navy, grau, grün, roth, braun etc., nie unter $6 verkauft, zu............ **3.98**

Gruppe 4—Feinste echtfarbige seidene Taffeta Unterröcke,—Auswahl von vielen hübschen Styles, Flounce Accordion Plaited und Ruche besetzt, od. Tucked u. Bias Bands, reinseid. Underlay, in schwarz, Golden braun, Wistaria, Catawba, violett, Reseda, Ashes of Rose, Raspberry, Chocolate, schillerndes blau, grün, braun etc. — völlig $7 werth; Auswahl zu **4.48**

Gruppe 5—Simon's beste Qualität Taffeta Seide Unterröcke, 16zöll. Sectional Flounce und tiefer Seide Underlay—in schwarz, weiß, rosa, blau, Old ose, Reseda, Navy, grün, braun, Wistaria, lohfarbig, Silber, Catawba, Taupe und vielen anderen Farben—immer verkauft für 8.50; morgen, speziell zu............ **5.98**

Der Zeitsinn der Frau.

Die von den Herren der Schöpfung oft so herb angefeindete gewohnheitsmäßige Unpünktlichkeit der Frau, die im Theater oder im Konzert so gern ein wenig zu spät kommt, daheim bei der Toilette jedes Gefühl für Zeitverhältnisse zu verlieren scheint, beim Auseinandergehen noch lange stehen bleibt und bei Verabredungen dem Partner oft eine bittere Geduldsprobe auferlegt, erfährt jetzt seine wissenschaftliche Rechtfertigung. Der Professor an der Harvard-Universität Mc-Dougall hat eine Reihe von praktischen Versuchen vorgenommen und ist am Schluß seiner Experimente zu dem Ergebniß gekommen, daß der Zeitsinn bei der Frau in der That viel weniger entwickelt ist als bei den Männern. In seinem Seminar hat er mit 250 jungen Männern von 17 bis 23 Jahren und mit ebenso viel jungen Mädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren Versuche vorgenommen und sie Zeiträume von 30 bis 100 Sekunden abschätzen lassen. Die Prüfungen wurden vorgenommen, als die Herren und Damen entweder lasen oder schrieben oder unbeschäftigt waren. In der That haben die Frauen hierbei bedeutend schlechter abgeschnitten als die Männer, und die Irrthümer im Zeitempfinden waren bei ihnen oft außerordentlich groß. Ein junges Mädchen z. B. schätzte eine Spanne Zeit auf zehn Minuten, die in Wirklichkeit nur 75 Sekunden gewährt hatte. Nachdem die Wissenschaft so endgiltig den Defekt des weiblichen Zeitsinns festgestellt hat, wird die Kritik künftig die Unpünktlichkeit des schönen Geschlechts verzeihen müssen und in ihr den unerforschlichen Willen der Natur achten und lieben.

— Strafe bessert selten einen Sünder, sie macht ihn nur vorsichtiger.